Acad. R.

2269

[Marin]

Jaud. Br.
2269
Aaron

Domus S.S. Adelhaidis. et
Caietani

Thales

Die Kunst junge Leute zu bilden,

welche solche
aus Briefen vom neuesten Geschmacke,
aus andern
moralischen und lehrreichen Gedanken
erlernen können.

Nebst einem Anhange
einer kurzen geographischen Beschreibung aller Länder der Welt.

Frankfurth und Leipzig. 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

In der Welt ist wohl keine Kunst schwerer, als sich den Leuten gefällig zu machen. Wir geben uns bisweilen alle nur ersinnliche Mühe, diesem und jenem zu gefallen, allein, unsere Bestrebungen bringen ganz widrige Würkungen zuwege, da wir hingegen bisweilen einiger Gunst gleich bey dem ersten Anblick gewinnen.

Da die Ursachen hiervon in diesem Tractate ausführlich zergliedert und in ihr Licht gesetzet werden, da man zur Bildung eines recht liebenswürdigen Menschen darinnen die besten Grundrisse findet, so würde es ein Ueberfluß seyn, wenn ich in diesem Vorberichte etwas von der Mitwürkung der Gemüther oder den Regeln zu einer anständigen Liebenswürdigkeit sagen wollte, da ich denselben nur eigentlich bestimmet habe, meinen

deutschen Lesern etwas Historisches von den Verfassern dieses Werks zu melden.

Den ersten Entwurf davon haben wir einem ungenannten Engländer zu danken, welcher ein paar Bogen unter dem Titel fine Gentleman heraus gab und damit Ehre einlegte. Herr Marin, ein Parlaments-Advocat in Paris, der mehr als ein bloßer Zungendrescher und ein Freund der schönen Wissenschaften seyn muß, hielt solches für eine Grundlage eines weit auszuführenden nützlichen Gebäudes; und da man kein Wort hat, welches fine Gentleman recht ausdrückte, das so viel als ein geselliger oder recht ehrlicher Mensch heissen soll, gab er diesen Tractat in seiner Sprache unter dem Titel des liebenswürdigen Menschen ans Licht, so, wie solcher allhier übersetzt erscheinet.

Mit Uebersetzungen ist eben keine gar zu grosse Ehre zu erwerben, man müßte einem dann wegen der guten Wahl einiges Dankes würdig halten. Ich glaube nicht, daß ich mich in der meinigen betrogen, oder daß ich der Urschrift durch meine Verdeutschung etwas von ihrem innern Werth benommen. Ist man mit mir zufrieden, so werde ich es nicht bereuen, meine müßige Stunden zur Uebertragung dieses Werks in unsree Sprache angewendet zu haben.

Der Uebersetzer.

Es ist gewiß höchst wichtig, daß man die Eigenschafften erkennet, die zur Bildung eines liebenswürdigen Menschen gehören; allein, es ist zugleich sehr schwer, ihm zu deren Erlangung Regeln zu geben. Sein Betragen hänget von den Umständen ab, in welchen er sich befindet, und die Umstände des Lebens sind viel zu abwechselnd, als daß sie der menschliche Witz vorher sehen könnte. Wenn man auch übrigens zugeben wollte, daß auf alle mögliche Fälle Regeln vorzuschreiben wären, so würde dieses doch ein ungeheures Buch geben, wenn man sie nämlich einzeln anzuführen suchte, und das Publicum würde doch nicht viel Vortheil davon haben.

Ich schränke mich demnach in diesem Tractate dahin ein, daß ich die Haupttugenden entwickele, die eigentlich zu dem Character eines liebenswürdigen Menschen gehören, und die vornehmsten Fehler, die, ihrer Beschaffenheit

nach, denselben unterdrücken. Ich melde hier, daß ich durch die Ausdrücke liebenswürdiger Mensch, artiger Mensch, höflicher Mensch, gesitteter Mensch, einerley verstehe.

Den Character eines liebenswürdigen Menschen, schätzen die Leute am höchsten; allein, er ist auch bey ihnen gar oft dem Wechsel unterworfen. Die Ursache dessen ist, daß man gemeiniglich die schätzbarsten Sachen copiret, nachahmet und nachmachet. Es ärgert mich, wenn ich sehe, daß man die artigen Geschöpfe, die pfeifen, singen, tanzen, springen, viel plaudern, nichts sagen und niemals denken, gesellige Menschen zu nennen pflegt. Ich verzeihe es dem Pöbel, wenn er dieselbe mit einem liebenswürdigen Manne verwechselt. Eine Person, die Einsicht hat, wird sich niemals darinnen betrügen.

Ein liebenswürdiger Mensch, so, wie ich ihn hier nehme, braucht eben nicht ein in besondern Wissenschaften berühmter Mann zu seyn. Er ist keiner von den seltenen und erhabenen Geistern. Allein, er ist ein Mensch, welcher von allen nützlichen und angenehmen Kenntnissen etwas erlanget, welcher die Kunst besitzt, sie zu gebrauchen, wenn er muß; welcher, ohne seiner Redlichkeit zu nahe zu treten, sein Betragen nach der Zeit, dem Ort und den Personen einzurichten weiß; mit kurzem: es ist ein Mensch, welcher alles was er thut, auf die vor-

vortheilhafteste und angenehmste Weise von der Welt verrichtet.

Ich will nunmehro seine Eigenschaften ins besondere beschreiben. Es sind deren so viel, daß ich sie fast nur anzeigen werde, und weil sie ganz zusammenhängend sind und nicht von einander getrennet werden können, so will ich sie nur in einer Ordnung durchlaufen, wie sie mir meine Einbildungskraft vorstellen wird, ohngefähr wie ein Mahler, welcher nur obenhin und mit flüchtiger Hand den Riß von einem Gemählde zeichnet.

Wenn wir mit einer edlen Seele gebohren worden, so können wir auf die Achtung der Welt mit Recht Ansprüche machen. Allein, wenn man ein liebenswürdiger Mensch werden will, muß man noch zu diesen glückseligen Eigenschaften die Höflichkeiten fügen. Die Leute werden es alsdann nicht bloß bey der Achtung bewenden lassen. Sie werden Gesinnungen für uns hegen, die zugleich Liebe und Ehrfurcht in sich begreifen.

Ein alter Philosoph, (Pythagoras,) nennet die Höflichkeit eine Gleichheit der Seele, welche die Unempfindlichkeit und eine gar zu große Hitze ausschliesset. Sie setzet in uns einen Verstand zum voraus, welcher die verschiedene Gemüthsarten der Menschen erforschen und unterscheiden kann. Sie lehret uns, wie wir uns nach ihrem Geschmacke richten müssen, ohne nach ihren Grillen zu

leben. Sie zeiget uns sogar die schwere Kunst, daß wir sie auf eine unerforschliche Weise von ihren Irrthümern abführen können. Die Höflichkeit bringet uns dahin, daß wir uns selbst vergessen, damit wir nur auf dasjenige achtsam sind, was andern gefallen kann.

Die Höflichkeit verleihet uns auch noch die kostbare Gabe, daß wir die Willensmeynungen der Menschen bestreiten, ohne sie zu beleidigen, und daß sie sich ohne Niederträchtigkeit den Unsrigen unterwerffen. Diese Tugend ist von einer abgeschmackten Hochachtung eine so große Feindin, als von einer groben Gemeinheit.

Diese Fehler verletzen beyderseits den Wohlstand; und der Wohlstand, wenn man also reden darf, ist doch der erste äussere Glanz der Tugend. Dessen Gesetze zu übertreten ist gewiß kein mittelmässiger Fehler. Eine Wunde, die nur den äussersten Theil unsers Körpers ein wenig verletzet, verursachet uns offt so hefftige Schmerzen, als die tiefste Wunde. Ein artiger Mensch wird sich niemals von den unverbrüchlichen Gesetzen des Wohlstandes lossagen. Ich rede hier nur von demjenigen, der mit der Höflichkeit in Verbindung stehet. In den Zuneigungs- und Ehrfurchtsbezeugungen, die wir denenjenigen, die um uns sind, beweisen, muß sie sich niemals zu sehr von der Aufrichtigkeit und Redlichkeit entfernen. Man beleidiget den Wohlstand, wenn man Leute mehr

verehret

verehret als sie verdienen. Eine übel angebrachte Höflichkeit wird oft zu einer Beleidigung.

Durch Vorschriften ist die Höflichkeit sehr schwer zu erlangen. Wollt ihr in der Höflichkeit einen unerschöpflichen Grund haben, so seyd Meister von eurer Seele. Auf eine gleiche Art leidet unser Körper eine Art einer Zusammenziehung in seinen Theilen, wenn er hier oder da verwundet wird. Die Vorschriften der Höflichkeit sorgsam beobachten, ist ein eben so großer Unterscheid, als zwischen einem Franzosen, der seine Muttersprache aus Gewohnheit redet, und einem Deutschen, der das Französische aus der Grammatik gelernet hat. Dieser letzte spricht gezwungen und unterbrochen, und zwar blos wegen den Regeln, die wegen desjenigen festgesetzet worden, das wir bey dem andern natürlich nennen.

Die Höflichkeit ist also eine Eigenschaft der Empfindung. Ihr Grund liegt in dem Herzen. Habt ihr nichts in demselben zu verbessern? Antwortet euch das innerliche Zeugniß, so ihr euch selbst gebet? Wohlan, so müssen hierauf eure Sorgen dahin gehen, daß ihr dasjenige suchet, was andern gefallen kann, und hierzu braucht man eben keine gar zu große Fähigkeit des Geistes. Beschäftiget euch mit der Begierde euch angenehm zu machen: ihr werdet bald die Mittel erkennen, die euch zu diesem Zweck führen werden.

Etwas das gut, und etwas das bös ist, das sind zwey einander so entgegen gesetzte Dinge, daß man ganz blind seyn müste, wenn man sich darinnen versehen sollte.

Ihr irret euch, wenn ihr die Liebkosungen, die Leander von jedermann empfängt, seiner guten Bildung, seinen Gaben und seiner Geburt zuschreibet. Es hat zwar dieses alles einen gewissen Antheil daran; allein, seiner Höflichkeit hat er es am meisten zu verdanken. Leander hat für sich selbst gar keinen Willen. Er richtet seinen Geschmack und seine Manieren bloß nach anderer Geschmack und Manieren. Er überschüttet von Natur alle diejenigen mit Wohlthaten, die um ihn sind. Seine Blicke liebkosen einen jeden, der zu ihm kommt. Leander bedienet sich seines Witzes blos darum, daß ihm andere auch ihren Witz zeigen. Er richtet sich nach jedermanns Meynung. Seine Reden und Ausdrücke kommen völlig mit der Verfassung und Denkungsart dererjenigen überein, mit denen er umgehet. Folget ihm einmal in die zahlreichen Gesellschaften nach, die man aus langer Weile oder aus Ceremonie hält. Ihr werdet Mühe haben, ihn zu kennen. Bey Personen, die ihr Alter ehrwürdig macht, ist er ernsthaft, stille und vernünftig; in dem Schwarm junger Flattergeister ist er lustig, scherzhaft und munter; bey den Schönen ist er zärtlich, gefällig und Ehrerbietig. Befindet er sich bey einer betrübten

trübten Mutter, so schwimmen seine Augen in Thränen. Wenn ihm ein Freund etwas Glückliches von sich kund macht, hüpfet sein Herz vor Freuden. Man sollte fast sagen, Leander lernete, indem er andern Lehren giebt. Er redet niemals von seiner Wissenschaft, als wenn er darum gefragt wird. Kömmt man auf den Krieg zu reden, so spricht er mit Verstand davon; er siehet aber dabey einen alten Officier an, welcher gegenwärtig ist, als ob er ihn gleichsam um sein Gutachten befragte. Ist die Rede von Moden, vom Geschmacke und von den Empfindungen, so beziehet er sich auf die Meynung des Frauenzimmers. Betrifft das Gespräch einige Puncte aus der Historie, Moral, Politic oder Literatur, so sind ihm diese Materien nicht unbekannt; allein, in seiner Rede wendet er sich zu der Person, die von Rechts wegen die Sache am besten verstehen sollte. Er kennet die Gelegenheiten vollkommen, wo man aus Bescheidenheit Unrecht haben muß, ob man gleich das größte Recht von der Welt hat. Erhebet sich ein Streit, so ist Leander der letzte, der sich darein legt. Man hört ihn mit Vergnügen an. Er giebt anfänglich jedermann Recht. Er lobet des einen Witz und giebt des andern Reden einen neuen Schwung. Die Meynung eines dritten setzet er in das schönste Licht. Hier giebt er den Beyfall mit einer Geberde, dort mit einem Bewundrungsvollen Lächeln. Er erläutert

die

die verschiedene Gesinnungen. Er sagt hierauf auch seine Gedanken, und jedermann erstaunet am Ende, daß er mit ihm gleicher Meynung ist. Man frage mich also nicht mehr, durch welche Zauberey Leander alle Herzen zu fesseln gewußt hat.

Die Gefälligkeit entstehet von selbst aus der Höflichkeit. Vielleicht sind diese zwey Tugenden ihrer Natur nach noch nicht genug unterschieden? Denn habt ihr nur keinen gar zu hohen Begriff von euch selbst, liebet eures gleichen, so werdet ihr ihnen zu Gefallen achtsam seyn. Die Liebe des Nächsten und die Bescheidenheit, sind die Quelle aller gesellschaftlichen Tugenden. Diese ehrwürdige Personen, welche christliche Werke ausüben, denen das Unglück der Elenden zu Herzen gehet, die es mit Vergnügen erfüllet, wenn sie ihnen eine hülfreiche Hand reichen können, diese sage ich, sind berechtiget, daß man sie für edelgeborne Seelen hält. In der Höflichkeit giebt es eben so wohl eine Heucheley, als in der Religion. Ein junger Herr, der allerhand Männergen und Sprünge macht, ist von dem Character eines artigen Menschen eben so weit entfernet, als ein Scheinheiliger mit seiner gleißnerischen Miene, von dem Character eines wirklich frommen und tugendhaften Mannes.

Ich habe eben gesagt, daß Leute, welche die Tugend treiben und verbessern, als edelgeborne Seelen, als gesittete und gefällige Personen,

sonen, angesehen werden können und müssen. Sie müßten sich in Gesellschafft durch artige Manieren hervorzuthun wissen, sich auf eine angenehme Art vorstellen können, und die schwere Kunst der Einnehmung und Hochachtung verstehen.

Die Gefälligkeit ist das angenehmste Band der Gesellschaft. In dem Character eines artigen und eines guten Menschen wirket sie gleich stark.

Die Eigenschaften eines liebenswürdigen Menschen lassen sich nicht bloß in die Höflichkeit einschränken. Dieser Character setzet viele Tugenden zum voraus. Allein, wenn man ein ordentlich Ganzes machen will, müssen diese Tugenden auf eine solche Art mit einander vereiniget werden, daß keine von ihnen über die andere herrschet. Sie vermischen, sie vermengen sich wegen eines Gegenstandes unter einander, ohne daß sie den Knoten, welcher sie eigentlich vereinet, gewahr werden lassen. Also mischet ein geschickter Maler verschiedene Grundfarben unter einander, damit er eine Hauptfarbe herausbringt; das Auge siehet alsdann nur das Ganze an, nnd kann die verschiedene Theile dieser Vermischung nicht von einander unterscheiden. Ein Mann vom Stande wird leutselig seyn; allein er wird durch die Leutseligkeit seiner Würde nichts vergeben. Er wird bescheiden seyn, allein seine Bescheidenheit wird darum seine

andere

andere erhabene Eigenschafften nicht verdecken; er wird behutsam und bedächtlich seyn, aber doch auch nicht unfähig scheinen, sich seinen Freunden zu vertrauen; er wird aufrichtig seyn, ohne in die Unverschwiegenheit zu verfallen; er wird sich freundlich, gefällig und großmüthig zu gleicher Zeit zeigen; man wird nicht entscheiden können, welche von diesen Tugenden seinem Herzen die liebste ist. Sie sind ihm alle gleich schätzbar.

Eine richtige Gleichheit bringet die Uebereinstimmung hervor, und die Uebereinstimmung ist der Grund des Schönen. Ich kenne eine Frau, deren Gesichtszüge insgesammt schön und regelmäßig sind, wenn man sie insbesondere betrachtet, und ohne die Vergleichung, die eines mit dem andern haben muß. Allein, sie sind mit so wenig Ordnung und Gleichheit angebracht, daß sie bey ihr eine sehr unangenehme Wirkung thun. So ist man offt mit den schönsten Zügen von der Welt eine widrige Person.

Es ist nicht genug, daß man sich der Gesellschafft angenehm machen kann; man muß solches auch durch Dienstleistungen verdienen. Man muß nützlich seyn und gefallen. Man muß, wie gewisse Bäume, Früchte und Blüthen zu gleicher Zeit tragen. Keine von den Tugenden eines liebenswürdigen Menschen darf über die anderen Meister seyn wollen. Es ist seinem Character nichts entgegener, als dieses.

Ich

Ich fordere von ihm solche Eigenschafften, worinnen eine richtige Gleichheit herrschet. Ein artiger Mensch muß gleichsam alle Tugenden im Perspective sehen lassen. Ein eingeschränktes Verdienst ist niemals das Verdienst eines liebenswürdigen Menschen gewesen. Er ist der Mann von allen tugendhaften Männern. Sein Zweck ist, zu gefallen, und die Gleichförmigkeit im Geschmack und Sitten bringet die Gleichförmigkeit in den Gesinnungen und Neigungen hervor; in demjenigen, was wir lieben, lieben wir uns selbst, und es ist allezeit unser wirkliches oder vorgestelltes Bild, auf das wir blicken, und dem wir das erste Opfer bringen.

Ich muß es bekennen Damon hat viele liebenswürdige Eigenschaften. Er entgehet indessen doch unserer Hochachtung und Freundschaft. Wollet ihr die Ursache davon wissen? Damon scheinet bey vielen Tugenden nur eine einzige zu haben. Diejenige so er zeiget, ist allemal die herrschende, und verzehret gleichsam die andern. In seinen geringsten Handlungen zeigt sich seine ganze Seele. Will er Annehmlichkeiten zeigen, so läßt er kaum etwas vor seinen Augen sehen.

Ich wiederhole es dann: das Betragen eines liebenswürdigen Menschen muß sich stets gleich seyn, und seine Handlungen müssen, so zu sagen, alle auf einen Ton hinaus laufen. Da aus verschiedenen wohl einstimmenden Tönen in der Musik ein Ganzes entstehet, wel-

ches uns bezaubert, so muß auch bey einem artigen Menschen aus allen seinen Handlungen und aus allen seinem Betragen eine vollkommene Uebereinstimmung entstehen. Man kann fast sagen: er sey das in der Gesellschaft, was ein geschickter Musikus in seiner Kunst ist. Man erkennet desselben grosse Gaben nicht allein in der Vollkommenheit, mit welcher er seine Stimme spielet, sondern wir sind ihm auch die ganze Harmonie des Concerts schuldig, welches er gleichsam belebet, und dessen Uebereinstimmung er selbst eingerichtet hat.

Es gehöret also mit zu den Pflichten eines wohlgesitteten Menschen, daß er uns niemals zu übertreffen sucht, und daß er so wie es die Gelegenheit erfordert, seinen Witz erhebet oder sinken läßt; daß er bisweilen die Gaben verbirget, bey welchen die unsrigen zu kurz kommen würden; daß er in den Tugenden, die ihn unterscheiden, eine vollkommene Gleichheit fest setzt; daß er sich gänzlich nach dem Geschmacke und Witze dererjenigen richtet, mit welchen er umgehet. Unsere Seele muß aber hierzu bey guter Zeit sich an eine gewisse Lehrsamkeit gewöhnen. Durch die Gewohnheit verhärtet sie sich eben so, wie unser Körper durch das Alter verhärtet wird. Lasset uns also eilen ihn zu biegen. Lasset uns an ein angenehmes, sanftes und gefälliges Betragen gewöhnen. Wenn wir zu spät daran arbeiten, wird alle Mühe vergebens seyn. Man suche

seine

seine Halsstarrigkeit zu überwinden. Unsere Nachläßigkeit kann betrübte Folgen haben. Wenn euer Körper einmal eine schlechte Biegung an sich genommen, so denket nur ja nicht, daß er jemals ein recht gerades und angenehmes Ansehen bekömmt. Eine eben solche Wirkung thut die Gewohnheit auch in der Seele.

Es giebt Gaben, die allen Ständen des Lebens eigen und nöthig sind. Die Eigenschaften des Geistes sind bisweilen zureichend. Bisweilen aber fordert man auch nichts mehr als die Vortheile des Körpers. Also kann eine Magistratsperson die Pflichten ihres Amtes ganz wohl erfüllen, ohne daß sie annehmlich zu tanzen oder gut zu Pferde zu sitzen weiß Von einem General fordert man eben nicht, daß er schön aussiehet, daß er einen zierlichen Gang, und angenehme Manieren an sich hat. Ein junger Stutzer wird seine Rolle doch gut spielen, obgleich die Hülfsmittel des Geistes, die Empfindungen der Ehre, eine edle Erziehung und die Erkenntniß, nicht den Glauz der andern Eigenschaften erheben, die ihn von andern unterscheiden. Dieser ziehet das Auge durch eine gute Gestalt, durch eine edle und sittsame Miene, und durch angenehme Geberden auf sich; der andere durch eine gewürzte Einbildungskraft, durch einen lebhaften und scharfsinnigen Witz, durch reine und höfliche Redensarten, und durch seine auserlesene Ausdrücke. Alle beyde tragen zur Zierde der Gesell-

schaft das Ihre bey. Sie erfüllen alle zu ihr erforderliche Pflichten; allein, ein liebenswürdiger Mensch muß in seiner Person die Vortheile des Geistes und des Körpers vereinbaren. Die Annehmlichkeiten werden ihm gleichsam zu einer Umhüllung dienen, und seine Vollkommenheit anzeigen. Der Geist und Körper müssen sich gleich stark nach seinem Willen lenken. Man kann, wie ich schon gesagt habe, durch die Uebung diese Fertigkeit, diese Ungezwungenheit, die ihnen eigen ist, erlangen. Wir können also nicht zu früh anfangen, alle unsere Sorgfalt darauf zu wenden.

Da ich von der Gestalt geredet, so habe ich nicht die so glückliche Vereinigung angenehmer und regelmäßiger Züge gefordert, welche die Menschen einmüthig Schönheit zu nennen pflegen. Ich habe nichts darbey zur Absicht, als eine richtige Gleichheit in den Theilen des Körpers. Ich will, daß ein artiger Mensch nichts finstres, nichts verdrüßliches an sich hat, und daß er durch einen angenehmen Anstand, und durch äusserliche Gaben jedermann für sich einnimmt. Die Annehmlichkeiten können bisweilen gar die Mängel der Natur verbessern. Eine schöne Seele und ein feiner Verstand verbergen sich offt unter einer groben und rauhen Schaale. Alsdann straft ein Mensch seine Gestalt gleichsam Lügen. Seiner Häßlichkeit und Ungestaltheit ohngeachtet, kann er liebenswürdig seyn; allein, daß wir

uns

uns über dessen Ungeschicklichkeit kränken, so ist es ein Beweiß, daß er uns noch mehr gefallen würde, wenn er gleichförmiger wäre.

Alle Leute wünschen den Titel eines galanten und artigen Menschen zu haben; alle möchten gerne die ihm wesentliche Eigenschaften besitzen, und es wäre gut, wenn sie sich um deren Erlangung bestrebten. Wir bemerken aber gleichsam zu unserm Verdrusse, daß diejenigen, welche die Natur am geschicktesten gebildet, sich hierinnen vollkommen zu machen, von sich selbst am ungeneigtesten sind, es zu werden. Diese Leute, welche den übrigen Theil der Menschen weit übertreffen, die wir mit Bewunderung und offt gar mit Neid ansehen, diese Leute, die einen lebhaften und durchdringenden Geist, eine Einbildungskraft von weitem Umfange, ein glückliches Gedächtniß und die sichere und untrügliche Scharfsinnigkeit erhalten, daß sie gleich das Wahre und Schöne wahrnehmen; mit einem Worte: diese Leute, die in ihrer Person sehr viel Gaben besitzen, sind gemeiniglich am wenigsten sorgfältig, ihren Witz zu verschönern und geübter zu machen. Sie sind mit dem Grunde zufrieden, den sie schon von Geburt an gehabt; sie bekümmern sich wenig darum, durch das Nachdenken und die Anwendung etwas hinzu zu fügen. Sie denken nicht daran, daß es ihnen noch an liebenswürdigen Eigenschaften fehlet, und daß sie noch etwas mehr seyn könnten, als sie wirklich

sind. Wir sehen offt von ohngefähr Personen, die ein so gutes Gedächtniß haben, daß sie die Arien, welche sie große Meister singen hören, aufs beste und geschickteste zu wiederholen, und uns her zu singen wissen. Wir sagen alsdann gemeiniglich: es ist Schade, daß sie nicht in den Regeln der Kunst unterrichtet sind! wie stark hätten sie nicht in der Musik werden können, weil ihnen die Natur so vorzügliche Gaben dazu verliehen! Eben so ist es mit denjenigen beschaffen, die sonst mit einem guten Geschicke geboren sind. Wenn sie die nöthige Kenntniß damit zu verbinden wüsten, so würden sie in der Kunst, die einen liebenswürdigen Menschen macht, eben so weit kommen, als die andern durch die Regeln in der Musik. Unsere Bedürfnisse zu erkennen, brauchen wir nicht zu erröthen. Das Werk wird um so viel vollkommener seyn, wenn die Kunst der schönen Natur zu Hülfe kömmt.

In unserer Jugend können wir am allerbesten an uns selbst arbeiten. Kein Mensch ziehet es in Zweifel, daß dieses die bequemste Zeit ist, uns alle die Kenntniß zu erwerben, die nur in menschlichen Kräften stehet. Die Erlernung der Tugend muß aber hauptsächlich unser Augenmerk seyn. Der Begriff von einem galanten und artigen Menschen, reimet sich ganz und gar nicht mit dem Begriffe, von einem Menschen ohne Ehre und Frömmigkeit. Liebet GOtt, liebet die Wahrheit der Reli-

gion

gion, seyd billig und gerecht. Die Hochachtung der Menschen stehet hierauf zum Preise. Das freygeisterische Wesen, durch welches sich junge Leute in der Welt hervor zu thun suchen, zeiget mehr die Verderbniß der Sitten, als eine Erhabenheit des Geistes an. Sich ganz ungläubig anstellen, heisset die so ehrfurchtswürdige Menge unserer Mitbürger beschimpfen, von welchen wir umgeben sind; unsere Vernunft ist nicht grösser als die ihrige. Ich rede hier nur von den Vortheilen des liebenswürdigen Menschen. Die Seltsamkeit in den Meynungen schadet seinen Anschlägen. In Nachforschung der liebenswürdigen Eigenschaften, lasset uns nicht die schätzbaren Eigenschaften versäumen. Lasset uns der Wissenschaften befleissen, die zur Gründung des Reiches der Tugend etwas beytragen. Der vernünftige Theil der Menschen, machet aus der seltsamsten und erhabensten Gelehrsamkeit nichts, wenn sie nicht von der Ehre und Frömmigkeit begleitet wird. Ein ehrlicher Mann wird allezeit den Vorzug vor einem gelehrten Manne haben. Und was ist wohl ein Gelehrter gegen einen Tugendhaften? dergleichen Gedanken müssen sich diejenigen bey Zeiten angewöhnen, die auf den Titel eines wohl erzogenen Menschen Ansprüche haben. Die Eigenschaften des Geistes sind ihm freylich nöthig, allein, die Eigenschaften des Herzens machen doch hauptsächlich seinen Character aus. Da er von den Gründen

seiner Religion eine völlige Ueberlegung hat, so wird er deren Vorschrift aufs genaueste beobachten. Ohne dieses ist man selten ein ehrlicher Mann, und ein liebenswürdiger Mensch muß durchaus ein ehrlicher Mann seyn. Man kann das Gesetz in allen seinen Puncten beobachten, ohne dabey ein liebenswürdiger Mensch zu seyn. Allein, ein liebenswürdiger Mensch kann man ohnmöglich werden, wann man nicht die Schrift und das Gesetz hochachtet und sich gänzlich dem Zügel der Religion überläßt.

Einem artigen Menschen muß keine von den Tugenden unbekannt seyn; aber unter den Tugenden sind doch welche, die ihm besonders zukommen. Von deren Anzahl ist die Neigung, sich andere verbindlich zu machen. Die Vortheile der Gesellschaft kommen damit überein. Alle Menschen befördern und machen einander ihr Glück. Alle sind sich einmüthigen Beystand schuldig. Mein Nächster hat Rechte über mein Herz erlanget. Ein Mensch von guter Geburt muß sich aber hauptsächlich durch sein Wohlthun unterscheiden; denn bloß aus unsern Reden und Thaten kennet man unsere Empfindungen. Das Auge des Menschen kann nicht in das Innerste unsrer Seele dringen. Verborgene Tugenden sind fast allemal unnütze Tugenden. Also kann eine Person, die von Natur geneigt ist, andere vergnüglich zu machen, diese innere Verfassung äusserlich durch nichts darthun, als durch dasjenige, was sie verrichtet und saget. Unsere Handlungen und unsere Reden gegen den Grund

zu erkennen, warum wir also handeln und sprechen. Es sind dieses die zwey Bewegungsgründe, welche die Menschen dahin bringen, daß sie von uns selbst ein gutes Urtheil fällen. Wollet ihr euch des Titels eines wohlthätigen Menschen versichern, so seyd achtsam, daß ihr euch andere, auch in den kleinsten Sachen verbindet. In diesem zarten Zwange bestehet die geläuterte, die feine Höflichkeit. Bedienet euch aufs begierigste aller Gelegenheiten, in welchen ihr euer Wohlthun ausüben könnt. Diejenigen, die sich auch von ohngefähr anbieten, wiederholet und vermehret öfters, wenn es möglich ist. Machet euch alles zu Nutz. Die angenommene Meynung ist: daß eine Person, die sich uns in den kleinsten Dingen gefällig zu machen sucher, auch geneigt seyn wird, uns in wichtigen Umständen des Lebens nützlich zu seyn. Wir wollen aber zugeben, daß sie weit vollkommener und schätzbarer seyn würden, wenn sie sich niemals verläugneten. Derjenige, welcher mit Sorgfalt und Vergnügen sich der beträchtlichsten Pflichten entledigt, wird selten in den kleinen fehlen.

Der Titel eines liebenswürdigen Menschen ist also so leicht nicht zu erlangen, als man sich einbildet. Ihr dürft nicht denken, Lisimond, daß ihr denselben verdienet. Wir lassen euch Gerechtigkeit wiederfahren und sagen, daß ihr mit allen äusserlichen Gaben versehen seyd. Wir können euch nicht den Witz, die Beur-

theilungskraft, die Ungezwungenheit, den Geschmack und die Feinheit absprechen. Man pflichtet mit Vergnügen eurer Meynung bey, wenn ihr ausgeredet habt. Auf euren Lippen ruhen gleichsam die Anmuth und Ueberredungskunst. Ihr saget artige Sachen und bringet sie auch artig hervor. Ihr kennet eine gute Gesellschaft. Ihr wißt euch darinnen aufs beste zu betragen; niemals hat man euch noch eine übel angebrachte Geberde vorgeworfen. Bey dem Pöbel wißt thr euch zu erniedrigen und bey den Grossen der Welt wißt ihr euern Rang aufs würdigste zu behaupten. Eure Höflichkeit, eure Redlichkeit, eure Gerechtigkeit haben sich noch niemals verläugnet. Ihr scherzet angenehm, man lobet eure sinnreichen Einfälle. Ich gebe es zu; allein Lisimond, ihr habt den Character noch lange nicht, den ihr zu haben vorgebt. Euer Nachbar hat euch um euern Schutz gebeten; er hat ihn nicht erhalten. Euer Freund schmachtete im Elende, ihr habt ihn nicht geholffen. Wir wissen nicht, ob euch das Vergnügen, euch euren Nächsten zu verbinden, rühren kann. Wir kennen an euch nicht die angenehmste Neigung, andern zu dienen, welche eigentlich eine edle Seele recht schildert. Zu den glänzenden Eigenschaften die eure Person zieren füget noch die Eigenschafften des Herzens; großmüthige und Mitleidsvolle Regungen; aldann wollen wir euch mit Freuden den Titel einräumen, den ihr euch beymesset.

Es

Es kommen zwey Leute in eine Gesellschaft. Sie haben alle beyde den Ruf, daß es geistreiche Köpfe sind. Der erste besonders stehet bey jederman in diesem Ruhm. Kaum hat er sich gesetzt, so fängt er an, ganz allein das Gespräch zu formiren, Er erschöpfet alle Materien des Discurses. Nichts entwischet ihm. Sein Gedächtniß hilft ihm getreulich Es verschaffet ihm, gewürzte und sinnreiche Dinge im Ueberfluß. Er weiß eine gute Anmerkung, oder eine feine und gründliche Critik wohl anzubringen. Wenn ihr geredet habt, hat er allezeit noch etwas bessers zu sagen. Es ist euch fast verboten, nach ihm zu denken. Seine auf euch gerichtete Augen scheinen zu fordern, daß ihr ihm mit Vergnügen zuhöret. Man giebt ihm gähnend Beyfall und schätzt sich für glücklich, daß man ihn aufstehen siehet, um anderwärts Beyfall zu holen, dessen er sich würdig glaubt. Der zweyte beträgt sich auf eine ganz andere Art. Er pflichtet allen denjenigen bey, so die Versammlung ausmachen. Er bringet immer Materien aufs Tapet, daß ihr daran euern Witz üben und eure Gaben und Wissenschaften zeigen könnt. Seine zufriedene und aufmerksame Mine mit welcher er euch zugehöret, saget euch gleichsam, daß ihr mehr Einsicht besitzet, als er. Wenn er selbst etwas sinnreiches hervorbringet, so eignet er euch geschicklich die Helfte davon zu. Der erste beschämet uns, der andere läßt uns, in einer

bessern Meynung von uns selbst. Den einen werdet ihr vermeiden, der andere wird euch allezeit angenehm seyn.

Ein wohlgesitteter und artiger Mensch thut in diesem Stücke in dem gesellschaftlichen Leben, was ein Bankier in der Handlung thut. Dieser erhält den Credit der Nation, und machet, daß deren Schätze aus einer Hand in die andere gehen; jener bringet die Gaben, die ein jeder insbesondre hat, ans Licht, und machet sie gleichsam brauchbar. Die Handlung eines liebenswürdigen Menschen erstrecket sich bloß auf den Profit dererjenigen, die er mit sich in Gesellschaft nimmt. Die gemeinschaftliche Glückseligkeit ist der Zweck, den er sich vorsetzet.

Alles, was ein liebenswürdiger Mensch thut und saget, das muß Geschmack haben Denn im Reden und thun giebt es eben so einen Geschmack als in Malerey, Baukunst und Musik. Mit Geschmack reden, heißt: daß man in Gesellschaft nichts als klare, richtige und kurze Begriffe hervorbringt, daß man sie durch eigene und ihnen gemässe Worte ausdrückt, und unter denselben eine gewisse Ordnung und unvermerkte Gradation fest setzt; mit Geschmack reden, heißt: daß man anderer ihre Gedanken mit Feinheit erläutert und entwickelt, daß er allezeit nach der Beschaffenheit der Sache antwortet, daß er aus der Rede dasjenige bey Seite schafft, was dem Gegenstande fremd ist; daß er die Aufwallungen und zu grosse

Hitze der Einbildungskraft mäßiget. Dieser Geschmack bestehet endlich darinn, daß man unterscheidet, wie man mit diesen und jenen Personen insbesondere, und wie man mit ihnen in dieser oder jenen Gelegenheit sprechen muß. Er bestehet in der klugen Unterscheidungskunst, daß wir die Art, unsere Gedanken auszudrücken, nach der Gemüthsart, und dem Charakter derjenigen einrichten, mit welchen wir reden und nach den Umständen, in denen wir uns befinden. Ein artiger Mensch muß also in allen Fällen ein Mensch vom Geschmack seyn. Allein, es ist damit noch nicht genug, daß dieser Geschmack in unsern Reden, in unsern erlangten Wissenschaften und in alle demjenigen herrscht, welches zu Ausschmückung unserer Seele dienen kann; er muß auch unsere ganze Lebenszeit über die Regel unsers Betragens seyn.

Die Hauptsorge eines gesitteten Menschen wird allemahl seyn, daß er, so viel in seinen Kräften ist, zu derjenigen Glück beyträgt, mit denen er lebt. Es ist aber was sehr seltsames, daß man Personen antrifft, welche so zärtliche Gesinnungen haben, daß sie sich mit anderer Leute Glückseligkeit beschäftigen, da sie doch selbst kümmerlich leben. Ein liebenswürdiger Mensch muß sich also in glücklichen Umständen befinden. Dieses sage ich hier aber nicht, daß er eben im Ueberflusse leben muß. Ich will nichts, als daß er nur vor die Anfälle des Elendes gedeckt sey, und keinesweges, daß er im

Gelde

Gelde bis über die Ohren sitze, ich will nur, daß er die angenehme Ruhe des Geistes, die so kostbare Ruhe der Seelen besitze, welche die ungemäßigten Begierden und den unruhigen Ehrgeitz ausschliesset. Kurz: ich habe hier bloß von dem Glück des Weisen reden wollen. Man weiß sehr selten zu gefallen, wenn man im Elende lebt, und wenn man die Sorgen der Nahrung mit in Gesellschaft bringt.. Man muß allezeit gezwungen mit den Personen umgehen, von denen man Lebensunterhalt erwartet. Unser ganzes Betragen hat alsdann einen gewissen Zwang an sich, welcher beschwerlich ist. Die traurige, die demüthige Miene, mit welcher wir erscheinen, ist allein fähig das Mitleiden zu erwecken. Diese von uns erregte Empfindung verhindert, daß man in uns die liebenswürdigen Gaben sucht.

Das Glück ist von jedermanns Wünschen der einzige Gegenstand; wenn man aber recht Acht darauf hat, so wird man zugeben, daß solches in unserer Macht beruhet. Denn in der That, so sind unter den Menschen einige bloß unglücklich, weil sie sich in widrigen Umständen befinden, die sie durch ein wenig Sorgfalt hätten auf die Seite schaffen können; andere sind unglücklich, weil sie nicht in einer Verfassung stehen, die sie doch ohne grosse Schwierigkeit hätten erlangen können. Ist es denn damit genug, daß wir unser Wohl bloß wünschen? ist es uns verboten, daß wir um dessen Erwerbung arbeiten?

arbeiten? Es liegt bloß an euch, der Schmid eures Glückes zu seyn. Ich sage es noch einmal: Ihr habt das Glück in euren Händen. Laßt uns also alle Mühe gebrauchen uns desselben zu versichern. Die Mühe aber, welche hierzu genug ist, ist von so wenig Erheblichkeit, daß man sie mehr ein Ergötzen, als eine Arbeit nennen könnte. Wie viele Personen schmachten itzt im Kummer, Verdruß und Elende, welche im Schoosse des Glückes ganz ruhig leben würden, wenn sie es nur durch ein wenig Sorgfalt zu sich zu rufen versucht hätten.

Der Begriff eines liebenswürdigen Menschen, begreifet auch den Begriff von einem standhaften und unveränderlichen gewissen Menschen. Er kann also nicht von dem Fehler angegriffen werden, der gemeiniglich bey der Jugend ist.

Unterwerfet also euren Witz dem Geschmacke der Neuheit. Liebet die Veränderung, aber nicht bis zur Thorheit. Eine gewisse Quantität Gift kann heilsam seyn, und wird auch oft in der Medicin gebraucht. Es gehöret aber eine geschickte Hand dazu, daß sie die Dosin nicht zu stark macht. Uebrigens will ich hier nicht den verschiedenen Grillen der Menschen Gränzen setzen. Ich will nicht festsetzen, in wie weit wir unsere Fantasien vergnügen können. Ich halte mich nur daran, daß ich diese Leidenschaft kenntlich mache, die uns verführet, indem sie uns nach und nach Gegenstände vorstellet, daran

an wir nichts genieſſen können. Sie macht, daß wir in dieſer Welt die Art von Marter empfinden, welche die Heiden, dem Tantalus zuſchreiben. Wenn wir in einen verſchloſſenen mit Wild angefüllten Thiergarten ein zahmes Thier lieſſen, das wir zu unſerm Vergnügen aufgezogen, ſo würden es alle wilde Thiere dergeſtalt verfolgen, daß es ihm unmöglich ſeyn würde, ſich an uns allein zu halten. Faſt auf eine gleiche Weiſe verfolget ein unbeſtändiger und flatterhafter Menſch das Glück.

Wir müſſen alſo unſere Begierden einſchränken lernen. Wir müſſen uns mit demjenigen begnügen, was wir beſitzen, ohne das zu beneiden, was wir nicht haben. Wir müſſen nicht auſſer uns ein Genügen ſuchen, das wir in uns ſelbſt finden würden, wenn wir nur unſere Leidenſchaften mäßigen. Laſſet uns jeder Sache ihren rechten Werth geben. Laſſet uns nicht den Geſchmack für das Abgeſchmackte hinreiſſen. Ein artiger und wohlgeſitteter Menſch muß niemahls einer mit von den erſten ſeyn, die ſich neuen Gebräuchen unterwerfen. Er wird ſich den erſten Aufwallungen des Stroms widerſetzen; allein, nach einigen Widerſtande wird er nachgeben. Für einen Franzoſen wird dieſes freylich etwas ſchweres ſeyn. Man weiß, daß dieſe ſonſt liebenswürdige Nation, alle Grillen des ſchönen Geſchlechtes, daß es gleichſam beherrſchet, angenommen hat. Die Unbeſtändigkeit iſt ihr Sinnbild. Bey dieſem

flüchti-

flüchtigen Volke, herrscht eine Mode nicht länger, als es Zeit braucht, eine neue zu erfinden. Zierathen, Maniren, Sprache, alles verändert sich augenblicklich. Ein Mensch, den wir heute sehen, ist sich seit gestern gar nicht mehr gleich.

Ich nehme Theil, an euren Leiden, Elitander, es ist in der That nichts verdrüßlichers, als euer Zustand. Eine sechs monathliche Abwesenheit, kann euch den größten Ekel verursachen. In der That, ihr seyd sehr übel! ihr habt bey eurer Ankunft in Paris eine ganz neue Welt gefunden. Ihr seyd in eurem eigenen Vaterland fremd. Man hält euch hier vor einen Einwohner aus Congo. Euer Aufzug gleichet, den verlegten Waaren, die unsere Kaufleute vor ihre Läden hängen. Man sollte sagen, daß ihr auf eurer Person das Archiv des Geschmackes trüget. Man siehet euch täglich in einer Kutsche, die einem alten Triumphwagen gleicht, und die zwey elende Bauerpferde schleppen. Die Vorübergehende fragen voll Verwunderung, was ihr für ein Landsmann seyn müßt. Wenn ihr euch in Gesellschaften waget, so stellet ihr euch mit einer ganz übeln Bezeugung dar. Ihr zirkelt einen erschrecklichen Reverenz ab; ihr bieget euch auf die linke Seite, und sitzet so gerade auf dem Stuhl wie eine Kerze. Ihr wollt euch artig anstellen, es läßt euch aber sehr abgeschmackt. Man erzehlet mit halben Worten einige schädliche Historien, die schon jedermann auswen-

dig weiß, da ihr sie ganz unbeweglich anhöret, so siehet man wohl, daß ihr das Feine davon nicht verstehet. Es entdecket eure Unwissenheit.

Es entwischen euch im Reden Ausdrücke, die man in artigen Gesellschaften verbannet hat. Ihr sprecht von einer Schrift, die schon drey Tage unter die alten Scartecken gerechnet wird. Alles dieses erwecket einen Abscheu Eitander: gehet hübsch unter die galanten Leute, die euch umgeben; gehet, und lernet zu leben, euren vorigen Ruhm wieder zu erhalten, und euch nach so treflichen Vorbildern, alle eure angenommene Lächerlichkeiten wieder abgewöhnen.

Unter die Eigenschaften eines wohlerzogenen Menschen rechne ich die besondere Achtsamsamkeit, alle Gelegenheiten zu ergreiffen, darinnen er sich nützlich machen kan. Ich habe gesagt, daß er beständig geschäftig, wachsam und eifrig seyn müsse: daß er der menschlichen Gesellschaft den Geschmack seiner Gaben nicht verbergen dürfe; daß er voll von der Begierde zu gefallen, in den verschiedenen Fällen alle Kräfte seiner Seelen entwickeln, und sein Geist niemahls in einer gewissen Trägheit seyn müßte, welche seinen Absichten schaden würde.

Die Flatterhaftigkeit gleichet den unbeständigen Winden, welche ein Schiff bald nach Norden und bald nach Süden treiben. Die Unempfindlichkeit aber kann der allgemeinen Meerstille verglichen werden, die da macht, daß ein Schiff gar nicht fahren kann.

Es ist fast keine lasterhafte Eigenschaft, die so wie sie gänzlich mit allen Tugenden stritte. So böse euch die Menschen sind, so findet man doch noch welche, die wenigstens etwas gutes an sich haben und solches gebrauchen. Allein, die Unempfindlichkeit ist ein langsames und böses Gift, welche alle Tugenden gleichsam in einer Schlafsucht hält. Sie schläfert unsere Seele ein. Sie machet so zu sagen, daß alle Triebfedern verrosten, und hemmet ihren Lauf. Diese unnützliche Lasten der Erde, diese weichliche und träge Geister, wissen nicht, daß sie Glieder der Republic sind. Die Hand des Schöpfers hat uns nicht für uns selbst, sondern für die menschliche Gesellschaft gebildet. Wir sind schuldig, dem Publico von unsern empfangenen Gaben Rechnung abzulegen. Ich lese des Grafen von Rochester schöne Satyre über den Menschen allemal mit einem neuen Vergnügen; ich bewundere aber hauptsächlich, was er gegen die unempfindlichen Menschen sagt, die das höchste Glück in eine strafbare Trägheit zu legen scheinen.

Er saget:

„Andere Irrthümer, andere Fehler.
„Verachtungswerther Sterblicher, der du
„durch dich selbst zu der Langwierigkeit der
„Ruhe verdammt und auf deine Unem-
„pfindlichkeit stolz bist, was machest du?
„Antworte mir. Was ich mache? Ich
„denke. Nein, Elender du denkest nicht;

„du schläfst. Du bist der Erden unnütz
„und unter die Todten zu rechnen; dein
„entkräfteter Geist lieget in der faulen
„Weichlichkeit. Erwache! sey ein Mensch
„und erhole dich aus deiner Trunkenheit.
„Der Mensch ist zum Schaffen und Ar-
„beiten geboren, und du willst nur denken?

Es ist wirklich eine der menschlichen Gesellschaft höchst nachtheilige Art von Geiz, wenn man alle seine gute Eigenschaften bey sich verbirgt, ohne selbige dem Publico mitzutheilen. Ein Geizhals, welcher Schätze in seine Kisten sammlet, schadet der Gesellschaft nur, so lange er lebet. Nach seinem Tode kömmt alles wieder unter die Leute; allein, ein unempfindlicher und träger Mensch, versaget nicht nur den Gebrauch seiner Schätze, so lange er lebt; er läßt sie auch mit sich ins Grab verscharren. Nach der Grösse des Werthes, den die Tugend vor dem Reichthum hat, ist sein Verbrechen weit grösser, als des erstern seines.

Diese strafbare Nachläßigkeit, und der so flatterhafte Geist nun, können in dem Character eines liebenswürdigen Menschen nicht seyn.

Wir lieben diese dienstfertigen Leute, und müssen es auch thun, wenn wir nicht ungerecht handeln wollen, welche sich die Mühe geben, uns in der Natur und in den Künsten Schönheiten zu zeigen, die wir nicht würden wahrgenommen haben. Sie halten gleichsam unsern kurzen Gesichte das Vergrösserungsglas vor, und theilen uns ihre kostbaren Wissenschaften mit.

Sie

Sie erweitern die Gränzen unsers Geistes, und geben uns gleichsam die Helfte von ihrem Vergnügen mit zu geniessen. Das Gewerbe, das sie mit uns eingehen, ist ein Gewerbe der Erleuchtung, die zur Vollkommenheit unserer Seelen gereichet. Glücklich sind diejenigen, die ihren Lehren beypflichten. Die menschliche Gesellschaft hat von ihrem klugen Umgange den grösten Nutzen. Allein, welchen Vortheil können wir von denjenigen erwarten, die sich mit nichts beschäftigen, als daß sie die Fehler aus jeden Dinge klauben, und die unsern Witz nur darzu anzuwenden suchen, daß wir selbige wahrnehmen. Die Unvollkommenheiten zu kennen, kann allein der Bosheit gefallen. Der Umgang, den wir mit ihnen stiften, thut unserm Geschmacke Schaden.

Am meisten muß es uns verwundern, daß diese Superkluge in ihrem Begriffe nicht die Natur der Sachen verändern. Ihrer Denkungsart nach ist ein Fehler, allezeit ein Fehler, und folglich eine unangenehme Sache. Eine Tugend, eine liebenswürdige Eigenschaft, beyde verlieren nichts von ihrem Werthe. Es sind Vollkommenheiten; sie geben es zu? Also können wir dann ohne Bedenken sagen, daß sie aus einem bösen und verderbten Geschmacke, das Ungestaltete dem Schönen, und das Schlechte dem Guten vorziehen. Allein, fragen wir mit Erstaunen, wie können sie denn dasjenige verwerfen, was ihrer Sache nach liebenswürdig ist, und wie können sie hingegen nach Dingen streben, für welche sie einen Ekel

haben? Sind wir nicht berechtiget zu denken, daß mit einen solchen Betragen, eine ausserordentliche Thorheit oder eine seltsame Lust ihrem Begierden zu zähmen verknüpft sey? Sie haben, so zu sagen, eine krebsgängige Philosophie, die alles durch Gegentheile beweiset. Ihr Verfahren verläugnet ihre Grundsätze offenbarlich Man höret sie täglich nach dem Glücke seufzen und sie fliehen es doch. Sie wollen sagen sie, glücklich seyn, und sie zeigen uns zu gleicher Zeit daß sie gar keine Verfassung haben, es zu werden, weil nichts fähig ist, sie zu vergnügen.

Wenn man das Unglück hat, daß man mit dieser verwünschten Neigung geboren worden, daß man nehmlich nur das Schlechte aus einer Sache klaubt, so bleibet man mit dieser Bosheit selten nur bey den Werken der Kunst. Man treibet sie bis auf die Laster, Fehler und Lächerlichkeiten der Personen. Wie könnten sie uns auch immer mehr angenehm seyn, weil uns sie nichts vorzubringen wissen, als was uns ekelhaft seyn kan.

Ja, ich sage nochmals, die hartnäckige Achtsamkeit, das Schlechte heraus zu klauben, hat keinesweges den Begrif vom wahren Schönen, von den Vollkommenen, vom Erhabenen zum Grunde, sondern sie entstehet aus einer natürlichen Bosheit. Ein liebenswürdiger Mensch wird dieses Laster des Herzens zu unterscheiden wissen, welches allezeit von der falschen Zärtlichkeit begleitet wird, die nur ein Fehler des Geistes ist. Er wird, sage ich, sel-

biges von einer billigen und vernünftigen Critic unterscheiden. Die Critic dienet zur Reinigung des Geschmackes. Diejenigen, so uns die Vollkommenheiten anzeigen, die gewissen Werken fehlt, verhelen zugleich nicht die Schönheiten, die darinnen enthalten sind. Ihre Arbeit giebet uns ein Licht, und gereichet zur Aufnahme der Wissenschaften. Allein, diese Gabe, welche unserer Lobeserhebung werth ist, muß sich in uns nicht in einen Gemüthsfehler verkehren. Es ist gar leicht zu sehen, daß ich hier diese zwey Dinge nicht mit einander verwirre.

Diese falsche Feinheit in dem Geschmacke hat oft ihren Grund in einer ungezwungenen Nachahmung; diese aber kann nicht mit dem Character eines liebenswürdigen Menschen übereinstimmen. Sie ist ein Zwang, uud der Zwang schränket die Kräfte der Seelen ein, und schwächet ihre Handlung. Die Wichtigkeit und Nachläßigkeit, die wir vielen Personen vorwerfen, und von welchen ich weiter oben geredet, sind gemeiniglich die Wirkungen dieser Gezwungenheit. Wir lieben in den Manieren eine gewisse Ungezwungenheit. Die Affectirten Geberden empören uns. Was man nicht abgemessen, das kleidet allemal schlecht. Eine Sache laß thun, heisset gar nichts thun. Uebrigens bringet diese gezwungene Nachläßigkeit nothwendig die Vergessung einiger kleinen Pflichten, einiger feinen Achtungen mit sich, die einer achtsamen Person nicht entwischen. Ein Mensch, der in allem, was er verrichtet,

fleißig ist, und der alles mit einer guten zusammenhängenden und ungezwungenen Art verrichtet, kann unsere Hochachtung und Wohlgewogenheit weit eher erwarten, als ein anderer, der an und vor sich selbst weit verführerischer ist, aber sich bisweilen vergessen kann.

Das gezwungene Nachahmen kann sich bisweilen mit der Schmeicheley vermengen. Alsdann verführet es nach der Ehrfurcht, die alle Menschen gerne wollen erwiesen haben, ob sie schon Feinde von dem Zwange sind, der sie begleitet. Wenn aber diese Gezwungenheit ohne diesen Vorzug bestehet, der ihr noch zur Entschuldigung dienen könnte, so ist sie zu gleicher Zeit unangenehm und beleidigend. Denn der erste Schritt, den wir zur Höflichkeit thun, muß der seyn, daß wir nicht beleidigen.

Ein liebenswürdiger Mensch zu werden, muß man auch noch gänzlich von Vorurtheilen frey seyn. Die Vorurtheile geben unserm Witze eine ganz falsche Wendung, und ein verkehrter Witz ist weit unerträglicher, als die häßliche Gestalt.

Ein feiner und guter Gedanke, ein wahrer und richtiger Begrif haben gleichsam auf unseren Beyfall ein Recht Sie müssen von jedermann an- und wohl aufgenommen werden. Dieser Grundsatz ist unumstößlich. Indessen giebt es doch ein Vorurtheil, welches uns darauf Acht zu haben verhindert, wenn sie nehmlich von gewissen Personen herkommen, die wir nicht für fähig halten, daß sie selbige hervor-

bringen können, da wir doch viele Acht darauf haben würden, wenn ein anderer deren Urheber wäre. Alles, was ein Mensch sagt, der nicht in unserer Achtung steht, wird verachtet; alles, was ein Mensch vorbringt, dem wir Verdienste zueignen, wird mit der größten Gefälligkeit erhoben. Was für ein lächerliches Vorurtheil! heißt das die Sachen nach ihrem wahren Werthe schätzen? Ein wilder Baum kann bisweilen durch glücklichen Zufall, eine eben so schmackhafte Frucht hervorbringen, als die, so in unsern Gärten wachsen. Warum wollet ihr denn dieselbe nicht abbrechen? Müssen wir nicht dasjenige was gut ist, billigen, es mag sich auch finden, wo es will? Ein vernünftiger Mensch, suchet solche Personen zu seiner Gesellschaft, die ihn vergnügen und unterrichten können. Wenn aber, zu seinem grossen Erstaunen, eine gute Meynung, ein glücklicher Einfall, ein richtiger Gedanke einem solchen entfähret, dem er nicht so viel Scharfsinnigkeit zugetrauet, so wird er sich solches dem ohngeachtet zu Nutze machen, ob gleich dieser Schatz auf einem Acker hervorgekommen, auf welchem er ihn nicht gesucht hätte. Einen Diamant nicht aufzuheben, den man im Kehricht antrifft, würde ein Verfahren seyn, das man mit größtem Recht eine Narrheit nennen könnte. Ihr verwerfet eine gute Meynung und einen guten Gedanken, darum, daß ihn niemand vorbringt, von dem ihr solchen am wenigsten erwartet habt. Dieses Betragen ist eben so lächerlich, als wenn ein Mensch durchaus nicht auf der

Gasse mit seinem Freunde sprechen wolte, dieweil er in seinem Hause mit ihm zu reden vermeynte.

Bisweilen hören wir sogar eine Person blos darum mit Ekel reden, weil ihr Stand schlechter ist, als der unsrige. Die Grossen würden glauben, daß sie ihrem Ansehen etwas vergäben, wenn sie sich so weit erniedrigten, daß sie von einem gemeinen Menschen einen guten Rath annähmen, oder sich mit ihm in ein vernünftiges Gespräch einliessen. Nimmt denn ihr Witz mit an ihrer Erhöhung Theil? Ist ihre Vernunft grösser, als die unsrige? Hat nicht blos ein blinder Zufall den Unterschied zwischen uns gemacht, und sind sie nicht dem eigensinnigen Zusammenhange der Dinge ihre Titel, ihre Geburt, und die erstaunenden Einkünfte schuldig? Freylich. Der gemeine Mañ ist nicht dazu gemacht, daß er seinen Geist mit ihrem erhabenen Verstande messen darf. Kaum thun sie ihm die Gnade an, daß sie ihn noch eine Fähigkeit zu denken zusprechen. Der Reiche hat geredet, sagt die Schrift, und jedermann schweigt; der Arme hat auch geredet und man fragt: Wer ist dieser Mensch?

Bey einem recht liebenswürdigen Menschen kann dieses lächerliche Vorurtheil gar nicht Platz finden. Dasjenige, was gut ist, nimmt er steif an. Wer nur um ihn ist, der wird sein Meister. Er empfängt alle Augenblicke gründliche Lehren, die er nützlich anzuwenden weiß. Er erweitert den Umfang seiner Einsicht täglich. Seine Seele hat auf alles An-

Sprüche

sprüche, was er denket. Wie vielen Vortheil geniesset er nicht zu Auszierung seines Witzes und Herzens vor jenem, der mehr auf die redende Personen siehet, als auf dasjenige, was sie reden, oder der in einer kleinen Versammlung glücklicher Leute, diejenigen erwählt, die seine Eitelkeit für werth halten, ihn zu unterrichten. Ersterm vergleiche ich einem Kaufmanne, der ins grosse, den andern einen Kaufmanne, der ins kleine handelt. Das Verhältniß, in welchem der ins grosse handelnde Kaufmann mit allen Nationen der Welt stehet, verschaffet ihm viele Mittel und Gelegenheiten, seinen Credit und seine Schätze zu vermehren, Hülfsmittel, die ein schlechter Kaufmann nicht hat, weil dessen Handlung nur auf gewisse und besondre Correspondenzen eingeschränket ist.

Es ist dann also ein blosser Vorzug unserer Meynung, nichts als eine ausserordentliche Eigenliebe, die uns zu glauben treibet, daß es unsern Geschmack und unsere Vernunft beleidigen würde, wenn wir da etwas gutes finden wollten, wo wir dergleichen nicht anzutreffen vermeynen.

Diese Denkungsart kommt oft vom Neide her; es würde mir aber nicht viel Mühe kosten, zu beweisen, daß sie die Eigenschaften eines wohlerzogenen Menschen verdirbt. Wenn ich mich bey Betrachtung eines Fehlers aufhalte, so glaube ich dadurch nicht von meinem Gegenstande abzugehen. Die Gründe, durch welche ich solches zu bestreiten suche, sind eben so viele Bewegungsgründe, die den Gedanken

fest setzen, daß er mit dem Character eines galanten Menschen nicht bestehen kann. Der Neid setzet die Menschlichkeit herunter. Er ist eine Wirkung des Stolzes, der sich bey anderer Leute Verdienst verletzt zu seyn glaubet. Der Haß, den die Neidischen selbst gegen einander haben, ist die stärkste Tadelung, die man von diesem Laster machen kann. Ein ehrlicher, wackerer und liebenswürdiger Mensch verabscheuet dasselbe gleich stark. Wenn man auch wirklich alle dessen Heßlichkeit nicht zugeben wollte, so müste man es doch wenigstens wegen der Abgeschmackheiten bekämpfen, die es zu begleiten pflegen. Ein Verläumder kann nie zu dem vorgesetzten Zwecke gelangen. Er machet sich verächtlich, indem er sich Achtung erwerben will. Zwinget ihn, daß er die Gaben und guten Eigenschafften seiner Mittwerber erkennet, so wird er die gröste Marter auszustehen haben. Es ist nicht gewöhnlich, daß man Personen findet, welche die Ehre der andern, böses zu thun, angreiffen. Die Bosheit der Menschen erstrecket sich eben so hoch zu erheben, wenn man die herunter setzt, die uns übertreffen. Ich kann die Ehre meines Mitbuhls nicht erreichen, sagt der Neidische, ich will ihn also niederdrücken und ihn schon auf meine Meynung bringen. Eröfne die Augen, Unvernünftiger! Siehe die Verblendung, die dich betüget. Von den zwey Schiffen, die du vor dem Strande siehest, stehet das eine stille, und das andere fähret in vollem Seegel. Man sollte indessen sagen, daß das erste

zu-

zurückgienge, so, wie das zweyte näher kömmt, und wenn dieses herabgehet, scheinet das andere aufwärts zu gehen. So ist gerade dein Irrthum beschaffen; die Erhebung anderer schadet deinem Stande nichts, und ihr Fall macht dein Verdienst nicht grösser. Ich will noch mehr sagen: Wenn wir boshafter Weise erbittert sind, den guten Namen eines andern zu verletzen, so schänden und erniedrigen wir uns selbst, so machen wir uns noch weit verächtlicher.

Bey dem ersten Anblicke scheinet die Nacheiferung dem Neide ziemlich nahe zu kommen; allein, sie ist sehr weit von demselben entfernet. Die Nacheifrung dienet gleichsam der Tugend zum Sporn: der Neid ersticket die guten Gaben. Erstere bringet grosse Thaten hervor, wenigstens bewundert sie solche, und sucht sie nachzuahmen letzterer aber schmähet den Vortheil, den man davon haben könnte, so viel ihm möglich ist. Erstere reizet uns, daß wir in dem Wettlauffe der Ehre nimmermehr vorzukommen suchen, letztere aber hält nur diejenigen auf, die mit ihm nach gleichem Preise ringen. Die menschliche Gesellschaft giebt uns Beyfall, wenn wir uns bemühen, uns auf den höchsten Gipfel der Ehre zu schwingen; allein, sich einbilden, daß wir denselben erreichen können, wenn wir andern ihre Ehre schmälern. ist eben so lächerlich, als wenn ein Mensch das oberste einer Leiter erreichen wollte, und untenher alle Sprossen wegsägete. Eine edle

Nach-

Nacheiferung wird in uns einen großmüthigen Trieb erwecken, die menschliche Gesellschaft wohl zu verdienen; sie wird uns antreiben, daß wir uns zu bilden, vollkommen zu machen, und unsern guten Eigenschafften täglich einen neuen Zusatz zu geben suchen. Allein, diese Tugend, welche die Vermehrung unsers Verdienstes zum Augenmerke hat, ist weit von der gemeinen Eifersucht unterschieden, die in uns die Niederträchtigkeit erwecket, andere Verdienste zu verringern.

Vilius argentum est auro virtutibus aurum.

Freundschaftliche
auf mancherley Fälle
wie auch
moralische und vermischte
Briefe,
nach dem neuesten Geschmack.

Erster Brief.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe zwar noch niemals die Ehre gehabt, Dieselben von Person kennen zu lernen; Dero gute Eigenschaften und Verdienste aber sind mir schon so vielfältig angepriesen worden, ja ich erfahre täglich so viel zu Ihrem Ruhme, daß ich nicht umhin kan, mich zu bemühen, mit Denenselben bekannt zu werden. Zu dem Ende habe mir die Freyheit genommen, da ich Dero persöhnlichen Umgang nicht geniessen kan, mir wenigstens einen schriftlichen zu verschaffen. Verzeihen Sie mir also meine Freyheit, und schlagen mir diese Ehre nicht ab. Bin ich Ihn gleich von Person noch unbekannt, so lassen Sie sich dieß hieran nichts hindern, sondern ziehen Sie allein in Betrachtung, daß ich Tugenden und Verdienste hoch schätze, und aus solchem Grunde auch eine so grosse Liebe und Hochachtung zu Ihnen gewonnen habe. Seyn Sie dabey versichert, daß ich Ihnen jederzeit zu Diensten leben, und mit aller Aufrichtigkeit verharren werde

Meines Hochgeehrten Herrn

ganz Ergebenster

N. N.

Zweyter Brief.
Antwort.

Hochgeehrter Herr!

Dero an mich abgelassenes Schreiben hat mich nicht wenig erfreuet, weil ich daraus Ihre Zuneigung zu mir ersehen, nach welcher Sie mir die Ehre geben, meine Freundschaft zu suchen. Ich bin Ihnen auch deßwegen verbunden. Das Glück in Dero werthe Bekanntschaft und Freundschaft zu kommen, hätte ich mir schon längstens selbst gerne gewünschet; da mir nun Dero gütige Zuschrift hierzu selbst den Weg bahnet, ist mir diese Gelegenheit desto angenehmer, und ich werde auch suchen, mir dieselbe zu Nutz zu machen. Die vielen guten Eigenschaften, davon Sie so viel Rühmens machen, und welche mir Ihre Höflichkeit zugeschrieben hat, werden Sie zwar bey mir nicht antreffen, doch sollen Sie wenigstens jederzeit dieses an mir erfahren, daß ich meine Freunde aufrichtig liebe, und ihnen nach Vermögen zu dienen mir höchst angelegen seyn lasse, wie ich mich dann dessen auch gegen Sie erbiete, und keine Gelegenheit versäumen werde, zu zeigen, daß ich wahrhaftig sey

Meines Hochgeehrten Herrn

ergebenster
N. N.
Dritter

Dritter Brief.

An einen Anverwandten, den man noch nicht kennet.

Liebwertester Herr Vetter;

Ich habe zwar die Ehre, mütterlicher Seits schon geraume Zeit her mit Ihnen in Verwandschaft zu stehen, und Sie als einen Vetter zu ehren, doch aber noch niemahlen das Glück gehabt, mit Ihnen bekannt zu werden, noch vielweniger Sie zu sehen oder zu sprechen, weil Sie auf Ihrer Reise allzuweit von mir entfernet waren, und ich auch nicht einmal wußte, wo Sie sich befanden. Da nun aber diese Hinderniß gehoben, und ich nunmehro Gelegenheit habe, Ihnen meine schriftliche Aufwartung zu machen, so nehme ich mir dadurch zugleich die Freyheit, Dero Liebe und Freundschaft auszubitten. Ich versichere Sie, daß ich alle Achtung und Liebe zu Ihnen habe, und Ihnen mit aller Aufrichtigkeit ergeben sey auch Lebenslang verharren werde

Meines liebwerthesten Herrn Vetters

dienstwilliger
N. N.

Vierter Brief.

Antwort.

Wertheſter Herr Vetter!

Es iſt mir ſehr lieb, daß ich durch Ihre an mich abgeſchickte Zeilen Gelegenheit finde, mit Ihnen in Bekanntſchaft zu kommen. Ihre werthe Zuſchrift überzeuget mich gnugſam von dem guten Angedenken, worinnen ich bey Ihnen ſtehe. Die zwiſchen uns beyden obwaltende Anverwandtſchaft iſt mir mehr, als zu wohl bewußt, ich bedaure aber nichts mehr, als daß ich nicht ſchon längſtens Ihre Freundſchaft habe genieſſen können. Mein unbeſtändiger Aufenthalt hat mich daran alſo verhindert, daß ich ſo gar wenig an meine beſten Freunde gedenken konnte. Es iſt mir daher deſto lieber, daß ich jetzo zu ſolchem Glück gelangen kan. Glauben Sie ſicherlich, daß Ihre zu mir tragende gute Neigung bey mir gewißlich nichts anders, als eine gleiche Würkung hervor gebracht habe, und daß ich Ihnen mit aller Ergebenheit zugethan ſey. Ich wünſche auch nichts ſo ſehr, als bald Gelegenheit zu bekommen, Ihnen meine Ergebenheit durch Erweiſung gefälliger Dienſte zu bezeugen, und dadurch deſto mehr zu beſtätigen, daß ich ſey,

Meines wertheſten Herrn Vetters

Treuverbundenſter

N. N.

Fünf-

Fünfter Brief.

An einen Pfarrer, mit dem man gegenwärtig zu thun hat, ihn aber noch nicht kennet.

Wohlehrwürdiger und Hochgelahrter,
insonders Hochgeehrtester Herr
Pfarrer!

Ich habe schon viele Jahre ein Verlangen getragen, in Dero Bekanntschaft zu leben; es hat sich aber niemals eine schickliche Gelegenheit ereignen wollen. Da ich aber anjetzo durch eine mir aufgetragene Commission an Ew. Hochehrw. dergleichen bekomme, Ihnen ein Buch von Herrn N. zu überschicken, und zugleich meine Wenigkeit bestens zu empfehlen; so versichere Dieselben, daß mir nichts angenehmers seyn würde, als wenn Sie mich auch in Zukunft unter die Zahl Ihrer Freuude aufnehmen, und von mir glauben möchten, daß ich wahrhaftig sey und Lebenslang unverändert beharren werde

Ew. Wolhehrwürdl.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Pfarrers

Dienst ergebenster Diener
N. N.

Sechster Brief.

Antwort.

Hochedler,

insonders Hochgeehrter Herr!

Ew. HochEdl. bin ich höchstens verbunden, sowohl vor Ihre gütige Zuschrift, so Sie an mich abgelassen, als auch insonderheit vor die gehabte Bemühung wegen des von Herrn N. mir beygeschickten Buchs. Ihro dabey mir angetragene Freundschaft ist mir um so mehr angenehm, als ich sie mir ebenfalls schon oft gewünscht habe, und bitte nur um Verzeihung, daß ich Sie gleich zum ersten mal mit einem Briefe beschwere, welchen Sie an Herrn N. bestellen möchten. Geben Sie mir Gelegenheit, etwas angenehmes dagegen zu erweisen, so werde ich zeigen, daß ich mit aller Hochachtnng sey

Ew. Hochedl.

Meines Hochgeehrten Herrn

aufrichtiger Freund und Diener.
N. N.

Siebender Brief.

An einen mit dem man erst kurz bekannt worden.

Hochzuehrender Herr!

Ich hatte zwar die Ehre, als ich vor etlichen Monaten in Straßburg war, mit Ihnen bekannt zu werden, und viele Freundschaft von Ihnen zu genieſſen, dafür ich noch höchstens verbunden bleibe. Seit dieser Zeit aber, da ich mich hier befinde, habe ich nichts mehr von Ihnen in Erfahrung bringen können, wie Sie sich befinden. Ich nehme dahero die Freyheit, durch diese wenige Zeilen mich Ihres Wohlstandes zu erkundigen; ist derselbe so beschaffen, wie ich von Herzen wünsche, so kann er nicht besser seyn. Ich bin gesund und wohl auf, und erwarte nur bald gleiche gute Nachricht von Ihnen zu bekommen. Mich verlanget sehr darnach, weil ich an Dero Wohlseyn stets Theil nehme; nicht weniger bin ich auch recht begierig, in ehesten Gelegenheit zu bekommen, meine Erkenntlichkeit vor die bey Ihnen genossene Liebe und Freundschaft bezeugen zu können, und in der That an den Tag zu legen, daß ich Ihnen von Grund der Seelen zugethan sey

Meines Hochzuehrenden Herrn

treuergebenster

N. N.

Achter Brief.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Seitdem wir von einander entfernet sind, bin ich stets mit meinen Gedanken, ja mit meinen Herzen bey Ihnen gewesen, hätte ich mich auch schon längst bemühet, Ihnen mit einem Schreiben aufzuwarten, wo ich nicht bishero durch nothwendige Geschäfte davon wäre abgehalten worden. Jetzo nun, da ich würklich Willens war, die Feder anzusetzen, erhielte ich Dero werthen Brief, und sahe daraus zu meiner grösten Freude, daß Sich Dieselben bey gutem Wohlseyn befinden. Sie sind mir also zuvor gekommen indem, was ich zu thun willens war, und freuet mich von Herzen, daß ich bey meinem Hochgeehrtesten Herrn in so gutem Angedenken stehe. Ich kan Denenselben auch nichts anders melden, als daß ich mich Gott sey Dank! bey guter Gesundheit befinde, und mir nur wünsche, öfters näher bey Ihnen zu seyn. Ihre angebohrne Aufrichtigkeit lässet mich hoffen, es werde unsere Freundschaft auch entfernet nicht nur fortdauren, sondern immer vester werden, wobey ich meines Orts nichts werde ermangeln lassen, was solche bestätigen kan. Ich empfehle mich also zu beharrlicher Gewogenheit, und bin

Meines Hochgeehrtesten Herrn

ergebenster
N. N.
Neun-

Neunter Brief.

An eine Anverwandtin.

Liewerthefte Jungfer Base!

Die aufrichtige Freundschaft und Sorgfalt, welche ich jederzeit vor Sie trage, treibet mich an, gegenwärtiges an Sie abzuschicken. Ich habe hier gehöret, als wären Sie unpäßlich worden; wenn dem so wäre, solte es mir von Herzen leid seyn. Ich bitte also freundlich, Sie wollen von der Güte seyn, und mir von Dero Umständen baldige Nachricht ertheilen, mir aber auch zugleich anzeigen, wenn ich mit etwas dienen oder helfen kan. Indeß empfehle ich Sie der göttlichen Gnade, und verharre mit aller Aufrichtigkeit

Meiner liebwerthesten Jungfer Base

dienstwilliger
N N.

Zehender Brief.

Antwort.

Vielgeliebter Herr Vetter!

Sie verpflichten mich Ihnen sehr durch Ihre gütige Vorsorge, welche Sie vor mich

tragen. Ich bin von ihrer Liebe und Freundschaft allzuweit überzeugt, daß ich nicht anders konnte, als mein Vertrauen zu Ihnen zu nehmen. Es ist wahr, ich bin etliche Tage darnieder gelegen, und habe eine Krankheit zu besorgen gehabt, der liebe GOtt hat es aber in Gnaden abgewandt, daß ich jetzo gar nichts widriges verspühre, als noch eine kleine Mattigkeit in den Gliedern, welche sich schon auch wieder legen wird. Mitthin können mein werthester Herr Vetter ausser Sorge seyn. Solten es Ihre Geschäfte zulassen, würde mir es ein Vergnügen seyn, wenn Sie mir die Ehre Ihrer Gegenwart gönnen wollten. Ich bin jederzeit

Meines vielgeliebten Herrn Vetters

ergebenste
N. N.

****

Eilfter Brief.

Werthgeschätzter Herr und Freund!

Da wir nun wiederum ein altes Jahr durch GOttes Gnade zurück gelegt und ein Neues angetreten haben, so reizet mich die bisher mit Ihnen gepflogene gute Freundschaft an, nicht eben aus blosser Gewohnheit, sondern vielmehr aus treuem, redlichem Herzen zu Bezeugung

gung meiner Ergebenheit Ihnen zu gratuliren, und zu solchem Jahres-Wechsel alles wahre Gute anzuwünschen. Der HErr lasse Sie also auch dieses, wie noch viel nachkommende Jahre seiner Gnade bestens empfohlen seyn. Er erhalte Sie nebst den Ihrigen bey beständiger Gesundheit und Wohlergehen. Er segne Ihr ganzes Haus, und verleihe Ihnen, was so wohl deren Seele als dem Leib ersprießlich seyn kan. Solte ich im Stande seyn, oder Gelegenheit bekommen, Ihnen dieses Jahr etwas gefälliges zu erweisen, so werde ich mir eine Freude davon machen, wie ich dann auch zu Ihnen das gute Vertrauen habe, Sie werden mir Ihre bisher zugewandte Freundschaft noch ferner schenken, und mich dadurch verbindlich machen, allstets zu verharren,

Meines werthgeschätzten Freundes

ergebenster
N. N.

Zwölfter Brief.

Antwort.

Liebwerthester Herr und Freund!

Denenselben bin ich sehr verbunden vor Ihren an mich abgelassenen wohlgemeinten Wunsch. Ich kan solchen nicht anders ansehen,

hen,

hen als ein neues Zeichen Ihrer noch fürdaurenden Liebe und Freundschaft gegen mich, welche zu unterhalten ich bestens besorgt seyn werde. Alles Gute, so Sie mir angewünschet, wende auch der liebe GOtt Ihnen in reichem Maaße zu. Er segne all Ihr Vornehmen, und erhalte Sie noch lange Zeit bey guter Gesundheit, damit ich Ihre aufrichtige Freundschaft noch viele Jahre geniessen möge. Uebrigens werde ich nicht nur dieses neue Jahr, sondern die ganze Zeit meines Lebens Ihnen mit aller ersinnlichen Liebe und Treue beständig zugethan verbleiben, und Sie dadurch versichern, daß ich unverändert sey

Meines liebwerthesten Herrn und Freundes

aufrichtiger Freund und Diener
N. N.

Dreyzehender Brief.

Innigst geliebreste Eltern!

Der Antritt des neuen Jahres erinnert mich meiner kindlichen Pflicht und Schuldigkeit, gegenwärtiges an Sie abzuschicken. Es ist nunmehr wieder ein Jahr vorbey, worinnen ich Ihre Liebe und Treue in reichestem Maasse genossen habe, verbleibe ich Ihnen deßwe-

gen

gen lebenslang zu schuldigstem Dank verbunden. Der HErr verleyhe Ihnen nun davor im neuen Jahre reichen Seegen. Er gebe Ihnen, was Sie vergnügt, und in allem Ihren Verrichtungen höchstglücklich machen kan. Er erneure Ihre Kräfte und Gesundheit, und erhalte Sie bey gutem Wohlseyn noch viele Jahre, zu meinem und des ganzen Hauses besonderem Trost. Ich bitte aber auch dabey, Sie wollen mich Ihrer ferneren Treue bestens empfohlen seyn lassen, und von mir glauben, daß ich mich eifrigst befleissigen werde, Ihnen meine kindliche Liebe und Gehorsam bey aller Gelegenheit zu zeigen, und zu verharren,

Meiner innigst geliebten Eltern

gehorsamer Sohn
N. N.

Vierzehender Brief.

Antwort.

Mein Sohn!

Ich und deine Mutter danken dir vor deinen wohlgemeinten Neuen-Jahrswunsch vom Herzen, welchen der grundgütige GOtt nach seiner Gnade erfüllen wolle; nicht weniger aber auch vor die neue Versicherung deines kindlichen Gehorsams und Treue, welches uns vom

Herzen

Herzen wohlgefallen. Der Höchste sey auch mit dir in diesem neu angegangenen, und noch vielen nachfolgenden Jahren. Er regiere dich durch seinen heiligen Geist, daß du stets in seiner Furcht wandelst. Er lasse dich gesund und glücklich leben, und gebe dir alles, was deiner Seele und Leibe heilsam und ersprießlich ist. Woferne du dich übrigens nach deiner Zusage hinführo als ein rechtschaffener Sohn gegen uns aufführen wirst, so werden wir dir immerfort mit aller Liebe und Treue zugethan verbleiben, ich aber Lebenslang verharren

Dein

getreuer Vater
N. N.

Funfzehender Brief.

Geliebter Bruder!

Gleichwie mir an deinem Wohlergehen sehr vieles gelegen ist, und ich jederzeit grossen Antheil daran nehme; so kan ich bey dem erst getroffenen Jahreswechsel nicht unterlassen, dir vom Herzen alles Gute anzuwünschen, und den lieben GOtt demüthigst zu bitten, daß er dir das neu angetretene Jahr zu vielem Seegen anschreiben wolle. Er wende alles Unglück

von

von dir ab, und schenke dir dagegen alle dasjenige Gute, das du nur selbsten wünschen magst, in reichem Maasse, damit lauter Glück und Heil bey dir wohne. Uebrigens laß auch in Zukunft mich deiner Liebe und Treue bestens empfohlen seyn; wie ich denn auch meines Orts nicht aufhören werde, zu seyn

Deine

getreue Schwester
N. N.

Sechszehender Brief.

Antwort.

Geliebte Schwester!

Ich kan deinen Neu-Jahreswunsch nicht anders, als mit der grösten Dankbarkeit annehmen, besonders, weil ich überzeuget bin, daß er aus einem treuen Herzen hergeflossen. Ich wünsche dir ebenfalls alles beständige Wohlergehen zum Neuen Jahre an. Der HErr mache es auch bey dir zu einem rechten Glücks- und Seegens-Jahre, und erhalte dich jederzeit frisch und gesund, ja er erfülle dir darinnen deines Herzens Wunsch. Kan ich zu deiner Wohlfarth oder Zufriedenheit etwas beytra-

beytragen, so gieb mir nur Gelegenheit, Dir in der That zeigen zu können, daß du jederzeit an mir habest

einen getreuen Bruder

N. N.

Neunzehender Brief.

Zu einem Geburtstag.

Allerwerthester Herr Schwager!

Da ich gestern unvermuthet, doch mit grösstem Vergnügen in dem Calender ersehen, daß heute Ihr Geburtstag ist, so habe ich mich vor verbunden erkannt, meinen schuldigsten Glückwunsch deßwegen bey Ihnen abzulegen. Ich wünsche demnach von Grund der Seelen, daß sich dieser wertheste Tag noch vielmal bey Ihnen einfinden, und Sie solchen oft in guter Gesundheit und erwünschtem Wohlseyn begehen mögen. Damit ich aber mein ergebenstes Gemüth auch in der That hierbey an den Tag lege, so überschicke Ihnen nur etwas weniges in die Küche, mit der höflichen Bitte, Sie wollen es auf Ihren Geburtstag verzehren, und damit vor dieses mal

vor-

vorlieb nehmen. Ich empfehle mich übrigens zu beharrlicher Liebe und Freundschaft, und verbleibe mit aller Achtung unausgesetzt

Meines wertheſten Herrn Schwagers

aufrichtiger Freund
N. N.

Zwanzigſter Brief.

Antwort.

Werthgeſchätzter Herr Schwager!

Iſt es denn nicht genug, daß ich ſchon lange ein groſſer Schuldner bin? Was denken Sie doch, daß ſie mich Ihnen täglich aufs neue verbindlich machen, und mir ſolche Schulden auf den Hals laden, welche ich nimmer zu bezahlen vermag? Das heute mir zu meinem Geburtstage überſchickte Präſent vergröſſert ſie würklich aufs neue. Ich ſage indeſſen ſchuldigſten Dank davor, wie auch vor Ihren guten Wunſch, bis ich Gelegenheit bekomme, in der That ſelbſt meine Dankbarkeit zu bezeugen. Jetzo weiß ich nichts beſſers, als Sie zu bitten, daß Sie mir auf den Abend die Ehre Ihres Beſuchs gönnen, und das Ueberſchickte verzeh-

ren helfen möchten, wenigstens würde mir kein grösseres Vergnügen, als eben hierdurch, können gemacht werden. In welcher guten Hoffnung dieses Glück zu erlangen, ich denn auch verbleibe

Meines wertheſten Herrn Schwagers

ergebenſter
N. N.

Ein und zwanzigſter Brief.

Zu einem Namenstag.

Hochgeehrter Herr!

Gleichwie ich alle Gelegenheit mit frölichem Gemüthe ergreiffe, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeugen; alſo habe ich bey Wiedererſcheinung Ihres geliebten Namenstages ſolches auch nicht unterlaſſen, ſondern durch einen treuen Wunſch meine Schuldigkeit abſtatten wollen. Gott, der alle unſere Tage gezählet, wolle ſolcher frölichen Namenstäge bey Ihnen noch viel machen, und Sie bey langer Geſundheit erhalten, damit Sie ſolche Freude noch oft zu Ihrem Vergnügen erleben, ich aber noch lange die Ehre haben möge, Dero Gewo-

genheit

genheit und Freundschaft zu geniessen. In ungezweifelter Hofnung ich denn unausgesetzt verbleiben werde

Meines Hochgeehrten Herrn

gehorsamer Diener.

N. N.

Zwey und zwanzigster Brief.

Antwort.

Hochgeschätzter Herr und Freund!

Dieselbe haben mir die Ehre angethan, und mich an meinem Namenstage mit einem christlichen Wunsch erfreuet. Es ist mir sehr angenehm, und erweckt mir ein grosses Vergnügen, daß Sie so fleißig an mich gedenken, und mich auch in Ihrem Calender nicht übersehen. Ich bleibe Ihnen deßwegen höchstens verbunden. Bitte aber auch dabey, Sie wollen mir doch einmal Gelegenheit zeigen, um meine Erkenntlichkeit in dem Werke selbsten einiger massen an den Tag legen zu können. Ich wünsche Ihnen indessen ebenfalls ein vieljähriges und

unverrücktes Wohlergehen, und versichere Sie daß ich Lebenslang verharren werde

Meines Hochgeschätzten Herrn und Freundes

ergebenster
N. N.

****

Drey und zwanzigster Brief.

Vielgeliebte Jungfer Schwester!

Wann Dich etwa durch gegenwärtige Zuschrift in Deinen vergnügten Gedanken stöhre, so bitte ich um Verzeihung. Die Nachricht von Deinem mit Herrn N. geschlossenen Liebesbündniß veranlasset mich hiezu, und meine Schuldigkeit erfordert es, Dir deswegen auch meinen herzlichen Glückwunsch abzustatten. Ich wünsche also aus treuem Herzen, GOtt wolle die angefangene Vereinigung nicht nur durch baldige veste Vermählung gänzlich vollziehen, sondern Dir auch, sammt Deinem lieben Schatz eben so viel Seegen und Vergnügen darinnen zueignen, als Ihr Euch nur selbsten wünschen möget. Im übrigen bitte ich freundlichst, Du wollest mir die Liebe erweisen, und Deinem wertheſten Herrn Liebsten

sten als zuversichtlichen Freund und Gönner meine wenige Person zu beständiger Gewogenheit bestens empfehlen, da ich dafür unausgesetzt verbleiben werde

Meiner Vielgeliebten Jungfer Schwester

ergebenste
N. N.

Vier und zwanzigster Brief.

Antwort.

Liebwertheste Jungfer Schwester!

Die getroffene Verlöbniß und nunmehr bevorstehende Veränderung meines Standes hat mir zwar schon verschiedene Glückwünschungsbriefe dißfalls in die Hände geliefert, doch war mir darunter derjenige der angenehmste, den ich neulich von Dir erhalten. Er hat mich in meinem Vergnügen keineswegs gestört, sondern dasselbe vielmehr vergrössert, so, daß ich also Ursache habe, mich deswegen höchstens zu bedanken, wie auch vor den beygefügten christlichen Wunsch. Der liebe GOtt erfülle ihn, und gebe, daß ich Dir auch mit einem von dergleichen Art aufwarten darf. Indes-

sen wünsche Dir ebenfals alles wahre Wohl, und versichere Dich, daß auch mein Liebster sowohl, als ich, Dir alle schuldige Liebe und Freundschafft erweisen wird; Womit ich denn verbleibe

Deine

aufrichtige Schwester und Freundinn

N. N.

Fünf und zwanzigster Brief.

Wohledler,

insonders Hochgeehrter Herr Bräutigam!

Niemals habe ich mit mehrerem Vergnügen die Feder ergriffen, als jetzo, da ich wegen Ihres getroffenen Liebesbündnisses mit der verwittweten Frau N. versichert worden bin. So viel ich sehen kan, sind Sie in Ihrer Wahl recht glücklich gewesen, massen dieselbe mit ungemein vielen beträchtlichen Vortheilen verbunden ist. Ich erfreue mich billig von Herzen darüber, und wünsche nur daß Sie der liebe GOtt solch Vergnügen viele Jahre in Fried und Ruhe geniessen lassen, und Ihnen samt Dero werthen Frau Braut zu Ihrer künfti-

gen Ehe und allem Ihrem Unternehmen Glück und Seegen verleyhen wolle. Ich empfehle mich anbey zu beharrlicher Gewogenheit, und bitte Dero Frau Braut meine Ergebenheit zu bezeugen, und zu glauben, daß ich unausgesetzt sey

Ew. Wohledl.

Meines Hochgeehrten Herrn Bräutigams

treuergebenster
N. N.

Sechs und zwanzigster Brief.

Antwort.

Hochzuehrender Herr!

Der von Ihnen wegen meines Eheverlöbnisses mir zugeschickte Glückwünschungsbrief verbindet mich gegenwärtiges an Sie abgehen zu lassen, und mich vor Dero gütiges Angedenken gehorsamst zu bedanken. Der HErr bestätige Ihre wohlgemeinten Wünsche, und gönne mir das Vergnügen, daß ich auch Dero werthes Haus in beständigem Wohlseyn sehen, und ebenfalls Gelegenheit finden möge, Ihnen

öfters zu verschiedenen Fällen Glück zu wünschen. Ich bin indessen zu allen gefälligen Diensten bereit, und werde keine Gelegenheit versäumen, Denenselben meine Ergebenheit jederzeit zu bezeugen; der ich nebst herzlicher Begrüssung von meiner Braut allstets verharre

Meines Hochzuehrenden Herrn

gehorsamster

N. N.

Sieben und zwanzigster Brief.

Werthgeschäzter Freund!

Ich habe die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihre Frau Liebste mit einem jungen Sohn glücklich entbunden worden. Gleichwie ich nun zum voraus mir einbilden kan, wie hoch Sie hiedurch sind erfreuet worden, so kan ich auch nicht unterlassen, meine Freude hierüber zu bezeugen, welche solche Nachricht bey mir erwecket hat. Der Allerhöchste erhalte das liebe Kind mit seinen Eltern gesund. Er stärke die Kindbetterin, und verleyhe seine Gnade, daß Sie ihren Sohn zur Ehre GOttes, zum Dienst des Nächsten, und zu ihrer selbst eigenen Freude erziehen können.

Bekommt

Bekomme ich weitere Nachricht von dem Wohlstand ihres Hauses, so werde ich jederzeit daran Theil nehmen, als einer, welcher lebenslang verharren wird

Meines werthgeschätzten Freundes

aufrichtiger

N. N.

Acht und zwanzigster Brief

Antwort.

Liebwerthester Freund!

So sehr ich erfreuet worden bin durch den mir von GOtt gnädigst beschehrten Eheseegen, so sehr erfreuete mich auch Dero diß-falls an mich abgelassene geneigte Zuschrift und herzlicher Wunsch. Ich erkenne daraus ihre noch immer fortdaurende aufrichtige Freundschaft, und verbleibe deswegen höchstens verbunden. Von meinem Hause kan ich Ihnen keine andere als diese Nachricht ertheilen, daß sich nehmlich GOtt lob! alles darinnen wohl befindet. Der HErr erhalte auch Sie mit Dero werthen Angehöriaen in beharrlichem Wohlseyn, damit ich Ihre Liebe und Freund-

schaft noch viele Jahre genieſſen möge. Uebrigens verbleibe ich unverändert

Meines liebwerthesten Freundes

ergebenster
N. N.

Neun und zwanzigster Brief.

Zu erhaltener Beförderung.

Hochwohlehrwürdiger ꝛc.

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Daß Ew. Wohlehrw. zum Pfarramt zu N. würklich sind angenomen und bestätiget worden, habe mit gröstem Vergnügen vernommen, ich kan also jetzo nicht umhin, Ihnen durch gegenwärtiges meine Freude zu bezeugen, welche ich über Dero nach Würden erhaltene Beförderung empfinde. Die Gütigkeit meines Hochwerthesten HErrn Vetters, welche Sie jederzeit unverdienter weise gegen mich haben blicken lassen, verbindet mich allerwegen hiezu, und meine Schuldigkeit erfordert es, Ihnen deswegen auch meinen gebührenden Wunsch abzustatten. Ich wünsche demnach, der allmächtige

tige GOtt wolle Dieselbe bey steter Gesundheit und Kräften, erhalten, und Dero Lehren und Predigen bey einer so ansehnlichen Gemeinde viele Frucht und Segen bringen lassen, damit Sie ein so schweres Amt wohl verrichten, und viele Seelen zum Himmel führen mögen. Indessen empfehle mich zu fernerer Gunst und Liebe, und verharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochwohlehrw.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Vetters

gehorsamer Diener
N. N.

Dreyßigster Brief.

Antwort.

Hochwerthester Herr Vetter!

Da ich von Denenselben schon lange keinen Brief erhalten, jetzo aber bey meiner erlangten Beförderung unverhoft mit einem angenehmen Glückwunsch von Ihnen beehret werde, so erweckt es mir desto mehr Freude und Vergnügen, und giebt mir die Versicherung, daß ich bey Ihnen noch in gutem Angedenken stehe. Ich sage Ihnen herzlichen Dank für

den

den christlichen Wunsch; der Höchste wolle selbigen erfüllen, und mir in einem so wichtigen Amt kräfftiglich beystehen, dabey aber auch zugleich Ihnen alles wahre Glück und Heil an Seel und Leibe schenken. Ich erbiete mich übrigens zu allen gefälligen Diensten und fortdaurender Freundschaft; gleichwie ich nun diese Ihrer Seits gewiß verhoffe, als verharre ich unter schönster Empfehlung unverändert

Meines Hochwerthesten Herrn Vetters

schuldigster Diener
N. N.

****

Ein und dreyßigster Brief.

Hochedler, Hochachtbarer,

Hochgeehrtester Herr!

Die angenehme Zeitung, welche ich erst kürzlich erhalten, daß Ew. Hochedl. von Derselben gnädigen Herrschaft vor vielen andern Competenten zu der ansehnlichen Amtsstelle zu N. sind ernennet und befördert worden, veranlasset mich zu gegenwärtigem Schreiben, und giebt mir die erwünschte Gelegenheit an die Hand, Denenselben meine Ergebenheit

aufs

aufs neue zu bezeugen. Gleichwie ich nun von Ew. Hochedl. versichert bin, daß hier das Loos nach Ihren Verdiensten gefallen sey; so kan ich auch Dieselben hinwiederum von mir versichern, daß ich sehr grossen Antheil daran nehme, und daß es mir eine besondere Freude erwecke, wenn ich etwas angenehmes von Ihnen erfahre. Ich wünsche also zu der erhaltenen Stelle allen Göttlichen Seegen. Der Herr unterstütze Sie darinnen mit Gnade, Kraft und beständiger Gesundheit, und erfreue Sie und die Hochwerthesten Angehörigen mit Ihrem beständigen Wohlergehen. Ich aber empfehle mich zu fernerer hoher Gewogenheit,

Ew. Hochedl.

meines Hochgeehrtesten Herrn

gehorsamer Diener
N. N.

Zwey und dreyßigster Brief.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Daß Dieselbe an meinem Glück und Wohlfahrt Antheil nehmen, verpflichtet mich aller-

allermassen; denn es ist ein Kennzeichen ihrer Freundschaft, welche Sie jederzeit, sonderlich bey allen Gelegenheiten, die mir angenehm sind zu erkennen geben. Es ist mir leyd, daß ich Ihnen noch niemals einige Dienste geleistet habe, die solches verdienen. Doch bekomme ich vielleicht in Zukunft Gelegenheit, da ich alsdann in der That zeigen werde, wie ich sey

Meines Hochgeehrtesten Herrn

dienstwilliger

N. N.

Drey und dreyßigster Brief.

Hochedelgebohrner Herr Lieutenant,

Hochgeschätzter Freund!

Ob ich gleich sonsten ein wenig nachläßig im Schreiben bin, so kan ich es doch jetzo nicht seyn, noch die Freude verschweigen, welche ich über die Nachricht empfunden, daß Ew. Hochedelgeb. die ansehnliche Stelle eines Lieutenants erlanget haben. Ich gratulire demnach hiezu aus ergebenstem Herzen, und wünsche, daß ich bald das Vergnügen haben möge, Sie in einer noch höheren Stuffe zu sehen.

Ihre

Ihre Tapferkeit und Verdienste lassen mich solches allerdings hoffen, als welche nichts anders als immer mehreres Glück nach sich ziehen können. Im übrigen empfehle mich ferner in Deroselben hohe Gewogenheit, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ꝛc.

gehorsamster
N. N.

Vier und dreyßigster Brief.

Antwort.

Hochedler

Hochzuehrender Herr.

Die gütige Zuschrift, welche von Ew. Hochedl. bey Gelegenheit meiner erhaltenen Lieutenants-Stelle bekommen, habe mit vielem Vergnügen gelesen, um so viel mehr, weil mir selbige von der Beständigkeit Ihres Wohlwollens neue Proben vor Augen leget. Ich bin Ihnen deßwegen sowohl vor Ihr gütiges Andenken, als auch den wohlgemeinten Wunsch höchstens verbunden. Ich wünsche hinwiederum Denenselben alles beständige Wohlergehen,

und

und versichere Sie, daß ich meines Theils niemahls ermanglen werde, in der That zu erweisen, daß ich mit aller Ergebenheit sey

Ew. Hochedl. ꝛc.

ergebenster
N. N.

Fünf und dreyßigster Brief.

Zu glücklicher Reise.

Hochgeehrtester Herr!

Da es nunmehro an dem ist, daß Sie Ihre vorgenommene Reise nach fremden Landen antreten wollen, so kan ich nicht unterlassen, Ihnen dißfalls noch zuvor meinen herzlichen Wunsch abzustatten,, und meine Ergebenheit zu bezeugen. Ich ersuche also die göttliche Güte, daß Dieselbe meinen Hochgeehrtesten Herrn und Freund auf einer so wichtigen Reise allenthalben begleiten, gesund erhalten, für allem Unglück bewahren, und endlich auch wiederum glücklich zurück bringen wolle. Was aber meine Person hierbey anbetrift, so bitte nur freundlich, Sie wollen solche indessen Ihrem gütigen Angedenken bestens empfohlen seyn

lassen

lassen, und sich doch auch desjenigen zuweilen erinnern, der Ihnen alles wahre Wohlergehen anwünschet, und lebenslang verharret,

Meines Hochgeehrtesten Herrn

ergebenster
N. N.

Sechs und dreyßigster Brief.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Für den wohlgemeynten Wunsch zu meiner glücklichen Reise, und die mir bey dieser Gelegenheit bezeugte Güte, sage ich Ihnen verbundenen Dank. Ich wünsche Ihnen ebenfalls alles beständige Wohlergehen, und wenn ich Ihnen auf meiner Reise etwas angenehmes zu erweisen im Stande bin, so werde mir eine Freude davon machen, wünsche also Gelegenheit zu haben, Ihnen meine Aufrichtigkeit bezeugen zu können. Behalten Sie mich indessen in Ihrem geneigten Wohlwollen, gleichwie ich Sie niemal aus dem Gedächtnis lassen werde, zu beweisen, daß ich sey

Meines Hochgeehrten Herrn

aufrichtiger Freund
N. N.

Sieben und dreyßigster Brief.

An einen, der glücklich von der Reise gekommen.

Hochedler,

insonders Hochzuehrender Herr!

So empfindlich es mir fiel, binnen vier Jahren von Ihnen nichts mehr zu erfahren, so erfreulich war mir die Nachricht von Dero glücklichen Ankunft aus Holland, besonders da ich dabey vernommen, daß es Ihnen bisher wohl, ja recht nach Wunsch gegangen sey. GOTT der HErr lasse nun Denenselben in Ihrer Heimat das weitere Glück zufallen, und setze ihre Wohlfahrt auf einen immer festern Grund, damit ihre Verdienste nach Würden belohnet werden. Ich zweifle hieran keineswegs, und verharre in solcher Hofnung, lebenslang

Ew. Hochedl.

Meines Hochzuehrenden Herrn

gehorsamster
N. N.

Acht

Acht und dreyßigster Brief.

Antwort.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Das gute Angedenken, worinnen ich noch bey Ihnen stehe, wie auch der wohlgemeynte Wunsch, den Sie mir wegen meiner zurückgelegten Reise ertheilen, verbindet mich zu höchstem Dank. Ich habe allerdings die Güte Gottes zu preisen, welche bisher so treulich über mich gewaltet hat, daß ich von meiner Reise nichts widriges, sondern alles Gute sagen kan. Mein weiteres Glück will ich ebenfalls der gnädigen Vorsehung GOttes überlassen; in welche dann auch Ew. Hochedl. samt Dero ganzem Hause bestens empfehle, und mit aller Hochachtung verbleibe,

Ew. Hochedl.

meines Hochzuehrenden Herrn

gehorsamster
N. N.

Neun und dreyßigster Brief.

Wegen überstandener harter Krankheit.

Geliebte Schwester!

Ich kan dir nicht beschreiben, wie mir zu Muthe gewesen, da ich von einer Zeit zur andern von Dir immer nur die betrübtesten Nachrichten erhielte, daß du so gefährlich ja recht tödlich krank darnieder lägest. Mein halbes Leben war gleichsam auch schon dahin, weil ich hören mußte, daß das Deine in der grösten Gefahr stünde. Und was mich am meisten betrübte, war das, daß ich mich ausser Stand sahe, dir zu rathen oder zu helfen. Ich konnte weiter nichts thun, als dich in mein Gebet einschliessen. Gottlob! aber, daß solches nicht ohne Frucht gewesen, da ich erfahre, wie es sich mit dir von Tag zu Tag bessere. Ich freue mich hierüber von Herzen, und wünsche, daß der liebe GOtt dir deine vorige Kräfte wieder schenken, und deine völlige Gesundheit herstellen wolle. Ich hoffe, der Herr werde meinen Wunsch erfüllen, wie er mein Gebet erhöret hat. In welcher Zuversicht ich denn auch verbleibe

Deine

getreue Schwester
N. N.

Vierzigster Brief.

Hochedelgebörner

Hochzuehrender Herr Cammer-Rath!

Die hohe Gewogenheit, welche ich von Ew. Hochedelgeb. zu allen Zeiten genossen habe, und davor ich Lebenslang verbunden bleibe, veranlasset mich, daß ich mir die Freyheit nehme, gegenwärtige Zeilen an Dieselben abzuschicken. Ew. Hochedelgeb. wissen bereits schon, daß ich mich mit der verwittweten Frau N. einer gebohrnen N. in ein eheliches Verlöbnis eingelassen habe. Dieses nun gedenke ich künftigen Dienstag, geliebt es GOtt! durch priesterliche Copulation zu vollziehen. Ich ersuche demnach Dieselben hiermit ganz gehorsamst, sowohl mir als meiner Braut auf gedachten unsern Hochzeittag die Ehre Ihrer werthesten Gegenwart zu gönnen. Und wenn mir gleich Dero wichtige Geschäfte wenig Trost überlassen, dieses Glück zu erhalten; so werden Sie mir doch verzeyhen, daß ich Ihnen mein schuldiges Verlangen darnach gehorsamst darlege, sowohl mich als meine Braut in De-

ro beständiges Wohlwollen empfehle, und mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb.

Meines Hochzuehrenden Herrn Cammer-Raths

gehorsamster
N. N.

Ein und vierzigster Brief.

Antwort.

Wohledler,

insonders Hochgeehrter Herr Bräutigam!

Dieselben haben mir die Ehre angethan, und mich auch gütigst zu Ihrer Hochzeit eingeladen; ich bin Ihnen deßwegen sehr verbunden. Ich wünsche Ihnen viel Glück dazu, und bezeuge auch mit Wahrheitsgrund, daß es mir ein rechtes Vergnügen gewesen wäre, derselben beyzuwohnen, wenn ich nicht durch meine vielen Geschäfte, die Ihnen selbst wohl bewußt und nicht aufzuschieben sind, daran verhindert würde. Deßwegen wünsche also nochmal allen

len göttlichen Segen zu Ihrem Vorhaben, und verbleibe nebst gehorsamer Empfehlung an Ihre Frau Braut unverändert

Ew. Wohledl.

meines Hochgeehrten Herrn Bräutigams

ergebenster
N. N.

Zwey und vierzigster Brief.

Wertheste Jungfer Base!

Da nunmehro geliebt es GOtt! meine Hochzeit auf künftigen Dienstag soll vollzogen werden, so nehme mir die Freyheit meine wertheste Jungfer Base dazu auch schuldigst einzuladen. Sie werden mir verhoffentlich die Liebe erweisen, und durch Ihre werthe Gegenwart unsere Freude vermehren helfen. Vielleicht geschiehet es bald, daß ich auch die Ehre haben kan, bey Ihnen zur Hochzeit zu gehen. Es mag nun bey solcher oder einer andern Gelegenheit geschehen, so werde die mir zu erweisende Freundschaft herzlich gerne zu erwiedern suchen. Meine Jungfer Braut läßt sich De-

nenselben gehorsamst empfehlen, und ich habe die Ehre zu seyn

Meiner wertheſten Jungfer Base!

ergebenſter
N. N.

Drey und vierzigſter Brief.

Antwort.

Hochgeehrteſter Herr Vetter!

Sie haben mich zu Ihrer Hochzeit eingeladen; davor sage ich schuldigen Dank. Ich werde, so ich lebe und gesund bin, ohnfehlbar dabey erscheinen, und mich darbey lustig machen. Wenn ich auch gleich im Sinn gehabt hätte, Ihnen Ihre Bitte abzuschlagen, so hätte ichs ja nicht thun können, nur deßwegen, weil Sie sich so höflich erbieten, dereinsten auch zu der meinigen zu kommen. Ich glaube zwar wohl, Sie werden sicher genug davor seyn, und so bald keine Gefahr haben; doch wolte gerne, ich könnte Ihnen den Possen thun, und Sie bald bey Ihrem Wort nehmen, da ich gewiß weiß, daß Sie wünschen würden, Sie wären mit Ihrem Scherz zu Hause geblieben. Meinen schuldigen Glück- und Seegenswun-

werde

werde Ihnen mündlich abstatten, die ich indessen meinen Herrn Bräutigam samt Dero Jungfer Braut der gnädigen Führung GOttes empfehlend, schuldigst verharre

Meines Hochgeehrten Herrn Vetters

dienstwillige
N. N.

Vier und vierzigster Brief.

Wohledle

Hochgeschätzte Frau Base!

Denenselben vermelde hiemit schuldigster maassen, daß mich der liebe GOtt heute Nacht vermittelst glücklicher Entbindung meiner Frau mit einem lieben Töchterlein gesegnet hat. Weil wir nun bey Zeiten das Kind zur heiligen Taufe befördern wollen, waren wir sogleich auf christliche Taufzeugen bedacht, und haben unter andern die Hochwertheste Frau Base zu einer Gevatterin erwählet. Ich bitte dahero mir meine Freyheit nicht übel zu nehmen. Die Frau N. hat indessen wegen Ihrer zu weiten Entfernung heute um eilf Uhr dieses heilige Werk in Ihrem Namen verrichtet. Ich empfehle also das liebe Kind Ihrem Ge-

bet und christlicher Liebe, und werde in Zukunft mich bemühen, bey allen Gelegenheiten zu zeigen, daß ich dankbar sey, und mit aller Ergebenheit verharre,

Meiner Hochgeschätzten Frau Gevatterin!

gehorsamer
N. N.

Fünf und vierzigster Brief.

Antwort.

Hochgeehrter Herr Gevatter!

Ich danke Demselben höflichst vor den ertheilten Bericht von der glücklichen Entbindung der Frau Liebsten, ingleichen vor die Ehre, daß Sie mich zu Ihrer Gevatterin erwählet, und ein so gutes Zutrauen zu mir bezeuget haben. Ich gratulire von Herzen zu der gesegneten Niederkunft, und wünsche, daß Gott die Frau Wöchnerin samt dem lieben Kinde stärken und gesund erhalten wolle. Uebrigens versichere ich den Herrn Gevatter samt der Frau Liebsten, daß ich meine Schuldigkeit nächstens beobachten werde. Das Kind werde ich so ansehen, als wenn es mein eigen wäre. Ich wünsche also nun von Ihrem wertheſten Hause erfreu-

freuliche Nachrichten und von dessen gesegnetem Zustande zu erhalten, auch Gelegenheit zu bekommen, an den Tag zu legen, daß ich allstets sey

Meines Hochgeehrten Herrn Gevatters

aufrichtige Freundin.
N. N.

Sechs und vierzigster Brief.

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Es hat der liebe Gott meine geliebte Schwester in den betrübten Wittwenstand gesetzt, und meinen nunmehr seligen Herrn Schwager nach einer ausgestandenen harten Krankheit aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit gefordert. Weil ich nun weiß, daß mein Hochwerthester Herr Vetter immer sehr viel auf ihn gehalten, Ihn auch zweymal in seiner Krankheit besucht haben, so zweifle ich nicht daran, Sie werden ihm auch noch die lezte Ehre anthun, und ihn Morgen zu seiner Ruhestätte begleiten helfen. Es wird uns allen, besonders meiner so tiefgebeugten Schwester zu vielem Trost gereichen, und so wir in andern, GOtt gebe aber frölichern Gelegenheiten, dienen können, wollen wir es nicht unterlassen. Schlüßlich wünsche

ich

ich Ihnen beständige Gesundheit, und verbleibe in Erwartung Ihrer Gegenwart

Meines Hochwerthesten Herrn Vetters

treuergebenster
N. N.

****

Sieben und vierzigster Brief.

Zu einem Besuch.

Hochzuehrender Herr!

Es haben mir verschiedene gute Freunde versprochen, mich auf den Sonntag zu besuchen. Da ich nun die Ehre habe, Dieselben auch unter meine besten Freunde zu zählen, so wünsche ich nicht weniger mit Ihrer werthen Gegenwart dabey beehret zu werden. Ich ersuche Sie also gehorsamst, auf gedachten Sonntag bey mir einzusprechen. Sie werden mir damit einen angenehmen Dienst erweisen, ja der ganzen Gesellschaft, als welche Sie hoch schätzet, ein Vergnügen machen. Ich erwarte also Dero Ankunft mit Verlangen, und habe indessen die Ehre mit ergebenster Begrüssung von den Meinigen zu seyn

Meines Hochzuehrenden Herrn

ergebenster Diener
N. N.

Acht und vierzigster Brief.

Antwort.

Hochzuehrender Herr und Freund!

Sie haben mir die Ehre angethan, und mich nebst andern guten Freunden auf künftigen Sonntag zu sich eingeladen, wofür ich Ihnen höchstens verbunden bin. Wenn es GOtt und die Gesundheit erlaubet, so werde ich gewislich meine schuldige Aufwartung machen; zumal da mir nichts lieber ist, als wenn ich Gelegenheit habe, mich mit guten Freunden zu besprechen, und mich an Ihrem Wohlseyn zu ergötzen. Diese Freyheit werde ich mir um so unerschrockener nehmen, da ich mir schmeichele, solche Ehre auch von Ihnen in ehesten zu geniessen. Indessen leben Sie wohl, ich verbleibe

Meines Hochzuehrenden Herrn und Freundes

aufrichtiger Diener
N. N.

Neun und vierzigster Brief.

Zu einem Kirchweyhfest.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Auf künftigen Sonntag begehen wir wieder um unser Kirchweyfest. Da ich nun schon

viele Ehre bey Ihnen genossen, und unterdessen noch keine Gelegenheit gehabt habe, Ihnen dagegen nur die geringste anzuthun, so lade ich Sie auf künftigen Sonntag freundlichst zu mir ein, und bitte, Sie wollen mir auf etliche Tage die Ehre geben, und die Kirchweyh bey mir begehen helfen. Sie dörfen Sich zwar hier auf dem Dorfe keiner kostbaren Aufwartung versehen, doch will ichs so gut machen, als ich im Stande bin, und hoffe ich von Ihnen, Sie werden schon mit mir vorlieb nehmen. Ich will Sie auf den Sonnabend mit meinem Pferde abholen lassen. Wenn die Frau Liebste ihrer Geschäfte halber auch abkommen kan, so wird es mir eine doppelte Ehre seyn. Ich hoffe Sie also bald bey mir zu sehen, und verharre indeß unter schönster Begrüssung von meiner Frau

Meines Hochgeehrtesten Herrn und Freundes

gehorsamer Diener
N. N.

Funfzigster Brief.

Antwort.

Werthester Herr und Freund!

Es ist Derselbe so gut gewesen, und hat mich zu sich auf die Kirchweyh eingeladen; ich bin

bin ihm deswegen sehr verbunden. Ich will kommen, und seine Kuchen versuchen. Wegen des Pferdes will ich nicht beschwerlich seyn, noch viel weniger etliche Tage mich bey Ihm aufhalten, dann dadurch würde ich Seine Höflichkeit mißbrauchen. Meine Frau kan nicht mitkommen, denn sie ist unpäßlich. Und wenn auch ich zu kommen verspreche, so bitte mir gleich vorher aus, sich meinetwegen keine besondere Mühe oder Unkosten zu machen. Indessen bitte meine Freyheit nicht übel zu nehmen, und versichere, daß ich nebst herzlicher Begrüssung von meiner Frau unverändert seyn werde

Meines Wertbesten Herrn und Freundes

ergebenster
N. N.

Ein und funfzigster Brief.

Condolenz- oder Trostbrief über den Tod ihres Vaters.

Liebwertheste Jungfer Base!

Mit gröster Betrübnis vernahm ich aus Dero an mich ergangenen Trauerbriefe den schmerzlichen Verlust, welchen Sie durch den un-

unverhoften Todesfall Dero Herrn Vaters erlitten haben. Ich habe es demnach für meine Schuldigkeit gehalten, gegenwärtiges an Sie zu schreiben, um Sie des grossen Antheils, welchen ich an Dero Betrübniß nehme, zu versichern. Ich glaube wohl, daß Ihr Schmerz hierüber groß sey, allein wenn ich bedenke, daß wir alle hier keine bleibende Stätte haben, und daß des Höchsten Wille immer gut sey, so soll Ihnen dieses zum Trost dienen; wie ich dann nicht zweifle, Sie werden sich dem Wille GOttes in christlicher Gelassenheit unterwerfen, und Ihre Trauriakeit mäßigen. Wann Sie dieses thun, so können Sie sich versichert halten, der liebe GOtt werde sich an Ihnen als ein getreuer Vater beweisen, Sie versorgen, und nicht verlassen. Ich empfehle Sie also der göttlichen Vorsorge, und bin mit aufrichtigem Herzen

Meiner Liebwerthesten Jungfer Base

dienstwilliger
N. N.

Zwey und funzigster Brief.

Ueber den Tod seiner Frau.

Lieber Bruder!

Du hast mich in keine geringe Bestürzung und Betrübniß durch deinen Trauerbrief gesetzt welchen ich gestern über dem allzufrühen Hingang deiner nunmehr seligen Frau Liebste erhalten. Ich beklage Sie von Herzen, und kan von dir nichts anders, als eben dieses vermuthen. Dein Brief bezeuget mirs überflüßig, wie tief du gebeuget seyst, und wie nahe dir dieser Fall zu Herzen gehe, der dir dein halbes Herze entrissen hat. Allein wir müssen uns doch als Christen trösten, wir müssen zeigen, daß wir besser seyn, als die Heyden, die keine Hoffnung haben. Wir müssen bedenken, was GOtt thut, sey wohlgethan. Ohne Zweifel meynt es auch der Herr in diesem Stück gut mit dir. Vielleicht will er nur dadurch dein Herz desto mehr zum Himmel lenken, als an den Ort, wo bereits dein Allerliebstes dir voran gegangen ist. Sie ist glückselig; und wer weiß es? vieleicht kommen wir auch bald zu Ihr. Wenigstens liegt uns ob, daß wir uns täglich dazu anschicken. Wir wollen uns

also die gnädigen Führungen GOttes gefallen lassen, und uns denselben geduldig unterwerfen. Verzage also nicht über deinen Verlust, sondern begnüge dich indessen mit dem jungen Ebenbilde, welches die Selige dir hinterlassen hat, und dir in Zukunft viel Vergnügen machen kan. GOtt gebe dir und deinem lieben Kinde anderwärtige Freude und Gesundheit; mich aber halte stets vor

Deinen

getreuen Bruder

N. N.

Drey und funfzigster Brief.

Antwort.

Lieber Bruder!

Ich erkenne es mit allem Dank, daß du mir nicht nur dein christliches Beyleid wegen Absterben meiner Frau hast bezeuget, sondern auch mir in meinem Schmerzen mit einem kräftigen Trost zu Hülf kommen wollen. Die tiefe Wunde, welche mir geschlagen worden, wolte sich freylich anfangs nicht lindern lassen, doch jetzo, besonders auf deinen Brief, weiß

ich

ich mich GOtt lob! wiederum ein wenig zu fassen. O wie gar nichts ist doch aller Menschen Leben! wir solten ja wohl immer nur das Zukünftige vor Augen haben; gewiß dieser Fall reizet mich erst recht dazu an, und ich erkenne erst, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Mein liebes Kind ist noch mein vornehmster Trost, den ich in der Welt habe. GOtt erhalte es nach seinem gnädigen Willen gesund, und verleyhe auch dir, was dein zeitliches und ewiges Wohl befördern kan. Uebrigens verbleibe ich dir mit aller Treue und Liebe zugethan, als

Dein

getreuer Bruder
N. N.

Vier und funfzigster Brief.

Ueber den Tod ihres Kindes.

Geliebte Schwester!

Ich habe die traurige Nachricht erhalten, daß dein einig liebes Töchterlein an den Blattern gestorben sey. Es ist mir leid vor das gute Kind, und wenn es mein eigen gewesen wäre, könnte es mir nicht näher zu Herzen

gehen. Ich kan mir also wohl vorstellen, es müsse dir, als einer zärtlichen Mutter, noch weit empfindlicher fallen, ein Kind zu verlieren, welches des ganzen Hauses Freude und Wonne, und besonders der Eltern Lust und Hofnung war. Doch was können wir thun? Wir müssen uns die gnädige Führung des Allerhöchsten gefallen lassen. Kinder sind auch eine Gabe von ihm: was er aber gegeben hat, kan er auch wieder mit Recht nehmen, wenn es ihm gefällt, und niemand kan ihm das Seinige absprechen. O darum tröste dich, daß du gewiß weißt, das liebe Kind, damit er dir nur eine Weile die Freude gelassen, sey nicht verlohren, sondern wieder bey seinem himmlischen Vater, zu dem wir alle zu kommen trachten. Wirst du nun dem lieben GOtt in deinem Creuze mit christlicher Gelassenheit begegnen, und alle seine heiligen Wege in Demuth verehren, so wird er dich anderwärtig erfreuen, und diesen Verlust wiederum ersetzen. Ich wünsche, daß es der liebe GOtt bald thun wolle, und verbleibe unter schönster Begrüssung an deinen lieben Mann

Deine

getreue Schwester
N. N.

Fünf

Fünf und funfzigster Brief.

Antwort.

Liebe Schwester!

Mein grosser und überhäufter Schmerz wegen den Tod meines einzigen lieben Kindes ist mir durch deine tröstliche Zuschrift um vieles gelindert worden, znmal, da du nebst kräftigem Trost mir auch ein herzliches Mitleiden bezeuget hast. Ich danke dir also höchstens davor, und wünsche, daß dich der liebe GOtt samt den Deinigen in unverrücktem Wohl bis in späte Jahre erhalten, und niemals mit dergleichen oder andern Trauerfällen betrüben wolle. Uebrigens empfehle mich zu fernerer Liebe, und versichere dich hinwiederum, daß ich nicht aufhören werde, zu seyn

Deine

getreue Schwester
N. N.

Sechs und funfzigster Brief.

Wegen zugestoßener Krankheit.

Hochwertheste Frau Gevatterin!

Daß der Herr Liebste mit einer schweren Krankheit schnell überfallen worden, ha-

be zu meiner größten Bestürzung erfahren, ich bezeuge hierdurch mein herzliches Mitleiden. Und da ich in diesem betrübten Zufall wegen der allzuweiten Entfernung weder der hochwerthesten Frau Gevatterin noch dem Herrn Liebsten an die Hand gehen, oder etwas helffen kan; so wünsche Ihnen nur christliche Gedult, und überlasse Sie in meinem Gebet der göttlichen Hülffe; Diese ist die beste, diese kan alles ändern, und mit dieser allein tröste ich Sie. Ich werde auch derselben mit Verlangen entgegen sehen, und in Erwartung einer bessern Nachricht verbleiben

Meiner Hochwerthesten Frau Gevatterin

treuergebenst
N. N.

Sieben und funfzigster Brief.

Wegen grossen Wetter-Schaden.

Lieber Bruder!

Du hast mir aus inniger Wehmuth geschrieben, wie daß dir ein hartes mit grossen Schlossen ausgebrochenes Donner- und Hagel-Wetter deinen meisten Feldseegen hinweg genom-

genommen und verderbet habe. Ich bedaure es vom Herzen, daß dich diß Unglück auch betroffen hat. Dein Seufzen und Klagen kan ich dir nicht gar verargen. Allein thue nur der Sache nicht zu viel, sondern sey mit GOtt zufrieden. Auch dieser Zufall kommt vom Herrn, der will uns damit errinnern, daß wir mit unsern Herzen mehr dem Geber als der Gabe anhangen sollen; der zeigt uns, daß er Macht habe, das Seine wieder zu nehmen, wenn er will. Du kanst also auch in diesem Fall nichts bessers thun, als wenn du dich in Demuth und stiller Gelassenheit an den HErrn hältest, der kan dich wieder anderwärtig segnen. Und das ist es auch, was ich dir wünsche, und womit ich verharre

Dein

getreuer Bruder
N. N.

****

Acht und funfzigster Brief.

Wegen erlittenen Feuerschaden.

Liebwerthester Freund!

Da ich die betrübte Nachricht erhielte, daß ein bey der Nacht in ihrer Nachbarschaft aus-

ausgegangenes heftiges Feuer auch ihre Behausung ergriffen, und mit den meisten Mobilien in die Asche gelegt habe, wurde ich in die grösste Bestürzung versetzet; ich sehe auch, wie Sie über den erlittenen grossen Verlust in zerstreut und trostlosem Gemüthe einher gehen. Ja, mich schmerzt es selbsten so empfindlich, als wenn Ihr Schaden der meinige wäre. Allein, hat ein frommer und sehr geplagter Hiob, bey dem Verlust des Seinigen, dennoch ausgerufen: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobet; so werden Sie auch, als ein frommer Christ, Ihren Willen dem Willen GOttes unterwerfen, und bedenken, daß wir über alle zeitliche Güter nur als Haushalter gesetzt sind, und daß alle irrdische Güter nichts weiter, als eine Hand voll Staub und Asche, und daß derjenige Gott, der Ihnen anjetzo ein hartes erzeiget, schon Mittel genug wisse, zu rechter Zeit alles wieder reichlich zu ersetzen. Im übrigen bitte mit beykommenden geringen Beytrag gütig vorlieb zu nehmen, und dabey von mir zu glauben, daß ich Ihnen allstets zugethan sey, als

Meines liebwerthesten Freundes

treuergebener

N. N.

Neun und funfzigster Brief.

Wegen fehlgeschlagener Heyrath.

Hochgeschätzter Freund!

Wenn ich es nicht erfahren, und aus Ihrem eigenen Briefe abgenommen hätte, daß Sich Dieselbe wegen fehlgeschlagener Heyrath so sehr bekümmerten, so hätte ich gewis kein Mitleiden mit Ihnen. Ihr niedergeschlagenes Gemüth macht es allein, daß ich ein Mitleiden mit Ihnen haben muß. Denn wenn ich bekennen solte, mein Freund habe gerechte Ursachen Sich zu betrüben, so würde ich die Wahrheit spahren. Ist denn die Jungfer N. allein von so vortreflichen Eigenschaften, daß sie sonst keine lieben können? giebt es nicht noch viele ihres gleichen? oder haben Sie so sehr auf den Reichthum gesehen, und gemeynet, Sie können Ihr Glück dadurch bevestigen? Ich versichere Sie, daß der Jungfer N. Ihr Vater zwar viel auf dem Papier und in Worten, aber wenig baares Geld in der That seinen Schwiegersöhnen mitgebe. Zudem giebt es noch viel reichere Parthien, welche Ihnen nicht entgegen seyn werden. Bekümmern Sie Sich aber nur deswegen, daß Sie meynen, es sey Ihnen durch das abgeschlagene Jawort ein

Schimpf widerfahren, so bedenken Sie, daß es oft den vornehmsten Personen also zu gehen pflege, die deswegen Ihr Ansehen dennoch ungekränkt behalten. Lassen Sie also in Betracht dessen allen Verdruß fahren, weil er unnöthig ist, und machen Sie Sich ehestens an ein anmuthiges Kind, ich glaube, Sie werden Ihr Glück und Vergnügen weit besser, als durch jenes finden, ich hoffe, Ihnen dießfalls bald gratuliren zu dörfen. In dessen Erwartung ich verharre

Meines Hochgeschätzten Freundes

ergebenster Diener
N. N.

Sechzigster Brief.

Nachricht von vorhabender Heirath.

Wohledler,

Hochgeehrter Herr und Freund!

Da ich gegenwärtig eine Sache vorhabe, die mich sehr wichtig dünkt; so nehme mir die Freyheit, selbige Ew. Wohled. in gegenwärtigen Zeilen zu eröfnen, und Dero Gutachten zu vernehmen. Ich bin gesonnen mich mit der

Jungfer

Jungfer N. in ein eheliches Verlöbnis einzulassen. Diese Person und Ihre Eigenschafter. sind Ihnen besser bekannt, als mir. Man rühmt mir alles Gute von Ihr an, und ich soll mit Derselben auch ein ansehnlich Heyrathguth bekommen. Die Vorschläge sind gut, und gefallen mir wohl. Doch weil sie mehrere Kundschaft von bemeldter Person haben, und eine solche Veränderung Ueberlegens braucht; so möchte auch noch zuvor Dero Gedanken und Meynung hierinnen erfahren. Ich ersuche also meinen Freund und Gönner um Deroselben gütigen Rath in dieser wichtigen Sache, auf welchen ich es noch werde ausgesetzt seyn lassen. Wie ich mich nun hierinnen Ihrer Aufrichtigkeit und Freundschaft getröste, so werde ich auch nicht aufhören, mit aller Erkenntlichkeit und Ergebenheit zu verbleiben

Ew. Hochedl.

Meines Hochgeehrten Herrn und Freundes

gehorsamer Diener
N. N.

Ein und Sechzigster Brief.

Antwort.

Hochgeehrter Herr!

Ich bin Ihnen sehr verbunden vor das gute Zutrauen, welches Sie zu mir haben, davon

von

von mich die mir gegebene Nachricht von Ihrer vorzunehmenden Verlöbniß mit der Jungfer N. aufs neue sattsam überzeuget. Gleichwie nun ihre Wohlfarth vom Herzen wünsche, und gern befördere; also kann ich Ihnen in diesem Ihrem Vorhaben im geringsten nichts einwenden, oder hinderlich seyn, weil ich versichert bin, daß ich Ihnen keine tauglichere Person aussuchen könnte, als bemeldte Jungfer N. Sie ist von treflichen Eigenschaften und schönen Mitteln. Ich werde mich freuen, wenn ich den gewünschten Ausgang Ihres Vorhabens bald erfahre. Gewiß, es wird Sie nicht gereuen. Ich würde widrigen Falls auch nicht dazu rathen. GOtt gebe nun Glück dazu, und befördere Ihre Wohlfahrt in allen Dingen! Unter welchem herzlichem Wunsch und Bezeugung unaufhörlicher Freundschaft ich denn auch verharre

Meines Hochgeehrten Herrn

ergebenster
N. N.

Zwey und Sechzigster Brief.

Von getroffener Heirath.

Liebwerthe ste Frau Base!

Da ich von Ihnen wohl weiß, und sattsam überzeuget bin, daß Sie an meinem Wohl-

Wohlergehen grossen Antheil nehmen; so kan ich auch nicht unterlassen, Ihnen schuldigst zu vermelden, daß ich mich durch göttliche Führung ganz unvermuthet mit der Jungfer N. Herrn N. Bürgers und Gastwirths zu N. jüngsten Tochter vor einigen Tagen ehelich versprochen habe. Sie werden sich über meinen schnellen Entschluß sehr verwundern. Wir sind recht unverhoft und wunderbar zusammen gekommen, so, daß die göttliche Führung hierinnen deutlich hervor leuchtet. Ich verspreche mir deßwegen auch alles Gute, und wünsche zugleich der Frau Base und denen lieben Angehörigen alles wahre Wohlergehen, empfehle mich auch zu fernerer Liebe und Freundschaft, und verbleibe mit aller Aufrichtigkeit

Meiner Liebwerthesten Frau Base

treugehorsamster.
N. N.

Drey und Sechzigster Brief.

Hochwohl Ehrwürdiger Hochgelahrter, Hochzuehrender Herr Vetter!

Ew. Hochwohl Ehrwürdl. muß ich schuldigster massen berichten, wie es die weise und wunder-

wunderbare Schickung GOttes ohnversehens gefüget, daß ich mit Dero Frau Schwester ältesten Jungfer Tochter ehelich versprochen. Ich habe hierdurch nicht nur allein das Glück erhalten, eine liebenswürdige Braut zu bekommen, sondern auch in Ihre hochwerthe Freundschaft einzutreten. Gleichwie ich nun zu Ew. Hochwohl Ehrwürdl. das gute Zutrauen habe, diese getroffene Verbindung werde Ihnen nicht entgegen seyn; also verhoffe ich auch das Glück Ihrer hochwerthen Freundschaft in Zukunft zu geniessen. Ich werde mich best-möglichst befleissen, derselbigen immer würdiger zu werden, und durch getreue Dienste meine Ergebenheit zu bezeugen. Wann unsere Hochzeit werde vollzogen werden, kan ich noch nicht berichten, will aber zu seiner Zeit die schuldigste Nachricht davon ertheilen. Indessen empfehle mich und meine liebe Braut zu beständigem Wohlwollen, und habe die Ehre, zu seyn

Ew. HochwohlEhrwürden,

Meines Hochzuehrenden Herrn Vetters

gehorsamster Diener
N. N.

Vier

Vier und Sechzigster Brief.

Hochgeehrte Frau Base!

Vorgestern ist meine Frau glücklich niedergekommen, und der liebe GOtt hat mich vermittelst ihrer Entbindung mit einem wohlgestalten Töchterlein erfreuet, ja was noch das vornehmste dabey ist, so ist alles ganz wohl auf. Ich weiß, daß Sie grossen Antheil an meiner Freude nehmen. Deßwegen habe ich mir die Freyheit genommen, Sie sogleich davon zu berichten. GOtt gebe nun! daß die hochwertheste Frau Base bald glücklich nachfolgen, und ich in kurzem eine eben so vergnügte Nachricht von Ihnen bekommen möge. Ich wünsche es wenigstens vom Herzen, und sehe solcher fröhlichen Post täglich mit Verlangen entgegen. Sie wird mich eben sowohl erfreuen, als diejenige, welche ich Ihnen in diesen wenigen Zeilen ertheilen kan. Uebrigens bitte dem Herrn Liebsten meinen schuldigen Respect zu vermelden, und versichert zu seyn, daß ich Lebenslang verharren werde

Meiner Hochgeehrten Frau Base

aufrichtiger Freund
N. N.

Fünf und sechzigster Brief.

Von einer zugestossenen Krankheit.

Hochedler

Insonders Hochgeehrter Herr!

Ob ich wohl Ew. Hochedl. vom Herzensgrund nichts anders, als lauter angenehme und erfreuliche Nachrichten zu überschreiben wünsche, so muß ich doch diesesmahl das Gegentheil thun, und Ihnen wissend machen, daß Ihr geliebter Sohn, welchen Sie bey mir in der Lehre haben, an einem hizigem Fieber schon vier Tage sehr krank danieder liege. Ich trage zwar alle Sorgfalt vor Ihn, und habe gleich anfangs den Medicum zu Rathe gezogen, der ihm auch die dienlichsten Arzneyen verordnet hat, welche er würklich gebraucht. Es hat sich zwar noch keine Besserung bey ihm geäussert, doch wollen wir das beste hoffen. Man hat ihm heute Blasen gezogen, der grossen Hitze dadurch Einhalt zu thun, und gestern wurde ihm eine Ader geöfnet. Ich will alles mögliche thun, und soll ihm weder an dienlichen Arzneymitteln noch an übriger Pfleg- und Wartung nichts abgehen. Uebrigens ist mir leid, daß ich Sie von solchem betrübten Zufall berichten muß. GOtt gebe, daß es sich bald wiederum

bessern

bessern möge. In erwünschter Hofnung ich dann auch verbleibe

Ew. Hochedl.

Meines Hochgeehrtesten Herrn

gehorsamer
N. N.

Sechs und sechzigster Brief.

Antwort.

Wohledler und Kunsterfahrner,

Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohledl. haben mich und mein ganzes Haus durch die betrübte Nachricht von der schweren Krankheit meines Sohnes zwar in keine geringe Bestürzung und Anfechtung gesetzet, dessen ohngeachtet aber bin ich Ihnen sehr verbunden, daß Sie mich dessen sogleich haben berichten wollen. Ich kan zwar hierbey weiter nichts thun, als daß ich meinen Sohn dem lieben GOtt in meinem täglichen Gebet bestens empfehle, darbey aber auch Sie gehorsamst ersuche, an fernerer Sorgfalt und Verpflegung dem Kranken nichts ermangeln zu lassen. Ich versichere, daß ich erkenntlich seyn werde. An-

bey bitte, mir auch von seinen Umständen weitere Nachricht zu ertheilen, besonders, wann es wider Verhoffen noch schlechter mit ihm werden sollte, da ich dann im Erforderungsfall ihn selbst besuchen werde. Ich überlasse also meinen Sohn dem gnädigen Willen GOttes und Ihrer guten Sorgfalt, und verbleibe unter Erwartung besserer Nachrichten

Ew. Wohledl.

Meines hochgeehrten Herrn

verbundenster Diener
N. N.

Sieben und sechzigster Brief.

Geliebte Schwester

Ich bin gegenwärtig sehr übel daran in meinem Hause. Mein Mann hat das Fieber, meine zwey kleinste Kinder die Blattern. Ich hoffe zwar nicht, als ob bey einem Theil eine grosse Gefahr vorhanden wäre, dessen ohngeachtet aber habe ich viel Sorge und Mühe, und weiß ich oft nicht, welchem Theil ich zuerst beyspringen soll. Ich bin bey diesen allen der Zeit sehr schlecht mit meinem Gesinde versehen, und liegt die ganze Last auf mir. Kanst du mir auf einige Tage zu Hülfe kommen, und mich meiner

ner Last ein wenig überheben, so wirst du mir eine grosse Gefälligkeit erweisen, und ich werde erkenntlich davor seyn. GOtt bewahre dich übrigens vor allen betrübten Zufällen, und erhalte dich gesund. Ich erwarte deinen Besuch, und bin

Deine

getreue Schwester
N. N.

****

Acht und sechzigster Brief.

Von einem Todesfall.

Hochedler,

Hochgeehrter Herr!

Da der grosse GOtt mir meine geliebteste Ehegehülfin den 20sten dieses als an dem 8ten Tage ihres Wochenbettes an einem hitzigen Fieber entrissen, und durch einen seligen Tod zu sich genommen hat; so kan ich nicht umhin, Ew. Hochedl. als meinem aufrichtigsten Freunde, davon Nachricht zu geben, indem ich völlig überzeuget bin, daß Sie an meinem Glück und Unglück Theil nehmen. Das Kind lebet noch, und ist wohl auf, und gegen-

wärtig in meinem tieffen Leid mein gröster Trost. GOtt erhalte mir solches, und bewahre auch Ew. Hochedl. lange Zeit für allen schmerzlichen Trauer-Fällen, in dessen gnädigen Schutz Sie hiermit bestens empfehle, und mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochedl. ꝛc

gehorsamster Diener

N. N.

Neun und sechzigster Brief.

Liebe Mutter!

Ich habe Sie hiermit schuldigster maassen berichten wollen, daß mich unversehens das Glück getroffen, meinen geringen Dienst, mit einem weit bessern zu verwechslen, da ich nemlich vermittelst einer guten Freundin der gnädigen Frau von N. als eine Cammerjungfer angetragen, und von derselben auch würklich angenommen worden. Sie ist eine sehr gnädige Dame, und hat mir gleich anfangs verschiedenes an Kleidern verehrt. Ich bekomme jährlich dreyßig Gulden, und alle Kleider, welche meine gnädige Frau ableget. Der lieben Mutter wird verhoffentlich diese Nachricht nicht unangenehm seyn, um so mehr, da ich

durch

durch diese Gelegenheit zu meinem weiterm Glück gelangen kan. Gott erhalte Sie nur bey guter Gesundheit und langem Leben, damit ich noch viele Jahre mich nennen möge

Meiner lieben Mutter

gehorsame Tochter
N. N.

Siebzigster Brief.

Antwort.

Liebe Tochter!

Dein an mich abgelassenes Schreiben hat mich von Herzen erfreuet, da ich besonders daraus ersehen, daß es dir wohl gehet. Der liebe Gott walte mit seiner Gnade stets über dir, und verleihe dir beständige Gesundheit, deine Geschäfte abzuwarten. Verrichte das deine getreu, und halte dich wohl, damit du immer in gutem Credit bey deiner Herrschaft stehen mögest. Halte auch deinen Verdienst zu Rathe, und wende nicht zu viel an die Hoffart, damit du auch etwas erspahrest. Gedenke fleißig an meine mütterliche Errinnerungen, welche ich dir oft gegeben, so wird dirs gewiß wohl gehen. Kan ich übrigens mit

Rath oder That dein weiteres Glück befördern, so werde keine Sorge noch Mühe spahren, sondern dir bey allen Gelegenheiten zeigen, daß ich mit aufrichtigem Herzen sey

Deine

getreue Mutter

N. N.

Ein und siebzigster Brief.

Wegen grossem Wetterschaden.

Geehrter Freund!

Vergangene Woche hat der liebe Gott uns und unsere ganze Gegend auf etliche Stunden hart heimgesucht. Denn gegen Mittag zog ein schweres Gewitter auf, welches darauf bald unter entsetzlichem Blitzen und Donnern ausbrach, dabey es eine grosse Menge Schlossen gegeben, welche unsere schöne und gesegnete Felder grösten Theils gänzlich ruinirt haben. Fenster und Dächer sind auch sehr übel zugerichtet worden, und der Schade ist ungemein groß. Ich empfinde ihn leider! auch, weil meine beste Aecker wüste da liegen. Der liebe Gott erbarme sich unser in Gnaden, und ersetze uns diesen grossen Verlust anderwärts mit seinem

seinem väterlichen Segen. Das sind die betrübte Umstände, welche ich dißmal meinem geehrten Freunde melden muß. Uebrigens befindet sich alles wohl in meinem Hause, und wünsche auch Ihm alles beständige Wohlergehen, ich verharre

Meines Geehrten Freundes

dienstwilliger
N. N.

Zwey und siebzigster Brief.

Von vorhabender Reise.

Hochedler,
Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedl. habe durch gegenwärtige Zeilen benachrichtigen wollen, daß ich gesonnen, die künftige Woche in die Schweiz zu reisen. Ich werde mich in Basel verschiedener Verrichtungen halber einige Tage aufhalten. Wenn nun Ew. Hochedl. dahin an den Herrn Sohn etwas abzuschicken oder zu committiren haben, so werde ich mir eine Freude machen, wenn ich dißfalls Gelegenheit bekomme, Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen. Nur bitte

ich mir in solchem Fall wiederum baldige Nachricht aus. Ich empfehle mich anbey zu beständiger Liebe und Freundschaft, und versichere, daß ich auch meiner Seits niemals aufhören werde, zu seyn

Ew. Hochedl. ꝛc.

gehorsamer Diener
N. N.

Drey und siebzigster Brief.

Antwort.

Wohledler
Insonders Hochgeehrter Herr!

Ew. Wohledl. bin ich höchstens verbunden vor die gütige Nachricht, welche Sie mir wegen Ihrer vorhabenden Reise haben geben wollen, wie nicht weniger vor Dero geneigtes Anerbieten. Ich überschicke Denenselben hierbey ein kleines Päcklein an meinen Sohn, wenn es Sie nicht beschweret, und bitte es demselben zu überliefern. Sie verzeihen, mir meine genommene Freyheit, und geben mir Gelegenheit, anderwärts dafür zu dienen, so werde mich jederzeit in schuldigster Bereitwilligkeit finden lassen. Anbey wünsche vom Herzen eine

glückliche

glückliche Reise, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedl. ꝛc

gehorsamer Diener
N. N.

Vier und siebzigster Brief.

Von seinem Aufenthalt.

Lieber Vater

Nun bin ich nicht mehr in Dreßden, sondern von da aus nach Berlin gekommen, allwo ich in der Friederichs-Strasse einen sehr geschickten Meister bekommen habe, Namens N. Er hat die vornehmste und beste Arbeiten, und es ist vieles bey demselben zu lernen. Ich habe 45. kr. Wochenlohn, und gedenke mich den ganzen Winter über bey Ihm aufzuhalten. Auf meiner ganzen Wanderschaft habe ich noch keine so gute Condition bekommen, als hier; ich will mir solche auch bestens zu Nutz machen. Uebrigens bin ich Gottlob! gesund, und wünsche ein gleiches vom Hause zu erfahren. Ich grüsse Euch anbey alle herzlich, und verbleibe lebenslang

Meines lieben Vaters

gehorsamer Sohn
N. N.

Fünf und siebzigster Brief.

Antwort.

Mein Sohn!

Dein unter dem 3ten dieses mir zugeschickter Brief hat uns alle herzlich erfreuet, da wir daraus ersehen, daß du nicht nur allein gesund bist, sondern auch in Berlin eine so gute Werkstatt bekommen habest, da du sowol etwas erspahren, als auch vieles lernen kanst. Du thust wohl daran, wenn du den Winter über da bleibest. Von uns kan ich dich auch alles guten berichten, wir sind alle wohl auf, und haben einen gesegneten Herbst bekommen. Deine älteste Schwester ist würklich eine Braut mit dem Schulmeister zu N. Sie heyrathet wie ich aus allen Umständen urtheilen kan, glücklich, und wird in drey Wochen die Hochzeit vollziehen. Gott gebe dir nun auch ferneres Glück, und lasse mich viele Freude an dir erleben; womit ich dann unter herzlicher Begrüssung von uns allen schlüßlich verharre

Dein

getreuer Vater
N. N.

Sechs

Sechs und siebzigster Brief.

Von erhaltenen Waaren.

Hochwohledler,

Insonders Hochgeehrter Herr!

Die Waaren, welche ich von Ew. Hochwohledl. verschrieben habe, sind glücklich angekommen, und sehen von aussen gut, weiß aber nicht, wie sie innwendig beschaffen sind, weil ich noch nicht Zeit hatte, sie auszupacken. Das Geld davor überschicke hierbey, doch habe ich an dem gemachten Conto ein weniges abgezogen, weil etliches zu hoch angesetzt war. Sie werden Sich vielleicht übereilt haben, und hoffe ich, Sie können mit gegenwärtigem zufrieden seyn. Wenn ich in Zukunft etwas nöthig habe, so werde Ihnen das Geld nicht abtragen, sondern mir die Freyheit nehmen, ein mehreres mit Ihnen zu handeln. Wünsche indessen wohl und vergnügt zu leben, und verharre

Ew. Hochwohledl.
Meines Hochgeehrten Herrn

gehorsamer Diener
N. N.

Sie-

Sieben und siebzigster Brief.

Antwort.

Wohledler,

Insonders Hochgeehrter Herr!

Daß Ew. Wohledl. die überschickte Waaren wohl erhalten, ist mir lieb, ich versichere anbey, wenn Sie dieselbe auspacken, daß sie nichts daran werden auszusetzen finden. Sie haben zwar gemeynt, es sey einiges zu hoch angesetzt worden, und haben mir etwas von meinem Conto, deswegen abgezogen. Sie können mir glauben, daß solches der gewöhnliche Preiß sey. Dem ungeachtet aber bin ich auf weitere Kundschaft an etwas weniges nicht gebunden, und quittire Sie schuldigst vor das empfangene Geld, versichere auch, daß ich mich jederzeit tractabel werde finden lassen, zu zeigen, daß ich sey

Ew. Wohledl.

Meines Hochgeehrten Herrn

aufrichtiger Freund und Diener

N. N.

Acht und siebzigster Brief.

Hochedler und Hochgeachter,

Hochzuehrender Herr!

Ew. Hochedl. berichte hiermit gehorsamst, daß der neue Wein dißmal bey uns wohl gerathen, und also um einen geringen Preis zu kaufen seyn, nicht weniger auch der alte ziemlich abschlagen werde, weil man damit forteilen muß, daß man nur den neuen aufheben kan. Wenn Dieselbe also Lust haben, auch wieder etwas einzulegen, so können Sie vorjetzo am besten dazu kommen. Die bey mir bestellte Waaren sind würklich fertig, nur habe ich wegen unbeständigen Wetters noch keine Gelegenheit bekommen können, sie sicher zu überschicken, sie werden aber nicht lange mehr ausbleiben. Um Ihnen auch etwas neues zu schreiben, so berichte, daß der Herr N. ein Mann von siebenzig Jahren ein junges Mädgen von neunzehen Jahren genommen habe. Diese Heyrath kommt jedermann wunderlich vor, doch ist sie mehr wunderlich auf Seiten des Bräutigams als der Braut, denn dieser ist es nicht so gar zu verargen. Sie liebt ihn um seines Geldes willen, und gedenkt, sie könne mit der Zeit einen jungen davor kaufen. Schlüßlich

lich empfehle mich zu beharrlicher Gewogenheit, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedl.

Meines Hochgeehrten Herrn

gehorsamster Diener
N. N.

Neun und siebzigster Brief.

Beschenkungsbrief zu einem Christgeschenke.

Wohledle und Tugendbegabte,

Hochgeehrte Frau Gevatterin!

Hierbey übersende meiner lieben Pathe einen silbernen Löffel samt einem neuen Hemde, als ein kleines Geschenke auf den Christtag. Bitte es von mir geneigt anzunehmen, und mehr den guten Willen, als die geringe Gabe anzusehen. Beykommenden Kuchen aber wolle die hochwertheste Frau Gevatterin mit Dero Herrn Liebsten auf unsere Gesundheit verzehren. Lässet mich der liebe Gott diese frohe Zeit wieder erleben, so will ich zusehen, daß ich es alsdann besser mache. Indessen nehmen Sie mit dem wenigem vorlieb. Ich

wünsche

wünsche übrigens gesegnete Weyhnacht-Feyertage, wie auch beständiges Wohlergehen, und verharre unter schönster Empfehlung von denen Meinigen

Meiner Hochgeehrten Frau Gevatterin

ergebenste
N. N.

Achtzigster Brief.

Geliebte Schwester!

Ich weiß, daß dein liebes Töchterlein in der Schule so gerne lernet, und schon gut lesen kan, deswegen überschicke demselben hiermit zum Christtage eine neue Handbibel, samt einem Gebet- u. Gesangbuch zu seinem künftigen Gebrauch, mit der freundlichen Bitte, damit vorlieb zu nehmen. Dir aber habe einen kleinen Kuchen hinzugethan, welchen du nicht verschmähen, sondern auf meine Gesundheit diese Feyertage über verzehren wollest. Vielleicht schicket es sich, daß ich dir ein andermal etwas bessers und angenehmers schicken kan. Gott erhalte dich gesund, und schenke dir und deinem Kinde gesegnete Feyertage. Mein Mann wünschet dir ein gleiches, und lässet dich herzlich grüssen. Bin ich sonsten vermögend, dir etwas

was angenehmes zu erweisen, so bin ich dazu bereit, und wünsche nur baldige und öftere Gelegenheit, dich zu überzeugen, daß ich in der That sey

Deine

getreue Schwester
N. N.

Ein und achtzigster Brief.

Zu einem Neu-Jahrsgeschenke.

Vielgeehrter Herr Gevatter!

Sie haben sowol mir als meinem lieben Kinde schon so viele Freundschaft und Gutthaten erwiesen, daß ich lebenslang davor verbunden bleibe. Ich nehme mir deswegen die Freyheit, Ihnen zu dem angetretenen neuen Jahre nicht allein alles beständige Wohlergehen anzuwünschen, sondern auch eine kleine Probe meiner Erkenntlichkeit zu überschicken. Es bestehet in einem Schinken und einigen Würsten, sammt ein paar Pfund Flachs vor die Frau Liebste. Ich bitte damit vorlieb zu nehmen, und mehr auf den guten Willen als auf das Uberschickte zu sehen. Ich empfehle mich schlüßlich zu fernerer Liebe und Freundschaft,

und

und unter schönster Begrüssung von den Meinigen,

Meines vielgeehrten Herrn Gevatters

ergebenster
N. N.

Zwey und achtzigster Brief.

Zu einem Hochzeitgeschenke.

Hochgeehrter Herr!

Sie haben mir zwar die Ehre angethan, und mich nebst meiner Frau zu Ihrer Hochzeit eingeladen, da wir aber, wegen der weiten Entfernung, derselben nicht beywohnen können, wie wir gerne gewünschet hätten; so flehe ich den Herrn nur um seine Gnade an zu Ihrem neuen Stande, und bitte, daß Sie der liebe Gott viele Jahre in Fried und Liebe und stetem Wohlergehen beysammen erhalten wolle. Anbey überschicke auch etwas weniges zum Angedenken auf Dero Hochzeittag, und ersuche Sie freundlichst, damit vorlieb zu nehmen. Geben Sie mir Gelegenheit an die Hand, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeugen, so werde ich jederzeit mit der That beweisen, daß ich ohne alle Verstellung sey

Meines Hochgeehrten Herrn

aufrichtiger Freund
N. N.

Drey und achtzigster Brief.

Geliebte Schwester!

Ich muß zuförderst um Verzeihung bitten, daß ich dir mein Hochzeitgeschenke so lange schuldig geblieben, es wäre nicht geschehen, wenn ich eher eine sichere Gelegenheit gehabt hätte, dir solches zu überschicken. Nun aber kommen zehen Pfund Flachs, weil ich weiß, daß du so gerne spinnest, und so viel auf schöne Leinwand hältest. Nimm diß Geschenk geneigt von mir an, und gebrauche es zu deinem Nutzen. Wenn der Flachs dieses Jahr wiederum geräth, wie es das Ansehen hat, so will ich dir ein mehrers schicken. Indessen grüsse mir deinen Schatz, und lebe mit demselben wohl und vergnügt; Sey daneben versichert, daß ich nicht aufhören werde, zu verbleiben

Deine

getreue Schwester
N. N.

Vier und achtzigster Brief.

An Herrn David Simpel zu L * **.

Mein Herr!

Da ich Ihnen ganz unbekannt bin, würde ich Ihnen nicht mit meinem Schreiben beschwerlich seyn, wenn mich nicht die Geschichte ihres Lebens überzeuget hätte, daß ihr größtes Vergnügen darinn bestehet, andern Vergnügen zu verschaffen. In meinem jetzigen unglücklichen Zustande kann nichts meine Unzufriedenheit mehr erleichtern, als wenn ich eine Gelegenheit habe, meinen Gedanken ihren freyen Lauf zu lassen, und sie einem andern mitzutheilen. Ich halte es aber für so unmöglich meine Gedanken einem jeden zu eröfnen, als ich es für unmöglich halte, daß ein Kind richtig denkt so bald es geboren wird; denn die Menschen können gemeiniglich dasjenige nicht begreifen, was sie nicht fühlen; und weil sie nichts so sehr als ihren Stolz lieben, welcher macht, daß sie sich einbilden, daß sie auf dem Gipfel der Schöpfung sind, machen sie alle diejenigen, die nicht wie sie denken, lächerlich; derowegen kann ich Ihnen nur allein die Geschichte meines Lebens mittheilen, welche ich Ihnen nun ohne weitere Vorrede erzählen will.

Ich ward so erzogen, wie man die meisten jungen Leute erzieht, welche Erben eines mittelmäßigen Vermögens sind. Da ich jung war begegnete mir nichts merkwürdiges. Ich machte verschiedene solche Freundschaften, welche auf großen Schulen sehr gewöhnlich sind, die keiner andern Ursache wegen aufgerichtet werden, als weil man einerley Art von Zeitvertreib liebt, und gemeiniglich wieder gebrochen werden, wenn man solches Zeitvertreibes überdrüßig ist, oder einen andern wegen den Vorzug, den er in einem solchen Zeitvertreibe hat, beneidet. Denn in einem solchen Alter sind Kinder viel eifersüchtigere Mitbuhler, wenn sie sich schlagen, als erwachsene Leute sind, wenn es ihr Interesse oder ihre Liebe betrift. Ich zankte mich aber niemals mit meinen Schul-Cammeraden, ohne es drey oder vier Tage zu bereuen, deswegen ward ich oft von denenjenigen, die mein Temperament kannten, gescholten und übel begegnet.

Da ich ein und zwanzig Jahr alt war, verlohr ich meinen Vater, welchen Verlust ich in den ersten zwölf Monaten gar nicht vergessen konnte, hernach aber behielt doch die Zeit die Oberhand, und ich lebte so vergnügt als mein Vermögen zuließ.

Ich brachte drey oder vier Jahre auf solche Art zu, bis ich dieser Lebensart ganz müde ward; alles war mir unangenehm und verdrüßlich;

drüßlich; Ich wünschte vergnügt zu seyn, ich wüßte aber nicht wie es werden könnte. Ich hatte keine Bedienung, denn ich bin niemals weder ehrgeizig noch Geldgeizig gewesen, und war mit dem Vermögen, das mir mein Vater hinterlassen hatte, sehr wohl zufrieden: so, daß ich aus Mangel der Geschäfte so träge ward, daß ich mir nicht einmal so viel Leibesübungen machen konnte, als zu meiner Gesundheit nöthig waren. Mein Körper war krank, und mein Gemüth fand auch alles, was mich umgab, unschmackhaft und thöricht.

Ich war es müde alle Tage dieselbe närrische Scenen zu sehen, und zuletzt überlegte ich ernstlich, ob kein Geschäfte für mich wäre, oder ob es keinen Stand gäbe, in welchem ich glücklich seyn könnte. Je mehr ich aber nachdachte, je mehr sahe ich ein, daß ihr Vorschlag der einzige wäre, der mich glücklich und zufrieden machen könnte. Ein Freund oder eine Freundinn, die mich aufrichtig liebte, schien mir die einzige Glückseeligkeit zu seyn, die ich zu genießen fähig wäre: Ich entschloß mich also mir einen Freund zu suchen, oder das erste Frauenzimmer, welches ich hochachten könnte, zu heyrathen.

Ich war aber nicht so glücklich eine solche M. Johnson, wie sie gefunden haben, anzutreffen; denn sie wollte ihrer Liebe keine

Reichthümer vorziehen; ich aber war so unglücklich immer nach einen kurzen Umgang mit denenjenigen, denen ich meine Liebe erklärte, zu finden, daß sie nach der Geschichte des Zuschauers demjenigen den Vorzug geben, welcher ein Taubenhaus mehr hat als der andere.

Unter denen Mannspersonen hatte ich eine große Anzahl Freunde; denn ein jeder mit welchen ich drey oder viermahl eine Bouteille ausgetrunken hatte, schien mein Freund zu seyn, aber ein kleiner Zufall konnte diese große Freundschaften unterbrechen. Einige verlohr ich aus der Ursache, weil sie eine Stufe höher in der Welt gestiegen waren, als sie gedacht hatten; andere wurden mit einem Lord oder mit dem Herzog von = = bekannt, deswegen verachteten sie meine Gesellschaft: Und eine große Anzahl anderer verlohr ich durch die Heyrath, bey welcher sie die Würde annahmen, die ein Hausvater nach ihrer Meynung haben müßte; sie glaubten, daß sie ein Recht zu befehlen, und einen Vorzug vor allen ihren Mitbrüdern hätten.

Freunde, die ich auf solche Art erlangte oder verlohr, machten mir nicht viel Betrübniß; ich ward aber bald mit dem Cyneas bekannt, welchen ich würklich hochachtete. Sein Umgang war sehr angenehm und lebhaft; gesunde Vernunft und Güte des Herzens schien ihm alles, was er sagte, einzugeben; kein über-

übertriebener Witz oder närrisches Prahlen hörte man jemahls von ihm. Im Gegentheil richtete er seine Unterredung immer nach der Gesellschaft ein, und verheelte lieber einen Theil seiner Gelehrsamkeit, ehe er andere beleidigte, und ihnen zeigete, daß er mehr als sie wüßte.

Er heyrathete eine Frau die er ausnehmend liebte. Sie war nicht sehr schön, und sie hätte nicht der Gegenstand öffentlicher Bewunderung seyn können; deswegen war seine Liebe nicht mit Eitelkeit vermischt, welche macht, daß ein Mann seine Frau bewundert, wenn er bedenket, daß andere sich vergeblich die schöne Person wünschen, die ihn dem ganzen menschlichen Geschlecht vorgezogen hat, so daß es immer scheinet, als wollte er sagen: Sie ist die meinige und ich freue mich, daß ihr Verstand und ihre Reize mich zum Gegenstand des Neides machen.

Die Liebe des Cyneas hatte aber einen viel großmüthigern Bewegungsgrund, nemlich die Dankbarkeit gegen eine Frau, welche ihm unter einer grossen Anzahl anderer Liebhaber erwählet hätte, um dreyßig tausend Pfund Sterling, welche sie besaß, zu empfangen; und ihre Aufführung gegen ihn, da sie seine Frau war, war so schön, daß der größte Neid, wenn er auch durch die Beredsamkeit unterstützt gewesen wäre, ihre Handlungen im geringsten

nicht hätte tadeln können. Keine falsche Zärtlichkeit bewog sie beständig aufgebracht zu seyn, um zu zeigen, daß sie wüßte, wenn ihre Bedienten gefehlet hätten; sie war auch nicht eitel, und erzog ihre Kinder auf die beste Art.

Bey dieser vernünftigen wohl eingerichteten Familie brachte ich vier Jahre sehr vergnügt zu. Cyneas war mein aufrichtiger Freund, und ich hatte niemals Ursach Fehler in seiner Aufführung zu finden; aber seine Frau ward zufälliger Weise mit Clarissa bekannt, einer jungen lebhaften Person, und welche ausnehmend schön war. Die unschuldige und untadelhafte Beschäfgung dieser jungen Schönen bestand darinn, daß sie die Macht ihrer Augen dazu anwandte, die Herzen der Männer, mit deren Frauen sie bekandt war, zu gewinnen. Wann alsdann die Frau eifersüchtig war, und der Gemahl oder Liebhaber dieser Eifersucht überdrüßig ward, so hatte die sorglose und gute Clarissa viel Mitleiden mit der armen närrischen Creatur: Sie hatte sich nur einen kleinen Zeitvertreib machen wollen, und wunderte sich, daß es möglich wäre, daß man einen solchen Elenden lieben könnte, welchen sie ganz ohnvermerkt von einer Frau abgezogen hätte, die ihn so sehr liebte.

Ihre Versuche gelungen ihr fast beständig, und viele Familien verfluchten die Stunde, in welcher sie dieselbe hatten kennen lernen, weil

sie

sie beständig Eroberungen machte; und sie genoß ihre Siege, welche, ob sie sie gleich auf anderer Unkosten erhalten hatte, ihr selbst doch nichts, als ein wenig Coquetterie gekostet, welches ihr durch die Gewohnheit zur andern Natur geworden war.

Unter andern warf sie ihre Augen auf den Cyneas. Ihre Gesellschaft war meinem Freunde angenehm, er sahe aber nicht die Folgen davon ein. Endlich merkte ich, daß er tiefsinnig und schwermüthig ward; nichts gefiel ihm in seinem Hause, welches etwas sehr ungewöhnliches war: Er konnte nicht das Lärmen der Kinder ertragen: Seine Frau versuchte alles um ihn aufgeräumt zu machen, sie richtete aber nichts aus; denn weil er mit sich selbst nicht zufrieden war, so konnte sie es nicht ändern.

Auf solche Art war dieß Haus, welches sonst eine beständige Scene der Zufriedenheit und des Vergnügens war, ganz unruhig und uneinig. Cyneas Gemüth war so beschaffen, daß er lange kämpfen mußte, ehe er einer solchen unvernünftigen Leidenschaft Raum geben konnte, bis er Clarissen ganz unzufrieden gemacht hatte; aus dieser Unzufriedenheit schloß er, daß sie ihn liebte. Den Augenblick da er sich einbildete, daß ihre Liebe offenbar wäre, bewunderte er immer mehr die junge und schöne Clarissa, so, daß er glaubte, seine Güte,

Großmuth und Dankbarkeit, welches immer seine liebste Tugend wäre, erfordere, daß er nicht grausam gegen diejenige seyn müßte, welche ihm ihre Eitelkeit aufopfern wollte. Er konnte nicht den Gedanken ertragen, daß er etwas verdammliches hätte, deswegen wollte er, daß seine Einbildungskraft dasjenige rechtfertigte, was seine Vernunft verdammte; er schloß folgender gestalt: „Es ist wahr, ich bin „meiner Frau viel Dankbarkeit schuldig; sie „liebt mich aufrichtig, und gab mir ihr Ver„mögen freywillig; aber hätte sie auch ein er„wünschteres Leben führen können? Ich habe ihr „alle Wünsche erfüllet, ihr Zustand ist durch „diese Heyrath noch verbessert und ihre Ehre „erhalten: Deswegen ist dasjenige, was sie „für mich gethan hat, in Ansehung der Güte „der Clarissa für sehr wenig zu rechnen, welche „in der Blüthe ihrer Jugend ihre Ehre und „ihre Tugend meiner Liebe aufopfert; dero„wegen verdienet sie alle meine Dankbarkeit „und Liebe.„ Da des Cyneas Leidenschaft erst so stark geworden war, überwand er bald alle Einwürfe, und ergab sich der Liebe der Clarissa. Und sie empfand aus eingebildeter Liebe und wahrer Eitelkeit ein solches Vergnügen darüber, daß kein Mensch ihren Reizen wiederstehen konnte, daß sie dem Cyneas alles zusagte, was in ihrer Gewalt war.

Mann kann sich leicht vorstellen was daraus entstand; die Frau ward elend; Clarissens Stolz konnte weder eine Mitbuhlerinn noch eine abschlägige Antwort über etwas, das sie verlangte, ertragen; Vermögen und Familie schienen dem Cyneas in Ansehung der grossen Dankbarkeit, die e Clarissen schuldig war, Klei igkeiten zu seyn: Zuletzt glaubte er, daß er Clarissen kein zu grosses Opfer darbringen könnte; und weil er einen Verdacht auf mich hatte, daß ich so unvernünftig wäre, seine Aufführung zu tadeln, verwandelte er seine Freundschaft in Haß, und hielt mich seit der Zeit für seinen größten Feind.

Ich ertrug diese Begegnung eine Zeitlang ganz geduldig aus Mitleiden mit seiner Frau, und schmeichelte mich, daß ich ihn noch würde wieder auf den rechten Weg bringen können. Zuletzt ward er aber unerträglich, da es ihm zur Gewohnheit geworden war, immer Böses zu thun, und sein Stolz ihn immer rechtfertigte; sein Vergnügen hatte keine Schranken, und nichts hinderte ihn seinen Leidenschaften freyen Lauf zu lassen.

Seine Frau hatte keine Hülfe und keine Zuflucht; sie war weder jung noch schön, um die Herzen der Mannsleute durch ihr Unglück zu bewegen, wenn sie sich auch beklagt hätte (welches sie niemals that,) und die Frauensleute, welche alt geworden waren ohne Gegenstände

stände der Bewunderung zu seyn, hatten nicht viel Mitleiden mit ihr, die Jungen und Schönen hingegen beklagten sie, sie setzten doch aber immer hinzu, sie möchte wohl den Cyneas durch ihre Aufführung beleidiget haben; sie freueten sich aber über das, was Clarissa gethan hatte, weil sie es für ein Kunststückchen hielten, dessen sie sich auch bedienten; und sahen schon vorher, daß er sie beständig lieben würde.

Des Cyneas Frau sahe keine Hülfe vor sich, und Cyneas bekümmerte sich gar nicht um sie, und zeigte, daß, was Menschen mit Unbedachtsamkeit thun, sie auch bald davon abgebracht werden können, wenn sie ihren Neigungen folgen.

Er war verschwenderisch gegen sich selbst und der Frau die er liebte, aber geitzig gegen die Frau, die ihm alle das ihrige so großmüthig gegeben hatte, so, daß er alles, was sie nothdürftig brauchte, schon vor überflüßig hielt, und wunderte sich, wie sie so unvernünftig seyn könnte etwas zu fordern, was er lieber auf eine andere verwenden wollte.

Da diese Begegnung nun eine Person getroffen hatte, die nicht ihren Leidenschaften freyen Lauf lassen und zornig werden konnte, so grämte sie sich innerlich, und in kurzer Zeit erlöfete sie der Tod von ihrem Elende, und ihr barbarischer Mann ward hiedurch von dem

Bande

Bande befreyet, das er lange zu brechen gewünscht hatte.

Der Mann, den ich die ganze Zeit über, da er nicht versucht ward böses zu thun, geliebet und hochgeachtet hatte, verlohr nun alle Empfindungen der Menschlichkeit so, daß er nicht einmal bedachte, was wohl die Ursache des Todes seiner Frau wäre. Er freuete sich, daß er nun öffentlich Clarissen für seine Braut erklären könnte, und nach acht Tagen heyrathete er sie zu ihrer beyden Vergnügen; und sie hatte kaum den Namen Frau erhalten, da sie sich aller ihrer Vorrechte bediente, und nachdem hat sie durch ihre Aufführung gezeiget, das ohngeachtet des Scheins der Liebe, ihre Eitelkeit und der Vorsatz ihn an sich zu ziehen, die Bewegungsgründe gewesen wären, warum sie alles gethan was er verlangt hätte.

Was nach dem Tode der ersten Frau des Cyneas geschehen ist, habe ich nur von andern gehöret; denn ich habe seit der Zeit nicht wieder mit ihm gesprochen.

Die Unzufriedenheit, die ich darüber fühlte, daß ich mich in dem Character eines Mannes so geirret hatte, welcher vor vier Jahren mein bester Freund gewesen war, kann ich nicht beschreiben; sie werden es sich lebhafter vorstellen können, als ich es mit Worten ausdrücken kann.

Nun wußte ich nicht, wo ich wieder einen solchen Gegenstand der Hochachtung finden sollte, als Cyneas war, da ich ihn kennen lernte, und bey dieser betrübten Veränderung war meine Verzweifelung viel grösser. Eine jede unserer Leidenschaften, die wir nicht befriedigen können, ist eine Last; und derowegen glauben wir bey jeder Gelegenheit, daß wir an die rechte Thüre gekommen sind, wo wir dieselbe abladen können; wir betrügen uns aber oft und müssen unsere Last wieder aufnehmen, welche die meiste Zeit noch schwerer geworden ist, so, daß wir hernach bereuen, daß wir sie so geschwind niedergelegt haben.

Dieses habe ich oft sowohl bey den Mannsals Frauenspersonen, die ich liebte, oder vielmehr die ich zufälliger Weise antraf, und lieben zu können wünschte, erfahren.

Zuletzt ward ich mit dem Philotas bekannt, und er hat mich seit der Zeit fast beständig gequälet. Anfänglich war er die Güte selbst, und so angenehm, daß ich sehr gern mit ihm umgieng, und in seiner Freundschaft vollkommen glücklich zu seyn glaubte. Aber nachdem habe ich oft gewünscht, daß er mir durch eine recht schlechte Begegnung Gelegenheit geben möchte, seiner Freundschaft gänzlich zu entsagen; denn er handelt nicht gut genug, und verschaffet mir nicht das Vergnügen, welches der Name Freund mit sich bringt,

er thut aber auch nicht böses genug, üm mich zu rechtfertigen, wenn ich ihn aufgäbe.

Er gehet mit mir auf dieselbe Art um, wie eine gewisse Frau mit ihrem Eichhörnchen umgehet: Wenn das arme Thier ungeduldig an seiner Kette wird, um sich herum beißet und zerret, bis es sich von der Kette erlöset, daß es entwischen kann, so nimmt sie es auf eine solche Art auf, daß die Kette losgemacht wird, und es dieselbe nicht fühlet; und indem sie es mit der einem Hand streichelt, hält sie die Kette mit der andern Hand so fest, daß es dem Thierchen unmöglich ist zu entwischen.

Eben so ist es mit mir, wenn Philotas mich so weit gebracht hat, daß ich es nicht länger mit ihm aushalten kann, so ändert er gleich seine Aufführung, und ziehet mich wieder an sich. Wir streiten uns immer über Kleinigkeiten, denn ich thue mir allen möglichen Zwang an, meine Unzufriedenheit nicht zu zeigen, bis eine unerwartete Kleinigkeit mich aus meiner Gemüthsfassung bringt, und macht, daß ich in Zorn und Klagen ausbreche, und meiner Leidenschaft freyen Lauf lasse: Ich habe aber keinen Vortheil davon; denn weil ich vielmehr für ihn fühle, als er für mich fühlt, ist er gleichgültig, wenn ich zornig bin. In diesem Zorn vergesse ich die Ursache, worüber ich mich beklage; und Philotas, welcher immer gern die Kleinigkeit wissen will, die mich aufgebracht

hat

hat, zwingt mich alsdenn selbst zu erkennen, daß ich Unrecht habe.

Er vergiebet mir gleich, er lernt aber niemals die Dinge kennen, die mich unzufrieden machen, weil ihm die Wahrheit nicht gefällt; und es ist eine Befriedigung für seinen Stolz, wenn er dem Unschuldigen als einem Schuldigen begegnet.

Wenn er unglücklich oder krank ist, (denn ich bin der einzige, der ihn liebet,) führet er sich so gut auf, daß ich alle seine Fehler vergesse, und ihn sehr hochschätze. Denn kommen wir in allen unsern Empfindungen überein, und weil er dann nicht versuchet wird, schlecht zu handeln, liebe ich ihn recht aufrichtig, und freue mich, wenn ich ihm dienen kann. Ich kann ihn nicht aufgeben, weil ich mehr für ihn fühle, als er für mich selbst fühlet.

Ich befürchte, daß die Leute, welche beständig mit ihrer Freunde Fehler beschäftiget sind, und vorgeben, daß sie es in der Hofnung thäten sie zu bessern, selten einen andern Vorsatz haben, als daß sie ihre Gemüther mit dem Vorzug, den sie vor dieselben zu haben glauben, vergnügen können.

So erhält entweder sein Unglück oder seine Aufführung mein Gemüth in beständiger Betrübniß und Unruhe. Wenn ich zufrieden mit ihm bin, bilde ich mir ein, daß alle

seine Unbescheidenheit und Sorglosigkeit von der Betrübniß, die manche Menschen haben, entstehet, nehmlich, daß man sie für Narren hält: Wenn er nur keine Versuchung zum Vergnügen, und keine Gelegenheit seinen Stolz zu zeigen hat, so führt er sich so gut auf, daß ich anfange das große Vergnügen, welches die Freundschaft verursacht, zu bewundern.

Ich denke wie **Montagne**: der Mann, welcher die Wohlthat genießet, ist derjenige, der seinen Freund verbindet. Ich fordere auch niemals Dankbarkeit von dem **Philotas**: Wenn er aber wieder hergestellet, oder von seiner Unzufriedenheit befreyet ist, ist er eine Zeitlang der treueste Freund, den man haben kann; denn er giebt mir Gelegenheit genug ihm nützlich zu seyn, und vergißt ganz, daß wir einander Dank schuldig sind. Vor acht Tagen sprach er sehr verächtlich von einigen seiner Bekandten, weil sie ihn aber nicht zu der Zeit besucht hatten, da er zu krank war, ihm die Zeit zu vertreiben, ward er ganz verliebt in dieselben, that ihnen alles zu Gefallen; und ich bin der einzige Feind, den er hat.

Er gehet mit allen, außer mit mir, gut um: Ich glaube es geschieht darum, weil ich seinen Stolz beleidiget habe, denn er bildet sich ein, daß ich ihn habe aufgeben wollen, (ob ich es gleich niemals gethan habe.) In seiner Aufführung ist er gegen alle, außer gegen mich, so

edel und großmüthig, daß ich ihn nicht gänzlich verachten kann: und das durchbohret mein Herz,

Daß er so untadelhaft gegen andere ist,
Und nur allein mich verachtet;
Er verbreitet seine Güte auf das menschliche Geschlecht,
Und schüttet alle seine Grausamkeit auf mich aus.

Ich bemühe mich anjetzt beständig, die Ursache dieser Aufführung auszufinden; denn es ist nicht möglich mich wieder mit ihm auszusöhnen. Ich bin doch überzeuget, daß von der Zeit an, da ich ihn gekannt, ich ihm alles mögliche zu gefallen gethan habe, er hat aber geglaubt, daß ich eine Creatur wäre, die bloß für ihn gemacht wäre, so, daß wenn ich ihm etwas abschlage, das ganz unvernünftig ist, und zu seinem Nachtheil gereichet, er es als eine Uebertretung seines Willens desjenigen, den er für seinen Sclaven hält, ansieht und ihn sogleich für seinen Feind erklärt. Kurz er brachte mich bald zur Güte, bald zur Wuth, und zuweilen machte er mich fast närrisch, und er ist dabey ganz gleichgültig. Manchmahl habe ich die Oberhand über meine Zuneigung zu ihm behalten; und denn, wenn die Flamme bald verlöscht war, bließ er sie durch seine Güte an, und dann fieng er wieder an mich

zu quälen. Nun verachtet er mich ganz, und die Flamme ist fast verlöscht; aber dem ohngeachtet ist meine Freundschaft so aufrichtig, daß ich mich nicht entschliessen kann ihn gänzlich aufzugeben.

Ich mache keine Entschuldigung, daß ich Sie mit einem so langen Briefe beschweret habe, ich versichere Sie, daß es mir eine Art von Erleichterung ist, wenn ich Ihnen meine Gedanken eröfnen kann, und ich hoffe, daß Sie es mir vergeben werden. Ich dürfte sie nicht einem andern eröfnen, denn man würde über meine Thorheit lachen. Man würde sich wundern, was für Freundschaft ich für einen Mann haben, an dem ich so viele Fehler fände; oder wie ich einen Mann lieben könnte, der meinen Stolz nicht befriedigte, und mir nicht beständig von meinen Verdiensten vorsagte. Ich weiß aber, daß Sie mich verstehen und beklagen werden. Ich bin mein Herr, ob ich Ihnen gleich von Person unbekannt bin, mit aller nur möglichen Hochachtung,

Dero

gehorsamst ergebener Diener.

Fünf und achtzigster Brief.

Die Antwort des David Simpels an den Herrn in York.

Mein Herr.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Vergnügen verschaffet haben, welches mein gröſtes ist, nemlich die Sorgen und die Betrübniß meiner Nebenmenschen zu erleichtern; und wenn ich in dem Beschluß ihres Briefes einen Bericht von ihrer Glückseeligkeit gefunden hätte, so würde mich die Geschichte ihres Lebens sehr ergötzet haben; denn da ich durch eine solche Geschichte die verschiedenen Empfindungen und Gesinnungen der Menschen kennen lerne, so werde ich hierdurch viel eher zu den Labyrinthen ihrer Gemüther geführet, als wenn ich weitläuftige Schriften läse, die ganz mit Thaten und Handlungen der Menschen angefüllet sind, wo man aber keinen Character unterscheiden kann, und wo es scheinet daß man sich mehr darum bekümmert hat, wo die Leute gebohren oder gestorben sind, als was sie gethan, oder wie sie gehandelt haben.

Ich habe von dem Augenblick an, da Sie mir berichteten, daß Sie mit dem Vermögen, welches

welches Ihnen ihr Vater hinterlassen hätte, zufrieden, und niemals geizig oder ehrgeizig gewesen wären, viel Hochachtung für Sie gehabt. Diese Hochachtung hat gemacht, daß ich mich würklich für Sie interessirt, und an aller ihrer Betrübniß und an aller ihren Vergnügen Theil genommen habe.

Ihre Bekanntschaft mit dem Cyneas und die Beschreibung, die Sie mir von seiner Lebensart mit seiner Frau machten, hat mir viel Vergnügen verursachet, und ich hoffte daß alle ihre Wünsche daselbst würden erfüllet werden. Aber wie groß war meine Bestürzung, da Clarissa, deren Schönheit nur blos im äusserlichen bestand, die Ruhe auf einmal stöhrte. Was konnte sie wohl zu einer so erschrecklichen Grausamkeit bewegen; und was für Marter muß die arme Frau des Cyneas ausgestanden haben, welche nach einer langwierigen Krankheit starb, die keine andere Ursache hatte, als die Gemüthsunruhe über die Undankbarkeit und die barbarische Begegnung eines Mannes, in dessen Liebe sie alle ihre Glückseeligkeit setzte, und den sie so zärtlich liebte? Ihr Gedächtniß wird ihr ohnfehlbar beständig seine erste Aufführung vor Augen gelegt haben; und die Vergleichung dieser Aufführung, mit dem was sie hernach ausstehen mußte, war zu schrecklich, und es ist kein Wunder, daß dieses die Ursache ihres Todes gewesen ist.

Ihre Geschichte rühret mich so sehr, daß ich fast beständig daran denke, und ich wolte lieber tausend Meilen weit gehen, als daß Unglück haben, Clarissen oder ihren grausamen Gemahl anzutreffen; ob ich gleich nach der Beschreibung die Sie mir anfänglich von ihm gemacht haben, befürchte, daß ich täglich ohne mein Wissen mit solchen Elenden umgehen kann.

Sie haben ohnfehlbar recht wohl gethan, niemals mehr mit dem Cyneas umzugehen, nachdem alle Hoffnung verlohren war, seiner armen unglücklichen Frau zu helfen, derer Schicksal mir immer Thränen in die Augen bringt, wenn ich daran gedenke.

Des Philotas Character ist eine so schlechte Vermischung, daß ich nicht weiß, was ich daraus machen soll; und es ist ein Beweis von dem Eigensinn und der Verschiedenheit der Leidenschaften, womit Menschen begabet sind. Ich tadele aber gar nicht ihre Aufführung; denn wenn ich so unglücklich gewesen wäre ihn anzutreffen, da ich Freunde suchte, glaube ich gewiß, daß ich mich eben so würde verhalten haben.

Es scheinet daß seine Fehler blos von Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit entstehen, und ich würde mich auch schwerlich entschlossen haben ihn aufzugeben, und ich habe aus ihrem Briefe gesehen, daß seine üble Aufführung gegen Sie oft von Verdacht entstand: denn er war

unge-

ungeduldig, wenn Sie ihm widersprachen, weil er glaubte, daß Sie ihn nicht mehr liebten; so entstand der Zorn aus Zärtlichkeit, ob ich gleich überzeuget bin, daß Sie es sehr gut mit ihm meynten.

Ich habe viel Mitleiden mit Ihnen, und wollte wünschen, daß ich Ihnen einen recht guten Rath geben könnte, aber ich bin überzeuget, daß es nichts helfen würde, wenn man jemanden rathen wollte, wider seine Neigungen zu handeln; Sie können selbst am besten beurtheilen, ob Sie nicht anjetzt unglücklicher wären, wenn Sie ihren Freund gänzlich aufgegeben hätten.

Weil ich Ihnen gern etwas angenehmes schreiben möchte, will ich Ihnen eine Geschichte erzehlen, die mir viel Vergnügen verursachet hat, ich glaube daß sie dieselbe Würkung auf Sie haben wird.

Vor einiger Zeit lebten in Yorckshire zwey junge Frauenspersonen, Harriot und Priscilla. Sie waren leibliche Muhmen; und da Priscilla ihre Eltern verlohr, nahm sie ihr Onkel zu sich, und ließ sie mit seiner Tochter Harriot erziehen. Die Uebereinstimmung dieser beyden Gemüther war so groß, daß sie sich bald recht aufrichtig liebten, und anstatt sich um das beste Spielzeug zu streiten und zu schlagen, befürchtete die eine nur immer, daß ihre Gespielinn etwas hätte das schlechter, als das ihrige wäre. So brachten sie ihre Jugend in Ruhe und Zu-

friedenheit zu, und ihre große Freundschaft und ihr beständiger Umgang mit einander schien ihnen das größte Vergnügen zu seyn, das sie sich nur vorstellen konnten.

Da Harriot zwanzig und Priscilla achtzehn Jahr alt war, kam Publius, ein junger Herr, der weitläuftig mit ihnen verwandt war, an diesen Ort. Der gute alte Mann, Harriots Vater, (welcher wegen seiner Gastfreyheit berühmt war) nöthigte ihn in sein Haus.

Diese neue Gesellschaft war ein neues Vergnügen für die beyden Frauenzimmer; und da Publius sehr artig und wohl erzogen war, war ihr Umgang sehr lebhaft, unschuldig und angenehm, aber in kurzer Zeit ward er ernsthaft, zurückhaltend und melancholisch.

Harriot und Priscilla liebten sich beständig, und keine von ihnen konnte den Reizen und der Höflichkeit des Publius widerstehen. Sie handelten wie Freunde, und schütteten immer ihre Herzen vor einander aus.

So bekümmert sie nun waren, hatten sie doch immer Zuflucht zu ihrer Güte und ungekünstelten Aufrichtigkeit; und kamen mit einander überein, daß wenn eine unter ihnen den Publius ernstlich wählete, die andere nachgeben, und niemals ihrer Freundinn Glückseligkeit stöhren wollte.

Sie sprachen oft hiervon; denn sie wollten niemals einen andern haben; und Publius führte sich eine Zeitlang so gegen sie auf, daß

man nicht wissen konnte, welche er am meisten liebte, bis er endlich Harriot wählte, und sich so sehr bemühete ihr zu gefallen, daß Priscilla überzeugt ward, daß seine Wahl getroffen war. Sie liebte sie beständig, und flößte ihr immer mehr Liebe zu ihrem Liebhaber ein, hingegen Harriot verlohr fast alles Vergnügen, das die Liebe verursachet, wenn sie bedachte was ihre Freundinn ausstehen müßte.

Priscilla verbarg alles, was sie fühlte, so viel wie möglich, sie sagte der Harriot, daß Publius sehr wohl gethan daß er sie gewählt hätte, der Geschmack wäre willkührlich, und man könnte ihn nicht ändern: und sie wäre auch gar nicht böse auf den Publius, weil er sie nicht liebte, sie würde noch mehr Ursache gehabt haben böse auf ihn zu seyn, wenn er sie genommen hätte, und nicht glücklich mit ihr hätte seyn können.

Kurz, Harriots und des Publius Liebe, des Vaters Einwilligung, und der Priscilla Großmuth machte, daß die Heyrath bald vor sich gieng. Zwey Tage hernach vermißte man Priscilla, und sie war nicht zu finden Harriots Betrübniß war unbeschreiblich, und in der Zeit, daß sie ihr Unglück beweinte, brachte ihr ein Bote einen Brief, welcher, sobald er den Brief abgegeben hatte, das Haus verließ, und nicht sagen wollte von wem er käme. Der Brief war von Priscilla und lautete folgendergestalt.

„Liebe und nicht Haß ist die Ursache mei-
„ner Abwesenheit: vielleicht hätte ich nicht
„Macht genug gehabt, eine Melancholie zu ver-
„hüten, und dieses würde ihre Glückseeligkeit
„verhindert haben. Fragen Sie nicht wo ich
„bin, denn Sie werden es niemals erfahren.
„Wenn ich diese unvernünftige Leidenschaft
„überwinden kann, sollen Sie mich wiedersehen.
„Ich bin bis an den Tod

Ihre aufrichtige Freundinn,

Priscilla.

Also hatte dieses junge Frauenzimmer von achtzehn Jahren, durch die Stärke einer gesetzten und wahren Freundschaft, so viel Macht über sich selbst, vernünftig zu handeln, und sich der heftigsten Leidenschaft zu wiedersetzen; denn dieß bekennet sie, indem sie das Haus verließ, und fand, daß nichts als Abwesenheit sie heilen konnte. Damit ich meine Geschichte schließe, so kehrte Priscilla in zweyen Jahren wieder zurück: Die Zeit hat ihr Gemüth beruhiget, und sie bringt ihre übrige Lebenszeit (denn sie will niemals von der Ehe hören) mit ihrer lieben Harriot zu, und hat nach ihrem Tode alles ihren Kindern vermacht.

Publius weiß nicht, daß sie einige andere Liebe vor ihn hegt, als daß er sich als ein guter Ehemann gegen seine Freundinn beweiset; und ihr allezeit mit der äußersten Ehrfurcht und

Artigkeit begegnet. Wenn diese Geschichte Sie so ergötzen kann als mich, so habe ich meine Absicht, warum ich sie erzählet, völlig erreicht; denn nichts kann mir mehr Vergnügen machen, als wenn ich eine edle oder großmüthige That von meinen Nebenmenschen höre; und Ihre Begriffe von der Freundschaft scheinen meinen gleich zu seyn, daß ich mich nicht enthalten kann zu glauben, daß eine große Sympathie zwischen uns ist. Ich bin

Mein Herr

Ihr gehorsamster Diener,

David Simpel.

N. S. Wenn Sie nach der Stadt kommen wollen, so werde ich es vor ein großes Glück halten, Sie hieselbst zu sehen.

Sechs und achtzigster Brief.

Ferdinand an Theodosius zu London.

Mein Herr.

Da wir abgeredet haben, daß wir nicht eher schreiben wollen, als wenn wir Lust dazu hätten, will ich mich nicht wegen meines

langen

langen Stillschweigens entschuldigen. In der That würden die Gedanken, daß man sich bey einem solchen Freund als sie sind, entschuldigen wollte, schon strafbar seyn; denn man würde voraussetzen, daß Sie einen Verdacht auf ihren Freund hätten.

Ich bin gestern Abend in einer Gesellschaft gewesen, wohin ich von einem meiner Bekannten geführt ward. Es schien mir, daß keiner von der Gesellschaft Verstand hatte, sie bemüheten sich aber sehr einander Vergnügen zu verursachen, und waren so aufgeräumt, daß ich mich freuete in ihrer Gesellschaft zu seyn, bis sie endlich zufälliger Weise von dem Herrn Johnson zu reden anfiengen. Ich kenne ihn sehr wenig, aber ich habe von einigen seiner Bekanten gehöret, daß er ein sehr guter Mann ist; und ich habe erfahren, daß die Anmerkung falsch ist, daß Witz und Güte des Herzens nicht bey einem solchen Menschen seyn kann.

Dem ohngeachtet reden sie so viel Böses von ihm, daß man hätte glauben sollen, daß er der schlechteste Mensch von der Welt wäre; und sie bedienten sich immer allgemeiner Ausdrücke, denn sie nannten kein Laster, dessen er schuldig wäre. Ja ein Herr erzehlete eine Geschichte, die ihm sehr zur Ehre gereichte, er sagte aber dabey, daß er es nicht glaubte, und deswegen glaubte es auch keiner von der ganzen Gesellschaft, als ich, und mein Freund. Ich

dachte

dachte bey mir selbst, daß die Leute, welche nichts glauben wollten was einem andern Ehre machte, und ihn zugleich verleumdeten, nothwendig ein böses Herz haben müßten. Zuletzt entdeckten sie das große Laster, dessen sie ihm beschuldigten: denn einer seiner Verleumder sagte mit einer tiefsinnigen und betrübten Miene, daß Herr Johnson gewiß sehr viel Witz hätte: das hieß in der That sein Mitleiden verschwenden: Ach sagten drey oder vier von denen übrigen auf einmal, es ist wahr, er hat Witz; es wäre aber viel besser für ihn, wenn er weniger Witz und mehr Verstand hätte.

Nach diesem Gespräch hörte man nichts als diese Worte, Witz, Verstand, Beurtheilungskraft, Vernunft, u. d. m. diese Worte erschallten beständig in meinen Ohren, und ich konnte eine ganze Zeitlang nicht ausfinden, was sie dadurch meynten; ob man gleich sahe, daß sie in einen großen Streit verwickelt waren, und sehr närrisch von der Vernunft sprachen.

Ich fragte meinen Freund diesen Morgen, wie er in einer solchen Gesellschaft seyn könnte, worauf er mir antwortete, „daß er sehr selten „hingienge, und daß er mich nur darum hinge„führt hätte, zu sehen ob ich, der ich diese Leu„te gar nicht kennte, ihre Charactere ausfin„den würde; Sie bringen, fuhr er fort, alle „Abende eben so zu, und des Morgens freuen

„sie

„ sie sich, daß Sie sich so zugebracht haben Herr „ Johnson weiß es, und lacht über sie, denn „ es ist nichts so schlecht, was sie nicht glauben, „ um sich der übrigen Gesellschaft gleich zu stel„ len, sie behalten alle Worte des Herrn Johns„ sons so viel sie können, und finden sie witzig, „ zu gleicher Zeit aber verspotten sie diesen „ Witz, und machen sich damit lustig. „ Ich bin

Mein Herr,

Dero gehorsamster Diener,

Ferdinand.

Sieben und achtzigster Brief.

Theodosius an Ferdinand zu Exeter.

Mein Herr.

Ich danke Ihnen für ihren Brief, ich wundere mich gar nicht über das Gespräch, das sie von dem Herrn Johnson gehöret haben; denn nichts ist so sehr der Gegenstand des Neides und folglich auch des Hasses, als der Witz. Es giebt eine große Anzahl Leute, die man eigentlich die Unterdrücker nennen kann; denn weil sie die Unmöglichkeit sehen sich zu erheben, so glauben sie, daß sie sich an-

dern

dern dadurch gleich machen, wenn sie dieselben unterdrücken.

Ich speisete gestern Mittag mit dem berühmten Herrn Friman. Ich bin immer etwas zurückhaltend, bis ich meine Gesellschaft kenne; sein Witz und seine Klugheit machten mich anfänglich sehr blöde: Aber seine Aufführung war so beschaffen, daß man unmöglich in seiner Gesellschaft seyn konnte, ohne ihn zu lieben, und sein guter Freund zu werden. An statt sich zu bemühen seinen Vorzug zu zeigen, floß sein Verstand von seinen Lippen, und es schien nicht einmal als wenn er es überdacht hätte. Er scherzte mit niemanden, wenn sie nicht anfiengen; und denn war er frölich und aufgeräumt mit Ihnen. Man schonte ihn aber nicht, denn es schien, daß die ganze Gesellschaft den Entschluß gefaßt hatte, sich seiner zu bemächtigen, und ihn herunter zu stürzen. Man wäre vollkommen gewesen, wenn man sich in allen nach Herr Friman gerichtet hätte. Anfänglich hatten sie etwas Hochachtung für ihn, weil sie aber aus seiner Demuth merkten, daß er auch sehr gütig war, brauchten sie keine Zurückhaltung, und sagten alles was ihnen einfiel. Diese Scene hat mich der Fabel des Esops von den Fröschen und ihrem Könige erinnert. Diese nichtsbedeutende Leute fürchteten sich anfänglich, wie die Frösche; und diese Furcht hielt sie in Ordnung, bis sie nach und nach fanden, daß es keine Ge-

fahr hätte: und denn hielt sie nichts zurück, sich ihres Königes zu bemächtigen, und ihn zu unterdrücken: Und da ihnen die Furcht auf einmal benommen war, verwandelte sie sich, wie gewöhnlich, in Unbescheidenheit und Lärm.

Herr Friman hat ohnfehlbar Verstand genug einzusehen, daß wenn er dieser Art von Leuten mit mehr Gleichgültigkeit begegnete, sie mehr Hochachtung für ihn haben würden: Da er aber von Natur offenherzig und frey war, mußte er sich Zwang anthun, und dieses ist nach meiner Meynung die Hochachtung der Narren zu theuer bezahlt, deren Gemüther bloß vom Neid regieret werden.

Herr Friman hatte keinen Gefallen an dem Unsinn, der ihn umgab, und verließ uns gleich nach der Mahlzeit. Den Augenblick da er aus dem Zimmer gegangen war, schien sich die ganze Gesellschaft zu bemühen, wer dieses am besten beweisen könnte; nemlich daß die gesunde Vernunft das allerungewöhnlichste in der Welt wäre, daß den meisten Leuten nichts als die gesunde Vernunft fehlte, u. s. w. Denn beschlossen sie mit einem mitleidigen Seufzer über den armen Friman, daß er nicht so viel Verstand als Witz hätte; und dieses zu beweisen führten sie alle kleine Unbescheidenheiten an, deren ihn das gemeine Gerücht beschuldigte, und den einzigen Trost den sie finden konnten, sein Unglück zu erleichtern, war dieser, daß es denen Leuten, welche sonst

große

große Gaben hätten, gemeiniglich an Verstande fehlte. Ich konnte mich nicht enthalten, ihnen zu sagen, daß es mir vorkäme, als wenn er sehr deutlich von allen redete, und daß ich nicht einsehen könnte, wie ihm der Verstand so sehr fehlte. Hierauf brachen sie alle in ein lautes und verächtliches Gelächter über meine große Thorheit aus, weil ich nicht einsehen könnte, daß der Witz selbst ein starker Beweis wäre, daß er keinen Verstand hätte.

Da ich diese ergötzende Gesellschaft verließ, bedachte ich das große Unglück, welches die Furcht, daß man weniger Verstand hat, als andere Menschen, zuwege bringt. Daher kömmt es, daß ein jeder vernünftiger Mann der Gegenstand des Neides und des Hasses eines kleinen Theils seiner Bekantschaft wird. Und daher entstand, wie ich glaube, gewiß das Sprüchwort, daß Witz und Verstand fast niemals beysammen sind? da sie doch würklich, ohngeachtet der Bosheit derer, welche sagen, daß sie allezeit uneins sind, sehr gute Freunde sind. Zum Beweis meines Satzes lassen Sie uns einen Mann von wahrem Witz seine Meynung von etwas sagen, zu der Zeit, wenn seine Leidenschaften nicht Theil daran haben; und sehen Sie dann, ob er nicht besser urtheilet, als ein blos kluger Mann, der in der That niemahls stolpert, aber blos deswegen, weil er niemals aus dem gebahnten Wege gehet und

beständig seine Augen auf seine Schritte hef-
tet.

Ich glaube, daß die Menschen, wenn es möglich ist, ungütiger hierüber urtheilen, als über je etwas anders. Denn die wahre Ursache, warum witzige Leute von Verstande, einiger Unbescheidenheit schuldig werden, ist diese, weil Leidenschaften in dem Verhältnisse gegen den Verstand zu heftig sind; und denn giebt es ein Vermögen des menschlichen Verstandes, welches auch der vernünftige Mann besitzet, nehmlich die Einbildungskraft, und worauf man nicht recht achtet. Diese richtet, ich bekenne es, in der Verbindung mit den Leidenschaften eine große Verwüstung bey der Urtheilskraft an; aber daraus zu schließen, daß ein solcher gar keine Beurtheilungskraft habe, ist eben so ungereimt, als es seyn würde, wenn ein Mensch Lust bekommen sollte, seine Füsse zu essen, und behaupten wollte, er hätte deswegen keine Hände, ob es gleich klar, daß er zuweilen seine Hände zu verkehrten Unternehmungen gebraucht habe. Ich bin sehr wohl durch die Erfahrung überzeuget (denn ich habe auf alle Menschen von meiner Bekantschaft wohl Achtung gegeben) daß Weisheit, Verstand, Begriffe, Empfindung, Witz, und andere Namen, welche Menschen erfunden haben, sich hülfreiche Hand reichen, und in eben denselben Seelen wohnen. Durch Witz möchte ich hier wohl wahren Witz verstehen, nehmlich eine Fähig-

keit mancherley Ideen zu begreifen, und ein Vermögen sie geschickt mit einander zu verbinden; und wenn diese Erklärung wahr ist, was ist dieß Vermögen anders als das Urtheil selbst? Dann ich will über das, was ich hier gesagt habe, nicht für die Art Menschen stehen, welche, vom Neide getrieben und von der bösen Natur angespornet, ein Vermögen haben, ein lautes Gelächter zu erheben, indem sie die Fehler anderer in ein lächerliches Licht setzen.

Vielleicht werden Sie mich vor hochmüthig halten, wenn ich so vielen großen Leuten hierinn widerspreche, und einer andern Meynung bin. Allein dieser Grund wird alle Proben aushalten, und alle Untersuchungen über sich ergehen lassen, und machen, daß wir uns der Meynung des ersten vernünftigen Mannes unterwerfen werden. Der Mensch, welcher den deutlichsten Begriff von Witz und Verstand giebt, beweiset durch eben diesen Begriff, daß sie beysammen sind, und giebt doch zu, daß sie nicht beysammen sind. Die Ursache hiervon sehe ich deutlich ein; denn so wie seine Untersuchungen in die Labyrinthe der menschlichen Seele sehr fein sind, hält er den Witz, wie das Wort genommen wird, für zu etwas leichtes, als daß es als ein Theil zu seiner Zusammensetzung sollte angenommen werden; und glaubet daher nicht, daß das, was er nicht besitzet, sollte ein unzertrennlicher Theil der Beurtheilungs-

Kraft seyn. Da ich aber gewiß weis, daß ich ihn nach seiner eignen Idee in verschiedenen Stücken überzeugen kann, daß er einen grossen Theil Witzes besitzet, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er nicht nach einigen Nachdenken seine Meynung ändern sollte.

Eine andere Ursache, warum man über die Unbescheidenheit witziger Leute schreyet, ist diese, daß das Volk überhaupt übel über das, was bescheiden ist, urtheilet, als in dem Beyspiel des Herrn Frimans, welcher die Narren einen Stock-König aus ihm machen läßt. Nun wird ein Mensch, dessen Verstand zwey Grad grösser ist als der Verstand dieser Leute, und zehn Grad kleiner, als des Herrn Frimans, sie in der Entfernung nehmen, und zu gleicher Zeit sich über den Herrn Friman so sehr erheben: aber doch nicht weit genug sehen können, daß es erst muß ausgemacht werden, daß dieß Verhältniß dieser Menschen zu des Herrn Frimans Glückseeligkeit nothwendig ist, ehe es ausgemacht werden kann, daß es eine Unbescheidenheit für ihn ist, wenn er sich nicht die Mühe giebt zu denselben zu gelangen. Das alte französische Sprüchwort, le jeu ne vaut pas la chandelle, muß in den Köpfen vernünftiger Leute sehr herumgehen; da der wahre Verstand in seiner völligen Grösse über die Fähigkeiten anderer gehet.

Eine andere betrügliche Erfindung, welche der Stolz für fähig gehalten, als eine Würklichkeit anzunehmen, ist diese, daß es möglich ist, Ideen zu haben, und doch nicht fähig zu seyn sie auszudrücken. Man würde denken, das schwächste Auge würde durch eine solche scheinbare Ungereimtheit durchsehen können; und doch hat man ein so großes Verlangen, für weise gehalten zu werden, daß ich es mehr denn einmahl habe von Menschen behaupten sehen, welche in der That keine Ideen ausdrücken können.

Montaigne sagt, dieß ist eine bloße List, und führet den Horaz, Seneca und Cicero zur Unterstützung seiner Meynung an. Ein Mensch mag ohne Zweifel einen schwachen Begriff, ein unvollkommenes Bild nach dem vorher erwehnten Verfasser haben, daß er nicht weiß, was er mit dem, was in ihm vorgehet, machen soll, und folglich auch nicht an den Tag zu bringen weiß; aber zu sagen, daß er einen deutlichen Begriff von einem Dinge habe, welches er einem andern nicht beybringen kann, der Fähigkeit genug habe, es zu begreifen, ist ein solcher Unsinn, daß wenn diejenigen, welche dieses bejahen, nicht von allen Empfindungen leer wären, so wie sie es von den Begriffen sind, unmöglich, ohne roth zu werden, sagen könnten.

Wenn in der That sich jemand bewust ist, daß er in der Welt durch sich selbst lebt, so daß, das, was er zu den übrigen Menschen spricht, nichts anders ist, als was er zu neugebornen Kindern spricht: ich will in diesem Falle zugeben, daß er andern seine Ideen nicht beybringen kan; aber die Ursache davon ist klar, weil sie nicht begreifen können; nicht weil er sie nicht ausdrücken kann. Eine Leidenschaft, als Stolz, Furcht und dergleichen, können einen Menschen verhindern, sich auszudrücken; aber ich spreche blos von dem, was geschehen soll, wenn der Verstand von aller Verwirrung frey ist, und volle Gewalt hat, sich zu zeigen.

Ein anderer Betrug der Menschen großes Vergnügen zu unterstützen, welche sich einbilden, daß sie einen größern Verstand als andere haben, ist, daß man gemeiniglich saget, daß ein solcher Mensch in der That großen Witz habe, aber die Welt gar nicht kenne. Diese Erkenntniß wird gemeiniglich auf die Erkenntniß der Gesellschaft, wovon wir ein Mitglied sind, eingeschränkt. Er weiß sehr viel davon, und folglich das, was man nothwendig wissen muß, Verstand zu zeigen, welches die Hauptabsicht ist. Dieses gehet bey denen Menschen so weit, daß ich würklich ein armes altes Weib kenne, welches achtzig Jahr in einem Kirchspiele gelebt hatte, und glaubte, die Unwissenheit, die Lebensart der Welt nicht zu kennen, bestehe

darinn;

darinn, die Wege in dem Kirchspiele, welches sie mit ihrem Aufenthalte beehrte, nicht zu kennen.

Die verschiedenen Gewohnheiten und Gebräuche, nach welchen die verschiedenen Arten der Menschen ihr äusserliches Betragen gegen einander einrichten, ist etwas, das man leicht lernen kann, wenn man darauf Acht giebt, und welches Leute von Verstande, in so fern es nöthig ist, wissen müssen, ob ihnen gleich solche Gewohnheiten nicht allezeit gefallen; weil sie, wenn sie ihrer Denkungsart wiedersprechen, sie derselben nicht aufopfern werden. Wenn aber durch die Erkenntniß der Welt verstanden wird, in die geheimen Bewegungsgründe der menschlichen Handlungen einzudringen, um sich mit den tiefsten Labyrinthen der menschlichen Seele bekannt zu machen, so ist dieses eine Wissenschaft, welche alle Arten Menschen erlernen sollten.

Man sollte denken, wenn etwas als ein Beweis des Verstandes könnte angeführet werden, dieser sehr schwere Punct würde auch müssen zugestanden werden; aber um zu zeigen, was für Ausflüchte die Menschen machen, wenn sie etwas zum besten eines andern zugeben sollen, so erinnere ich mich, daß ich einmahl in Gesellschaft mit einem Edelmann war, da die Rede auf die menschlichen Leidenschaften kam, welcher so deutlich über eine so verwirrte Materie redete, daß er einen jeden Satz, den

er vorbrachte, bewies, so weit als es nur die Natur der Dinge zuließ. Ich war sehr wohl mit ihm zufrieden, aber ich erschrack, als ich hörte, daß den Augenblick, da er uns verließ, die ganze Gesellschaft ihre Meynung erklärte, daß er ohngeachtet alles dessen, was er gesagt hätte, ein sehr einfältiger Mensch wäre, und nichts von der Welt wüste. Ich erstaunte, und fragte sie, was sie meynten; und sie sagten mir sogleich, daß er in der That das Allgemeine wüste, aber daß er in dem Einzelnen ganz unwissend wäre. Das ist eben so ungereimt, als wenn man sagen wollte, das Grössere kann das Kleinere nicht in sich halten. Worauf ein jeder eine Geschichte von diesem armen Edelmann erzehlte, wie er wäre von andern betrogen worden, da er auch in der That keine Ursache gehabt hätte, Absichten, ihn zu betrügen zu muthmaßen: und doch ward dieß vor solchen Richtern als ein Beweis seiner Thorheit und Unwissenheit angesehen. Ich sagte ihnen, daß ich glaubte, es könnte wohl eine andere Ursache seyn, warum er sey betrogen worden, als die Einfalt; wie ich davor hielte, so könnte es möglich seyn, daß einige menschliche Geschöpfe Herzen haben möchten; da vielleicht dieses Edelmannes Liebe gegen besondere Menschen ihn verhindern möchte, daß er nicht so deutlich in ihre Characteres sähe, als sein Kopf ihn fähig mache, es zu thun; und ohne Zweifel könne auch eine Leidenschaft das Urtheil verblenden,

blenden, und in diesem Falle wäre es das Herz und nicht der Kopf, welcher hintergangen worden. Und wenn er in Ansehung der Characteꝛe anderer besonderer Menschen unwissend wäꝛe, daß er niemahls dieselben erkennen würde, und daß er keine Leidenschaften habe, so wäre das so ungereimt, als wenn man sagen wollte, weil jemand nicht in Misthaufen graben wollte, so könne er gar keinen Spaten führen. Sie konnten oder wollten mir nicht antworten; und blieben doch dabey, daß der Edelmann ein sehr einfältiger Mensch wäre, und die Welt gar nicht kenne; welches sie alle mit einem großen Eide oder einer vielbedeutenden Miene und einem Schlag auf dem Tisch bekräftigten. Diesen Beweisgründen konnte man nicht widersprechen, und folglich war ich nicht so närrisch sie zu beantworten. Alle Ausflüchte, Einfalt und Erfindungen, welche die Menschen erdenken, sich selbst zu schmeicheln, daß sie etwas vorzügliches für ihrem Nächsten besitzen, würde eine unendliche Bemühung seyn; eine Arbeit wie die Arbeit des Herkules, welcher der Hydra Kopf abschnitt; und eben so bald wie der eine zerstöhret ward, ein andrer an dessen Statt wieder wuchs. Mit wenigen, die Menschen gehen mit dem Vermögen der Seele um, als Kinder mit ihren Spielsachen, welche etwas aus den Puppen ausfuchen, was sie vor das beste halten, und alle, ausser das glückliche Kind, welches den Sieg behält, weinen und

schreyen bis die Mama oder die Amme sich besänftigen, die Spielsachen austheilen und sagen, daß eines so gut als das andere wäre; welches sie annehmen, und das vorher beneidete Kind gemeinschaftlich verspotten, indem sie versichern, daß das, was die Mama oder Amme ihnen gegeben habe, besser sey, als was sie vorher hätten haben wollen. Bishero ist nun noch kein Unglück geschehen, und die kleinen Herren und Dames sind alle zufrieden; aber das Unglück ist, daß eine von der Gesellschaft hereinkommt, die schön angezogene Puppe siehet, und das Kind, welches dieselbe hat, anredet; sobald kehret der Neid in die kleinen stolzen Herzen der übrigen wieder zurück, und sie nehmen Gelegenheit den Gegenstand ihres Hasses zu verspotten und zu quälen. Wenn nun ein Mensch eine Stunde lang eine thörichte Rede führet, welche mit gemeinen Sentiments angefüllet ist, und die er vor Weisheit hält, und zur selbigen Zeit affectiret den Mann zu verachten, dessen artiger Witz seine ganze Gesellschaft belebet, was heißt dieß anders, als eine papierne Puppe umarmen? Oder wenn ein anderer, welcher bey allen Vergnügen unempfindlich ist, und an nichts einen Geschmack findet, als an der eitlen Ehre dessen, was er für Verstand hält, und daraus das Geschäfte seines Lebens macht, über eine jede Unbescheidenheit eines witzigen Mannes zu schreyen; muß uns hierbey nicht die pappierne Puppe wie-

der

der einfallen? und sehen wir nicht deutlich, daß er, wie die Kinder schreyet, „ey, ich frage „nichts darnach, meine ist besser denn deine „Puppe,„ und doch gerne die andere haben möchte. Ich möchte gerne allen Arten von Kindern so viel nachgeben, so wohl solchen, welche man sogleich vor Kinder erkennt, als auch solchen, welche ihrer Gestalt nach zuerst scheinen Frauens und Männer zu seyn, daß ich wünsche etwas von ihrem Vergnügen zu genießen: Blos aus Liebe zu ihnen möchte ich wünschen, daß diese artigen lieben Kinder zufrieden wären, und sich nicht von dem Neide verzehren und martern ließen; welches außer daß es das übelste Ding in der Welt für ihre Gesundheit ist, auch Personen, die sie hassen, mag entdecket werden. Und denn wird es sie gewiß sehr verächtlich machen. Und wenn Strenge für eine Art Kinder zu entschuldigen ist, so ist es gewiß in diesem Stücke.

Man mag mich vielleicht vor sehr unvernünftig halten, daß ich verlange, daß die Menschen mit den verschiedenen Graden des Verstandes, womit sie die Natur begabet hat, sollen zufrieden seyn, und daß sie sich nicht quälen sollen, weil sie nicht mehr haben. Wenn man dieses aber recht ernstlich überleget, so mag dieses keine so sehr unvernünftige Forderung seyn, als es, wenn man es so obenhin betrachtet, scheinet; um nun die Menschen zu trösten und

zu ermuntern, daß sie nicht neidisch seyn sollen, wenn sie nicht den Gipfel erstiegen haben, so mögen sie sich erinnern.

Erstlich. Daß es keinen Vorzug der Natur giebt, der nicht mit einer Unbequemlichkeit verbunden ist; denn wie ich vorher bemerket habe, daß die Leidenschaften nach dem Verhältnisse des Verstandes heftig sind, und da es so wenig Nahrung für unsere Leidenschaften giebt, und so wenige Wege uns in der Nachhängung derselben aufhalten, so glaube ich, wir werden keine Wage zum besten unseres Verstandes finden: und in Ansehung der Befriedigungen meiner Begierden, glaube ich, daß man mir zugestehen müsse, daß die Einfalt dieselbe nicht verhindern.

Zweytens. Wenn das weltliche Interesse für schätzbar gehalten wird, so glaube ich, daß Menschen, die nicht ihres Verstandes wegen bekannt sind, am meisten darnach trachten; denn sie besitzen beständig viele List; die wahre Beschreibung derselben, wie ich davor halte, ist die Fähigkeit auf Kleinigkeiten Acht zu haben, und eine Kunst andere zu betrügen.

Daß einfältige Menschen sich von dem ersten einnehmen lassen, kann nicht geleugnet werden; und daß sie das letztere an sich haben, wird, wie ich davor halte, ohne allen Streit seyn: Denn da die Kunst andere zu betrügen gänzlich darinn besteht, wenn man fähig ist einen Character anzunehmen, welchen man will;

und da Leute von Verstande allezeit ihren Werth kennen, so können sie nicht so gut in einem geborgten Character erscheinen, als der Mann, den nichts hindert einen Character anzunehmen, den er zu seinem Vorhaben für nöthig hält: Denn es ist viel leichter, leserlich auf ein weiß Stück Pappier zu schreiben, als auf einen Bogen der schon angefüllet ist, da es doppelte Mühe erfordert die Schrift auszulöschen, ehe man etwas neues darauf schreiben kann: So daß verständige Leute nach der Größe ihrer Einbildung und Leidenschaften überhaupt in ihrem natürlichen Character erscheinen, welches das ist, was ich Einfalt nenne, und dem Betrug gerade entgegen gesetzt ist; wenn man aber, wie ich fast argwohne, unter Verstand List verstehr; so bin ich gut davor, daß der einfältigste Mensch den meisten Verstand habe.

Ein andrer Nachtheil, welchem Leute von Verstande ausgesetzt sind, ist dieser, daß sie, ob sie gleich bereit sind freundschaftliche Dienste zu erweisen, und den Thoren ihre Thorheiten zu vergeben, doch die Narren niemals ihnen ihren Verstand vergeben. Und da ihre Anzahl größer ist, so haben sie es zuweilen in ihrer Gewalt den Klugen würkliches Uebel zuzufügen. Wenn nun aber nach allem dem, was kann gesagt werden, die Menschen so kindisch seyn wollen, daß sie eine pappierne Puppe umarmen, oder ihren Nacken ausstrecken, und beständig

ständig in Gefahr sind ihn zu brechen, in der eitlen Hoffnung sich selber schmaler zu machen als sie sind; und da der Schade ihr eigen ist, so sollte man ihnen vergeben; aber wenn sie noch, da sie die Ohnmöglichkeit finden, sich selber schmahler zu machen, sich bemühen anderer Köpfe und Glieder abzuschneiden, um sie sich anzupassen; so wünsche ich, daß man eine Strafe ausfinden könnte, sie zu belehren, daß sie, wenn sie sich nur die Hälfte Mühe nehmen wollten, zu der einigen wahren würdigen Sache, nehmlich zu der Güte und der Liebe der Gesellschaft, wovon sie Glieder sind, zu gelangen, sie die wahre Glückseligkeit erreichen würden.

Wenn ich keine von meinen Nebengeschöpfen überreden kann meiner Meynung zu seyn, so bin ich überzeuget, daß man mir, wenn ich meine Gedanken der ganzen Welt kund thun sollte, vergeben würde. Ich möchte in Rom auf dem Markte auftreten, und mit einer kleinen Veränderung die Worte des Schakespear gebrauchen, welcher den Brutus zu den Römern also sprechen läßt: ich möchte ungestraft die Menschen auf die Art anreden: Wer ist hier so niederträchtig, daß er sich selbst für einen Narren erkennet? wenn jemand saget, denn ihn habe ich beleidiget. Wer ist hier so bäurisch, daß er geringe von sich selbst denken sollte? Wenn jemand saget; denn ihn habe ich beleidiget. Wer ist hier

so,

so niederträchtig, daß er sich zu der gemeinen Heerde rechnen sollte? Wenn jemand saget, ihn habe ich beleidigt. Denn möchte ich auf eine Antwort denken; und ich glaube, daß man einmüthiglich so antworten würde:

„Keinen Brutus, keinen.“

Der Schluß folget deutlich,

„denn keinen habe ich beleidigt.“

Ich will sie nicht länger mit meinen Einbildungen quälen, sondern hiermit schließen, daß ich sey

Mein Herr,

Ihr u. s. f.
Theodosius.

Acht und achtzigster Brief.

Seit acht Tagen sind wir, mein Bruder und ich, auf dem Lande, und seit vierzehn Tagen haben wir es Ihnen schon geschrieben, daß wir um diese Zeit da seyn würden; und dennoch sind Sie nicht gekommen. Ich weiß nicht, womit Sie diese Nachläßigkeit entschuldigen

digen wollen; doch vergeben wir Ihnen die erste Sünde, wenn Sie nur die zweyte nicht begehen. Diese aber wird keine Vergebung zu hoffen haben, und wir haben Ihnen gar keine andere Bedingungen zu machen, als daß Sie kommen müssen. Wir wissen es noch jetzt nicht, ob wir die Geduld haben werden, wenn Sie diesesmal noch nicht kommen sollten, Sie noch einmal zu ersuchen, oder ob wir sogleich zufahren, und Sie peremtorisch citiren. Verlassen Sie sich also nicht zu sehr auf unsere Geduld, und häufen Sie nicht Sünde auf Sünde.

Damit Sie sich die Grösse Ihrer Sünde vorstellen können, so bilden Sie sich zwey junge Leute ein, die in der Gesellschaft einer alten Tante, vom Aufgang der Sonnen an bis zum Untergang gähnen. Bilden sie sich zwey Freunde ein, die von ihrem dritten Freunde durch die Gewaltthaten der Höflichkeit getrennet, und mit einer ehrlichen Alten, die Christian den sechsten noch im langen Röckchen gekannt hat, in einem Hause mit zwanzig Zimmern, worinn sie sich des Morgens kaum wieder finden können, eingeschlossen sind: bilden Sie sich ein, daß diese ehrliche alte Frau, welche schon mehr denen zugehöret, die da waren, als denen, die noch sind, den Brunnen trinket; und daß Ihre beyden Freunde, einer um den andern, diese schlechte Fußgängerin von sechs Uhr an, bis nach neun, an der Hand durch den langen

Gang

Gang zwischen den Hecken hinunter und herauf, und herauf und hinunter führen müssen; und daß sie nach dieser Bewegung lauter Geschichte aus dem Zeitalter ihrer Kindheit hören müssen. Ist es nach allem diesem nicht billig, daß wir von einem Freunde Gesellschaft und Erleichterung fordern?

Sie werden vielleicht diesen Grund für eine zureichende Entschuldigung halten wollen, daß Sie nicht kommen dürfen. Aber, mit ihrer Erlaubniß, das würde ein Eigennutz und eine Beleidigung der Freundschaft seyn. Wen Sie unser Freund seyn wollen, so müssen Sie eilen, unser Uebel zu erleichtern. Wenn wir beyde allein wären, und gähnten, so würden wir leicht jemand finden, der uns eine oder die andere Stunde vertriebe, und wäre es auch nur ein Mensch, der nur auf einige Minuten zu ertragen ist, wenn wir nichts bessers haben könnten: aber ein so grosses Uebel kann niemand erleichtern, als Sie; Sie, die Sie die trockenste Gesellschaft von der Welt bloß durch Ihre Gegenwart angenehm machen. --- Wir haben die Probe schon gemacht; Herr C** kam gestern zu uns, trank eine Schaale Kaffe, sprach sechs Worte, und ritte nach einer Stunde wieder zu Hause. Herr M***, der noch in dem letzten Feldzuge unter dem Herzog von Marlborough in Bayern gedienet, und sich vor zwanzig Jahren auf seinen Meyerhof nie-

dergelassen hat, wo er als Commandant des Dorfs T**, das aus zwey Meyerhöfen und vier Kothen besteht, von den angesehensten Leuten des Ortes, geehret wird, hat uns vorgestern noch das Ende der Schlacht bey Höchstädt erzählet, die er vor einigen Jahren angefangen hatte. Noch einige andere sind da gewesen, denen wir uns ein halbes Jahr lang in der Stadt mit so vielen Kunstgriffen entzogen hatten, und die wir jetzo herzlich umarmeten, und um die Barmherzigkeit baten, mit uns zu speisen. Kurz, mein Herr, wir haben alles, Menschen und Bücher, Alte und Junge, versuchet, uns die Last der Langenweile zu erleichtern; und wir finden, daß uns kein Mittel mehr übrig ist, als dieses, daß Sie kommen. Wir ersuchen, bitten, flehen Sie darum, und wollen gern einen Vers aus dem Horaz daran wenden:

Abes jam nimium diu:
Instar veris enim vultus vbi tuus
Fulsit --- gratior it dies,
Et soles melius nitent.

wenn Sie nur kommen wollen; sonst aber gebieten wir, nach dem Rechte, das uns die Freundschaft giebt.

Neun und achtzigster Brief.

Es ist unbarmherzig, daß ich Sie ihr Schicksal allein tragen lasse; aber glauben Sie nicht, daß das meinige im allergeringsten besser ist; und wenn Sie tauschen sollten, ich wette, Sie würden viel verlieren. Eine Tante haben Sie nur? O! mein Herr, das ist sehr wenig gegen zwey Vettern, einen alten Onkel, und eine Tante, die noch schlimmer ist, als die drey ersten. Und meynen Sie etwa, daß diese drey alle sind! Setzen Sie noch einige Muhmen, zwey Oheims, und zwey Gevattern hinzu; beynahe eine ganze Stadt voll Verwandte sehe ich täglich um mich. Ach! wie glückseelig wer nur eine Tante hat! Der Himmel weiß, wo unsere Väter die Menge von Verwandten noch haben zusammen rechnen können, und zwar Verwandten, die nach ihrem Tode nichts, als ihren Namen, und auch diesen nicht einmahl, hinterlassen werden! Wenn Sie sich so unglücklich schätzen, so muß ich Ihnen doch erst einen Begriff machen, von dem, was Sie Unglück nennen müssen. Lesen Sie nur, und sagen Sie mir, wer von uns am besten daran ist!

Mein Onkel, D *** ist ein eisgrauer guter Mann, der keinen andern äusserlichen Feh-

ler hat, als daß er erschrecklich hustet. Er kriechet sonst in seinem Schlafrock, den er mit einem breiten Gürtel um den Leib wohl zusammen zu schlagen weiß, an seinem Stocke in der Stube auf und nieder, oder sitzet im Lehnstuhl, rollet Papierblätchen zusammen, und ist zuweilen den Tag über so artig, daß er nicht zwölf Worte spricht. Des Abends aber isset er gut, beklaget sich über seine Zähne, und lieset den Abendseegen laut. Meine Tante, die eine Erfahrung von fünf Jahren vor ihm voraus hat, (denn zwischen ihr und meinem Onkel, wie sie mir oft erzählet hat, ist noch ein Onkel, Gust, todt) führet meistens für ihn das Wort: und das soll der Hauptfehler der meisten Tanten seyn. Mein Vetter, Heinrich, der noch bey seinem vielen Gelde die Tugend der Sparsamkeit, und das hartnäckigste Leben hat, das nur ein reicher Vetter auf der Welt haben kann, ist sehr lehrreich, besonders in der Materie von der Sparsamkeit, und kömmt täglich ordentlich des Abends zu uns, um seinem Erben zwey bis drey Stunden Lection zu geben; und dieser Erbe bin ich: denn ich unterstehe mich, zu hoffen, daß ich diese ganze alte Familie überleben werde. Mein anderer Vetter, Georg, der auf Kosten seines jüngern acht und funfzigjährigen Bruders lebt, weiß sich nicht so viel auf seine längere Erfahrung, als meine Tante, raucht aber stark Toback, und spricht aus seinem Himmel von Dampfe, so oft sein

Bruder

Bruder predigt, „du hast Recht, Bruder;„ und indeß hustet mein Onkel aus allen Kräften darzwischen. Zu dieser Gesellschaft könnte ich Ihnen noch einige Nichten, Oheims, Gevattern nennen: aber ich glaube, Sie werden sie schon zahlreich genug finden. Sie haben mir nichts von dem Gespräche ihrer Gesellschaft mittheilen wollen; ich will billiger seyn, und Ihnen ein Stück eines kleinen Dialogus unter uns mittheilen.

Als ich Ihren letzten Brief empfing, wurde meine Begierde, bey Ihnen zu seyn, von neuem so unmäßig, daß ich die Reise der Versammlung vortrug. Mein Vetter, Heinrich, wie Sie wissen, ist, ohne Widerrede, die Hauptperson; und das ist billig; denn er ist der reichste. Georg, der auf seine Kosten noch im zwey und achtzigsten Jahre einen ziemlichen Bauch hat, und ihn Anno Vierzig, im kalten Winter, (worüber wir unsere Tante noch oftmals klagen helfen,) noch besser gehabt haben muß, pflegt ihn beständig steif anzusehen, so lange er redet, und wenn er nun aufhöret, so nicket er dem zu, für den geredet wurde, und seine Pfeife läst ihm gemeiniglich so viel Zeit, daß er sagen kann: er hat Recht, ohne auszulöschen. Wenn er inzwischen etwas mehr redet, so haben wir Dampf auszustehen, weil er von dem letzten Funken durch Hülfe seiner guten Lunge das Feuer wieder zurück holet, und so lange

Rauch von sich bläst, bis jedes Tobacksblätchen glühet. Sie glauben nicht, was für Mühe man hat, von fern auf eine gewisse Materie in einer solchen Gesellschaft zu kommen. Wenn man den Augenblick der Hauptsache ganz nahe zu seyn glaubet, so ist man eben so geschwind schon ein halbes Jahrhundert wieder ins Alter zurück! - Onkel, sagte ich, Sie sollten sich bey dem jetzigen Wetter eine Bewegung machen.

Onkel. Wenn ich dreyßig Jahr jünger wäre.

Tante. O! klage nicht über das Alter, Bruder; wohl dem, der mit Ehren alt ist. --- Laß sehen, wie alt du bist! --- Laß sehen! Anno 1691. wurde ich gebohren, unser seeliger Bruder, Gust, war drey Jahre, zwölf Tage, und zwey Stunden jünger, als ich, Lottchen, die todt ist, ward gebohren 1700. und du wurdest erst am Ende des Jahres 1703. gebohren! Darauf starb bald meine seelige Mutter, die gute Frau. Ja! kurz vor dem harten Winter starb sie ---

Georg Schüttelte den Kopf; das war ein saurer Winter, Tante! Wohl, daß sie ihn nicht erlebte!

Tante. Ja Vetter, ein saurer, saurer Winter --- und nunmehr blieben wir vorerst eine gute Stunde in Anno 9, beym kalten Winter. Hernach setzte meine Tante die Zeitrechnung ihrer Geburten fort, und erzählete uns

bey

bey Gelegenheit, als sie auf ihren Bruder, Gust, kam, nicht ohne alle Thränen, was Gust für ein feiner Knabe war. Ich rückete das Gespräch einige funfzig Jahre vorwärts, und sagte, ich wollte Ihnen gleichfals rathen, Vetter, daß Sie sich eine Bewegung machten.

Georg zu seinem Bruder: er hat Recht, Bruder!

Heinrich. Das muß man den Reichen überlassen. Ich habe keine Zeit, und kein Geld zu viel. Ein Schilling, den ich gewiß spare, ist besser, als ein Thaler, den ich gewinnen kann.

Georg. Ja, Ja, das ist die Sache!

Ich. Fahren Sie Morgen mit mir aufs Land?

Georg. Das wäre wohl nicht übel, Heinrich!

Heinrich. Morgen ist ein Werkeltag, der nicht zum Müßiggehen, sondern zur Arbeit gemacht ist. Geld verzehren, kann man alle Tage, aber nicht alle Tage einnehmen, und doch sind nur sieben Tage in der Woche.

Georg. Freylich, wohl wahr! Vetter, nur sieben Tage in der Woche! — Ich war der Umschweife endlich müde, und sagte also rund heraus: nun so wird denn diese Woche nur sechs Tage für mich behalten; denn ich bin aufs Land geladen, und werde morgen dahin fahren.

Aus diesem Gespräche sehen Sie meinen Entschluß. Ich hoffe nicht, daß ich eine Verhinderung haben werde: wenigstens werden Sie nicht glauben, daß mich eine Tante schreckt, wenn ich einer Tante, einem Onkel, und zweyen Vettern zugleich entkommen kann.

Neunzigster Brief.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen, ehe ich die Frage Ihres letzten Briefes beantworte, vorher etwas von dem Schicksale dieses Briefes erzählen darf. Als ich eben niedersaß, mit der Feder in der Hand, mit einem Kopfe voll Gedanken, und mit allen Runzeln vor der Stirn, womit

Suffenus schwitzt, und schäumt,
Bereit, Homere zu beschämen;

so kroch unser alter ehrlicher Vetter an seinem Dornenstocke ins Zimmer, und ich legte meine Feder nieder, nicht so wohl um aus Ehrerbietung das Gewehr vor ihm zu strecken, als vielmehr weil ich fühlte, daß mich alle meine Gedanken verliessen. Vetter, sagte er, ihr werdet wohl den Kaufbrief abschreiben wollen, warum ich euch bat: „Noch nicht; ich schreibe an Cleoren: ich bin ihr schon längst eine

„Antwort

„Antwort schuldig. --- Aber ich dächte, das „Nöthige erst! Der Kaufbrief ---„ wird in einigen Minuten geschrieben seyn --- habt ihr denn etwas so wichtiges an Cleoren zu schreiben? Vetter!--- Ja, Vetter, etwas sehr wichtiges! --- Nun! doch gewiß von keinen Ländereyen, die gekaufet werden sollen? --- Nein, Vetter, von Insecten! --- Von Insecten? Und eines Butervogels wegen einen Kaufbrief zurückzulegen? Vetter! Vetter! --- Er wurde ganz starr vor Erstaunen, und konnte in einigen Minuten nichts anders sagen, Insecten! Insecten! Es war ihm unbegreiflich, wie man an Insecten denken könnte, wenn man an einen Kaufbrief zu denken hätte.

Nach einigen Sittenlehren, worinn er mir in der That verschiedenes sagte, was ich noch nicht wußte, unter andern, daß man allein für sein gutes Auskommen sorgen, und vor allen Dingen Kauf- und Geldsachen zuerst in Ordnung bringen müßte; daß man in einem Leben, worinn man Geld zu zählen und Rechnung zu machen hätte, nicht an Insecten denken müßte; brach er plötzlich in die Frage aus: Und das Mädchen schreibet von Insecten? Die Närrin! Was will sie von dem Geschmeiß wissen? Wenn sie nicht nähen, sondern schreiben will, so könnte sie ihre Ausgaben in der Haushaltung schreiben. Die Zeiten sind hart! Die Briefe kosten Papier und Postgeld! Meine

Schwester ist eine Närrin, daß sie ihre Tochter nicht besser zur Haushaltung anhält!- - Ich fiel ihm ins Wort: Aber Vetter, lesen Sie nur den Brief; ein allerliebster Brief! Soll ich Ihnen denselben vorlesen? --- Er zog Runzeln; was gehen mich eure Würmer an! Meynet ihr, daß ich so viel Zeit habe zu tändeln, als ihr? --- Nicht eine Zeile? --- Er antwortete nichts, und kroch zur Thür hinaus. Es wurde mir, als wenn er meine Gedanken mitgenommen hätte, und diese gedankenlose Augenblicke waren die besten, den Kaufbrief zu schreiben. Sobald er fertig war, brachte ich ihn meinen lieben Vetter, der sich von Herzen erfreuete, daß seine Sittenlehre so würksam gewesen war. Inzwischen war Herr L**, der mir schon längst einen Besuch gedrohet hatte, gerade zu in mein Zimmer gegangen; und als ich zurück kam, stand er vor meinem Schreibtisch, und hatte Ihren Brief in der Hand. Ein ziemlich frostiger Briefwechsel, wie ich sehe, nicht wahr? hub er an; Auf dem Nachttische dieses Frauenzimmers muß es gewiß ziemlich schlecht aussehen --- Aber desto besser in dem Kopfe desselben, Herr L**; meynen Sie nicht? --- Hum! das will ich wünschen; doch sollte man nicht leicht glauben, daß eine Braut an einen Bräutigam von Insecten schreiben könnte. Er sahe mich an, und lachte, als wenn er Satyre gesagt haben wollte. Ich wußte wohl, schöne Cleore, daß Herr L** mich

Ihrer

Ihrer Gewogenheit wegen beneidet, die er durch alle seine Westen nicht hat gewinnen können. Seine witzigen Gebärden, wenn er bald den linken, bald den rechten Fuß auf den Zähen vorausschob, die Hand in den Busen steckte, und bald eine Spanne kleiner, bald eine Spanne größer wurde, nachdem er das, was er sagte, für witzig oder für witziger hielt, machten mir ein ziemliches Vergnügen. Um mehr Witz zu hören, fragte ich ihn, was meynen sie denn, was muß eine Braut ihrem Bräutigam schreiben? Von Insecten? fragte er: Ha! ha! ha! Ich denke, Cleore hat mehr Schmetterlinge, als Muscheln! Wenn Climene des Morgens von neun Uhr bis um zwey alle Mühe hat, sich die Haare zu kreusen, so wird sie indeß vielleicht Fliegen trocknen! Ha! ha! ha! Wenn diese sich mit ihrem Geliebten in die Hecken von der Gesellschaft fortschleichet, um sich zu küssen, so werden Sie mit Ihrer Braut indeß Käfer oder Regenwürmer suchen! Ha! ha! ha!--- Sie lesen hier den Witz, den er sprach, denken Sie die Gebärden hinzu, die er nöthig fand, um so vielen Witz auszudrücken! Nachdem er mir endlich noch einen Brief zum Contrast gegen den Ihrigen von einer seiner Göttinnen gewiesen, und ihn, vermuthlich seine eigene Hand, einigemal geküßt hatte, gieng er endlich fort, nicht ohne mein sehr grosses Vergnügen, da ich mich schon oft bey meinen Insecten gewünscht hatte.

Dieses

Dieses ist die Geschichte Ihres Briefes, und sie ist so lang, daß ich nur noch Raum habe, Sie meiner vollkommenen Hochachtung zu versichern. Von den Insecten künftig!

Ein und neunzigster Brief.

Sie werden mein langes Schweigen wohl zu einem Grunde machen wollen, mir meine Rechte streitig zu machen, aber, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, es wird Ihnen nichts helfen; es ist mir viel zu viel daran gelegen, der Ihrige zu seyn. Es wird nun in einigen Wochen die Zeit kommen, wo ich anfangen werde, meine Rechte auszuüben, wenn Sie mir erlauben wollen, daß ich Sie auf einige Tage besuche, um Sie alle Stunden zweymal zu küssen. Im Anfange des Monats März denke ich Ihnen aufzuwarten. Alsdenn werde ich sehen, ob ich würklich so glücklich bin, Ihnen so sehr zu gefallen, als Sie mich, vielleicht aus blosser Güte, versichern. Wollen wir nicht der kleinen L * * * einen kleinen Streich spielen? Er würde dieser seyn, daß Sie ihr meine Ankunft einen Tag später setzten, mich zu erwarten, und daß Sie eine Reise irgend wohin vorwendeten, und mir bis auf den Ort entgegen kämen, wo wir den letz-

ten

ten Abschied nahmen. Aber darf ich alles dieses von Ihnen fodern? Wie würde sich die kleine L * * * freuen, wenn wir sie so überraschten, und wie böse würde sie seyn, daß sie mir nicht entgegen gekommen wäre! Ich wünsche, sie zornig zu sehen; denn sie ist gar zu schön in ihrem Zorn. Aber mich dünkt, die lose M * * * dürfte es nicht wissen; sie würde uns gewiß verrathen. Auf diese Weise hätte ich das Glück, Ihnen einige Stunden früher zu sagen, wie sehr hoch ich Sie schätze. Sehen Sie, wie sehr ich mich bemühe, mein Wort genau zu erfüllen, und wie sehr ich sorge, Sie nicht zu beleidigen, noch Ihnen auf irgend eine Weise Gelegenheit zu geben, daß Sie sich von Ihrer gütigen Versprechung wieder lossagen könnten!

Aber Sie wollten mich so sehr vergessen, daß Sie gar nach D * * * reisen wollen? Ich bitte Sie, meine liebste Hortensia, lassen Sie diese Gedanken fahren! Ich bin überzeuget, Sie würden sie bereuen. Ihre Feinde würden zu den empfindlichsten Spöttereyen Gelegenheit nehmen, und Sie würden diese Reise vergebens thun, und Gefahr, Ungemächlichkeiten und Kosten, umsonst haben. — Jetzo sehne ich mich sehr nach einem Kusse von Ihnen; wie süß würde er seyn, wenn Sie denselben geben, und ich ihn nicht nehmen müßte! Ich werde es erfahren, angenehme Hortensia,

wie

wie freygebig Sie sind! Und wenn Sie geizig sind, so werden Sie mich zu einem Räuber machen. — Es ist vielleicht zu viel gefordert, daß Sie mir entgegen kommen; aber sollte es nicht möglich seyn, an dem Tage, da ich kommen werde, eine Visite zu ersinnen, die lose Lucia in Gesellschaft ihrer Freundin dahin zu schicken, daß Sie nur spät wieder zu Hause kommen; denn ich werde wohl vor Nachmittag um 7. Uhr nicht dort seyn? Doch ich überlasse es Ihnen, die Sache einzurichten, wie es Ihnen gefällt; wenn Sie Lust haben sollten, diesen Spaß zu machen. Ich werde sehen, ob Ihnen, wie Sie gütig schreiben, etwas daran gelegen ist, Ihr Recht an an mir erst einzufodern. Ich küsse Sie schon in Gedanken, und geniesse das Vergnügen zum Voraus, daß ich in Ihrer Gesellschaft haben werde. Sie können denken, wie ich eilen, und mit was für einer Ungeduld ich Sie erwarten werde!

Zwey und neunzigster Brief.

Erst im März wollen Sie kommen? Meiner Rechnung nach sind wir jetzo erst im Anfang des Januar, oder Ihr letzter Brief, worinn Sie mir ein glückliches Jahr wünschen,

schen, müßte viel zu spät eingetroffen seyn. Vor vierzehen Tagen erst habe ich ihn empfangen, und es steht würklich darunter A. den ersten Januar. Und auf ein Vierteljahr voraus soll ich mich schon zu einer Reise, auf eine halbe Meile, fertig halten? Das ist viel zu früh, mein langsamer Herr; oder besser zu reden, Sie kommen viel zu spät: Morgen sollten Sie kommen, wenn Sie etwa heute nicht könnten! Soll ich ihre Ankunft so lange erwarten, und alle Tage bis dahin zählen? Wissen Sie auch, wie lange Zeit wir noch bis zum März haben? Tausend und sechs und funfzig Stunden bis an den ersten. Lieber sollten Sie mir nicht geschrieben haben, daß Sie kommen wollten, wenn ich so lange warten sollte.

Doch man darf sich wohl auf Ihr Wort nicht allzusicher verlassen, denn Sie müßten schon im December hier gewesen seyn, wenn Sie Gewissen hätten. Ich will also sehen, ob ich es vergessen kann, daß Sie nun den März angesetzt haben, um nicht lange Weile zu haben. Wenn Sie indeß, Wort halten wollen, so will ich Ihnen entgegen kommen; und damit Sie Wort halten müssen, so sage ich Ihnen, daß ich den ersten März an den Ort reisen werde, den Sie beschieden haben, um Sie zu empfangen. Entschuldigen Sie sich nur durch keine Geschäfte; diese Entschuldigung

diaung beleidiget mich. Sollte Ihnen meine Gesellschaft nicht angenehmer seyn, als alle Geschäfte? Das bilde ich mir ein; wenigstens haben Sie mir selbst diese Versicherung gegeben. Ich fahre also gewiß den ersten März dahin, und werde ein gewisses kleines Männchen erwarten, der so viel artiges sagen, so viele angenehme Versicherungen geben kann, und der sich Horrensius nennet. Kommen Sie, so sind Sie der artigste Mann von der Welt, und ich werde es mit desto grösserm Vergnügen hören, wenn Sie mich versichern, daß Sie mich beynahe lieben; weil ich alsdenn doch eine Probe habe, daß man Ihnen glauben kann. Vielleicht gehet meine Zufriedenheit mit Ihnen gar so weit, daß ich mich von Ihnen küssen lasse! Kommen Sie nicht; so werde ich es Ihnen nicht vergeben, daß Sie mich haben umsonst reisen lassen.

Halten Sie also zum erstenmal Wort, und zweifeln Sie keinen Augenblick daran, daß ich reisen werde.

Drey und neunzigster Brief.

Mein liebster Herr Z.

Sie haben Recht; ich bin ein verstockter Sünder, und dieses ist der zweyte Brief, den

den ich Ihnen in einem ganzen Jahre schreibe. Da dieses Jahr zu Ende gehet, habe ich meine bestrafenswürdige Nachläßigkeit erkannt, und ich wünsche, sie wieder vergüten zu können. So reden wir indeß immer, wir Verbrecher; wir erkennen unsere Schuld, bitten um Vergebung, und fangen von neuem unsere Gewohnheit wieder an. Es ist schlimm, mein liebster Freund, daß ich mit völliger Gewißheit nicht versprechen kann, ob ich eine Ausnahme von dieser Gewohnheit machen werde: so fest es auch mein Vorsatz jetzo ist. Doch kann ich es in diesem Augenblick sicher, angeloben; denn ich versichere Sie, wenn ich nur erst einmal meine natürliche Trägheit überwunden, die Feder ergriffen, und alle kleine Vorbereitungen zum Schreiben gemacht habe, so schreibet kein Mensch mit größerm Vergnügen, als ich, wenn ich an Sie schreibe. Und ich will alles thun, um im Stande zu seyn, daß ich wenigstens alle vierzehen Tage mein Gelübde halten kann. Ich habe bereits ein Buch Papier bloß zu unserm Briefwechsel in Bereitschaft gelegt, und bey jedem Bogen eine geschnittene Feder. Ich habe die Tage im Calender mit rother Dinte unterstrichen, und bey jedem den Anfangsbuchstaben ihres Namens, ein großes Z. gezeichnet; das ist gewiß alles, was ich jetzo thun kann, wie Sie selbst gestehen werden; denn für künftige Zufälle kann ich nicht Bürge seyn. Sollte mich

das gute Schicksal in diesem Jahre an diesen gezeichneten Posttagen mit Visiten verschonen, sollte die Luft heiter seyn, und sollte mein wöchentlicher Schnupfen nicht auf diesen Tag fallen, so können Sie versichert seyn, daß am Ende des Jahres mein Buch Pappier richtig beschrieben, und alle vier und zwanzig Federn zu Briefen an Sie verbrauchet seyn werden. Doch dieses setzet noch voraus, daß sie eben so fleißig schreiben. Ich werde sehen, wie Sie meine Ausforderung annehmen. Wenigstens hab ich doch in diesem Jahre den ersten Brief geschrieben: soll ich meine Zeichen im Calender nicht verändern und die Posttage weiter auseinander rücken; so schreiben Sie so, daß ich alle vierzehen Tage einen Brief zu beantworten habe. Auf die erste Probe wird viel ankommen; die ersten Exempel machen den größten Eindruck.

Ohne daran zu denken, daß es Mode ist, Glück zu wünschen, wünsche ich Ihnen ein vergnügtes Jahr; die Ruhe, die Ihre Muse nöthig hat, um uns zu entzücken. Mäcenaten, die gegen Ihre Talente die Augen öfnen; und mir wünsche ich die Fortdauer Ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Lassen Sie mich jeden glücklichen Umstand wissen, der Ihnen begegnet, auch den allerkleinsten; und vornemlich schreiben Sie es mir, wenn Sie denjenigen Endzweck erreichet haben, den

Sie

Sie zu erreichen wünschen: denn wahrhaftig nimmt niemand grössern Theil an Ihrem Glücke, als ich, der ich mit der zärtlichsten Freundschaft bin ꝛc.

Vier und neunzigster Brief.

Sie sind nun auf einmal aller Gesellschaft beraubt, und damit Sie gar keine Veränderung haben können, treffen zum Unglück auch die trüben Wintertage ein. Sollten Sie nicht endlich des Landlebens müde, und den gesellschaftlichen Städten günstiger werden? Ich gestehe Ihnen, ich wäre nicht fähig, in diesen Tagen auf dem Lande zu leben, wo der Umgang so sehr eingeschränkt, und wie mich dünkt, das schlechte Wetter noch zehnmal schlechter ist. So sehr ich das Land liebe, so ungetreu werde ich demselben, sobald das Laub abfällt: und ich weiß nicht, werthe Timoklea, ob ich einen ganzen Winter in dieser traurigen Einsamkeit aushalten würde, wenn ich mich auch in der Gesellschaft einer Timoklea befände. Halten Sie dieses für kein Bekenntniß, daß mir diese Gesellschaft gleichgültig wäre; mit jedweder anderer Gesellschaft könnte ich nicht drey Tage in dem nassen Theile des Winters

auf dem Lande leben! Halten Sie es also nur für den stärksten Ausdruck, den ich wußte, meine Abneigung von dieser einsamen Lebensart zu verstehen zu geben. Es gehöret eine grössere Seele dazu, die sich selbst genug unterhalten kann; vielleicht eine Seele, wie die Seele meiner Timoklea, die ihre Gedanken von den unangenehmen Gegenständen abziehen kann,

„und sie, wie Götter, in sich versammlen„

eine Seele, der die Kleinigkeiten zu geringe sind, welche andern so viele Lücken ausfüllen müssen; und der ich mich nicht rühmen kann. Wenn eine solche Seele nicht gewisse Augenblicke hat, worinn sie sich sehnet, von ernsthaften Betrachtungen, oder nützlichen Beschäftigungen ein wenig auszuruhen, so begreife ich es nicht, wie Sie es aushalten können, im Winter sowohl, als im Sommer, auf dem Lande zu leben. Auf uns übrige, die wir vielleicht gar zu sehr von den äusserlichen Dingen abhängen, von der Luft, oder den Aussichten, um uns her; die wir einmal aufgeräumt sind,

„vielleicht weil eben jetzt der Wind aus Osten bläßt„,

auf uns haben diese Kleinigkeiten einen gar zu grossen Einfluß.

Vergeben Sie es unserer, oder vielmehr meiner Schwachheit, daß ich gewissermassen aus

aus meinen Empfindungen von den Empfindungen anderer urtheilen will. Wir, die wir den Kleinigkeiten vielleicht zu sehr ergeben sind, können uns von grössern Seelen nicht immer den Begrif machen, den wir uns machen sollten; und daher rathen wir ihnen aus gutem Herzen zuweilen etwas Böses. Wenn mein Rath von der Art seyn sollte, so haben Sie zu viel Güte, ihn übel zu nehmen. Er ist meiner Denkungsart gemäß, und fließt aus einem Wunsche, der vielleicht eigennützig seyn mag, (aber ein Eigennutz, dessen ich mich niemals schämen werde) und aus einer Begierde, Sie so zufrieden zu sehen, als ich zu seyn glaube.

Mit dem Sommer, Timoklea, verlieret das Land in meinen Augen alle Annehmlichkeiten. So mannichfaltig sonst seine Gegenstände waren, so einförmig sind sie jetzo; so natürlich ihre Schönheit war, so bäurisch wird sie. Was sehe ich sonst um mich, als mosgrüne Strohdächer, die von Regen triefen, undurchsteigliche Wege, dürre Bäume, die ihre leeren Aeste um sich ausstrecken, graue Felder, lauter Sinnbilder der Zerstörung, die allezeit ein unangenehmes Bild ist, weil sie uns auf gar zu ernsthafte Gedanken von uns selbst führet. Die Straßen sind leblos, und selten sieht man einen Menschen. Die Tage sind finster, und melancholisch, aber die Nächte sind fürchterlich, wenn man auch keine Gespenster glaubt.

Mich dünkt, die Winde stürmen daselbst noch einmal so wütend, und die Gebäude des Landmanns sind für Sturm und Regen nicht am sichersten befestiget. Aber alles, was ich hier beschrieben habe, kömmt bey weiten dem verhaßten Bilde nicht gleich, das in diesem Augenblicke in meiner Seele entstehet, da ich beschreibe. Glauben Sie mir, das Land ist jetzo viel zu schlecht, Sie zu haben; könnte ich dieses nur mahlen, und das Vergnügen, das sich im Winter von dem Lande in die Städte zurück ziehet, in seinem gehörigen Lichte darstellen; so würde ich bey nahe hoffen, meine Timoklea zu dem Entschlusse zu bewegen, den ich wünsche.

Aber wenn auch alles dieses zu klein ist, so weiß ich doch, daß Ihnen der Umgang mit Freunden nicht gleichgültig ist. Und wie viele werden Sie hier finden? Mehr, als ich nennen könnte, werden sich über Ihre Gegenwart erfreuen; ein Theil der Stadt wird Sie bewundern, und der andere Theil wird Sie lieben. Sie werden die Zierde unserer Stadt, das Beyspiel unseres Frauenzimmers, und das Vergnügen unserer Freunde seyn. Sie werden unsere Gesellschaft beseelen, die unangenehmsten Tage erheitern, und den Winter in einen Sommer verwandeln, Um so viel Gutes zu stiften, dürfen Sie keinen Tag verschieben.

ben. Darf ich noch einen geringern Grund, der allein mich angehet, hinzusetzen?

Komm, Wunsch der Deinen, liebenswerthe Schöne,
Sey jetzt, da mir Ismene fehlt, Ismene!

Fünf und neunzigster Brief.

Sie mahlen ein ziemlich unangenehmes Landstück, wenn Sie den Winter auf dem Lande mahlen wollen. Mich dünkt indeß, es bedarf keiner grossen Seele, hier den Winter eben so erträglich zu finden, als in Städten. Nein, Hortensius, es bedarf nur einer ganz kleinen Seele, wie die meinige etwa seyn muß: denn ich erfahre es würklich, daß er ganz erträglich ist. Sie müssen nicht glauben, daß wir auf dem Lande mehr Regen haben, als Sie in der Stadt: wir haben auch heitere Tage im Winter: und ein schöner Wintertag darf sich in meinen Augen beynahe nicht schämen, sich gegen einen Sommertag vergleichen zu lassen, wenn er es auch nur der Abwechslung meist zu verdanken hätte, daß er gefällt. Kommen Sie nur, Hortensius, wenn Sie ein Zeuge davon seyn wollen: ich darf Ihnen gewiß nicht sagen, daß ich deswegen den Winter auf dem Lande zubringe, weil ich mir den Frühling vollkommen angenehm machen will:

nein, der Winter ist schön genug, daß er für sich selbst gefallen kann, wenn Sie einige trübe Tage ausnehmen, die auch im Frühling nicht angenehm sind.

Ich wünsche, daß Sie in diesen Tagen hier wären, (denn da Ihnen die Stadt so sehr gefällt, so darf ich wohl nicht sagen, daß ich wünschte, Sie wären beständig hier!) Der Frühling kann keine schönere Aussicht geben, als in diesen Tagen die Aussicht des Winters ist. Die Fenster meines Wohnzimmers sehen auf ein Feld, das bald mit einer Ebene, bald mit einem Hügel, bald mit Gebüschen, und einigen hin und wieder in Haufen stehenden Bäumen, bald mit einem Bach abwechselt. Ein blendender Schnee bedeckt diese ganze Aussicht, und die Aeste der Bäume sind, wie mit Frühlingsblüthen, bedeckt; der Bach stehet, wie ein ebener Spiegel, der das Bild der an ihm stehenden Bäume zurück wirft. Die Ebene blitzet von dem Wiederschein der Sonnenstrahlen, und ist mit tausend schimmernden Sternchen bestreuet, die mit einer angenehmen Mischung von Farben spielen; der Himmel ist so heiter, und hat ein so schönes Blau, als ich mich in Frühlingstagen kaum errinnern kann. --- Selbst das Dorf, das nahe vor mir liegt, hat ein angenehmes Ansehen, dem das Alter und die Einfalt eine gewisse Ehrwürdigkeit mittheilet. Wie angenehm ist es, hier in dieser

feyerlichen Stille, wo man zwar zuweilen die Winde etwas stärker brausen, aber nicht stündlich das unangenehme Geräusch der Menge, das Gewühle, und den Donner der Carossen höret; wie angenehm ist es hier, zu sehen, zu denken, und zu schreiben! -- O! kommen Sie, Hortensius, uud lernen Sie hier den Winter kennen!

Das einzige, was jetzo dem Lande fehlet, sind Sie, Ihre Ismene, und unsere übrigen Freunde; und sollte ich mich von meinen Geschäften los machen können, und meinem Aufenthalte entsagen; so sage ich Ihnen, daß es bloß Ihretwegen geschehen würde. Doch auch dieses wird nicht ohne Bedingung geschehen: nein, ich will, daß Sie auch mein Land angenehm finden sollen, wenn ich Ihrer Stadt ihr Recht habe wiederfahren lassen. Ich will aus dieser Stadt alles mit mir hinwegnehmen, was sie mir angenehm machte, und mit mir auf mein Land ziehen; und wenn ich nun die ganze Gesellschaft, Sie, Ihre Ismene, und unsere andern Freunde in meiner ländlichen Hütte sehe, so biete ich Ihnen Trotz, mir zu sagen, daß das Land nicht weit angenehmer sey, als die Stadt!

Befehlen Sie nur, ob ich auf diese Bedingung kommen soll. Schlagen Sie diese aus; so werde ich glauben, daß Sie nicht Herz haben, eine Vergleichung zwischen dem Leben auf dem Lande, und in der Stadt anzustellen;

und dann Triumph für das erste! Leben Sie wohl.

Sechs und neunzigster Brief.

Sie sind gar nicht aus Ihrer Fassung zu bringen, und Sie haben mich mit Ihren gleichgültigen Antworten beynahe in eine Ungewißheit gesetzt, ob ich Sie glücklich oder unglücklich nennen soll. Es ist wahr, wer mit seinem Stande zufrieden ist, der ist im eigentlichen Verstande glücklich; aber es wäre doch nicht allen zu rathen, daß sie mit ihrem gegenwärtigen Stande so zufrieden wären, daß sie sich um keine Verbesserung bekümmerten. Dieses ist mehr eine Trägheit, als eine wahre Zufriedenheit; und diese Herren müssen von ihren Freunden ein wenig gespornet werden. Sie sehen nicht über das Gegenwärtige hinaus; und wenn sie heute ihre gute Mahlzeit und einen guten Römer alten Rheinwein vor sich haben, so denken sie nicht daran, wo sie morgen speisen werden. Ihre Freunde müssen für sie denken; und wenn sie die Uebel voraus sehen, die sie künftig treffen können, alle ihre Kräfte anwenden, ihre gegenwärtige Ruhe ein wenig zu stören. So gar die Satyre, wenn der Ernst nicht helfen will, ist ein erlaubtes Mittel.

Man muß sie so lange spornen, beunruhigen, und sich über sie lustig machen, bis sie aus ihrer Schlafsucht erwachen, und sie auf die Weise bekehren, wie Cicero seinen Trebatius.

Aber bey Ihnen, mein Herr, ist alles umsonst: wenn ich über Sie lache, so lachen Sie wieder über mich; und ich muß gestehen, Sie haben mir einen Grund entgegen zu setzen, wenn ich rathe, ermahne, bitte, dringe, daß Sie Ihre vortrefliche Talente nicht vergraben, und sich bemühen sollen, in der großen Welt ihr Glück zu machen, der stärker ist, als alle meine Gründe, die ich anführen kann; indem Sie mich fragen, warum ich mich so sehr bemühe, in dieser Welt fortzukommen: denn was hat man auch zu besorgen, wenn man von seinen Mitteln leben kann?

Sie sitzen auf Ihrem Landgute fest; und bekümmern sich nicht um den *fumum ſtrepitumque Romae.* Wenn ich Ihnen sage, jetzo haben Sie eine vortrefliche Gelegenheit, eine erledigte Bedienung, die sich sowohl für Ihre Talente schickt, zu erlangen; so schreiben Sie mir: gestern habe ich meine Sammlung von Naturalien mit einem vortreflichen figurirten Steine vermehret, und heute fieng ich einen Schmetterling, der ausnehmend schön gezeichnet war. Zweymal haben Sie mich in der That durch solche Antworten böse gemacht,

wie

wie Sie wissen. Ich glaubte, Sie endlich zur Reue zu bringen, und schrieb von der letzten Gelegenheit, die ich erfuhr, weiter nichts, als bis die Stelle besetzt war; kurz darauf aber sammlete ich alle meine Beredsamkeit zusammen, und glaubte, meiner Meynung nach, müßten Sie mir mit allen Ausdrücken einer Reue antworten, da ich Ihnen schrieb, daß der elende St*** die Stelle besetzt hätte: aber Sie antworteten: Sie wollten mir rathen, um eine Bedienung anzuhalten, die St*** bekleiden konnte? --- Und nun, mein Herr, will ich niemals wieder böse werden, noch Ihnen den Rath geben, um irgend etwas anzuhalten.

Zwar eben jetzo, da ich dieses schreibe, habe ich eine neue Gelegenheit für Sie. Aber soll ich mich immer abweisen lassen? --- Wenigstens erzeigen Sie mir nur die Gefälligkeit, und erklären Sie einmal ernsthaft Ihre wahre Gesinnung. Mich dünkt, Sie thun nicht alles, was Sie thun sollten, und, wenn ich es sagen darf, Sie lieben die Muße ein wenig mehr, als Sie dieselben lieben sollten. Von dieser Antwort wird es abhängen, ob ich Ihnen von dieser Gelegenheit Nachricht geben werde, oder nicht. Leben Sie wohl, und sorgen Sie nur halb so sehr für sich selbst, als ich für Sie sorge.

****

Sieben und neunzigster Brief.

Sie wollen, daß ich Ihnen ernsthaft antworten soll? so ernsthaft als ich nur kann, und als die Sache erlauben wird, wovon ich schreibe. Sie beschuldigen mich einer gar zu großen Liebe zur Musse, und schreiben es dieser zu, daß ich mich nicht darum bekümmern will, mein Glück zu machen. Ich glaubte bisher nicht, daß ich diese Beschuldigung verdient hätte; weil ich meynete, daß kein Mensch müßiger wäre, als diejenigen, die würklich in Amtsgeschäften sitzen. Es würde also erst ein Zeichen einer Liebe zur Trägheit seyn, wenn ich um ein Amt anhielte. Sie werden diesen Beweis wohl nicht annehmen, wie ich vermuthen muß; aber sollte ich mich irren, so berufe ich mich auf meine Exempel. Herr Georg von Trespe ist ein Regierungsrath mit zweytausend Thalern Gehalt, liegt den ganzen Sommer über auf seinem Gute und schiesset Füchse. Bubo, ein Amtmann, der vierzehen Kirchdörfern Recht sprechen muß, hält einen Secretair, und hat alle Sonnabend, wenn Gerichtstag ist, im Winter Ball. Marrill, Oberaufseher der Policey, reiset alle Sommer nach Pyrmont zum Brunnen; und wenn er zurück kömmt, legt er sich, und ist so lange krank, bis die Brunnenzeit wieder da ist. St. Clou ist, so

lange

lange er das Podagra hatte, welches zehen Jahre seyn kann, Commandant in der Vestung H*** gewesen. Mero soll, so lange er nun Organist ist, an den Fingern lahm gewesen seyn, und dieses Unglück soll ihm eben an dem Tage zugestossen seyn, wo er sein Amt antrat. Salio, ein Rector in B***, der zugleich ein Mitglied von mehr als sieben Gesellschaften ist, deren Schriften er alle verstehet, wenn sie deutsch geschrieben sind, hat seiner grossen Verdienste wegen die Erlaubniß erhalten, daß er keine Geschäfte verrichten darf, die er nicht verrichten kann; hat einen Vicarium, und schreibet aus einem dicken Manuscripte, das ihm in einer Erbschaft zugefallen ist, eine Menge von kleinen Abhandlungen aus, die er in seinem Namen drucken läßt. --- Wollen Sie noch mehr Exempel? Die Musse der Amtsleute erstreckt sich von einem Präsidenten, der das Podagra hat, bis auf den Küster, der stumm ist, und auf den Feuerwächter, der nicht sehen kann.

Aber diese Exempel mögten vielleicht nichts entscheiden; andere müssen desto stärker arbeiten. Allein diese Arbeiten sind so mechanisch, daß sie in einem halben Jahre aufhören, Arbeiten zu seyn. Ein Professor der Logik wird doch wohl so viel Gedächtniß haben, daß er zum drittenmal alles auswendig weiß, was er zum ersten und zweytenmal gesagt hat! Ich müßte mich sehr irren, wenn W*** im an-

dern

dern halben Jahre ein Wort mehr oder weniger sagte, als im ersten; und könnte es allenfals aus den Handschriften derer beweisen, die ihm zu zwey verschiedenen Zeiten nachgeschrieben haben. Glauben Sie, daß L*** Anno 1759. etwas anders predigen wird, als was er schon Anno 1758. gepredigt hat? Eben so wenig, als der Nachtwächter seinen Gesang verändert. Das *docendo discimus*, gehet bey jenen, wie bey den meisten Schullehrern, nur auf das Gedächtniß; sie lernen auswendig, was sie vorher kümmerlich zusammenbrachten.

Aber wenn Sie auch viele Arbeit haben, so können Sie mir doch glauben, daß ich Arbeit liebe. Sagen Sie mir, warum soll ich ein Amt suchen? Weil ich dem Publico dienen kann? Wenn es mich nicht fodert, so muß ich dieses für ein Zeichen ansehen, daß es diese Meynung nicht von mir hat. Oder soll ich sagen: Merket auf, ihr Leute, ich bin ein Gelehrter, ich weiß so viel, als vier Facultäten, ich rede alle Sprachen, und habe zwanzig Bücher herausgegeben? Das klingt noch gut genug in dem Munde eines Taschenspielers oder Luftspringers; aber ich gestehe Ihnen, wenn ich auch mit dem besten Gewissen diese Sprache führen könnte, so würde ich sie doch für unanständig halten. Aber ich kann dieses nicht von mir rühmen, und die Welt weiß nichts von mir. Ich habe mir kein Monumentum

aere

aere perennius erbauet; und habe auch keine Hofnung, es jemals zu erbauen. Es ist mir keine alte Handschrift von einem sterbenden Freunde vermacht, woraus ich mich der Welt bekannt machen könnte.

Und wenn ich nun auch gern ein Amt haben mögte; so müßte ich darum anhalten. Setzen Sie, daß ich hierzu geneigt wäre; und sagen Sie mir, bey wem? Ich weiß schon, Sie werden ein langes Register haben! Von dem Minister an bis auf den Küchenknecht. Es ist eine besondere Gabe, ich leugne es nicht, diesen Männern seine Aufwartung zu machen, die Senio besitzet, ich aber nicht. Es muß nicht leicht ein Schreiber eines Mäcenas in der Stadt eintreffen, dem er nicht seine Ergebenheit bezeiget. Ich müßte eine Zeitlang bey ihm in die Schule gehen, um diese kleinen Kunstgriffe alle zu lernen. Es ist kein Amt offen, das besser ist, als das seinige, worauf er sein Auge nicht richtet; und wenn er es darauf gerichtet hat, so wünschen Sie ihm nur Glück. Etwas, mein Herr, habe ich von seiner Theorie gelernet; aber zur Praxis habe ich bisher noch keinen Trieb empfunden. Er weiß, daß er nur des Scheines bedarf, daß man ihn für gelehrt halte, und dazu sind Mittel: denn ich muß es an ihm rühmen, daß er nicht geizig ist, und daß er den Werth eines öffentlichen Lobes gegen einige Ducaten zu schätzen

ßen weiß. Es muß nicht leicht ein Recensent seyn, den er nicht kennet. Sobald er nur eine Charteke zusammen gebettelt hat, fliegt sie gedruckt nach allen Oertern, wo nur gelehrte Zeitungen geschrieben werden; vielleicht bey jedem Exemplar ein güldner Ludewig, der eine stärkere Beredsamkeit besitzt, als ein Cicero oder ein Pitt. Wenn er etwa besorgt, daß der Recensent nicht Ton genug fassen möchte, so kömmt es ihm auch nicht auf die Mühe an, selbst einen halben Bogen zu seinem Lobe zu schreiben; und diese Lobschriften in den öffentlichen Blättern weiß er vortreflich in die Hände der grossen zu spielen; und weil er auch die Bediente der Großen, bis auf den Kammerdiener, kennet, so kann es nicht leicht fehlen, daß er nicht alles erhält, was er wünschet; denn ein Kammerdiener, mein Herr, hat wohl eher einen Feldmarschall gemacht.

Da ich nicht völlig so demüthig bin, als Senio, und unmöglich einen so weitläuftigen Briefwechsel abwarten kann; da ich noch nicht Lust habe, etwas zu schreiben, und wenn ich geschrieben hätte, nicht unverschämt genug bin, es öffentlich zu loben. Da ich nicht die Ehre habe, den Kutscher Ihrer Excellenzen zu kennen, und eine Menge von Senios mit diesen in bessern Vernehmen stehen, so sehen Sie, wie wenig ich hoffen kann, wenn ich auch hoffen wollte. So lange ich noch von meinem kleinen

Ländchen leben kann; (und es trägt so viel, daß ich mein Leben bequem und geruhig führen kann;) so lange will ich dieser Hofnung entsagen, und mir leben.

Dieses ist die ernsthafteste Antwort, die ich Ihnen geben kann. Für Ihre Freundschaft, ob ich gleich in diesem Stücke keinen Gebrauch davon machen kann, werde ich Ihnen ewig verbunden bleiben.

Sieben und neunzigster Brief.

Lysimachus an Cratander nach London.

Mein Herr.

Da Sie mir, bey meiner Abreise von London die Erlaubniß gaben, auf das Vergnügen Ihres Briefwechsels Rechnung zu machen, so kann ich nicht umhin die erste Gelegenheit zu ergreifen, um Ihnen zu zeigen, daß ich gegen diese Geneigtheit nicht unempfindlich sey.

Ich habe eine sehr unangenehme Reise gehabt; denn obgleich unser ganzer Wagen voll war, so war es mir doch sehr schwer, mit einem von der Gesellschaft die geringste Unterredung zu finden. Wir waren lauter Manns-

perso-

personen, welches mir Hofnung machte, wir würden gar bald zusammen bekandt werden. Wir wurden es auch in der That, und nur gar zu sehr, denn ich bemerkte, daß jeder von der Gesellschaft ohne Umschweife dem natürlichen Hang seiner Gemüths-Art freyen Lauf ließ, ohne vor jemand anders, als sich selbst, Achtung zu haben. Der eine war ein Einwurf-Macher. (ein Character mit dem Sie, wie ich sagen darf, nicht unbekandt sind) Es war unmöglich irgend etwas auf die Bahn zu bringen, wogegen er nicht etwas zu sagen gewust hätte, und seine ganze Furcht schien zu seyn, daß nicht etwa eine Sache gegründet seyn möchte, an die er nicht zuerst gedacht hätte. Ein anderer war so hartnäckig auf seinem Sinne, daß er auch nicht den geringsten Widerspruch vertragen, noch seine Gemüths-Art im Zaume halten konnte. Sie können leicht denken, daß diese zwey sich vortreflich zusammen unterhielten, wo überall ein Gelärme und Gezänke über nichtsbedeutende Dinge eine Unterhaltung heißen mag.

Je näher wir gegen das Ende der zweyten Tagereise kamen; um so viel mehr unterhielte uns der Einwurf-Macher mit seinem Lieblings-Talente, indem niemand so glücklich war irgend einen Entwurf zu machen, oder einige Unterredung auf die Bahn bringen zu können, wenn er nicht dasselbe in einer Minute thun, und in der nächsten sich wiedersprechen lassen

wolte. Ich vergnügte mich zuweilen an der Seltsamkeit seiner Gemüths-Art, aber ich konnte doch auch nicht umhin zu bedenken, was dieser Mann vor ein Leben führen müsse, wenn er etwa Familie hätte; denn, zu geschweigen, daß er auch sehr befehlhaberisch zu seyn schien, so kann er doch schon dieser Gemüts-Art wegen nicht die geringste Neigung zum Frieden haben.

Ein dritter von meinen Reisegefährten war so delicat, daß er auf der ganzen Landstraße nichts nach seinem Sinne antreffen konnte. Die Wirthshäuser waren solche abscheuliche Oerter vor ihn, daß es ihm unmöglich war alle ihre Unbequemlichkeiten zu ertragen. Bey jeder Mahlzeit wurden wir durch sein Schwören betäubt, und durch sein Tadeln und Zanken mit allen Aufwärtern, indem man ihm nichts leckeres genug bringen konnte, um seinen Hunger zu stillen; und den ganzen Weg hindurch wurden wir in dem Wagen mit der Unreinlichkeit dessen, was wir schon gehabt hatten, und mit Vorstellungen von dem was wir das nächste mahl haben würden, unterhalten, wobey ihm indessen von dem, oberwehnten Herrn beständig wiedersprochen wurde, ob es diesem gleich den ganzen Weg hindurch sein selbst wegen sehr gleichgültig war, was er äße oder tränke. Die Familie des Epikurs genoß gewiß ihre Mahlzeiten in Vergnügen und Ruhe, ge-

nug, um dadurch der Verdauung zu Hülfe kommen zu können.

Der vierte Reisegesellschafter hatte sichs in den Kopf gesezt dem Postillion befehlen zu wollen; und, da dieß gemeiniglich eine sehr grobe Art von Leuten ist, so war er gewiß an jedem Orte mit ihm in Zank, wo wir ankamen, und alsdenn ward er unwillig auf uns, die wir im Wagen waren, weil wir es nicht alle eben so machen wolten wie er; und denn bestund er darauf wir solten ihm nichts geben. Aber der Einwurf-Macher schwur, daß wenn er auf seiner Narrheit bestehen bleiben wolte, so würde er allein dem Kutscher doppelt so viel geben, als er sonst von dem ganzen Wagen bekäme. Dieser gebieterische Herr muß gewiß ein lustiges Oberhaupt einer Familie abgeben, welches ohne Zweifel überaus sehr geliebt, und im geringsten nicht gefürchtet werden würde.

Der fünfte unserer Reisegesellen sagte den ganzen Weg über nichts, denn ja oder nein; damit er aber doch indessen seinen Antheil an dem Geräusche der andern haben möchte, so brummte er vom Morgen bis in die Nacht mit der allerunangenehmsten Stimme ein Lied her, da ihn denn der Einwurf-Macher von Zeit zu Zeit mit großer Unfreundlichkeit bat, stille zu seyn; welches aber gar keine andere Würkung hatte, als daß er nur noch ein wenig lauter sang; oder aufs höchste, daß er sagte: „Wenn „ich einen Platz auf der Land-Kutsche nehme,

„und davor bezahle, so habe ich auch recht darauf zu thun was ich will.„

Sie können versichert seyn, daß dieß alles vor mich angenehme Gefährten waren, da ich es mir allezeit zum Grundsaz und zur Regel in meinem Leben gemacht habe, jede Sache so vorlieb zu nehmen, wie ich sie finde, und dem besten Gebrauch von demjenigen zu machen, was ich nicht ändern kann. Und dieß ist gewiß eine von den gewöhnlichsten Vorfallenheiten im menschlichen Leben, daß man etwas sich sehr erträglich, ja wohl gar öfters ergötzlich machen kann, wenn es nur nicht mit Unbequemlichkeiten durch die Thorheiten dererjenigen Leute belastet wird, die durch Zanken und zornig werden, eine schlechte Schramme erhitzen und zu einer schmerzhaften Wunde machen. Unterdessen bin ich anjetzt, dem Himmel sey Dank, ganz gesund, und von meiner verdrüßlichen Gesellschaft loß, (denn durch die Länge der Zeit, die ich mit derselben in einem so engen Raume zubringen mußte, ward sie es mir wirklich) und bin in Freyheit, dasjenige, was mir unangenehm ist, zu verlassen, wenn es mir gefällt.

Ich speiste drey Tage nachher mit dem Minucius, und noch drey andern Herrn. Er ist ein einzeler Mann, daher hatten wir auch keine Frauenzimmer-Gesellschaft unter uns, und die Gespräche fielen meistentheils auf gelehrte Sachen. Nachdem wir so obenhin unsere Urtheile über alle die besten classischen Schriftsteller

ler

ler gefällt hatten, so war es ganz natürlich, daß Shakespear uns nicht entwischen konnte, da er unter unsere Aufmerksamkeit gerieth. Das Schauspiel, von dem am meisten geredet wurde, war sein König Lear. Sie kennen mich als einen so großen Bewunderer dieses Stücks, daß es mir nicht anders als höchst angenehm seyn konnte, da man desselben gedachte; und ich glaubte in der That es sey unmöglich, daß man es jemals wieder lesen und betrachten könne, ohne neue vorher noch unentdeckte Schönheiten daran zu bemerken. Ich hoffete über diesen Punkt etwas Neues zu hören, und horchte deswegen anfänglich ihren Gesprächen mit der größten Aufmerksamkeit zu, aber ich bemerkte gar bald, daß die Charactere, die Sitten und die feinen Erwegungen der Affecten in diesem Stück, nicht in Betrachtung gezogen wurden; sondern an deren Statt schien die Ausfündigmachung des Sinnes verschiedner veralteten Wörter und dunkeln Ausdrücke, deren sich Edgar bedienet hatte, wenn er den Unsinnigen vorstellen wolte, und deren der Pickelhering sich bediente, wenn er durch sein Geplauder seinem armen unglücklichen Herrn die Zeit vertreiben wolte, das einzige zu seyn, welches Aufmerksamkeit verdiente. Minuciushat eine sehr gute Bücher-Sammlung in der nächsten Stube bey welcher wir waren, und daher wurden in einer Viertelstunde alle die verschiednen Ausgaben des Shakespears, und alle alten

Wörterbücher, die uns nur immer einfielen, über die Tafel hergebreitet. Ein jeder nahm eins davon, und war sehr beschäftigt es durchzusehen. Aber ich bemerkte gar bald, daß die Untersuchung des Sinns der Wörter auch noch nicht der eigentliche Endzweck der Gesellschaft war; sondern die Sache, worauf es einem jeden hauptsächlich ankam, war die, seine eignen Muthmaßungen gegründet zu finden; und, so bald einer von ihnen nur den geringsten Wink gab, als wenn er glaubte den Sinn des Verfassers gefunden zu haben, sogleich bemüheten sich alle die übrigen ohne darauf Acht zu haben, was er vorgebracht hatte, ihm nur zu beweisen, daß er unrecht habe, und das zwar so eifria, daß kaum einer vor dem andern zum Worte kommen konnte.

Nachdem ich überzeugt war, daß dieß ihre Haupt-Absicht sey, so verließ ich sie bey ihrem wechselsweisen Disputiren und Durchlaufen ihrer Bücher; und ich bin Bürge davor, wenn sie auch bis in die Nacht so gesessen hätten, so würden sie dennoch nie in ihren Meynungen näher zusammen gekommen seyn. Ich konnte mich nicht enthalten über sie zu lachen, da ich sahe, wie sie so lange dasjenige vergassen, was wahrhaftig schätzbar an dem Stücke ist, um sich mit solchem Ernst über Kleinigkeiten auszubreiten; nicht als ob ich vielleicht diesen besondern Theil der Critic ganz verachten wolte, indem das geschäftige ruheloſe Gemüth

des Menschen jederzeit wohl beschäftiget ist, wenn es auch gleich nur auf eine unschuldige Art ergötzt wird; allein ihre Beschäftigung kam mir nur so seltsam vor, als wenn ich sähe, daß ein Pachter, anstatt sein Stroh und seine Stoppeln zu dem eigentlichen Gebrauch, wozu sie dienlich sind anzuwenden, sichs in den Sinn kommen ließe, Brodt daraus zu backen und hingegen seine Streue im Stall von Weizen zu machen, und seine Schweine mit Haber zu füttern.

Die wahre Gelehrsamkeit besteht darinn, den rechten Gebrauch von jedem, auch selbst vom dem allerkleinsten Dinge zu machen, und allezeit im Stande zu seyn, um dasjenige, was in sich selbst schätzbar ist, von demjenigen unterscheiden zu können, wovon man aufs höchste sagen kann, daß es nicht ganz unnütz sey. Aber meine Beobachtungen hierüber, haben seitdem eine traurige Betrachtung bei mir erreget, indem ich gefunden habe, daß die Heftigkeit dieser Art von Critic bey solchen Gelehrten, in der That aus einem Beweggrund herkommt, der ihren Character verdirbt, ihre Herzen verhärtet, und sie sich unter einander zu heimlichen Feinden macht; denn, obgleich das Vergnügen an einerley Art der Unterhaltung sie sehr oft zusammen bringt, so kommen sie doch in der That mehr wie Klopf-Fechter zusammen, in Hofnung einen Sieg davon zu tragen, als wie Freunde, die einander belehren

und vergnügen solten; und zwar wie Klopf-Fechter kommen sie zusammen, um mit einander handgemein zu werden; obgleich jeder von ihnen in seinem Herzen versichert ist, daß er nur darum hergekommen sey, seinen Gegner ohne Barmherzigkeit bis aufs Blut zu schlagen und zu verwunden, einzig und allein, um seine eigne Stärke und Herzhaftigkeit zu zeigen. Bey allen ihren Beweisgründen, ist dennoch die Furcht, zu viel zuzugeben, woraus man etwa Folgerungen ziehen könnte, die ihren Lieblings-Sätzen zuwieder wären, und die Ausdrücke derer sie sich bedienen, z. E. Ich bin gewiß, daß darauf nichts zu antworten steht; und: noch bis jetzt habe ich meinem Satz behauptet; dieß alles, sage ich, beweißt genug, was sie sich vor eine Absicht zu erreichen vorgesetzt haben, nehmlich, die Ehre zu haben, die ersten Erfinder einer Sache gewesen zu seyn, die nach ihrer Meynung, von allzugroßer Wichtigkeit ist, als daß sie die Ehre davon einem andern, als sich selbst, überlassen könnten.

Ein andrer Kunstgriff noch, dessen sie sich, wie ich bemerkt habe, oft bedienen ist dieser, daß wenn sie nicht sogleich aus dem Stegereife so viel zusammen bringen können, um ihren Satz zu behaupten, so erheben sie ihre Stimme, indem sie von ihrem Satz ein Gewäsche machen, so sehr, daß man sehr deutlich daraus sehen kann, es sey ihr Wille, daß kein anderer solle gehöret werden. Und wenn irgends einer oder

der andre von diesen Herren von den übrigen besonders überrascht wird, so geben uns ihre schlauen Erklärungen, und abbittenden Ausdrücke, welche sie einander, aus grosser Freundschaft und Liebe zu ihren Gefärthen, zu verschwenden vor nöthig finden, sehr deutlich zu erkennen, wie viel eine wahre Neigung und der Gesch.nack, und wie wenig die Eitelkeit Antheil an der Wahl ihrer Gesellschaft habe. Und ich habe mir gestern Abend von einem Herrn, der mit ihnen allen lange in Bekantschaft gewesen ist, erzehlen lassen, daß ihm hundert Stückgens bekandt sind, durch welche einer dem andern unter der Hand zu schaden gesucht hat, ohngeachtet sie äusserlich sehr gerne mit einander in Gesellschaft zu seyn schienen; und wenn einige von ihnen zusammen sind, so hören sie nicht auf, sich von den Fehlern der Abwesenden zu unterhalten, einzig und allein aus Besorgniß und Mitleiden gegen dieselben. Unglücks genug vor den armen Mann, den seine Gemüthsart verleitete, so lange bey einem Vorwurf sich aufzuhalten, der ihn so sichtbarlich verdrüßlich machen mußte.

Aber damit ich nicht etwa selbst in diesen Fehler fallen möchte, so will ich mich lieber nicht länger bey diesem unangenehmen Vorwurf aufhalten; da ich ohnedem versichert bin, daß das, was ich darüber gesagt habe, verbunden mit ihrer eigenen Erfahrung in der Welt, Ihnen einen eben so vollkommenen Be-

griff

griff geben wird, von dem Charakter und Gemüthsart dieser Herren, als wenn ich noch einen ganzen Bogen Papier darüber voll schriebe. Ich bin. u. s. w.

Acht und neunzigster Brief.

Cratander an Lysimachus nach Cambridge.

Mein Herr!

Es thut mir sehr leid, daß Sie eine solche wunderliche Gesellschaft auf ihrer Reise gehabt haben, aber da Sie zu der Zeit schon aus ihrem Rachen erlöset waren, als ich das Vergnügen hatte ihren Brief zu erhalten; so konnte ich nicht anders als mich an Ihrer Beschreibung dieser verschiednen Charactere sehr ergötzen; indem mein Gemüth sogleich manche Scenen meines Lebens überdachte, in denen öfter eine ganze Gesellschaft einander verdrüßlich gewesen war, um keiner andern Ursach willen als aus einer edeln und weisen Entschließung so zu seyn. Ihre Beschreibung derer Kunstrichter ist ein so treffendes Gemählde von sehr vielen Unterredungen, und eine so lebhafte Vorstellung der Triebfedern von unzähligen bösartigen Handlungen, von denen wir anfänglich

in

in Erstaunen gesetzt und irre gemacht werden, überall einmal eine Ursach von ihnen anzugeben; so, daß ich dadurch genöthigt ward, mir viele von meiner Bekanntschaft dabey einfallen zu lassen, die ich viel lieber von dieser Seite nicht kennen möchte; Allein es fallen in der That in dem gemeinen Umgang mit den Menschen mancherley Auftritte vor, die an und vor sich selbst betrachtet lächerlich scheinen, und nur Stoff zum Gelächter geben würden, wenn uns nicht die Erfahrung solche starke und unwiederlegbare Merkmale von dem Character der Menschen darlegte, die nichts anders als unangenehme Betrachtungen bey uns veranlassen können. Ich will Ihnen von dem was ich sage, ein Beyspiel geben.

Ich brachte den vorgestrigen Abend bey dem Rufus zu, bey dem sich auch Perithous, Empedocles und Tiberius befanden. Als ich bey Ihnen ankam, waren sie insgesamt in einem solchen Aufruhr von Lachen begriffen, daß es einige Zeit dauerte, ehe ich die Ursach von ihrer Frölichkeit ausfündig machen konnte. (und ich glaube, wenn ich Ihnen auch hundert Jahr Zeit geben wolte, den Spaß zu errathen, so würden sie ihn doch noch immer nicht wissen) Endlich aber erzählte mir Rufus, so gut er wegen der oft erneuerten Anfälle vom Lachen nur immer konnte, das Casus, ein besonders guter Freund von ihnen, durch

seine

seine eigne Schuld äußerst ins Verderben gerathen sey; und das zwar, weil er sichs in den Kopf gesetzt habe die Priscilla zu heyrathen, die ihn erstlich ruiniret, und alsdenn übertölpelt hätte. „In der That, fuhr er fort, ich „liebte den Mann sehr, er hat mich ofte vergnügt gemacht, und ich würde ihn auch be„klagt haben. wenn ihm irgend ein unvorher„gesehenes Unglück zugestossen wäre; aber es „ist so sehr seine eigene Schuld, daß er ist be„trogen worden, daß ich nicht umhin kann, „mich darüber lustig zu machen. Ich bin gut „davor, er hat gedacht, das Frauenzimmer sey „ihm gleich, und was gilts er hat keinen Zwei„fel getragen, sie sey auch in ihn verliebt!„ Hier hielt er inne, denn dieser mächtige Spas weckte die Freude wieder aufs neue auf, und der Lärm dauerte fort, bis ich in der That sehr verdrüßlich darüber ward; und mich nicht enthalten konnte zu sagen: Ich setze den Fall, meine Herren, wenn Sie einen Freund hätten, der so hart an den Kinder-Blattern darnieder läge, daß man an seinem Aufkommen zweifelte, und wenn sie fänden, daß er sich diese Krankheit zugezogen habe, dadurch, daß er ausgegangen, zu einer Zeit da er hätte zu Hause bleiben sollen, und daß man auf die Art sagen könne, es sey seine eigne Schuld, daß er krank geworden, sagen Sie mir, würden Sie ihn alsdenn wohl zum Gegenstand ihres Gelächters machen. Hierauf sahen sie mich alle eine Zeitlang starr

an,

an, als ob ich ein Ungeheuer wäre, weil ich nicht an ihrer Lustigkeit Theil nahm, wie sie vielleicht die Gütigkeit gehabt hatten, von mir zu denken, daß ich es thun würde. Endlich hielt es Empedocles vor gut, mir mit einem Achselzucken, und mit einem verächtlichen Naserümpfen also zu antworten: „Verzeihen „Sie, mein Herr, sind Sie vielleicht etwa „gar der weinende Philosoph? Sind Sie irgends zu weise, um frölich zu seyn? Sagen „Sie mir, was sind denn eigentlich die Gegenstände des Lachens, wenn es nicht dergleichen Unglücksfälle sind, die durch Thorheit „und Unwissenheit unter den Menschen entstehen? Ich weiß nicht, was man sonst in der „Welt zu thun hätte, als sich selbst auf anderer Unkosten lustig zu machen. Und das ist „ja ihre eigene Schuld: Warum geben sie uns „diesen Vortheil über sich? Ich versichere „Sie, daß ich die Fähigkeit oder die Gelegenheit lustig zu seyn, oder die Gesellschaft meiner Freunde vergnügt zu machen, nicht um „alle ihre eingebildete Weisheit, und cynische „Philosophie geben wolte.„

Aller dieser Witz, begleitet mit den seltsamen Geberden des Sprechers, verursachte ein zweytes lautes Gelächter, und hierauf unternahm es Pirirhous mir folgendes zu erwegen zu geben. „Hören Sie, mein Freund, „ich will Ihnen eine Geschichte erzehlen, und

„wenn

„wenn Sie dieß nicht lächerlich finden, so „übergebe ich Sie ganz und gar ihrer eigenen „sauertöpfischen Gemüthsart, und verzweifele „gänzlich an ihrer Besserung. Einer von mei„nen Freunden wurde letzthin arretiret und ins „Gefängniß gebracht. Und was denken Sie „wohl, was die Ursache davon war? Keines„wegs Ausschweifungen oder Unglücksfälle; „sondern er war so ein großer Narr, daß er „nichts in der Welt genießen konnte, wenn „es nicht seine Freunde mit ihm theilten; und „er diente dem einen eine Zeitlang so treulich, „und dem andern eine andre Zeit, daß er „es endlich nicht länger aushalten konnte, und „nun ist er ohne Hoffnung sich je wieder auf„zuhelfen. Er ließ mich bitten vor ihm Bür„ge zu werden; aber ich habe wohl was ge„scheidters zu thun. Nein, nein, dachte ich, „wer wolte wohl so ein Narre seyn? Ich „habe ihn oft erinnert nicht so hauszuhalten, „aber der einfältige Tropf wolte mir niemals „folgen. Und nun setze ich den Fall, Sie wol„ten, ich solle ihn beklagen, weil er jetzt mit „seinem eigenen Schaden erfährt, wie sehr ich „recht gehabt habe? das werde ich aber blei„ben lassen; sondern ich freue mich vielmehr „darüber. Und in der That, wenn ein Wechs„ler banquerott macht, oder irgend so etwas „sich zuträgt. = = Hier unterbrach ihn Tibe„rius, aus großer Begierde einen feinen Spruch anzubringen, und rief aus: „Recht Empe„docles

„docles, wenn nach allen vernünftigen Ueber-
„legungen, die ein Mensch um seines eignen
„Besten willen billig anstellen sollte, ihm den-
„noch einiges Unglück zustieße, bey dem ihm
„gar keine Schuld beygemessen werden kön-
„te, so würde er alsdenn wahrhaftig ein Ge-
„genstand des Bedaurens seyn; die christli-
„che Liebe würde uns denn schon verpflichten,
„Mitleid mit ihm zu haben.„

Das Wort christliche Liebe, welches auf die Art von einem Niederträchtigen gebraucht wurde, der sich noch in demselben Athem erkühnte die grausamen Neigungen denen er nachhieng, beschönigen und vertheidigen zu wollen, erfüllte mich mit einem solchen Schauder, daß ich in größter Bestürzung das Zimmer verließ. Aber als ich hinausgegangen war, hörte ich laute Schläge von Lachen so stark hinter mir her erschallen, daß ich überzeugt war, sie feyerten ihren Triumph über den Sieg mich aus dem Zimmer gebracht zu haben, den sie ohne allen Zweifel der Stärke ihrer Gründe, und der Ueberlegenheit ihres Verstandes zuschrieben. Sie können gewiß glauben, daß ich mich im geringsten nicht darüber bekümmerte was sie wohl denken möchten, und ich war in der That nur betreten, zu erwegen, welches die wahren Triebfedern aller handlenden Personen in dieser mir so abscheulichen, und ihnen hingegen so angenehmen Scene seyn möchten. Es fehlte mir

in der That nun nicht mehr an genugsamen Licht in ihre Charactere; aber da ich von ohngefehr heute Morgens einem Herrn diese Unterredung erzehlte, mit dem ich frühstückte, so sagte er mir, daß ihm alle diese vier Personen, und die Geschichte ihres Lebens wohl bekannt wären; und daß er mir von iedem unter ihnen eine besondere Historie erzehlen wolte, von welcher er glaubte, daß sie mir das allerstärkste Licht in ihre Charactere geben würde. Ob ich sie nun gleich schon vollkommen genug zu kennen meynte, so ließ mich doch die Neugier, zu sehen, wie ihr Leben mit ihren Gesprächen übereinkommen würde, meines Freundes Anerbieten annehmen, und er fieng folgender Gestalt an.

„Rufus verlohr seine Mutter, als er zehn Jahr „alt war. Sein Vater verheyrathete sich wie„der so bald es der Wohlstand nur immer er„lauben wolte. Er wählte sich ein junges Frau„enzimmer, das zu einer adelichen Dame ge„bohren und auferzogen war, ob sie gleich gar „kein Vermögen zu ihm brachte. Aber wenn „es möglich war, daß sie diesen Mangel durch „ihre Aufführung ersetzen konnte, so mußte man „von Delia (dieß war der Name des jungen „Frauenzimmers) gewiß sagen, daß sie es „that. Gegen die Art der meisten Stiefmüt„ter, bemühete sie sich durch eine unheuchleri„sche Liebe gegen den Sohn ihres Mannes die„sen Unterschied aufzuheben, und, durch alle „nur mögliche Beweise einer mütterlichen Zärt„lich„

„lichkeit, versuchte sie den Rufus veraessen
„zu machen, daß sie nicht seine natürliche Mut-
„ter sey. Aber da ihr Ehemann von sehr gei-
„ziger Gemütsart war, und seine Liebe zu ihr
„allein aus einer Neigung gegen ihre Person
„entstanden war, die er nicht hatte bezwingen
„können, so wurde er auch derselben gar bald
„überdrüßig, indem er sie als eine Sache an-
„sahe, die ihm zu theuer zu stehen gekommen
„sey, und er rechnet nun unaufhörlich nach, wie
„viel Geld ihm durch ihre Armuth aus dem
„Beutel entgienge, indem er erwog, wie viel
„Vermögen sein eigenes Gut mit einer andern
„Frau würde haben erlangen können. Rufus
„der schon alle die kleinen niederträchtigen Tü-
„cke besaß, die gemeiniglich mit der Narrheit
„vereinigt sind, bediente sich eines jeden uned-
„len Kunstgriffs, seines Vaters Misvergnügen
„an seiner Gattin zu vergrößern; und das Le-
„ben, welches dieß arme Frauenzimmer zwi-
„schen diesen beyden führen mußte, war zu er-
„bärmlich um beschrieben zu werden. Als
„Rufus ein und zwanzig Jahr alt war, starb
„sein Vater, er hatte Sorge getragen, seinem
„Weibe kaum halb so viel auszusetzen, als zu
„ihrer Versorgung nöthig war, ehe er sie hey-
„rathete, damit sie dadurch von allem Anspruch
„auf sein Vermögen vors künftige ausgeschlos-
„sen wäre. Dieß that er allein in der Absicht,
„um zu versuchen, ob sie durch ihre Aufführung
„ein mehreres verdienen würde, welches aber

„in der That nicht geschahe, indem sie des gros-
„sen Fehlers sich schuldig machte, daß sie nicht
„im Stande war dem Misvergnügen gegen
„ihre Person zuvorzukommen, und um ihr Ver-
„brechen noch zu vermehren, sich auf eine sol-
„che Art betrug, daß es nicht möglich war ir-
„gend eines Fehlers sie beschuldigen zu können.
„Daher hinterließ er ihr denn auch nichts mehr,
„als was er ihr gleich von Anfang ausgesetzt
„hatte; und in dem Augenblick, da der Vater
„gestorben war, stieß Rufus unmenschlicher
„Weise diese Mutter (denn als eine solche
„hatte sie sich ihm in aller Absicht bewiesen)
„mit zwey kleinen Töchtern, die sie von seinem
„Vater hatte aus seinem Hause, und ließ sie
„gehen, um sich selbst so gut sie könnten zu ver-
„sorgen. Delia überlebte eine solche Bege-
„gnung nicht gar lange, und seit dem hat er ih-
„ren beyden Töchtern gerade so viel gegeben,
„um sagen zu können, daß er sie unterhielte,
„und um zu verhindern, daß sie sich nicht ir-
„gends an jemanden anders wenden möchten,
„etwas von seinem Vermögen zu erhalten.
„Und der ganze Vorwand mit dem er dieß Be-
„tragen rechtfertigen kann, ist der, daß er ein
„Recht habe mit seinem Eigenthum zu thun,
„was ihm gefällt. = = Und das mag von ihm
„genug gesagt seyn, denn ich denke seine Ge-
„müthsart wird ihnen nun wohl so deutlich ge-
„worden seyn, daß es keiner weitern Erklärung
„bedarf.

„Tiberius

„Tiberius errichtete mit einem jungen „Edelmann, Namens Phocion, das, was „man Schul-Freundschaft nennet; damals „waren sie einander noch gleich; bey ihrem „Eintritt aber in die Welt, gelangte Tiberi„us zu dem Besiz eines sehr ansehnlichen Ver„mögens, und Phocion hingegen war immer „in großer Dürftigkeit. Indessen war Tibe„rius dennoch so großmüthig ihm eine geringe „Summe Geld vorzuschießen, und zwar zu „einem Unternehmen, welches, wenn es ihm „gelungen, ganz gewiß sein Glück würde ge„macht haben; mit dem Versprechen, es ihm „mit einer stärkern Interesse zu vergüten, als „ein gemeiner Wucherer würde verlangt ha„ben. Das Unternehmen mislung, gegen die „allerwahrscheinlichste Vermuthung, Phocion „ward ruinirt, und Tiberius um sein Geld ge„bracht; er konnte aber diesen Stoß nicht aus„stehen, ohne deswegen, auf welche Art es „immer sey, seine Rache auszuüben. Der un„glückliche Phocion mußte also der Gegen„stand derselben seyn; alle Gründe dagegen „waren umsonst, und eine gänzliche Unmög„lichkeit das Geld zu bezahlen war nicht im „Stande ihm Nachsicht auszuwürken. Tibe„rius verklagte ihn wegen seiner Schuldforde„rung an ihn, und Pocion konnte vor Ge„richt nicht anders als seine Anforderung ein„gestehen, es mochte nun in seiner Gewalt seyn „oder nicht, sie zu vergüten. Endlich konnte er,

„durch seine oft wiederholte Expressungen auf-
„gebracht, und mehr betrübt über das grausa-
„me Betragen des Tiberius als über seine ei-
„gne unglückliche Umstände, nicht unterlassen
„ihm vorzustellen, wie unbillig es sey, ihm bey
„der allerdringendsten Unmöglichkeit so sehr zu
„drücken. Dieß aber war nun einmahl ein
„unverzeyhliches Verbrechen, und der arme
„Phocion war gleich dem Lamme in der Fa-
„bel, in der Gewalt eines Wolfs, dessen fester
„Entschluß und Vorhaben ihn aufzureiben,
„durch nichts konnte geändert oder erweicht
„werden, was man auch immer gesagt oder ge-
„than hätte. Das Ende dieses Handels war;
„daß Tiberius die Sache nach aller Schärfe
„der Gesetze durchtrieb, und daß Phocion un-
„barmherziger Weise ins Gefängniß geschleppt
„wurde. Eine traurige Betrachtung! wann
„wir erwegen, daß der Verfolger, selbst von
„der Seite des Eigennutzes betrachtet, so weit
„davon entfernt ist, dadurch gebessert zu seyn,
„daß er vielmehr verpflichtet ist das Leben sei-
„nes eingebildeten Feindes zu erhalten, und
„noch mehr zu verlängern, in dem elenden Zu-
„stande, indem er ihn unbarmherziger Weise
„und von freyen Stücken gestürzt hat.

„Pirithous hat ein weitläuftiges Vermö-
„gen; so daß er von einem Kirchspiel, in wel-
„chem er Gerichts-Herr ist, funfzehn hundert
„Pfund jährliche Einkünfte hat. Herr = =

„der

„der Prediger des Kirchspiels und er waren „immer in sehr guten Vernehmen mit einander. Er verlangte nichts unbilliges, war ein „gütiger Patron, und Herr ** voll von Dankbegierde vor seine Gütigkeiten, liebte ihn und „schätzte ihn hoch. Vor fünf Jahren aber verheyrathete sich Pirithous mit einem Frauenzimmer, deren ganze Seele voll Eitelkeit „war, und die gegen kein anderes Vergnügen „empfindlich seyn konnte, als gegen das, ihre „Untergeordneten unter die Füsse zu treten. „Herr ** merkte sehr bald, daß die Veränderung der vorigen Sitten dieses Hauses es „ihm so unangenehm machte, daß er sich immer mehr und mehr von demselben entfernte, „bis er endlich ungemein selten der Dame die „Aufwartung machte. Sogleich wunderte „sich dieselbe ungemein, wie dieser Client zu „dieser Aufführung käme, ohne nachzudenken, „daß vielleicht ihr artiges Betragen diese Aenderung könnte verursacht haben; und nun hielt „sie ihn schon des höchsten Grads der Undankbarkeit gegen den Pirithous schuldig, um deswillen sie ihm nicht verzeihen könnte, ob sie „gleich sonst überhaupt von einer sehr verzeihenden Gemüthsart wäre.

„Dieß war ihr Vorwand ihn zu verläumden; in ihrem Herzen aber entstund ihr Zorn „gegen ihn vorzüglich daher, daß der Prediger „den Gottesdienst anfieng, ehe sie es vor rath-

„sam hielt in der Kirche zu erscheinen, weil er „glaubte, es würde unanständig und schimpf„lich seyn, daß eine ganze Versammlung, die „feyerlichst zusammen gekommen sey, dem Got„tesdienst beyzuwohnen, sollte länger aufgehal„ten werden, um der unverschämten Dame „des Kirchen-Patrons willen. Dieß legte „sie ihm nun als einen großen Stolz aus (ein „Wort, welches unbefugter Weise auf die„jenigen angewendet wird, die es an der ge„hörigen Anbetung dererjenigen ermangeln las„sen, die ihre eigentliche vermeyntliche Gottheiten sind.) Kurz, sie erbitterte ihren Ehege„mahl so sehr, dem es vorher an Versuchung „mangelte, um ruchlos zu seyn, daß dieser sein „ganzes Gut von funfzehn hundert Pfund jähr„lich, ungebauet und brache liegen ließ, um „nur nicht die Zehenden bezahlen zu dür„fen. Und ausserdem, daß er sich dieser „Grausamkeit schuldig machte, ergrif er noch „alle Gelegenheiten, seine Unmenschlichkeit recht„fertigen zu wollen. Der Geistliche war von „einer sehr guten Gemüthsart, und hatte eine „starke Familie, die mit ihm zugleich über das „unmenschliche Begegnen ihres ehemaligen „Gönners sehr erstaunet wurden. Und in der „That haben seine Verbindlichkeiten gegen „Pirithous, seinem vormaligen Gönner, sei„ne Dankbarkeit dergestalt befestigt, daß er „alles mit einer wahrhaftig christlichen Sanft„muth erträgt. Ja es geschahe durch eine sehr

„beson-

„besondere Veranlassung, daß ich diese Geschich-
„te von ihm erfuhr, die ich lieber wünschte,
„vergessen zu können. Aber sie machte einen
„zu starken Eindruck auf mich, so, daß mein
„Gedächtniß sie nur zu getreulich aufbehielte,
„gleichergestalt wie dasjenige, was ich ihnen
„nun noch von dem Empedocles zu erzählen
„übrig habe.„

„Dieser lebte die meiste Zeit über auf dem
„Lande, und hier fiel es ihm ein, ein junges
„Reh auf eine so zärtliche und vertrauliche
„Art aufzuziehen, daß er es von seinem Tisch
„mit eigener Hand fütterte. Er fand
„ein Vergnügen daran seinen Zeitvertreib da-
„mit zu haben, indeß daß das arme un-
„schuldige und kunstlose Reh sein Betragen
„vor aufrichtige Zuneigung hielt, und dank-
„barlich durch Spielen um ihn herum erwie-
„derte. Als dieß kleine Geschöpf eine völlig
„erwachsene Hirsch-Kuh ward, so fuhr sie
„fort noch immer so zahm zu seyn als vorher,
„sie passete auf den Wink ihres Herrn, höre-
„te auf sein Ruffen, und gehorchte seinen Be-
„fehlen, und lernte täglich einige kleine un-
„schuldige Sprünge zu machen, um ihren
„Herrn zu ergötzen und die Zeit zu vertreiben.
„Das arme Thier! dem sein Futter, welches
„die Natur verlangte, doppelt süß schmeckte,
„und so wohl bekam, daß es in dem größten
„Vergnügen aufschoß durch die Gütigkeit der
„Hand, die es ihm reichte. Ja es bekam end-

„lich eine solche starke Neigung zu seinem „Herrn, daß es von keiner andern, als von „seiner Hand Futter annehmen wolte. Weil „es aber doch nicht ganz frey war von den „Schwachheiten seines Geschlechts, so ward „es einst von den Bedienten angeklagt, daß es „einiges altes Leinenzeug benaget hätte, und „da es in einigen nichtswürdigen Kleinigkeiten „beschwerlich gewesen war, so wurde es vor „schuldig erkannt; und Empedocles, sein gü„tiger Herr, sein Freund, und sein gnädiger „Richter, verurtheilte es ohne eine Thräne, „und ohne einen geneigten Versuch, sein Ur„theil zu lindern, zur Todesstrafe; ja, damit „nicht irgends einiges Zeichen der Menschlich„lichkeit dabey sichtbar würde, wählte er nicht „etwa eine Flinte oder ein Pistol sein Leben „damit zu enden, sondern es beliebte ihm, ei„nen benachbarten Edelmann die höchstwill„kommene Neuigkeit sagen zu lassen, daß wenn „er ihm einen Tag dazu festsetzen wolte, so „wäre er geneigt, ihm das Vergnügen der „Parforce-Jagd zu machen. Der Tag ward „auch würklich angesetzt, und sein Lieblings„Rehe, welches gewohnt war, sich bisher nur „unter Freunden zu befinden, keineswegs aber „von unbarmherzigen Feinden sich verfolgen zu „lassen, ward nun vor den Hunden her gejagt; „worauf es durch die Furcht angespornt, sich „sehr lange herum jagen ließ, endlich aber, da „es auf das äußerste gebracht war, nahm es,

„ganz

„ganz keichend vor Athemlosigkeit, und in der „That schon halb todt seine Zuflucht zu einem „Haufen Getreide hinter einem Kornfelde, auf „eine solche Art, daß die Hunde es nicht dahin „verfolgen konnten; aber der Jäger, der nicht „willens war, sein Vergnügen so abkürzen zu „lassen, versuchte auf allerhand Art es heraus „zu locken, alle seine Bemühungen aber wa„ren nur umsonst, bis endlich Empedocles „(dann diese schreckliche Grausamkeit war ihm „noch nicht hinreichend, sie mußte auch mit „Verrätherey verbunden werden) Befehl gab, „die Hunde in einiger Entfernung zurück zu „rufen; und alsdenn mit eben den vertraulichen „Namens, die er ihm ehemals gegeben, u. mit „eben der freundschaftlichen Stime, womit er ge„wohnt war es zu rufen, wenn es sein Futter von „ihm bekommen, oder ihm aufwarten, und auf „dem Felde vor ihm herum spielen solte, das ar„me betrogene Reh aus dem Zufluchtsort, den es „erwählet hatte, herauslockte; und ihm listig „das Haupt streichelte, da es dann aus Dank„barkeit vor die Zuflucht, deren seine zittern„den Glieder bedurften, und die es jetzt gefun„den zu haben glaubte, seine Hand beleckte, „und vor Furcht und Mattigkeit halb tod sich „zu seinen Füssen niederlegte; und ihm zu glei„cher Zeit so erbarmenswürdig ansahe, als „wenn es ihm sagen wollte, er sey der einzige, „zu dem es sich in seiner Angst wenden, und „dem es seine Klagen vorbringen könnte. Dieß,

„hätte

„hätte man meynen sollen, würde wohl das „allerhärteste Herz erweicht haben; aber Em„pedocles, der alle Empfindung der Mensch„lichkeit verlohren hatte, zog es mit eben der „Hand, die nur kaum aufgehört hatte es zu „streicheln, hervor, in eben dem Augenblick, da „das arme Thier, so gut es nur konnte, sein „Vertrauen gegen ihm ausdrückte, und ihm „beydes seine Dankbarkeit und Zuneigung be„zeugte; um es den Hunden wieder Preis zu „geben, die in der That unendlich gnädiger „sich gegen dasselbe bezeigten, indem ihre Feind„schaft doch wenigstens offenbar und unverho„len gewesen war. Hierauf aber konnte es „die Jagd nicht sehr lange mehr ausstehen, „und lief jetzt so langsam, daß man hätte den„ken mögen, es achte sich nun nicht mehr werth, „sein Leben zu erhalten, nachdem es so von „seinem einzigen Freund zum Opfer gegeben „war, der an statt nachzudenken, was er ge„than hatte, noch dazu seine Nachbarn zu ei„nem Fest einlude, das barbarischer war, als „das Fest der Medea, und auf welchem das „vorzüglichste Vergnügen über die Manier „entstunde, mit welcher er das arme unschul„dige Thier betrogen hatte.“

Hier hörete mein Freund auf zu erzählen, und wir saßen eine Viertelstunde und sahen einander starr an, mit Thränen, die aus unsern Augen hervorquollen, ohne daß wir ein ander Wort hätten hervorbringen können, als grau-

samer Empedocles! unmenschlicher barbarischer Empedocles! Ich bin u. s. w.

Cratander.

Neun und neunzigster Brief.

David Simpel an Cinthia zu Bath.

Liebste Madame.

Da meine Frau etwas unpäßlich ist, habe ich sie überredet diesen Posttag nicht zu schreiben, aus Furcht, daß die geringste Bemühung, ob sie gleich mit dem Vergnügen würde verbunden seyn, welches sie immer empfindet, wenn sie Briefe mit Ihnen wechselt, ihr Uebel vermehren könnte; und ich bitte daß sie meine Antwort auf ihren gütigen Brief an statt der ihrigen annehmen.

O! Cinthia, ich freue mich über die Characterе des Herrn und der Lady, in deren Hause sie letzt gespeiset haben. So oft ich von solchen Leuten in der Welt höre, empfinde ich die größte Freude, die man sich nur vorstellen, und größer, als ich sie beschreiben kann; nichts als Proben, daß die Wohlgewogenheit in dem menschlichen Gemüthe herrschet, können machen, daß ich gern mit Ihnen umgehe; und ob

ich

ich gleich erst viele Traurigkeit bey der Nachforschung der Gütigkeit empfand, so bin ich nun völlig belohnet, da ich dieselbe doch zuletzt gefunden habe, und zwar in einem solchen Grade, als wenn ich nun nicht mehr von anderer Menschen Unglück hören solte, und welches mich so glücklich machen würde, als ich es nur wünschen könnte.

Ich will Ihnen eine Geschichte erzehlen, die ich vor wenigen Tagen gehört habe. Ein junges Frauenzimmer, deren Verlangen Gutes zu thun ganz unbeschreiblich, ob gleich ihre Macht sehr eingeschränkt war, bekam heftige Zahnschmerzen. Ihre Freunde überredeten sie, sich ihn ausziehen zu lassen, und schickten nach einem Mann, der diese Operation vornehmen sollte, welchen sie schon eine Zeitlang gekannt hatten; da man ihn aber nicht zu Hause fand, schickten sie nicht nach einem andern, um diese arme Creatur von ihren Schmerzen zu befreyen, welche sich jeden Augenblick vermehreten; denn sie bestand darauf, daß sie so lange warten wolte, bis man diesen Mann antreffen könnte, und ertrug die außerordentlich heftigen Zahnschmerzen zwey Stunden mit Geduld, blos aus der Ursache, weil sie wußte, daß dieser Mann so sehr arm wäre, daß ihm das Geld, welches sie bey dieser Gelegenheit gäbe, würklich helfen könnte, und ihn auf eine andere Art eben so erleichtern, als er sie erleichtern würde. Dieses ist eine solche

Gütig-

Gütigkeit, daß mir die Erzählung Freudenthränen aus den Augen preßte; ich konnte mich aber nicht enthalten zu seufzen, da man hinzufügte, daß ihr Vergnügen andern Gutes zu thun, immer mit der Bekümmerniß verknüpft wäre, daß sie nicht die Mittel hätte, es in Ausübung zu bringen, daß ihre schlechten Umstände die Ursache wären, daß sie diesem armen Mann nicht helfen könnte, und sich doch eines andern bedienen müßte.

Ich bin mit dem Delus bekannt geworden, einem Herrn, dessen Lebensgeschichte (welche ich von der dritten Person gehört habe) mir viel Vergnügen verursachet hat, sie lautet folgendergestalt:

„Delus war aus der Familie eines Edel„manns, und sein Vater hatte ein großes Ver„mögen, aber da seine Mutter sehr ausschwei„fend, und dabey eine schlechte Wirthin war, „erschöpfte sie es bald, und brachte alles in „Unordnung, in der Zeit daß ihre Söhne „(denn sie hatten viel Kinder) aufwuchsen. „Delus ward von Kindheit an von seiner Mut„ter gehaßt und übel begegnet. Sein ältester „Bruder war ihr Liebling, aber den Delus „hielt sie nicht einmahl ihrer Aufsicht würdig; „und zu meiner Betrübniß hat man mir ge„sagt, daß es kein ungewöhnlicher Fall bey de„nen Frauen wäre, (welcher Name mir den „Begriff von der größten Zärtlichkeit giebt) „einige von ihren Kindern zu hassen, und die

„andern auf eine närrische Art zu lieben. Aber „um in meiner Geschichte fortzufahren; dem „Delus war ein klein Vermögen von einem „Verwandten hinterlassen, seine Mutter rich„tete es aber durch ihre Kunstgriffe so ein, daß „es seinem ältesten Bruder zufiel, ob es ihm „gleich nicht zugedacht gewesen war. Aber „dieses Unrecht konnte nicht aus dem großmü„thigen Herzen dieses jungen Menschen die kind„lichen Pflichten, die er seiner Mutter schuldig „war, und seine Sorge für seiner Eltern Wohl„fahrt ausrotten. Da er seinen Vater ver„lohr, nahm er sich vor, seine Sachen, die sehr „in Unordnung gerathen waren, wieder in „Ordnung zu bringen; und begegnete seiner „Mutter sehr gut, ohne mehr an ihre erste Auf„führung gegen ihm zu denken, und liehe Geld „sich ein Amt zu kaufen, damit er sie unterhal„ten könnte; und ohne einen niederträchtigen „Vorwurf, was für Mühe er anwenden müß„te, seinen Gläubigern Gerechtigkeit wieder„fahren zu lassen, und seiner Mutter Gutes zu „thun, brachte er sein Leben damit zu, sein schö„nes und edles Vorhaben ins Werk zu rich„ten. „

Eine solche Gütigkeit machet, daß ich immer wünsche eben so zu seyn; und zu meinem größten Vergnügen, ist Delus belohnet, indem er so weit gekommen ist, daß seine Umstände nun vollkommen gut sind, weil er beständig mit Vergnügen auf sein zugebrachtes Leben zurück-

denken

denken kann; und ich, glaube daß es eine Glückseeligkeit seyn muß, mit einem solchen Menschen zu leben und umzugehen. Ich bin aber zwey oder dreymal von Leuten, denen ich dieß erzehlet habe, verdrießlich gemacht worden, (denn ich erzehle es gar zu gern) welche entweder daran zweifelten, oder auch aus erschrecklicher Thorheit sich bemüheten einen andern Bewegungsgrund seiner guten Handlungen als die wahre Güte auszufinden. Dieß muß von einer solchen Bosheit entstehen, daß ich fast zittere die Leute zu sehen, welche sie besitzen.

Nun Cinthia habe ich Ihnen alles erzehlt, was ich gehöret habe, außer was mein Vater und Camilla gesagt hat, welches mich seitdem ich sie nicht gesehen habe, recht vergnügt hat. Ich weiß, daß sie an allen Empfindungen ihrer Freunde Theil nehmen; und wünsche derowegen, daß ich Ihnen mehr Scenen der Freude, und mehr Geschichte von Großmuth und Güte erzählen könnte. Aber hier muß ich meine Feder niederlegen; oder wenn ich Ihnen sagte, was ich noch für merkwürdige Scenen gesehen habe, so würden Sie, da ihr Herz schon durch die meinige schwermüthig geworden ist, böse werden, noch andere Proben zu hören, wie die Menschen sich selbst und andere gern unglücklich machen wollen, und zwar aus einer Niederträchtigkeit, welche machet, daß sie nicht einsehen, wie sehr ihre Glückseeligkeit von andern abhänget und vermehret wird.

Ich traf letzthin zwey junge Herren an, welche einen meiner Freunde besuchten, mit welchen ich viel Mitleiden hatte. Sie waren in sehr tiefer Trauer, und es schien, daß sie sich nur bemüheten ihre Armuth zu verbergen, weil sie dadurch meines Freundes Betrübniß verdoppelten. Ich fragte meinen Freund, wie sie weg waren, wer es wäre, und wie ihre Umstände beschaffen wären. Er sagte mir, daß sie in der Hofnung erzogen wären, die Erben eines alten reichen Onkels zu seyn, welcher nun gestorben wäre, und ihre Hofnung auf eine barbarische Weise zerstöhret, und ihre Erwartungen, welche er billiger Weise hätte erfüllen sollen, gänzlich zernichtet hätte. Ich beklagte diese armen jungen Leute, und saate meinem Freunde, ich würde mich freuen, wenn man ihnen einen Dienst verschaffen könnte, damit sie dafür bewahret würden, daß sie nicht aus Noth in Gottlosigkeit geriethen. Aber wie ich mich genauer nach dieser Sache erkundigte, wunderte ich mich sehr, da ich die wahre Ursache hörete, warum sie ihr Onkel enterbet hätte! Es scheinet, daß er sie von Kindheit an erzogen hat, weil sie damals ihre beyde Eltern in einem hülflosen Zustande verlohren; aber alle seine Güte hat sie niemahls zu der geringsten Dankbarkeit bewegen, oder ihnen den kleinsten Grad der Liebe gegen ihn einflössen können; im Gegentheil den Augenblick, da sie des Nachdenkens fähig waren, brachten sie die ganze

Zeit damit zu; daß sie niederträchtige Anschläge gegen ihren Onkel machten; nd hoffeten hiedurch allen seinen Reichthum an sich zu bringen. Der alte Edelmann, dessen Verstand, ohngeachtet seines großen Alters, noch sehr gesund war, sahe ihr geldsüchtiges niedriges Vorhaben bald ein, und enterbete sie beyde; er hinterließ sein ganzes Vermögen einem jungen Menschen, den er darum zu seinen Erben erwählte, weil er sich bemühet hatte, einer verarmten Familie wieder aufzuhelfen; und welcher, wie man mir gesagt hat, diese zwey bösen Brüder unterhält, nachdem er sie lange genug hat leiden lassen, damit sie sowohl ihre Thorheit als auch ihr Laster erkennen lernten. Nun sind sie die besten Freunde in ihrem Unglücke, und scheinen betrübt zu seyn, daß sie ohne Ursache anderer Feinde gewesen sind. Und ich hoffe, daß diese üble Folgen ihrer Treulosigkeit sie lehren werde, daß sie sich ins künftige bemühen sollen andern zu helfen an statt sie zu stürzen. Dergleichen Dinge würden mir mein Leben verdrüßlich machen; wenn ich nicht zu Hause für alles, was ich auswärtig nur sehen und hören kann, getröstet würde.

Meine liebe Camilla, mein Vater, und ich, haben die vergangene Woche auf dem Lande, nicht weit von der Stadt zugebracht; weil man mir sagte, daß die Veränderung der Luft diesem alten guten Mann zuträglich seyn würde.

Wir speiseten einmahl bey dem Statius und seiner Frau, wo wir den Aulus mit seiner ganzen Familie antrafen. Der Tag wird sehr angenehm und vergnügt zugebracht; wir wurden alle mit einer Höflichkeit, die aufrichtig zu seyn schien, beehret, und die ganze Gesellschaft schien den Entzweck der Zusammenkünfte, nehmlich, daß man sich selbst und andere vergnügte, recht gut zu wissen. Aulus bat uns, daß wir den folgenden Tag zu ihm kommen möchten; aber da war das Gegentheil von allen, was mir den vorigen Tag so gefallen hatte. Wollust herrschete daselbst in einem solchen Grade, daß es schien, daß der Tisch vielmehr darum gedeckt wäre die Augen zu vergnügen, als den Appetit zu erwecken. Statius und seine Frau waren so übel aufgeräumt, daß sie sich kaum so viel zwingen konnten, die gemeinen Regeln der Höflichkeit zu beobachten; hingegen Aulus und seine Frau schienen zu vergnügt zu seyn; und die Frau machte solche Gebehrden, daß ich befürchtete, daß sie Convulsiones bekommen möchte; aber nachdem habe ich gehört, daß es aus einem unaussprechlichen Vergnügen geschähe. Damals konnte ich aber nicht ausfinden, was die Ursach dieser Aufführung wäre: Da wir mit dem Starius und seiner Frau zu Hause giengen, fiengen sie, sobald wir aus dem Hause waren, an, die Ausschweifungen des Aulus zu mißbilligen, weil er nicht nach seinen Umständen lebte; sie sagten, sie wünsch-

ten daß er es nicht mehr thun möchte; und daß sie nicht so leben könnten, ob sie gleich noch dreymal so viel, als er, hätten. Nun dachte ich, daß wir von dieser Materie genug geredet hätten, und freuete mich über die Großmuth des Statius und seiner Frau, weil sie unzufrieden über alle Ausschweifungen ihrer Freunde waren, welche ihnen zum Nachtheil gereichen könnten: Und ob ich gleich über die Unbescheidenheit des Aulus böse war, so fand ich doch große Entschuldigungen vor ihn und seine Frau in meinem Herzen, wenn ich betrachtete, mit was für einer Freude sie ihre Freunde, so gar besser als sie nach ihren Umständen vermochten, bewirtheten. Aber ach! Da ich zu Hause kam, brachten mich Camilla und mein Vater aus dem Irrthum, und sagten, daß die Unzufriedenheit des Statius und seiner Frau bloß von ihrer Eitelkeit entstünde, weil sie Aulus so sehr übertroffen hätte; und daß das Vergnügen des Aulus von dem schlechten Bewegungsgrund entstünde, daß er ihnen seinen Vorzug gezeiget hätte, und es ihm gelungen wäre, sie darüber unzufrieden zu machen. Ich erstaunte sehr hierüber, und mußte Mitleiden haben, daß es der menschlichen Natur möglich wäre, so niederträchtig zu seyn, daß sich ein Mensch ruiniret, blos um einen andern zu quälen; oder daß der andere um eine andere Ursache unzufrieden darüber wird, als um mit seiner

Schwachheit Mitleiden zu haben, und die bösen Folgen davon zu befürchten.

Das was Ihnen und dem Valentin das größte Glück verursachet, ist die Liebe der Camilla, und die meinige.

Werthe Madame

Ihr geliebter Bruder und gehorsamster Diener,

David Simpel.

****

Ein hunderteste Brief.

Cinthia an David Simpel zu London.

Mein Herr.

Ihr höflicher Brief hat mir das Vergnügen verursachet, welches ich immer empfinden muß, wenn ich von Ihnen höre. Ich hoffe, daß Camilla nun völlig wieder hergestellet ist; denn ich wünsche herzlich, daß alles zu ihrer Glückseeligkeit beytragen möge.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich das junge Frauenzimmer könnte kennen lernen, welche den Entschluß gefaßt hat, die heftigen

Schmer-

Schmerzen auszustehen, um einem andern beyzustehen; denn ihre Güte muß eine sehr seltne Sache seyn. Insgemein kann das menschliche Geschlecht nicht so bösgeartet seyn, daß die Gegenstände des Elendes nicht einen kleinen Grad des Mitleidens in ihnen erregen solten. Ein starkes Feuer macht sogar das Eisen geschmeidig; und der Marmor selbst muß der unwiderstehlichen Kraft der Werkzeuge des Künstlers nachgeben. Und doch kann man nicht leugnen, daß die Natur des Marmors und des Eisens sehr hart ist, da hingegen eine kleine Hitze die biegsame Natur des Wachses schmelzen kann: Die sich beugende Weide kann auch nicht der kleinsten Kraft widerstehen. So sind einige Gemüther, welche dem Marmor und dem Eisen an Härte gleichen, doch nicht ganz undurchdringlich, da andere an Weichmüthigkeit dem Wachse gleichen, bey einem jeden Wunsche zerschmelzen, und sich eine jede Gelegenheit zu Nutze machen, ihre Güte auszutheilen. Von dieser letzten Art muß ihr junges Fräulein gewesen seyn, und derowegen muß man sie würklich wegen ihren Mangel des Vermögens beklagen.

Ich bewundere den Delus sehr, und habe viel Hochachtung vor ihm; ich wundere mich aber gar nicht, daß so viele Leute seine großmüthige Handlungen in Zweifel gezogen haben: Denn die Menschen glauben schwerlich ande-

rer Menschen Handlungen, wenn sie wissen, daß sie unfähig sind, dieselben selbst auszuüben. Es giebt wenige Leute, die nicht von sich selbst folgendergestalt denken: „Es giebt keine Gü„te, keine Gelehrsamkeit, deren sich die Men„schen rühmen können, mit welcher ich nicht „in dem höchsten Grade begabet bin; derowe„gen ist es unmöglich, daß dieses Geschöpf, „welches ich so sehr an Wissenschaften und an „allen guten Eigenschaften übertreffe, ein so „schlechtes, niedriges, geringes und ver„ächtliches Ding, einer Handlung fähig seyn „könnte, welche edel, groß, und preißwürdig „wäre; ja, mich selbst übertreffen könnte.„

Alsdenn wenn dieser Sterbliche, der nach seiner Meynung so groß und erhaben ist, nach einer langen Betrachtung, die That nicht gänzlich leugnen kann, weil er sich vielleicht nicht unterstehet dem Erzehler Lügen zu strafen, (denn solche Helden sind nicht immer die unerschrockensten) bemühet er sich doch diesen Handlungen ihr Verdienst zu benehmen; und versetzt sie in den Labyrinth seiner eigenen thörichten Einbildungskraft, und vermischt sie mit so viel Stolz, daß alle Güte und Wohlgewogenheit derselben verschwindet; hingegen behält er sehr weislich dasjenige, was er nach seiner verblendeten Meynung für das schätzbarste hält. Ein schlechter Character zeiget sich am meisten, wenn er die Möglichkeit einer guten Handlung

leugnen will; denn es ist ein großer Unterschied darzwischen, wenn wir versuchet werden, und heftige Leidenschaften uns quälen, und wenn wir frey handeln können, und unsere Beurtheilungskraft Macht hat, ihre größte Kraft zu zeigen. Der Gift der in unsern eigenen Busen ist, zeiget, daß wir am Bösen Vergnügen finden, und das Gute verabscheuen.

Ihre Erzehlung von der Aufführung des Aulus und des Starius, bringt mir Scenen ins Gedächtniß, wovon ich täglich Zuschauerinn gewesen bin: Denn nichts ist so gewöhnlich, als daß sich Menschen selbst ruiniren, um andern zu zeigen, daß sie bereits noch nicht ruiniret sind. Aulus kann dem Starius vergeben, aber Starius wird niemals dem Aulus vergeben. Denn eine befriedigte Eitelkeit verwandelt sich oft in Zufriedenheit, wenn man es so nennen darf, weil es nur der Triumph über eines andern Unglück ist; hingegen eine Unbefriedigte Eitelkeit verwandelt sich in Neid, zerfrißt und zernagt ein jedes Herz, welches sie in Besitz nimt; und weil sie unfähig ist, sich zu mäsigen, bricht sie in Tyranney gegen einen jeden, der unter ihr ist, aus; ihres gleichen verachtet sie, wenn sie gegenwärtig sind; und wenn sie abwesend sind, verleumdet sie dieselben.

Ich wünsche von Herzen, daß die zwey Brüder, welcher sie erwehnen, ihre Grundsä-

tze und ihren Character würklich bessern mögen, da sie anjetzt das Unglück fühlen, welches sie mit ihrer ersten Aufführung verdienet haben; ich zweifle aber sehr daran: Denn die Menschen versprechen wie die Kinder, welchen man die Ruthe giebt, daß sie es nicht mehr thun wollen; aber bey der ersten Versuchung vergessen sie die Schmerzen, und folgen wider der bösen Neigung ihrer Natur. Wenige Gemüther sind so übelgeartet, daß eine große Widerwärtigkeit sie nicht demüthigen solte: Ueberdem sind die Wege, welche zum Unglück führen, so breit und verschieden, daß alle Menschen darauf gehen können, ohne daß einer dem andern hindere. Hier geben sie sich nur allein einander mit Freuden den Vorzug: Hingegen können den engen Weg, was die Menschen Glückseeligkeit nennen, nur wenige halten; und der Verdacht, welchen ein jeder hat, daß ihm der andere zu nahe kömmt, macht, daß er sich bemühet andere herunter zu stürzen, damit ihre Entfernung verhindere, eine Hinderniß seiner Absichten zu werden.

Aber wenn das menschliche Geschlecht so bösgeartet und gottlos seyn solte, wie es einigen Verfassern gefallen hat, es zu beschreiben; weñ die Menschen nur so viel Verstand hätten, daß sie ihr eigenes wahres Interesse erkennen könnten, so würden sie gewiß nicht so oft ihren Freunden Schaden thun; denn ich habe bemerket,

merket, daß ihre eigene Zerstörung gemeiniglich die Folge davon gewesen ist.

Ein Herr, welcher gestern bey Valentin war, da ich ihren Brief bekam, und welcher alle Vergnügungen des Lebens genossen hat, weil er sowol das Verlangen als auch die Fähigkeit gehabt hat Gutes zu thun, sagte uns, daß ihm Jemand seine Lebensgeschichte selbst erzehlet hätte, woraus man sähe, wie sich Leute selbst unglücklich machen könnten, wenn sie ein Vergnügen daran fänden andere ins Unglück zu stürzen. Ich bat ihn uns die Geschichte zu erzählen; und da er einem jeden gerne alles zu Gefallen thut, sagte er mir daß er schon lange mit einem alten Herrn bekannt gewesen, auf dessen Gesichte immer viel Melancholie abgemahlet wäre, daß er beständig viel Mitleiden mit ihm gehabt hätte; endlich hätte er ihn gefragt, was die Ursache davon wäre; worauf der Herr nach einen kleinen Stillschweigen gesagt hätte: Ja! ich will mich selbst betrüben und es ihnen sagen; worauf er nachfolgendes erzehlet hätte.

„Mein Onkel starb da er fünf und zwanzig „Jahr alt war; Er hinterließ einen Sohn, „welcher Stephen hieß. Da mein Onkel der „jüngste Bruder gewesen war, und aus Liebe „geheyrathet hatte, ohne auf Reichthum zu se„hen, waren seine Sachen kaum hinlänglich „seine Gläubiger zu befriedigen, und sein hülf-

„loses

„loses Kind war nunmehr ganz verlassen. Mei-
„nes Vaters Mitleiden bewog ihn sich dieser
„armen Wayse anzunehmen. Er nahm ihn
„zu sich, und erzog ihn mit mir; er machte
„keinen Unterschied zwischen uns; und bemü-
„hete sich uns eine gegenseitige Liebe gegen ein-
„ander einzuflößen. Ich war von Natur nicht
„zänkisch; und wir vertrugen uns die meiste
„Zeit so gut, daß man glauben mußte, daß die
„größte Harmonie zwischen uns beyden wäre.
„Aber da mein Vetter mich an Gelehrsamkeit,
„Wissenschaften und allen andern guten Eigen-
„schaften übertraf, konnte ich den nagenden
„Neid nicht aus meiner Brust ausrotten; und
„ein jedes Zeichen der Bewunderung und Hoch-
„achtung welches man mir gab, ward durch
„die Furcht, daß mein Vetter mehr Bewun-
„derung als ich verdiente, wieder zernichtet.
„Ich hätte ihn aufrichtig lieben können, (denn
„es war nichts fehlerhaftes in seiner Auffüh-
„rung) wenn er mich nur nicht übertroffen
„hätte: Dieses hat mein ganzes Leben ver-
„bittert.

„Da wir noch Kinder waren, und auch
„die ganze Zeit über, die zu unserer Erziehung
„angewandt ward, hat mir mein Lernen we-
„nig oder gar kein Vergnügen verursachet,
„denn ich befürchtete immer, daß er etwas mehr
„als ich wüste: Unsere Uebungen und Zeit-
„vertreibe wurden mir auch zur Last, weil ich
„glaubte

„glaubte, daß seine natürliche Geschicklichkeit
„und Lebhaftigkeit auch die meinige überträfe.
„Ein jeder Athem, der zu seinem Lobe gehohlt
„ward, war mir verdrießlich, und ich konnte
„mich nicht anders vergnügen, als wenn ich
„Schwachheiten an ihm bemerken und dieselben vergrößern konnte. Und so habe ich mein
„ganzes elendes Leben damit zugebracht, daß
„ich mich bemühete ihn zu stürzen, an statt zu
„versuchen, ob ich mich nicht bessern könnte.

„Da mein Vetter zwanzig Jahr alt war,
„verliebte er sich in ein junges Frauenzimmer,
„welche seine Liebe sehr bald erwiederte. Sie
„hatte ein artiges Vermögen; und mein Vater willigte in diese Heyrath. Anfänglich
„freuete ich mich, daß er sich verheyrathete,
„weil ich glaubte, daß ich nunmehro alleine in
„die Welt gehen könnte, und von meinen Mitbuhler befreyet wäre: Allein er brachte seine
„Frau in unser Haus; und ihre artige Aufführung machte, daß ich fast vor Neid verstete: Ihre Schönheit und ihre Verdienste
„quälten mich beständig; sie flößten mir keine
„Liebe ein, allein ich konnte nur nicht ausstehen, daß Stephen glücklicher als ich seyn solte. Er freuete sich ganz unschuldig über seine Glückseeligkeit, und glaubte, daß ich Theil
„daran nähme: Er hielt mich für seinen Freund.
„Diese Aufführung verursachte mir doch
„Gewissensangst, denn ich sahe seine Güte und

„Auf-

„Aufrichtigkeit; und die konnte ich ihm nicht „nehmen; und wußte doch, daß ich ihm hier„inn niemahls gleich werden könnte.

„Zuletzt traf ich ein Frauenzimmer an, de„ren Schönheit so ausnehmend war, daß ich „glaubte, ich würde wegen ihrer Schönheit „recht über meinen Mitbuhler triumphiren kön„nen, wenn sie sich entschließen solte mich zu „heyrathen. Es gelung mir mit diesen Frau„enzimmer, ich hatte mich aber sehr betrogen, „denn ihr Character war so schlecht als ihre „Person schön war. Ich hätte sie so philoso„phisch als die Socrates Xantippe ertragen sol„len, denn sie war so gleichgültig gegen mich, „daß sie mir keine Quaal würde verursachet „haben, wenn mich nicht der Neid, über den „Verstand und der sanften Gemüthsbeschaffen„heit der Frau des Stephens, gepeiniget hätte. „Sie zeugete verschiedene hübsche Kinder, da „ich und meine verabscheuungswürdige Frau „keine hatten. Mein Zustand war so schlimm, „daß mir nichts gefallen konnte: Ich hätte „auch nicht gewünscht Kinder zu haben; ich „konnte aber nicht leiden, daß mein Vetter et„was haben sollte, was ich nicht hätte.

„Da ich dreyßig Jahr alt war, verlohr „ich meinen Vater: Er hinterließ mir ein „großes Vermögen; welches er auf die beste „Art getheilet, und also meinen Vetter auch „sehr gut bedacht hatte. Ich aber hätte nicht

„mis-

„mißvergnügter seyn können, als ich war, weñ
„er mir auch nichts gelassen hätte, wenn ich
„daran dachte, daß er mir Stephen aus mei-
„ner Gewalt genommen hatte. Ich dachte,
„daß wenn er in meiner Gewalt gewesen wäre,
„ich ihm nicht würde haben Mangel leiden las-
„sen; aber zu der Zeit ließ ich ihm doch fühlen,
„daß ich es in meiner Gewalt hätte, und es
„von mir abhienge, ob ich ihm das ihm zuge-
„dachte Vermögen geben wolte oder nicht.
„Sonst aber hätte ich ihm noch mehr Ursache
„geben können, meine Aufführung zu mißbilli-
„gen, und denn würden vielleicht seine Leiden-
„schaften so viel Gewalt über ihn bekommen
„haben, daß ich ihm einer üblen Aufführung
„hätte beschuldigen können, und das würde
„meine größte Freude gewesen seyn.

„Zuletzt hatte er das Unglück, daß ihm
„sein Haus und alles was er im Vermögen
„hatte abbrannte, und er so verarmte, daß ich
„es in meiner Gewalt hatte ihn nach meinen
„Gefallen zu helfen oder Mangel leiden zu las-
„sen. Aber alle Mittel, die ich ersinnen konn-
„te, ihn unzufrieden oder undankbar zu ma-
„chen, waren vergeblich. Er liebte mich im-
„mer, schränkte sich so viel als möglich ein,
„war dankbar, wenn ich ihm beystand, und
„murrete niemals, wenn ich es nicht that; er
„dachte immer daran, daß ich der Sohn desje-
„nigen, wäre, der ihn von Kindheit unterstü-

„tzet,

„tzet, und ihn mit einer väterlichen Zärtlichkeit „geliebet hätte. Ich ärgerte mich sehr über „diese Großmuth, mein Glück war ganz bey „mir verschwendet, denn ich genoß es nicht: „Weil mein Vetter immer so gut blieb, und „sein Gemüth vor unnöthige Sorgen bewah„ren konnte, so sahe ich erst ein, wie viel Vor„zug er für mich hatte, und seine Güte quälte „mich recht. Zuletzt haßte ich ihn so, daß ich „ihm allen Beystand entzog, und würde mich „gefreuet haben, wenn er so elend wie möglich „gewesen wäre, und dennoch glaubte ich, daß „ich ihm nicht alles Unrecht, was er mir „gethan hätte, vergelten könnte, denn ein hef„tiges Fieber nahm ihn in dreyen Tagen weg.

„Da ich hörte, daß er todt wäre, waren „meine Empfindungen so verschieden, daß es „unnöthig seyn würde, wenn ich versuchen wol„te sie zu beschreiben: Ich war ganz wütend, „daß ich meinen so beneideten Vetter in nicht „anders als in meinen Vermögen übertreffen „könnte. Hätte ich ihn gänzlich stürzen können, so „hätte ich nicht bedacht, was ich für üble Fol„gen davon haben könnte. Sein Tod ärgerte „mich aber, weil er mir so bald dadurch entwi„schet war. Ich dachte daß die Zeit und eine be„ständige Betrübniß, worinn er würde gelebt „haben, vielleicht sein Temperament würde „verändert und seine Güte überwunden haben. „Aber nun war keine Hofnung mehr vorhan-

„den,

„den, und mein gröster Neid konnte ihm nicht „mehr schaden.

„Aber nach weniger Zeit, fieng ich an zu „bedenken was ich noch niemals bedacht hatte, „nehmlich wie ich meine ganze Lebenszeit zuge„bracht hätte, und fand, daß ich niemals eine „Aergerniß oder Betrübniß gehabt, die nicht „von einem recht teufelmäßigen Character ent„standen wäre. Ich mußte nothwendig be„denken wie glücklich ich gewesen wäre, wenn „ich diesen bösen Geist überwunden hätte, an „statt ihm Gehör zu geben. Nachdem habe „ich der Familie meines Vetters so viel Gutes „gethan, als nur in meinem Vermögen war, „ich habe seinen Kindern mein Vermögen ver„macht, welches mich sehr beunruhiget. Nun „mein Herr werden sie sich nicht mehr über „meine Melancholie wundern, deren Ursach, „wie sie sehen, mein beständiges Nachdenken „ist.,

Der Herr, sagte er, wunderte sich sehr, daß ein Mensch selbst eine solche Lebensgeschichte von sich erzählte, wenn er es betrachtete, befürchtete er, daß, wenn alle Menschen so aufrichtig ihre Geschichte erzählen wolten, es nicht mehr so außerordentlich scheinen würde.

Dieses armen Elenden Geschichte bestätiget meine Meynung, daß wenn zwey Personen glücklich seyn wollen, sie sich nothwendig untereinander beystehen müssen: Dieses bleibt immer gewiß, außer wenn ein Mensch versi-

chert ist, daß er sein Vergnügen daran findet andere unglücklich zu sehen. Denn muß er dem Exempel des neidischen Mannes in der Fabel folgen: Und ich glaube, wenn er sein Auge verliert, oder ihm das Gehirn ausgeschlagen wird, so wird ihn niemand beklagen. Eine meiner Bekannten hat mir diese Fabel geschickt, und ich habe sie in diesen Brief eingeschlossen um ihre Meynung davon zu hören.

Eine Fabel.

Zwey elende Leute, die von verschiedenen Leidenschaften gequält wurden, beteten zusammen vor dem Altar des Jupiters, der eine besaß einen grausamem Geiz; Bosheit und Neid quälte des andern Brust; der Gott, welcher eines jeden geheime Neigung sahe, sandte vom hohen Olymp seinen Herold herunter zu fragen, was sie verlangten, und versprach ihnen alles zu geben, was sie begehrten, aber seinem Freunde gab er alles, was er von ihm verlangte, doppelt. Sie schienen beyde zufrieden zu seyn; der Geizige aber sagte mit großer Freude zu sich selbst: „Wenn mein „Mitbruder meine Reichthümer sehen wird, „so wird ihm sein Neid dergestalt blenden, daß „er nicht daran denken wird, daß er alles doppelt bekommen hat, und mit Ungeduld noch „eine Million mehr fordern, und also werde ich „durch seine Hülfe mehr Schätze bekommen, als

„ich

„ich nur gewünscht habe.„ Betrogner Mann! Obgleich Jupiter deine Bitten erfüllt hat, und dir auf dein Begehren eine Million gegeben, so bemühet sich doch der Neid und die Bosheit die Glückseeligkeit anderer zu hindern. Und so bittet der neidische Mann den mächtigen Jupiter, daß weil er nur ein Auge hat, sein Mitbruder alle beyde verliehren möchte. Ich bin

Ihre ergebene Dienerinn,
Cinthia.

Ein hundert und erster Brief.

Sie werden sich vielleicht für der Dunkelheit fürchten; wenn ich dieses wüßte, so wollte ich lieber sechs Lichter anzünden. Wenn Sie sich nicht für Küsse fürchten, so sind Sie des Abends eben so sicher bey mir, als bey Tage. Ob ich Sie liebe? Welch eine Frage! Vielleicht sollte ich sie mit Versicherungen und Schwüren beantworten? So müßte ich erst so kalt und langweilig lieben, wie man in Romanen liebt. Kommen Sie nur: ich stehe Ihnen davor, daß Sie mit meiner Erklärung zufrieden seyn sollen. Ob mir Ihre Liebe angenehm ist? darauf will ich mit Küssen antworten. Diesen Nachmittag werde ich bis um

drey Uhr auf Sie warten. Alsdenn muß ich nothwendig ausgehen, so ungern ich mich Ihnen eine Minute lang entreisse. Wenn Sie künftig wieder schreiben, mein Herr, so habe ich Ihnen schon eine Strafe zugedacht, wovor Sie sich lieber meinen Traum wünschen sollten. W** sagt, Sie wollten zu Ostern von hier reisen. Unterstehen Sie sich dieses ja nicht, sonst werden Sie meinen Fluch mit sich nehmen! Diesen Abend, wenn ich zu Hause komme, werde ich in meinem Tische einen Brief von Ihnen suchen.

Ein hundert und zweyter Brief

Mein ganzes Leben ist nicht so angenehm gewesen, als eine von den gestrigen Stunden, wo Sie mir erlaubten, in Ihrer Gesellschaft zu seyn. Diese ganze Nacht hindurch bin ich noch immer in Ihrer Gesellschaft gewesen, und seit fünf Uhr bin ich heute Morgen, zwar wider meine Gewohnheit, schon munter, allein alle meine Gedanken sind noch in Ihrem Zimmer. Wollen Sie mir nicht erlauben, daß ich mich heute da wieder suche, wo ich mich gestern gelassen habe, und haben Sie nicht einige Minuten für mich übria? Ihre Freundinnen, wenn ich rathen dürfte, sollten nicht

zuge-

ugegen seyn; denn mich dünkt ich habe Ihnen weit wichtigere Dinge zu sagen, als diese etwan sagen könnten, oder vielleicht auch hören dürften. Ich könnte Ihnen nicht Bürge seyn, daß ich nicht zuweilen etwas zu feurig von schönen schwarzen Haaren redete, und sie wissen, die kleine L*** ist blond! Wenn ich mich vergässe, (und das könnte sehr leicht geschehen) Sie mit heiterern Augen ansähe, als ein Frauenzimmer, das andere anzusehen pflegt, und auf einmal, wann die übrige Gesellschaft von Nadeln, oder Stoffen, oder Spitzen redete, von blühenden Wangen mit Grübchen, von blauen Augen, rothen, schön aufgeschwollenen Lippen declamirte; so würden sie sich sehr ernsthaft ansehen, und nicht ohne Verdruß glauben, daß ich bloß von Ihnen redete. Vielleicht glaubten sie gar, daß ich Sie liebete: ein Geheimniß, das, wenn es wahr wäre, Sie nur wissen sollten. — Aber noch bin ich so furchtsam mit diesem Geheimniß, daß ich mich nicht unterstehe, es Ihnen zu sagen. Hätten Sie es aber aus meiner ganzen Aufführung, aus meinen starren Augen, aus allen kleinen Zeichen verstanden, woran man Liebe zu kennen pflegt; so müßte ich leiden, daß ich Ihnen wider meinen Willen mein Herz verrathen hätte. Ich will diesen Fall setzen; dann aber bin ich herzlich neubegierig, zu wissen, ob Ihnen diese Entdeckung angenehm wäre, oder nicht? Wen ich wüßte, daß sie Ihnen nicht mißfiele, so wä-

re ich in diesem Augenblicke so dreist Ihnen zu sagen, daß ich Sie unendlich liebe: Aber ich will es nicht gesagt haben, wenn Sie es nicht hören wollen. Erlauben Sie mir von dem ganzen heutigen Tage nur eine Viertelstunde; das ist alles, warum ich Sie diesesmal bitte; ich dächte eine so kleine Bitte könnten Sie mir immer gewähren!

****

Ein hundert und dritter Brief.

Gestern kamen Sie nicht, und ich entschloß mich, böse zu seyn. Heute aber habe ich mich wieder anders entschlossen. Doch wenn Sie heute nicht kommen: so bin ich gewiß böse. Ich habe mit Schmerzen auf den Bartscheerer gewartet, aber er ist ausgeblieben. Die Küsse könnten also heute leicht ein wenig empfindlich seyn; denn das können Sie nicht begehren, daß ich gar nicht küsse! Aber doch nur so sanft, als möglich. Sie sehen jetzo immer so gedankenvoll aus: sagen Sie mir, was denken Sie? Mich dünkt, Sie lieben mich nicht so sehr, wie ich wünsche; denn Sie kommen niemals von sich selbst. Es wird Zeit seyn, daß ich Sie einmal wieder warm küsse. Aber der verzweifelte Bart! --- Meine Zahnschmerzen werden eben um die Zeit aufhören, wo ich mein schwarzes Mädchen, mit zwey hel-

len schelmischen Augen, die so angenehm lächeln; mit rothen Wangen ins Zimmer treten sehe; denn werde ich vom Stuhle auffahren, Sie umfassen, und an mein Herz drücken. Gefällt Ihnen dieses, so kommen Sie bald! Sie haben diese Nacht angenehm geschlafen? Aber haben Sie wohl einen Traum gehabt? Wovon? ich weiß nicht. Ich wünsche aber einen von mir! Wenn dieses ist, so wollte ich glauben, daß ich geliebt sey.

Ein hundert und vierter Brief.

Wenn Sie küssen wollten, so dächte ich, Sie könnten doch wohl besser für Ihren Bart sorgen. Ich werde künftig meine Besuche nach den Besuchen Ihres Bartscheerers einrichten, und das wird Ihrer Liebe viel Ehre machen, mein nachläßiger Herr! Meine Lieppen glühen noch von Ihrer gestrigen Zärtlichkeit. Aber so sichtbare Zeichen liebe ich nicht sehr. Sie müssen sich würklich auf meine Liebe sehr verlassen. Ich danke Ihnen für Ihr gütiges Zutrauen! Sie wollten wohl gern eine Träumerin aus mir machen! Ich habe keinen Traum gehabt; bilden Sie sich also nicht ein, daß ich von Ihnen geträumet hätte. Vielleicht entschliesse ich mich noch, Sie auf eine Viertelstunde zu sehen. Es wird nur darauf ankommen,

ob ich den Mann mit der runden Perucke, der einen Beutel mit Quästen an den Zipfeln unter dem rechten Arm, und in der Hand ein Wassergefäß von Zinnen trägt, von ihrem Zimmer kommen sehe. Und dann wünsche ich auch vorher eine Nachricht, ob Sie heute entschlossen sind, in der Nachtmütze zu bleiben. Ach! Sie sehen allerliebst in Ihrem Negligee aus! Ich habe schon lange Lust gehabt, Sie im Bruststücke abzumahlen; wenn Sie Ihren Bart dabey noch etwas länger wachsen liessen, so sollte der Kopf antik werden. Des Sonntages, wenn Sie Visiten machen wollen, sind Sie noch so ziemlich artig; aber wenn meine Schwester Sie einmal im Schlafrocke sehen sollte, so wüßte ich mir keinen Rath, wie ich meine Liebe gegen Sie rechtfertigen wollte.

Ein hundert und fünfter Brief.

Sie haben zwar Ursache, nicht ganz mit mir zufrieden zu seyn; aber Sie sind es doch?

Mein Gott! ich wurde durch Ihren Brief ganz ausser mir gesetzt: Können Sie mir es übel nehmen, daß ich so viele Zeit nöthig hatte, mich erst wieder zu fassen? Sie wollen würklich nach R*** reisen! Ach! mich dünkt ich sehe Sie schon auf der Ostsee schweben; und

werde ganz schwindelicht, es nur zu denken; was werden Sie seyn, wenn Sie würklich erst zu Schiffe sind! Hat dieses Land Sie so sehr beleidigt, daß Sie Ihr schönes Leben in so viele Gefahren wagen wollten! --- O! ich glaube gar, Sie wollen mich um meine Küsse betrügen, und mit meiner Schuld fortgehen: aber das soll Ihnen in der That nicht gelingen! Ich hatte die Zeit zu Pfingsten ausgesetzet, meine Erndte von Ihnen einzusammlen, wenn Sie aber reisen wollen, so werde ich mich zu Ostern einfinden. Ich fange schon an, die Rechnung zu machen, wie viel Küsse auf einen Tag fallen, wenn ich die ganze Summe eintheile.

Was werden das für süsse Tage seyn! --- Aber Sie reisen nicht nach R*** Ich muß Ihnen doch eine Beschreibung von diesem Lande machen, ehe Sie sich völlig entschliessen mögten. Die Einwohner desselben sind Menschenfresser, eine dumme wilde Nation, die so ungesittet ist, als ihre Gegend kalt und rauh ist, und die bey dem allen noch glaubet, daß sie die klügste Nation sey, und die Deutschen für das elendeste Geschöpf Gottes ansiehet. Sie haben schwülstige Gesichter, und Nasen! --- Gerade solche Nasen, wie mein damaliger Reisegefährte, dessen Nase Ihnen so wohl gefällt! Sie glauben nicht, was ich bey dem Manne ausgestanden habe! Ausser dem, daß er unverschämt log, und mir ein Eventheur nach

nach dem andern erzählte, das ich nicht hören wollte, frohr ich noch erbärmlich, als die Sonne untergehen wollte; denn seine Nase setzte meinen ganzen kleinen Körper unter Schatten -- Und auffer dieser langen Nase, haben diese Leute noch den Fehler, daß Sie nicht gern ein schönes Frauenzimmer wieder weglassen. Sie reisen also nicht dahin, sondern Sie bleiben bey uns!

Es ist mir nicht recht angenehm, daß Sie Ihre Wohnung noch nicht verändert haben: denn Ihre Gesundheit ist mir ungleich werther, als meine eigene. Wollen Sie, daß ich glauben soll, daß Sie einige Liebe für mich haben, so suchen Sie sich eine bequemere Wohnung. Ich hoffe Sie nicht in dieser Wohnung zu umarmen; und Sie sollen sehen, wie feurig ich Sie in einer andern umarmen und küssen werde. Glauben Sie, daß ich ewig mit der grössesten Zärtlichkeit und Ergebenheit bin ꝛc.

Ein hundert und sechster Brief.

Wenn ich nun komme, wie viele Küsse werde ich empfangen? Und wenn ich diese viele Küsse empfangen habe, wie viele gebe ich Ihnen wieder? Ich habe jetzo noch ein neues Recht dazu: weil Sie unserer kleinen Nichte so viele Dienste, und Liebe erzeigen. Sie den-

ken gar, daß ich mein Recht auf ihre Lippen vergessen hätte? Sie werden es erfahren, wie sehr ich es ausüben will; und so sehr Sie jetzo, weil ich nicht da bin, darauf trotzen, so sehr befürchte ich, daß Ihnen dieser Trotz leid seyn wird, wenn ich komme. Dann werden Sie wieder ernsthaft thun wollen: Aber mit Ihrer Erlaubnis, Sie werden nicht böse werden dürfen, und ich lasse mir nichts nehmen! nicht einen einzigen Kuß. Ich fühle es schon jetzo, ich werde Sie recht heftig küssen. Und wie werde ich mich freuen, wenn ich unsere liebe Lotte wieder eben so schön finde, als Sie? Ich darf wohl nicht eher kommen, bis Sie ganz wieder gesund ist, und sich von den Blattern völlig erholet hat. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen nicht sogleich geantwortet habe. Ich habe zwar viele Arbeit; allein damit will ich mich nicht entschuldigen; denn sie würde mich nicht abgehalten haben, zu schreiben, wenn mich nicht ein starker Schnupfen bey dem feuchten Wetter ganz dumm gemacht hätte. Lottchen weiß es, daß ich oft den Schnupfen habe; ich bin ihr manchen Besuch, und nachher manchen Brief deswegen schuldig geblieben.

Ich vergnüge mich oft in der Einbildung daran, und stelle mir vor, Sie sitzen im Lehnstuhle und schlummern, und ich schleiche mich zu Ihnen, wenn Sie mich gar nicht vermuthen, und wecke Sie durch einen Kuß. Was

würden

würden Sie wohl sagen, wenn dieses geschähe? Sie würden erschrecken! Aber würden Sie auch wohl böse werden? Das dürften Sie nicht; denn ich habe ja einmal von Ihnen selbst die Erlaubniß, daß ich Sie küssen darf. Unsere Verwandschaft, dächte ich, erlaubte mir wohl den zweyten, wenn Sie mir auch nur einen erlauben wollten; hernach finden sich schon noch andere Privilegien auf mehrere. — Allenfalls aber würden Sie auffahren, und nach einem lauten Schrey, etwa sagen, wie verwegen Sie sind! Und das getraue ich mich noch zu ertragen! Wenn nun Lottchen käme, und sähe uns küssen! — Nein, das darf sie nicht sehen; sonst wird sie mir böse. Aber ich will sie schon versöhnen. Eben jetzo küsse ich Sie in Gedanken, und ich weiß nicht wie oft; das aber weiß ich, daß ich beständig mit der grössesten Hochachtung und Zärtlichkeit bin ꝛc.

Ein hundert und siebender Brief.

Verlassen Sie sich nicht ein wenig zu stark auf meine Geduld, und soll ich etwa immer vier Wochen auf einen Brief warten? Ich sage es Ihnen, wenn ich nicht gestern eine Antwort empfangen hätte; so würde ich schon gestern nicht mehr mit Ihnen zufrieden gewesen seyn. Ich weiß nicht wie es kömmt, daß

ich

ich so gern Briefe von Ihnen habe: ich bin oft selbst deswegen mit mir nicht zufrieden; wenn Sie mir gleichgültig wären, so würde ich zwar zuweilen nicht so angenehme Tage, aber gegen einen angenehmen Tag nicht drey Wochen Langeweile haben. Wenn Sie kommen wollen, sobald Lottchen von den Blattern wieder hergestellet ist, so können wir Ihnen schon Morgen entgegen sehen. Sie ist schon vor vierzehen Tagen in die Luft gegangen. -- Aber muß Ihre Reise eben auf Lottchen ankommen? Was mich betrift, mein schöner Herr, so bin ich seit einem halben Jahre sehr gesund gewesen; entschuldigen Sie sich nur ein wenig, diese Stelle ihres Briefes bedarf gewiß einer Entschuldigung!

Immer reden Sie von Küssen, und von einem Rechte zum Küssen! Wer hat Ihnen dieses gegeben? Ich erinnre mich, daß ich Ihnen mit der Bedingung die Erlaubniß gab, mich zu küssen, wenn Sie im Merz kämen: aber Sie haben ihr Wort nicht gehalten, und ich nehme in keinem andern Monathe Küsse an. Ich bin indeß, wie ich Ihnen vorher schrieb, den ersten März ausgereiset, um Sie zu empfangen. Ich wartete bis an den Abend, aber wer kam? Was für Beleidigungen werden Sie zu verantworten haben, wenn Sie einmal kommen sollten! -- Aber wenn werden Sie kommen? --- Nun zu Ostern; das ist in der Mitte des Aprils. Soll ich Ihnen auch

wieder entgegen kommen? --- Wenn Sie alsdenn nicht kommen, so werde ich ganz gewiß zu Schiffe gehen. Das Wasser, und die Menschen sind so gefährlich nicht, wie Sie dieselben vorstellen wollen: Sie können mich alsdenn jenseit der Ostsee finden, wenn Sie mich suchen sollten.

Doch möchte ich nicht gern ohne Abschied von Ihnen reisen; kommen Sie also, wenn Sie mich ein wenig lieben, und lassen Sie mich nicht unversöhnet reisen. Eines erwarte ich noch, wenn Sie kommen, von Ihnen, was Sie mir oft versprachen, aber vielleicht wieder vergessen haben. Ich will doch sehen, ob Sie ein gutes Gedächtniß haben! Besinnen Sie sich selbst, worinn Ihr Versprechen bestand; oder Sie haben die Verantwortung, daß Sie nun von dreyen Versprechen kein einziges erfüllen, und verlieren zugleich das Verdienst, mich durch ein angenehmes Geschenk verbindlich zu machen. Können Sie sich nicht mehr daran erinnern, desto schlimmer für Sie. Ich werde aufhören zu glauben, daß Sie mich lieben; denn die Liebe hat ein langes Gedächtniß. Leben Sie wohl.

****

Ein hundert und achter Brief.

Die Entschuldigung, welche Sie verlangen, fällt mir gewiß nicht schwer, so schalkhaft Sie

Sie eine unschuldige Stelle in meinem Briefe auch deuten wollen. Haben Sie etwa die Zeile übersehen, oder sollte ich vielleicht selbst etwas ausgelassen haben? An dem letzten zweifele ich; doch um entweder meinen Fehler zu verbessern, oder Sie zu bewegen, daß Sie meinen Brief noch einmdl lesen, will ich die Stelle wiederholen. Ich schrieb vermuthlich: ich darf wohl nicht eher kommen, bis Lottchen sich von den Blattern völlig wieder erholet hat: sonst befürchte ich, daß ich sie mehr lieben mögte, als meine Lotte: und wenn ich nicht so geschrieben habe, so habe ich doch so schreiben wollen; geben Sie sich also nur die Mühe, diese letzten Worte in meinem Briefe hinzuzusetzen, wenn sie ausgelassen seyn sollten.

Daß Sie mir entgegen gekommen seyn sollten, ist mit Ihrer gütigen Erlaubniß, eben so wenig ihr Ernst, als daß Sie reisen wollen. Ich wußte, daß Sie an dem Tage auf einer Hochzeit seyn würden, und weil ich glaubte, die Versuchung mögte zu hart seyn, wenn ich Sie bäte, mir an diesem Tage entgegen zu kommen; und weil ich nicht gern so offenbar einer Gesellschaft nachgesetzt seyn wollte; so ergrif ich das einzige Mittel, meine Ankunft zu verschieben, um nicht alle meine süsse Einbildungen auf eine höchstgefährliche Wahl ankommen zu lassen. Jetzo aber wünsche ich, daß ich nicht so gefällig gewesen wäre; Dann würde sich gewiß

jemand

jemand anders rechtfertigen müssen, als ich! Ich wollte Ihnen gern den Tag meiner Ankunft bestimmen, wenn ich nur versichert seyn könnte, daß nicht etwa wieder eine Hochzeit auf den Tag fallen mögte. Wenn Sie nicht dergleichen besorgen, so haben Sie nur die Güte, es mich wissen zu lassen; oder bestimmen Sie mir den Tag selbst; denn Sie haben völliger über meine Entschlüsse und Tage zu gebieten, als ich mir schmeicheln darf, über die Ihrigen ein Wort zu sagen. Mit Ihrer Schuld, wovon Sie nur so kurz schreiben, sollen Sie mir auch jenseit der Ostsee nicht entgehen, und entweder auf dieser Seeküste, oder auf jener werde ich den Abtrag einfordern. Eilen Sie also nur nicht; Sie kommen beständig zu spät. Bis Ostern wenigstens hoffe ich gutes ungestümes Wetter, und wenn der Himmel nur noch vierzehen Tage starke Nordostwinde stürmen läßt, so sind Sie mir auf diesem Ufer sicher genug, wenn Sie sich auch für die Nasen nicht fürchten sollten; woran ich gleichwohl zweifele.

Daß meine Liebe ein starkes Gedächtniß hat, sehen Sie schon aus der Stelle meines Briefes, woran ich mich erinnert habe: und um noch eine andere Probe zu sehen, so haben Sie nur die Güte, die beygehende Schachtel zu öfnen. --- Glauben Sie nicht, daß ich entschuldigt sey? Ich würde mir die größten Verweise geben, wenn ich nur einen Punkt von

dem

dem vergässe, was ich Ihnen schuldig bin. Ich hoffe, Sie werden eben so gewissenhaft in Ansehung des Ihrigen seyn: und weil ich befürchte, daß Ihre Liebe kein so langes Gedächtniß haben möchte, als die meinige, so nehme ich mir die Freyheit, Sie an die Küsse zu erinnern, die mir versprochen sind; vornehmlich da Sie schon allerley Vorwände hervorsuchen, Ihre Worte wieder zurück zu nehmen. Diese Erinnerung ist in Ansehung meiner das Wichtigste in meinem Briefe. Erlauben Sie mir also, daß ich mit derselben beschliesse: denn davon, hoffe ich, sind Sie schon überzeuget, daß ich mit der zärtlichsten Ergebenheit bin ꝛc.

Ein hundert und neunter Brief.

Sophronia an Celia nach London.

Wertheste Celia!

Sie werden durch gegenwärtiges sehen, daß ich unser beyderseitiges Versprechen, Briefe in unserer Abwesenheit mit einander zu wechseln, nicht vergessen habe; und da die Entfernung von Ihnen meine einzige Strafe ist, in diesem Zufluchtsort von dem Getümmel und der Verwirrung der großen Welt, so würde es in der That sehr unwahrscheinlich seyn, daß ich irgend einige Gelegenheit verabsäumen sollte, mit ihnen umzugehen.

Die gegenwärtige Stille meines Gemüthes, die durch Leidenschaften nicht gestöhret, noch

durch Beunruhigungen unterbrochen wird, befestiget mich täglich mehr in den Meinungen, denen sie sich allezeit so stark entgegen setzen; nehmlich, wie unendlich vorzüglicher es sey, mit der Ruhe, und mit gemäßigten Vergnügungen zufrieden zu seyn, als unaufhörlich nach solchen gekünstelten Ergötzlichkeiten zu streben, die doch am Ende, wenn man sie erreicht hat, als armselig gefunden werden; und dabey gemeiniglich von denen Quaalen, welche sie begleiten, sehr überwogen werden.

Philosophische Bücher sind jetzt mein Zeitvertreib; und ich kann ganze Stunden in dem Schatten einer Eiche sitzen, um mit diesen Weisen der alten Welt umzugehen, die, durch Hülfe eines Uebersetzers, dem englischen Leser verständlich geworden sind. Durch ihre Beyhülfe kann ich alle meine Leidenschaften besiegen; und sie können sich das Vergnügen nicht vorstellen, welches ich empfinde, wann ich sehe, daß ihre Gedanken mit den meinigen so genau übereinkommen.

Ich bin öfters geneigt, mir zu schmeicheln, daß (so jung ich auch noch bin) diese Weisen, wann sie am Leben und gegenwärtig wären, mich nicht unwerth halten würden, mit mir umzugehen. Dieser Gedanke treibt mich an in meiner Philosophie weiter fortzugehen; und ich finde darinn eine Befriedigung, die mich vollkommen wegen der Mühe bezahlt, die ich anwende, meine Leidenschaften zu bezwingen.

gen. Ich habe aber auch unter den neuern moralischen Schriftstellern meine Freunde und Gesellschafter; und wenn ich im Rochefaucault lese; daß es schwer sey, seine Leidenschaften zu beherrschen, unmöglich aber ihnen genug zu thun; so bin ich so sehr über diesen Gedanken entzückt; daß ich so weißlich das Studiren, in welchem ich so viel Vergnügen finde, allen denen thörichten Bestrebungen vorgezogen habe, unmögliche Dinge zu erreichen; so daß ich eine Zeitlang dem ergötzenden Gedanken nachhänge, wie sehr ich auf dem rechten Wege sey.

Bey meinen Bemühungen sehe ich mich selbst als eine Heldinn an, die da Riesen bestritten, und sie alle todt zu ihren Füssen gelegt hat; denn Ruhe und Freude erfüllen meine Brust, und keine aufrührische Leidenschaft bemächtigt sich meiner Seele. Wann ich mich aber mit meinen eigenen Gedanken, und mit der Philosophie anderer unterhalten habe, bis meine Einbildngskraft erkaltet, und nicht mehr bey einem und eben demselben Vorwurf stehen bleiben will, alsdenn giebt es noch einen andern, der mir beständig sich darstellet, und mich in dem Entschluß befestigt, dem Vergnügen nicht nachzujagen; nemlich, eine Bemerkung, die ich immer gemacht habe, nemlich, das diejenigen Leute, die dem Vergnügen am hitzigsten nachjagen, in der Erreichung desselben am meisten fehlen; denn von dem Vergnügen möchte man

wohl sagen, was ein sehr sinnreicher Schriftsteller von dem Gerücht gesaget hat: „Das „Gerücht ist wie eine Wasserblase, die man „nur durch Behutsamkeit erhält: Wer sich „aber bemühet sie zu ergreifen, der zerstört sie „sobald er sie berühret. Dann so oft ich irgend etwas gefunden habe, daß mich ergötzet „hat, so ist es ohne mein Suchen geschehen; „und wenn meine Seele einen philosophischen „Hang bekommen hat, so habe ich in meinen „Gedanken die Welt mit allen ihren Ergözlichkeiten aufgegeben.„

Auf eine solche Art kann ich manche Stunde, unabhängig von der ganzen Gesellschaft der Menschen, paßiren; und wenn ich meiner Betrachtungen müde bin, so geh ich zu Hause, zufrieden mit meinen Gedanken, und in mir selber mehr überzeugt, daß, wenn irgend etwas außer diesem Stand der Ruhe mir aufbehalten ist, so wird es mir begegnen, wenn es mir ja begegnen soll, ohne daß ich mir einige Mühe oder Unruhe mache, um es zu finden. Aber wir haben beyderseits so manche Unterredung über diesen Punkt mit einander gehabt, daß ich denke, es sey Zeit, davon aufzuhören.

Ihre alte Bekandtin Chloe hat sich mit dem Filius verheyrathet, und ist meine nächste Nachbarinn auf dem Lande; Sie wissen, daß sie immer ihrer Meynung in diesem Stücke gewesen ist, und ihre große Liebe zu den Vergnügungen hat sich, wie gewöhnlich, sehr unglücklich

lich geendigt. Ihr Ehemann ist nicht im Stande beschrieben zu werden, indem in der That wenig Charaktere seyn werden, von denen man nicht zu einer oder der andern Zeit sagen möchte, daß sie ihm eigen wären. So wie der Chameleon die Farbe einer jeden Sache annimmt, der er am nächsten kommt, so ändert auch Filius seine Denkungsart, und verwechselt seine Gemüthsfassung bey jeder neuen Bekanntschaft in die er geräth. Als er der Chloe seine Aufwartung machte, so war ein sehr empfindlicher Liebhaber sein größter Freund; sie glaubte deswegen nicht anders, als daß er von eben derselben Gattung, als jener, sey; und daher erwiederte sie seine scheinbare Liebe mit wahrer Neigung, und gab sich hierauf vor Zeitlebens in seine Gewalt. Sein erster Freund, nachdem er verheyrathet war, war ein Mensch von einer sauern und mürrischen Gemüthsart. Filius verwandelte sich also sogleich aus einem zärtlichen Liebhaber in einen gebieterischen Ehemann; uud die arme Chloe mußte alle Martern einer solchen erschrecklichen Veränderung ausstehen. Schleunig aber, und nur nach einer zweytägigen Bekanntschaft mit Strephon, dessen Zärtlichkeit vor seine Frau, von allen Frauenzimmern in der Nachbarschaft als ein Exempel gerühmet wird; ist Filins so unterthänig und so gänzlich nachgebend gegen jede Gemüthsänderung der Chloe geworden; daß, da diese von freyen Stücken gern allezeit thun

möchte, was ihm am besten gefällt, so lebt sie in einer beständigen Furcht, ob sie nicht mit all dem seinen eigenen Neigungen ganz entgegen handeln möchte; da es ihr, wegen seiner übermäßigen Gefälligkeit unmöglich ist zu entdecken, was ihm wohl am angenehmsten seyn möchte. Kurz, in der wenigen Zeit, da ich ihn kenne, hat er eine solche Menge von Characteren angenommen, daß es unglaublich scheinen würde, wenn man sie erzählen wolte. Er ist gut oder schlecht, schätzbar oder verachtungswürdig, albern oder empfindlich; und alles mit Abänderungen, just so, wie ihm von ohngefähr dergleichen Charactere in den Weg kommen; die allerunglücklichste Grille aber, die ihm jemahls in den Kopf gekommen ist, ist diejenige, nach der er gegenwärtig sein Betragen einrichtet. Er ist nehmlich sehr genau mit Petruchio bekandt geworden, dessen Frau eine so große Zänkerinn ist, daß sie jedermann unter dem Namen, Frau Herrschlieb, bekandt geworden ist, Petruchio hat Verstand genug, um nicht allen ihren Leidenschaften und Anfällen nachzugeben, und daher stellt er sich zuweilen, als wenn er in einer ähnlichen oder noch größern Wuth sey, als sie selbst, um sie auf die Art wieder in ihre Fassung zu bringen. Wenn nun Filius jezt nach Hause kömmt, so stürmt, raset und lärmt er gegen seine Frau, und setzt sich in einen Anfall von Zorn, der erschrecklich anzusehen ist, und das just um gar keiner Ur-

sach willen; indem er sich bemühet in allem den Bezwinger einer Zänkerinn vorzustellen, und nur dabey vergißt, daß es, um diese Rolle spielen zu können, nothwendig sey, eine Zänkerinn zu haben, die man zähmen könne; denn daß Chloe eins von den sanftmüthigsten und nachgebendsten Frauenzimmern in der Welt ist; dieser Umstand kommt ihm nie in die Gedanken. Das Lamm in der Fabel kann sein Leben gegen den Wolf nicht fruchtloser vertheidigen, als es die unschuldige Chloe thut, um den Zorn ihres entbrandten Gatten zu stillen; der allein deswegen erzürnt ist, weil es nöthig ist, den gegenwärtig angenommenen Charakter zu behaupten, ohne einige Anreizung dazu von seiner eingebildeten Zänkerinn erhalten zu haben. Sie hat diese Fabel in Verse gebracht, und weil ich denke, daß sie sehr gut gerathen sind, so überschicke ich sie ihnen zum durchlesen:

Eine Fabel
aus dem Phädrus.

Soll gesetzlose Gewalt die sanftmüthige Tugend stets drücken,
Und die beleidigte Unschuld nie eine Schutzwehre finden?
Aber, wie leicht und wie bald erdenkt das grausame Laster

Einen scheinbarlichen Vorwand sein Unrecht
schlau zu bedecken.
Fliehe denn, Leser, des Wolfs, niederträchtig
Beschönigen, und Unrecht:
Wenn der Gesang dich zu lehren, die Fabel zu
bessern Gewalt hat:
In dem stark duftenden May entfernt sich ein
jugendlich Lämmgen
Ungefähr sich verirrend, weit von seiner Mutter
und Hürde:
Ganz mit Unschuld erfüllt, und natürlicher
schüchternen Furcht voll
Eilt es, gedrungen vom Durst, zu dem hellflies-
senden Strohme.
Mit ihm zugleich kam der Wolf, der raubgier'ge
Bewohner des Waldes,
Von dem lauf und der Hitze entzündet, zum küh-
lenden Wasser.
Aber ach! armes Geschöpf! er schmachtet mehr
nach deinem Blute
Als nach der sprudelnden Quelle, und ihren cri-
stallenen Fluthen.
Dann so sprach er zum Lamm: Wie? darfst du
es wagen, Verräther!
Mit verwegenem Maul mir das klare Wasser zu
trüben?
Ihm versetzte das Lamm: du stehst ja am ober-
sten Rande
Wo die Quelle entspringt, und zu mir langsam
herabfließt.

Ists denn wohl, dich zu beleid'gen, mir möglich = =
Dieß wird dich nicht retten
Sagt ihm der gierige Wolf; und meynst du ich
hab es vergessen
Unverschämter, daß du schon vor sechs Monat,
wie jetzo
Mir diese heitere Quelle mit deinem Athem be-
sudelt!
Ach, rief das zitternde Lamm! wie schwach ist
die stille Vertheid'gung
Der ohnmächtigen Unschuld vor solch' gewalt-
thätigem Richter? = =
Denn jetzt sind es nicht mehr als drey Monat,
seitdem ich gebohren = =
Nun, so wars doch dein Vater, der dieses Ver-
brechen begangen
Rief jetzt der Wolf; und schnell floh er, mit raub-
begierigem Rachen,
Seine zitternde Beute zu fassen, und, schuldloß
zu morden.

Chloe gab mir diese Arbeit selbst; aber, ich glaube, sie muthmaßet es nicht, daß mir die Ursach bekannt sey, warum diese Fabel so besonders stark ihr Gemüth könne gerührt haben; dann sie erduldet jetzt eben so viel von der Aufführung, die ihr Gatte an sich zu nehmen vor gut befunden hat, als das arme Lamm von der räuberischen Natur des Wolfs erdulden mußte.
Ich bin u. s. w.

Ein hundert und zehender Brief.

Celia an Sophronia, aufs Land.

Geliebte Sophronia!

Sie können gewiß glauben, daß die beständige Beybehaltung Ihrer Denkungsart, nach Ihrer Entfernung aufs Land, mich nicht sonderlich in Erstaunen habe setzen können; dann ein junges Frauenzimmer, welches täglich von einer Menge mancherley angenehmen Gegenstände verehret und bewundert wurde, und dennoch mitten unter denselben auf eine hartnäckige Art sich bestrebte, die Meynung beyzubehalten, daß eine ungestöhrte Stille ihre einzige Zuflucht vor Ungemach und Gefahren sey, die mußte gewiß diese Art zu denken noch mehr in der Einsamkeit beybehalten, wo sie keiner Versuchung ausgesetzt seyn konnte, dieselbe zu verändern. Allein ich bitte Sie dennoch, nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht selbst betrügen; denn mir deucht, Ihre oft wiederholten und starken Andringungen, wie nothwendig es sey seine Leidenschaften zu bezwingen, enthalten einen kleinen Wink in sich, daß es Ihnen schwer werden müsse, ein gleiches zu thun.

Vielleicht, wenn Sie da sitzen, und sich mit denen Gedanken belustigen, wie werth Sie

wären

wären mit denen Weisen des Alterthums Umgang zu pflegen; vielleicht sind in dem Augenblicke nicht alle ihre Leidenschaften so gänzlich eingeschläfert, als sie Ihnen zu schlafen scheinen. Erinnern Sie sich nur, meine geliebte Sophronia, daß der Hochmuth einen Platz, wo nicht gar den ersten Platz behaupte, unter denen Riesen, die Sie sich, gleich einer Heldinn, bestritten und überwunden zu haben einbilden.

Alsdenn aber, wenn Sie über Ihre Siege lange genug werden triumphiret haben, um Ihres eigenen blendenden Glanzes müde zu seyn, und nun Ihre löblichen Entschlüsse, das Vergnügen zu fliehen und zu verabscheuen, recht werden bestärkt haben, durch die Anmerkung, daß es gemeiniglich das Antheil derjenigen sey, die am wenigsten nach demselben trachten, alsdenn muß ich in der That bekennen, daß Sie durch Ihre großen, edelmüthigen und weisen philosophischen Betrachtungen vollkommen befriedigt seyn werden. Allein, ohne Zweifel halten Sie den Entzweck Ihrer Bemühungen vor leicht zu erreichen; da Sie indessen doch sich gefallen lassen die Mittel anzuwenden, von welchen Sie am meisten vermuthen, daß Sie dadurch zu Ihrem Zweck könnten geführt werden. Bey andern möchte es angehen, sie desto zu überreden; mich aber, die ich Sie von Ihrer Kindheit an gekannt habe, mich sollen Sie gewiß nicht dadurch betrügen; denn ich

bilde mir ein wann z. E. eine Mannsperson sagen würde, er habe aufgehört ein Frauenzimmer zu verfolgen, weil er gefunden, daß ihre Gemüthsart von dem Schlage sey, daß jemehr er sie verfolge, jemehr fliehe sie vor ihm; würden Sie dann wohl behaupten wollen, dieß sey ein Zeichen von seiner Gleichgültigkeit gegen sie; allein keine auch an sich falsche Sache kann uns eher dazu bringen ihr Glauben beyzumessen, als die, von welcher wir durch unsere Neigung bewogen werden zu glauben, daß sie wahr seyn möchte.

Ich danke Ihnen vor die mir übersandte Fabel, und halte sie vor ziemlich natürlich gerathen. Das Schicksal der armen Chloe macht mich in der That bestürzt, aber ich kann aus ihren Wiederwärtigkeiten unmöglich den Schluß ziehen, daß alle Glückseeligkeit ganz unmöglich zu erreichen stehe. Wenn wir von Beyspielen dieser Art dergleichen Folgen herleiten, so können wir uns mit der Zeit dahin bringen, so unempfindlich zu seyn als Steine und Klötze, und gänzlich so unbelebt zu werden, als die Eiche, in deren Schatten Sie so gerne sitzen. Es ist nichts so abgeschmacktes in der Welt, worinn wir alsdenn nicht mit der Zeit verfallen solten. Wir werden im Stande seyn zu wünschen, daß wir tumm, unbelebt, alt und unansehnlich möchten gebohren seyn, weil Witz, Lebhaftigkeit, Jugend und Schönheit eine lange Reihe von Uebeln mit sich geführet haben,

die

die als Früchte von diesen Vortheilen der Natur möchten angesehen werden.

Nach allen diesen aber bezeuge ich Ihnen, daß wenn Sie unveränderlich fest vor diesen Geschmack bestimmt, und entschlossen sind, zu wünschen, (oder wenigstens Ihnen einzubilden, als ob sie wünschten) keine höhere Glückseeligkeit, als eine ungestörte Muße zu erreichen; so werden alle Gründe dagegen vergebens seyn, und Sie müssen denn schon fortfahren, die Rolle eines Weltweisen zu spielen.

Was mich aber anbetrift, so bin ich sehr fest überzeugt, daß ich diese Denkungsart niemahls mit meinem flüchtigen und wunderlichen Temperament werde reimen können. Meine Begierden sind nicht so gemäßigt, als daß man ihnen so leicht genug thun könnte, und ich muß nach Vergnügen jagen, solte es auch nur dazu dienen die Empfindung des Schmerzens lebhafter zu machen. Wohl, man lasse immer mein Leben einem unbeständigem April-Tage gleich seyn; denn ob ich gleich manchen Wind oder Hagel dabey erwarten muß, so werden doch auch manche fröliche Zwischenräume vom blauen Himmel, und heitern Sonnenschein dabey seyn; und das ziehe ich mit aller seiner Unbeständigkeit der geruhigen Beständigkeit, einem stillen, heißen, schweren und schwülen Himmel vor, unter welchem man zwar vor den Schrecken eines Sturms frey ist, dagegen aber auch durch den betäubenden Nebel des Gebrauchs

seiner Sinne fast beraubt wird. Kurz, es ist nichts so fürchterlich, als allezeit im Schlummer zu seyn; und in der That, öfters Opium einzunehmen, und so unsere Zeit wegzuschlafen, würde nicht abgeschmackter seyn, als daß man sein Leben in der Bemühung zubringen will, unsere Seele nur halb wachend zu erhalten, und daß man, aus Feigherzigkeit, und aus Furcht irgend etwa einmahl eine unruhige Empfindung zu erdulden, lieber seine ganze Fähigkeit derer Dinge, die uns vergnügen können, zu genießen, verträumen wolte.

Den Abend des gestrigen Tages brachte ich auf eine meiner Gemüthsart so angenehme Weise zu, daß sich noch jetzt meine Einbildungskraft damit beschäftigt; und ich durch Hülfe des Nachdenkens mir dasselbe einigermaßen gegenwärtig vorstellen kann.

Mein Bruder brachte mich in einer Chaise aufs Land. Die Schönheiten des Abends, und die mannigfaltigen Aussichten, die vor uns waren, können unmöglich beschrieben werden. Wir saßen in einem ganz offenen Wagen, dadaher wir mit einem Blick den breitesten und allerschönsten Regenbogen übersehen konnten, den ich je erblickt habe, und auf dem alle die mannigfaltigen Farben in der Natur verbreitet waren. Die ganze Stadt **London**, von der untergehenden Sonne vergüldet, und die Landschaft um uns herum untermengt mit Hügeln und Thälern, Wald und Wasser, das

alles

alles war vor unserm Blicke ausgeareitet. Sie wissen, daß meines Bruders Einbildungskraft zu lebhaft ist, als daß ihm eine solche Scene unbemerkt entwischen solte; seine Beobachtungen darüber und sein Geschmack an derselben machten daher, daß ich sie doppelt genoß.

Indem wir nach Hause kamen, beugten wir von ohngefähr ein wenig aus dem Fahrweg aus, um die Aussicht so lange als möglich zu genießen, bey welcher Gelegenheit denn ein kleiner Hügel, der an einer Seite des Wagens war, und den mein Kutscher nicht in Acht genommen hatte, beynahe Schuld gewesen wäre, daß wir umgeworfen hätten. Ich war auf einen Augenblick davon in Furcht gesetzt; aber wir kamen nur so kaum in Sicherheit, und meine Furcht war gleich vorüber

Dieser Zufall machte mich an Sie gedenken; und ich konnte nicht umhin zu erwägen, wie sehr Sie und ich in unsern Anmerkungen bey einer solchen Gelegenheit würden verschieden seyn. Ich ergötzte mich selbst über die Vergleichung dieser nichtswürdigen Ungemächlichkeit mit dem großen Vergnügen, welches ich genoß in der Gesellschaft eines Mannes zu seyn, dessen guter Geschmack einzig daran schuld hatte; und ich belustigte mich mit dem Gedanken, daß ich dem ohngeachtet nicht würde dieses kurzen Schreckens seyn überhoben gewesen, wenn

ich

ich auch sogleich mit der abgeschmackten Gesellschaft eines Dummkopfs wäre geplagt gewesen, der mitten in einer so bezaubernden Scene nichts als die Räder und das Rollen der Kutsche hätte denken können. Hingegen wenn Sie in diesem Falle gewesen wären, so würden Sie nach Hause gegangen seyn, und gedacht haben, es sey doch gar kein vollkommenes Vergnügen in der Welt zu erlangen, Sie würden vergessen haben, was Sie alles genossen hätten, und den Schluß gemacht haben, daß Sie besser gethan hätten, wenn Sie in Sicherheit, Unthätigkeit und Ruhe zu Hause geblieben wären.
Ich bin

Meine geliebte Sophronia

die Ihrige,

Celia.

I. Vom

I.

Vom Globo.

1. Wie sieht die Welt aus?

Wie eine Kugel.

2. Wie groß ist sie in Umfange?

Fünf tausend vier hundert Meilen.

3. Wie muß man die Landcharte und sein Gesicht wenden, wenn man die Weltkugel betrachten will?

Allemal gegen Mitternacht.

4. Wie wird die Weltkugel eingetheilt?

In Erdreich und Wasser.

5. Wie wird das Erdreich eingetheilt?

Nach den vier Hauptwinden in vier große Hauptttheile.

6. Wie heissen die vier Hauptwinde, oder Himmelsgegenden?

Ost = oder Morgen.
Süd = = Mittag.
West = = Abend.
Nord = = Mitternacht.

7. Wie heissen die vier Hauptttheile?

Europa, gegen Mitternacht.
Asia = = Morgen.

Africa = = Mittag.
America = = Abend.

8. Wie wird das Wasser eingetheilt?

Nach den vier Himmelsgegenden.

1) Gegen Mitternacht ist das Eißmeer.
2) Gegen Morgen das indianische Meer.
3) Gegen Mittag das äthiopische Meer.
4) Gegen Abend das große atlantische Weltmeer.

9. Wie sieht der mathematische Globus oder Erdkugel aus?

Es ist eine von Holz oder Meßing, Kupfer oder Gips verfertigte Kugel, worauf man eine in Kupfer gestochene Landcharte geleimt hat, so, daß man an der Kugel noch einen Fuß siehet, ihn bequem niederzusetzen, und Säulen, auf welchen der Horizont ruhet.

Dieser Horizont hat drey Theile.

1) Der erste enthält die 12 himmlischen Zeichen. Jedes Zeichen hat 30 Grade. Jeder Grad hat 15 deutsche Meilen.
2) Der zweyte Theil enthält den alten und neuen Calender, samt den Monaten.
3) Der dritte Theil begreift die 32 Winde nach denen sich die Schiffer richten, und wodurch die Gegenden des Himmels und die Länder angezeigt werden.

Um die Kugel herum ist noch verschiedenes zu merken.

10. Was

10. Was ist der Meridianus?

Es ist ein meßingener Mtitagszirkel, der vier Theile hat, und so die Welt durchschneidet.

11. Was ist die Axis mundi?

Es ist eine mathematische Linie, von Mitternacht grade gegen Mittag.

12. Was ist der Horizont?

Der geographische Horizont ist eine Gedankenvorstellung der halben Erdkugel. So oft man seinen Platz verändert, bekömmt man einen andern Gesichtskreiß.

13. Was gehöret noch zur Vorstellung des Horizonts?

Die zwey Puncte der Gelehrten: Zenith und Nadir.

Zenith ist der Punct in meinem Horizont, den ich grade über mir am Himmel mir einbilden muß.

Nadir ist der Punct, der grade unter mir in der Tiefe ist.

So oft man also seinen Fuß weiter fortsetzt, hat man einen neuen Zenith und Nadir.

14. Welches sind die Poli?

Es sind zwey Puncte, davon einer äuserst gegen Mitternacht gezeichnet ist, und Polus Arcticus heißt: der andre aber äuserst gegen Mittag ist, und Polus Antarcticus heißt.

15. Was ist der Aequator?

Es ist die große grade Linie, die mitten

dnrch die beyden Halbkugeln gezogen ist. Sie wird in 360 Grade eingetheilt. Sie zeiget uns, wenn in der ganzen Welt Tag und Nacht gleich ist, dieß nämlich geschieht zweymal des Jahres; im Frühlinge, wenn die Sonne in den Widder, und im Herbste, wenn die Sonne in die Waage tritt.

16. Was ist der Zodiacus, oder Ecliptica, oder Thier- und Sonnen-Kreiß?

Es ist ein großer Cirkel, der die Erde schief in zwey Theile theilt: nach dem verschiednen Lauf der Sonne.

Es finden sich darauf die zwölf himmlischen Zeichen, und zwar heissen sechse davon die mitternächtlichen, und sechse die mittäglichen.

Von den mitternächtlichen sind

1) Der Widder.	Die Frühlingszeichen.
2) Der Stier,	
3) Die Zwillinge,	
4) Der Krebs,	Die Sommerzeichen.
5) Der Löwe,	
6) Die Jungfrau,	

Von den mittäglichen sind:

7) Die Waage,	Die Herbstzeichen.
8) Der Scorpion,	
9) Der Schütze,	

10) Der

10) Der Steinbock,
11) Der Wassermann,
12) Die Fische,
] Die Winterzeichen.

Davon heißt der lateinische Vers:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo virgo'
Libraque, scotpius, orcitenens, caper, amphora,
pisces.

17. Was sind die Tropici?

Es sind die beyden Zirkel, davon der eine zwischen dem Aequator und Nordpol, der andere zwischen dem Aequator und Südpol, die Gegend anzeigt, wie weit die Sonne gegangen ist, ehe sie wieder zurücke kehrt.

Der erstere heißt Tropicus cancri, wenn die Sonne ihn berührt, steigt sie in das Zeichen des Krebses, und wendet sich von Norden wieder zurück nach Süden.

Der zweyte heißt Tropicus capricorni, wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und von Süden gegen Norden zurück kehrt.

Diese Zirkel zeigen also den längsten und den kürzesten Tag an.

18. Wie viel sind Zonae?

Fünfe.

1) Der Gürtel gegen den Nordpol, der sehr kalt ist.
2) Der Gürtel von ihm bis zum heißen, der der gemäßigte heißt.

3) Der Gürtel in der Mitten, der torrida, der heiße, heißt.
4) Der Gürtel von ihm bis zum kalten gegen Süden, heißt temperata auſtralis.
5) Der kalte Gürtel gegen Süden.

19. Wie wendet ſich das Firmament?

Allemal vom Morgen gegen Abend.

II.

Von den Regierungsarten in der Welt.

1. Wie vielerley Regierungsarten giebt es in der Welt?

Hauptſächlich dreyerley. Monarchien, Ariſtocratien und Democratien.

2. Was iſt eine Monarchie?

Sie iſt eine ſolche Regierungsart, wo das Land von einem einzigen Oberhaupte ſouverain beherrſcht wird. Z. E. in Preußen, Spanien, Frankreich.

3. Was iſt eine Ariſtocratie?

Sie iſt eine ſolche Regierungsart, wo das Land von einem ganzen Collegio beherrſcht wird, das aus den vornehmſten Perſonen beſteht. Z. E. in Holland, Venedig und Genua.

4. Wa

4. Was ist eine Democratie?

Sie ist eine solche Regierungsart, wo das Land von dem ganzen Volke durch einen von ihm selbst erwählten Ausschuß regieret wird. Z. E. in der Schweitz.

5. Giebt es denn nicht auch noch andere Regierungsarten?

Es giebt noch vermischte; z. E. wo der König und die Vornehmsten im Lande zugleich zu befehlen haben, dergleichen Pohlen ist. Oder wo der König, der Adel, die Geistlichkeit und das Volk, zugleich zu befehlen haben, dergleichen in Schweden eingeführt ist.

In den erstern Zeiten des alten Bundes, gab es auch eine Theocratie, und zwar für das Haus Israel. Sie hörte aber auf zur Zeit ihres ersten Königs Sauls.

III.

Von Europa überhaupt.

1. Was ist Europa?

Es ist der fruchtbarste, beste und gesundeste, obgleich kleineste Welttheil.

2. Wo liegt Europa?

Es ist der Welttheil, der gegen Mitternacht zu liegt.

3. Wie groß ist Europa?

900 deutsche Meilen lang,
550 " " breit.

4. Wie wird es eingetheilt?

In drey Kayserthümer, sechzehn Königreiche, sechs Republiken, und das päbstliche Gebiete.

5. Welches sind die drey Kayserthüme?

Der römisch-deutsche Kayser.
Der rußische Czaar.
Der türkische Sultan.

6. Welches sind die Könige und Königreiche in Europa?

1) Der König von Portugall, 1)
2) " " Spanien, 2)
3) " " Frankreich, 3)
4) " " Engelland, 4)
Schottland, 5)
Irrland, 6)
5) " " Neapolis, 7)
Sicilien, 8)
6) " " Sardinien, 9)
7) " " Dänemark, 10)
Norwegen, 11)
8) " " Schweden, 12)
9) " " Preußen, 13)
10) " " Pohlen, 14)
11) " " Ungarn, 15)
Böhmen, 16)

7. Welches

7. Welches sind die Republiken?

1) Holland.
2) Schweitz.
3) Venedig.
4) Genua.
5) Lucca.
6) Ragusa.

8. Wo hat der Pabst sein Gebiete?

Mitten in Italien. Zu Rom ist sein Aufenthalt.

9. Wie ist die Religion in Europa?

Christlich, und zwar giebt es

1) Römischcatholische,
2) Evangelischlutherische,
3) Reformirte, und
4) Griechische Christen.

10. Was hat Europa rings um sich herum vor Gewässer?

1) Das mittelländische Meer.
2) Das atlandische Meer.
3) Das schottländische Meer.
4) Die Nordsee.
5) Die Ostsee.
6) Das Eißmeer.
7) Das weisse Meer.
8) Das schwarze Meer.
9) Die caspische See.
10) Den Archipelagum.

11. Wie wird Europa sonst noch eingetheilt?

In achtzehn Landschaften.

12. Welches sind diese?

1) Portugall. 2) Spanien. 3) Frankreich. 4) Deutschland 5) Italien. 6) die Schweitz. 7) die Niederlande. 8) Engelland. 9) Schottland 10) Irrland. 11) Dännemark. 12) Norwegen. 13) Schweden. 14) Moscau. 15) Preußen. 16) Pohlen. 17) Ungarn. 18) die Europäische Türkey, und Griechenland.

****

IV.

Von Portugall.

1. Was ist Portugall?

Ein Erbkönigreich.

2. Wo liegt es?

Es ist das äuserste Land von Europa gegen Abend, zwischen dem atlandischen Meer und Spanien.

3. Wie groß ist es?

90 deutsche Meilen lang.
50 = = breit.

4. Wer beherrschet es?

König Joseph Immanuel seit 1750; ist gebohren Anno 1714.

5. Wie heßt seine Gemahlin?

Maria Anna Victoria, eine Tochter des spanischen Königs, Philippi des Vten.

6. Wie

6. Wie heißt der Kronprinz allemal?

Prinz von Brasilien.

7. Welches ist die Residenz des Königs?

Lissabon, eine große und weltberühmte Handelsstadt, die aber durch das Erdbeben seit 1755 sehr heimgesucht wird.

8. Welches sind die Provinzien in Portugall:

1) Extremadura = Lissabon
2) Transtagana = Evora.
3) Beira = = = Coimbra.
4) Interamnensis Braga.
5) Transmontana Braganza.
6) Algarbien = = Tavira.

9. Welches sind die Flüsse in Portugall?

1) Der Durius, oben.
2) Der Tagus, mitten.
3) Die Guadiana, unten

10. Wie ist die Religion darinn?

Catholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist fruchtbar an Wein, Oel, Honig, Salz und Orangefrüchten.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Beyderley Geschlecht ist sehr hitzig. Es sind gute Kaufleute und Soldaten.

V.

Von Spanien.

1. Was ist Spanien?

Ein Erbkönigreich und eine Monarchie.

2. Wo liegt es?

Zwischen Portugall und Frankreich.

3. Wie groß ist es?

160 deutsche Meilen lang.
160 " " breit.

4. Wer beherrscht es?

König Carolus III. seit 1759; ward gebohren 1716, und war König von Neapolis und Sicilien von 1735 bis 1751.

5. Wie hieß seine Gemahlin?

Maria Amalia, die älteste Tochter des Königs Augusts III. von Pohlen. Sie starb 1760.

6. Wie heißt der Kronprinz allemal?

Prinz von Asturien. Der itzige heißt Carl Anton, gebohren 1748.

7. Welches ist die Residenz des Königs?

Madrit, eine ansehnliche und schöne Stadt an einem erhabnen Orte, die von den Spaniern ein Paradies genennt wird.

8. Wel-

8. Welches sind die Provinzien in Spanien?

1) Altcastilien,	Burgos.
2) Neucastilien,	Madrit.
3) Extremadura,	Badajos.
4) Leon,	Leon.
5) Andalusien,	Sevilla.
6) Granada,	Granada.
7) Murcia,	Murcia.
8) Valentia,	Valentia.
9) Gallicien,	St. Compostell.
10) Asturien,	Oviedo.
11) Biscaja,	Bilbao.
12) Navarra,	Pampelone.
13) Arragonien,	Saragossa.
14) Catalonien,	Barcellona.

9. Welches sind die Flüsse in Spanien?

Durius ist der hurtigste.
Tagus ist der berühmteste.
Guadiana versteckt sich unter dem Erdboden.
Guadalquivir ist der reichste.
Ebro hat den prächtigsten Namen.
Minho schämt sich, und ergießt sich bald ins Meer.

10. Wie ist die Religon darinn?

Catholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist so heiß, daß man nach Gelegenheit und Gegend früh um 9 Uhr schlafen gehen, und Mittags um 3 Uhr aufstehen muß.

Es

Es hat guten Sect, Obst, Orangefrüchte, Pferde, Wolle und Honig.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Großmüthig, ernsthaft, bedächtig, abergläubisch in der Religion, hochmüthig und faul.

VI.

Von Frankreich.

1. Was ist Frankreich?

Ein Erbkönigreich und eine Monarchie.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an die Niederlande,
Gegen Morgen stößt es an Deutschland.
Gegen Mittag " an das Mittelländische Meer.
Gegen Abend " " an Spanien.

3. Wie groß ist es?

Es ist 180 deutsche Meilen lang, und
150 " " breit.

4. Wer beherrscht es?

König Ludwig XV. seit 1715, ward gebohren 1710.

5. Wie heißt seine Gemahlin?

Maria Catharina Sophia Felicitas, eine Tochter des pohlnischen Königs Stanislaf Leszinsky.

6. Wie

9. Wie heißt der Kronprinz allemal?

Der Dauphin. Der itzige heißt Ludwig, gebohren 1729. Vermählt zum zweytenmal, und zwar mit Maria Josepha, dritten Tochter des Königs von Pohlen, Augusts III.

7. Welches ist die Residenz des Königs?

Paris, eine sehr große schöne und weltberühmte Stadt in einer der angenehmsten Gegenden.

8. Welches sind die Provinzien in Frankreich?

1)	Isle de France,	Paris.
2)	Orleans,	Orleans.
3)	Lion,	Lion.
4)	Bretagne,	Nantes.
5)	Normandie,	Rouen
6)	Piccardie,	Amiens.
7)	Gieienne,	Bordeaux.
8)	Languedoc,	Toulouse.
9)	Provence,	Aix.
10)	Dauphine,	Grenoble.
11)	Bourgogne,	Dyon.
12)	Champagne,	Rheims.
13)	Lothringen,	Nancy.
14)	Franche Comte,	Besançon.

9. Welches sind die Flüsse in Frankreich?

1) Loire, ergießt sich gegen Norden zur Linken.
2) Garonne, = Rechten.
3) Seine, = Linken.
4) Rhone, = gegen Mittag.

10. Wie

10. Wie ist die Religion in Frankreich?

Römisch-Catholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist ein edles, gesundes und gesegnetes Land, das weder zu warm noch zu kalt ist, und alles Nöthige hervorbringt, ausgenommen Pferde und Edelgesteine.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind gesittete, freundliche, großmüthige tapfere, witzige, aber auch gar zu galante und von sich selbst sehr eingenommene Menschen.

VII.

Von Deutschland überhaupt.

1. Was ist Deutschland?

Ein Wahl-Kayserthum.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Dännemark, Nord- und Ostsee.

Gegen Morgen stößt es an Pohlen und Ungarn.

Gegen Mittag an Schweitz und Italien.

Gegen Abend an Frankreich und die Niederlande.

3. Wie

3. Wie groß ist es?

Es ist 200 deutsche Meilen lang, und
160 " " breit.

4. Wer beherrscht es?

Kayser Franciscus I. seit 1745; gebohren 1708. Ist zugleich Großherzog von Toscana.

5. Wie heißt seine Gemahlin?

Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen und Erzherzogin von Oesterreich, gebohren 1717; Regentin seit 1740, Kayserin seit 1745. Sie ist die älteste Tochter Kayser Carls des VI.

6. Wo wird ein Kayser gewählt und gekrönt?

Entweder zu Achen, oder zu Frankfurth am Mayn.

7. Von wem wird er gewählt?

Von den meisten Stimmen der neun Churfürsten.

8. Welches sind diese Churfürsten?

Es sind drey geistliche, nämlich zu Maynz Trier und Cölln; und sechs weltliche, nämlich zu Böhmen, Bayern, Sachsen, Brandenburg, Pfalz und Hannover.

9. Welches sind ihre Namen, Aemter und Residenzen?

1. Der Churfürst zu Maynz ist des Heil. Röm. Reichs Erzkanzler, heißt Emerich Joseph, Freyherr von Breitbach, erwählt 1763, residirt zu Maynz.

2. Der Churfürst von Trier ist Erzkanzler durch Gallien, heißt Johann Philipp, Freyherr von Walrersdorf, erwählt seit 1756, residirt zu Coblenz.

3. Der Churfürst von Cölln ist Erzkanzler durch Italien, heißt Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rotenfels, erwählt 1761, residirt zu Bonn.

4. Der Churfürst von Böhmen ist Erzschenke. Er überreicht dem Kayser nach der Krönung den ersten Trunk Wein. Die Königin von Böhmen ist Maria Theresia, geb. 1717, residirt zu Wien.

5. Der Churfürst von Bayern ist Erztruchses. Er überreicht dem Kayser bey der Tafel ein Stück von einem gebratnen Ochsen. Heißt Maximilian Joseph, gebohren 1727, regiert seit 1745. Residirt zu München.

6. Der Churfürst von Sachsen ist Erzmarschall. Er überreichet dem Kayser nach der Krönung ein silbernes Maaß voll Haber. Er heißt Friedrich August, gebohren 1750. Der Chur-Sachsen Administrator ist Xavierius, Königl. Prinz von Pohlen und Litthauen, gebohren 1730, residirt zu Dresden.

7. Der Churfürst von Brandenburg ist Erzkämmerer. Er überreicht dem Kayser

Hand-

Handwasser, die Hände zu waschen. Er heißt Friedrich II. gebohren 1712, regiert seit 1740, residirt zu Berlin.

8. Der Churfürst von Pfalz ist Erzschatzmeister. Er wirft nach der Kayserkrönung Geld unter das Volk Er heißt Carl Theodor, gebohren 1724, regiert seit 1742. residirt zu Mannheim.

9. Der Churfürst von Hannover hat als der neunte und neueste Churfürst noch kein bestimmtes Amt bey der Kayserkrönung. Er heißt Georg der IIIte, König von Großbritannien, gebohren 1738, regiert seit 1760. Residirt zu London.

10. Welches ist die Residenz des des Kayserś?

Wien, an der Donau und an den Ungarischen Grenzen. Es ist eine grosse, reiche und berühmte Stadt in Niederösterreich.

11. Wie wird Deutschland von den meisten eingetheilt?

Nach den zehn Kreißen.

1) Der Oesterreichische Kreis.
2) Der Bayerische "
3) Der Fränkische "
4) Der Schwäbische "
5) Der Oberrheinische "
6) Der Niederrheinische "
7) Der Westphälische "
8) Der Niedersächsische "

9) Der Obersächsische =
10) Das Königreich Böhmen.

12. Wie ward Deutschland sonst nach eingetheilet?

Nach den sechs Hauptflüssen.

13. Welches sind die Hauptflüsse in Deutschland?

1) Die Donau, welche sich hernach ins schwarze Meer ergießt.
2) Der Rhein, fließt in die Nordsee.
3) Der Mayn, fließt in den Rhein.
4) Die Weser, fließt in die Nordsee.
5) Die Elbe, fließt in die Nordsee.
6) Die Oder, fließt in die Ostsee.

14. Was liegen vor Provinzien an der Donau?

1) Oesterreich,	=	Wien. Linz.
2) Steiermark,	=	Grätz.
3) Kärnten,	=	Clagenfurth.
4) Crain,	=	Laubach.
5) Tyrol,	=	Inspruck.
6) Salzburg,	=	Salzburg.
7) Bayern,	=	München.
7 Oberpfalz,	=	Amberg.
9) Schwaben,	=	Stuttgard.

15. Was liegen vor Provinzien an dem Rhein?

Am Oberrhein:

1) Das Stift Basel, Basel.
2) Die Grafschaft Mümpelgard, Mümpelgard.

3) Sund-

3) Sundgau,	=	Hünningen.
4) Briesgau,	=	Briesgau.
5) Elsas,	=	Strasburg.
6) Marggrafthum Baden,		Baden.
7) Unterpfalz,	=	Worms und Speyer. Manheim.

Am Niederrhein:

1) Maynz,	=	Maynz.
2) Trier,	=	Trier.
3) Cölln,	=	Cölln und Bonn.
4) Eifel,	=	Aremberg.
5) Jülich,	=	Jülich.
6) Cleve,	=	Cleve und Wesel.
7) Bergen,	=	Düsseldorf.

16. Was liegen vor Provinzien an dem Mayn?

1) Frankenland,	Bamberg. Bayreuth.
2) Hessen,	Cassel. Marburg.
3) Wetterau,	Schaumburg.

17. Was liegen vor Provinzien an der Weser?

1) Westphalen,	Münster. Osnabrück.
2) Lüneburg,	Lüneburg. Hannover. Braunschweig.
3) Ostfriesland	Emden. Aurich.
4) Oldenburg,	Oldenburg.
5) Bremen,	Bremen. Verden.

18. Was liegen vor Provinzien an der Elbe?

An der Niederelbe.

1) Schleswig,	Schleswig.
2) Holstein,	Hamburg. Lübeck.
3) Mecklenburg,	Schwerin.
4) Lauenburg,	Lauenburg.
5) Magdeburg,	Magdeburg.
6) Halberstadt,	Halberstadt.

An der Oberelbe:

1) Obersachsen,	Torgau. Leipzig.
2) Meissen,	Dresden.
3) Thüringen,	Erfurt.
4) Lausitz,	Bautzen. Peitz.
5) Böhmen,	Praq.
6) Mähren,	Olmütz.

19. Was liegen vor Provinzien an der Oder?

1) Schlesien,	Breßlau.
2) Brandenburg,	Berlin.
3) Pommern,	Stettin.

20. Wie ist die Religion in Deutschland?

Seit 1649, und also seit dem westphälischen Frieden, sind in Deutschland drey Hauptreligionen, nämlich:

1) Die Römisch-Catholische.
2) Die evangelisch-Lutherische, und
3) Die Reformirte.

21. Wie viel sind Universitäten in Deutschland?

17 Römisch-Catholische,
17 Evangelisch-Lutherische und
4 Reformirte,

zusamen 38 Universitäten.

22. Wie

22. Wie viel sind Reichsstädte in Deutschland?

Drey und sechzig,

nämlich: 24, die zur rheinischen Bank gehören,

und 39, die zur schwäbischen Bank gehören.

23. Welches sind ohngefähr die vornehmsten und berühmtesten Städte in Deutschland?

1) Wien, die Residenz des Kaysers.
2) Regenspurg, in Bayern.
3) Nürnberg, in Franken.
4) Prag, in Böhmen.
5) Berlin, in Brandenburg.
6) Hamburg, eine freye Reichsstadt im Holsteinischen.
7) Dresden, in Obersachsen.
8) Breslau, in Schlesien.
9) Frankfurt am Mayn.
10) Frankfurt an der Oder.
11) Leipzig, in Obersachsen.
12) Braunschweig, im Lüneburgischen.
13) Augspurg, in Schwaben.
14) Stettin, in Pommern.
15) Hannover, im Lüneburgischen.

24. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist eins der fruchtbarsten in Europa. Es hat eine gemäßigte und gesunde Luft. Es ist volkreich; aber auch mit allem gesegnet, was zur Nahrung der Menschen gehört. Be-

sonders hat es gute Bergwerke, gute Viehzucht, schöne Garten- und Feldfrüchte, grosse Fische, viel Holz, und einige Gesundheitsbäder.

25. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Wir wollen uns nicht selber loben; aber das ist gewiß, daß Deutschlands Bewohner von den ältesten Zeiten her den Ruhm der Redlichkeit, Tapferkeit, Gelehrsamkeit und guten Sitten haben. Ihre Manufacturen, ihre Handlung, ihre mechanischen Arbeiten haben den Vorzug vor vielen Ausländern. Man hat denen Deutschen sonderlich viele neue Erfindungen zu danken in der Buchdruckerey und Arzneykunst. Die Deutschen haben auch den Ruhm der Gastfreyheit und Gutthätigkeit.

26. Was heißt ein römischer König?

Derjenige Prinz der bey Lebzeiten des Kayfers zum Nachfolger erwählt wird.

VIII.

Vom Oesterreichischen Kreiße.

1. Wo liegt der Oesterreische Kreiß?

Gegen Mitternacht stößt er an Böhmen, Mähren, und den Bayerischen Kreiß
Gegen Morgen an Ungarn.

Gegen

Gegen Mittag an Italien und das adriatische Meer.
Gegen Abend an die Schweitz und an den Schwäbischen Kreiß.

2. Wie groß ist der Oesterreichische Kreiß?

Weder die Länge noch die Breite kann man genau bestimmen, weil die Provinzien sehr zerstreut von einander liegen.

3. Wer beherscht diesen Kreiß?

Der vornehmste Kreißstand ist die römische Kayserin, Maria Theresia, als Erzherzogin von Oesterreich. Die übrigen Kreißstände aber sind die drey Bischöffe zu Trient, Brixen und Chur; der deutsche Orden; der Johanniter-Orden, und der Fürst von Dietrichstein.

4. Wie wird der Oesterreische Kreiß eingetheilt?

In fünf Provinzien:
1) Das Erzherzogthum Oesterreich.
2) Das Herzogthum Steyermark.
3) Das Herzogthum Kärnthen.
4) Das Herzogthum Crain.
5) Die gefürstete Grafschaft Tyrol.

5. Was ist vom Erzherzogthum Oesterreich zu merken?

Es ist 40 Meilen lang und 18 Meilen breit, und wird eingetheilt in Ober- und Nieder Oesterreich. In Oberösterreich ist Linz die Hauptstadt, und in Niederösterreich ist Wien die Hauptstadt. Wien ist überhaupt die

Hauptstadt des ganzen Oesterreichischen Kreises, und der römische Kayser hat seine Residenz daselbst. Es ist eine alte veste und schöne Stadt an der Donau, eine Stadt, die beynahe 200000, Einwohner hat.

6. Was ist vom Herzogthum Steyermark zu merken?

Es ist 24 Meilen lang, und 14 Meilen breit. Die Hauptstadt heißt Grätz.

7. Was ist vom Horzogthum Kärnthen zu merken?

Es ist 26 Meilen lang, und 14 Meilen breit. Die Hauptstadt heißt Clagenfurt.

8. Was ist vom Herzogthum Crain zu merken?

Es ist 30 Meilen lang, und 25 Meilen breit. Laubach ist die Hauptstadt. Die beyden Hafen Triste und Fiume sind darinn ebenfalls berühmt.

9. Was ist von der gefürsteten Grafschaft Tyrol zu merken?

Es ist 24 Meilen lang, und 20 Meilen breit. Inspruck ist die Hauptstadt. Die Bergvestung Kufstein und die beyden Bisthümer Trident und Brixen liegen ebenfalls darinn.

10. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Oesterreichischen Kreiße?

1) Die Donau.
2) Die Ens.
3) Die Etsch.

4) Die

4) Der Inn und
5) Die Tzirnitzer See.

11. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Römisch-Catholisch.

12. Wie ist das Land und die Einwohner beschaffen?

Das Land ist fruchtbar an allem. Die Luft ist gesund. Die Kaufmannschaft und besonders der Weinhandel ist in grossem Flore. Die Einwohner sind höflich, getreu, redlich, und zu allen Künsten geschickt. Die Sprache im ganzen Kreiße ist deutsch.

IX.

Von dem Bayerischen Kreiße.

1. Wo liegt der Bayerische Kreiß?

Gegen Mitternacht stößt es an Franken und Böhmen.
Gegen Morgen an Oesterreich.
Gegen Mittag an Kärnthen und Tyrol.
Gegen Abend an Schwaben.

2. Wie groß ist der Bayerische Kreiß?

46 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

3. Wer beherrscht diesen Kreiß?

Die vornehmsten Kreißstände sind:
1) Der Churfürst von Bayern.

2) Der

2) Der Churfürst von der Pfalz, als Herzog von Neuburg.
3) Der Erzbischof von Salzburg.
4) Die Bisthümer Freysingen, Regenspurg und Passau.
5) Die Reichsstadt Regenspurg.

4. Wie wird der Bayerische Kreiß eingetheilt?

In drey Hauptprovinzien:
I. Das Churfürstenthum Bayern.
II. Das Erzbisthum Salzburg.
III. Die Oberpfalz.

5. Was ist vom Churfürstthum Bayern zu merken?

Es ist 30 Meilen lang, und 25 Meilen breit. Der itzige Churfürst heißt Maximilian Joseph, gebohren 1727, regiert seit 1745, vermählt mit Maria Anna, zweyter Prinzeßin Tochter des Königs von Pohlen Augusts des IIIten.

6. Wie wird das Churfürstenthum selbst eingetheilt?

1) In Oberbayern, worinn München, die Haupt- und Residenzstadt des Churfürstenthums, liegt.

2) In Niederbayern, worinn Landshut und Straubingen zu merken.

3) In die unmittelbaren Reichsstände, wovon die drey Bisthümer Freysingen, Regenspurg und Passau als geistliche Stände,

und

und die Reichsstadt Regenspurg unter den weltlichen Ständen zu merken.

7. Was ist vom Erzbisthum Salzburg zu merken?

Es ist 12 Meilen lang, und 24 Meilen breit, und wird in 40 Aemter eingetheilt. Der Erzbischof residirt in der Hauptstadt Salzburg, und ist zugleich Primas Germaniae.

8. Was ist von der Oberpfalz zu merken?

Sie ist 15 Meilen lang, und 20 Meilen breit, und wird eingetheilt:

1) in den churbayerischen Antheil, worinn Amberg die Hauptstadt ist.
2) in den churpfälzischen Antheil, worinn Rotenberg als eine berühmte Bergvestung, und Sulzbach, als das Stammhaus der itzigen Churfürsten von der Pfalz, zu merken.

9. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Bayerischen Kreiße?

1) Die Donau.
2) Der Lech.
3) Die Iser.
4) Die Inn.

10. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Durch und durch Römischcatholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat viel Getreyde, Salzgruben, Holz, Wildpret und Fische.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es giebt sehr redliche und arbeitsame Einwohner, besonders aber gute Bergleute darinn.

X.

Von dem Fränkischen Kreiße.

1. Wo liegt dieser Fränkische Kreiß?

Mitten in Deutschland, und zwar:
Gegen Mitternacht stößt er an Thüringen.
Gegen Morgen an Böhmen und die Oberpfalz
Gegen Mittag an Bayern und Schwaben.
Gegen Abend an die Unterpfalz und das Erzbisthum Maynz

2. Wie groß ist der Fränkische Kreiß?

Er ist 30 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

3. Wer beherrscht diesen Kreiß?

Die vornehmsten Kreißstände sind:

1) Der Marggraf von Anspach.
2) Der Marggraf von Bayreuth.
3) Die drey Bischöffe zu Bamberg, Aichstädt und Würzburg.
4) Die Reichsstadt Nürnberg.

4. Wie

4. Wie wird der Fränkische Kreiß eingetheilt?

In fünf Theile.

I. In die geistlichen Reichsstände.
II. In die weltlichen Reichsfürsten.
III. In die Reichsgrafen.
IV. In die Reichsstädte.
V. In die Reichsrittertschaft.

5. Was gehört den geistlichen Reichsständen?

1) Das Bisthum Bamberg, worinn Bamberg
2) Das Bisthum Aichstädt, worinn Aichstädt.
3) Das Bisthum Würzburg, worinn Würzburg
4) Das Hoch- und Deutschmeisterthum worinn Mergentheim.

6. Welches sind die Provinzen der weltlichen Reichsfürsten?

1) Das Fürstenthum Anspach, worinn Anspach.
2) Das Fürstenthum Bayreuth, worinn Bayreuth und Culmbach.
3) Das Fürstenthum Coburg, worinn Coburg und Hildburghausen.
4) Das Fürstenthum Schwarzenberg, und
5) Die gefürstete Grafschaft Henneberg, worinn Schmalkalden zu merken.

7. Welches sind die Fränkischen Reichsgrafen?

Es sind ihrer sechzen, worinn die Grafen von

von Schönborn am berühmtesten sind, weil sie sogar bis zur churfürstlichen Würde gestiegen sind.

8. Welches sind die Fränkischen Reichsstädte?

Es sind ihrer fünfe:
Nürnberg, Schweinfurt, Windsheim, Rotenburg an der Tauber, und Weissenburg.

9. Was ist von der Fränkischen Reichsritterschaft zu merken?

Sie ist sehr zahlreich, und soll so gar aus 1500 Geschlechtern bestehen.

10. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Fränkischen Kreiße?

1) Der Maynfluß.
2) Die Weser.
3) Die Eger.
4) Die Saale.
5) Die Tauber.

11. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Untermengt, evangelisch und römisch.

12. Wie ist das Land und die Einwohner beschaffen?

Das Land ist sehr fruchtbar, und hat besonders viel Getreyde, Wein, Holz, Wildpret, Rindvieh und Fische. Die Einwohner haben von Alters her den Ruhm der guten Einsichten und des guten Herzens.

XI. Von

XI

Von dem Schwäbischen Kreiße.

1. Wo liegt der Schwäbische Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an Franken und die Unterpfalz.
Gegen Morgen an Bayern.
Gegen Mittag an Tyrol und die Schweitz.
Gegen Abend an die Elsas.

2. Wie groß ist der Schwäbische Kreiß?

Er ist 36 Meilen lang, und 33 Meilen breit.

3. Wer beherrscht diesen Kreiß?

Die vornehmsten Kreisstände sind:

1) Der Herzog von Würtenberg.
2) Die Marggrafen von Baden-Baden, und Baden-Durlach.
3) Die Fürsten von Hohenzollern, Fürstenberg und Oettingen.
4) Die Bischöffe von Costnitz und Augspurg.

4. Wie wird der Schwäbische Kreiß eingetheilt?

Ebenfalls wie der Fränkische Kreiß in fünf Theile:

I. In die geistlichen Reichsstände.
II. In die weltlichen Reichsfürsten.
III. In die Reichsgrafen.

IV. In die Reichsstädte.
V. In die Reichsritterschaft.

5. Was versteht man unter den geistlichen Reichsständen?

1) Das Bisthum Augspurg.
2) Das Bisthum Costnitz.
3) Die gefürstete Abtey Kempten.
4) Die gefürstete Probstey Elwangen.
5) Vierzehn Prälaten.
6) Sechs Aebtißinnen.

6. Welches sind die weltlichen Reichsfürsten?

1) Das Herzogthum Würtemberg. Es ist 20 Meilen lang, und 20 Meilen breit. Der itzige Herzog heißt Charl Eugen. Zu merken ist seine Residenzstadt Sturgard, und die Universität Tübingen.

2) Das Marggrafthum Baden, worinn Baden und Durlach liegt.

3) Das Fürstenthum Hohenzollern.

4) Das Fürstenthum Fürstenberg, worinn Doneschingen zu merken, als woselbst die Donau entspringt.

5) Das Fürstenthum Oettingen.

6) Die österreichischen Provinzen in Schwaben, worinn die Stadt Costnitz, Brisach, und die Vestung Freyburg, liegen.

7) Die Bayerischen Provinzen in Schwaben.

7. Wieviel sind Reichsgrafen in Schwaben?

Es sind ihrer neunzehn.

8. Wie

8. Wieviel sind freye Reichsstädte im Schwäbischen Kreiße?

Es sind ihrer ein und dreyßig. Merkwürdig darunter sind besonders Augspurg und Ulm.

9. Was ist von der Reichsritterschaft zu merken?

Ihre Anzahl kann man nicht genau bestimmen; aber ihre Güter in Schwaben sind sehr ansehnlich.

10. Was sind vor berühmte Gewässer im Schwäbischen Kreiße?

1) Die Donau.
2) Der Rhein.
3) Der Neckar.
4) Der Lech.
5) Die Bodensee.

11. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Theils evangelisch, theils römisch.

12. Wie ist das Land und die Einwohner beschaffen?

Die Luft ist gesund, und das Land ist fruchtbar. Man hat Wein, Getreyde, Viehweide, Holz und Federwilpret genug darinn. Die Einwohner sind nicht so ungeschickt, als mancher auswärtig von ihnen urtheilt. Sie sind insbesondere getreu und arbeitsam.

XII.

Vom Oberrheinischen Kreiße.

1. Wo liegt der Oberrheinische Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an Trier.
Gegen Morgen an Franken und Schwaben
Gegen Mittag an die Schweitz.
Gegen Abend an Frankreich.

2. Wie groß ist der Oberrheinische Kreiß?

Die eigentliche Größe läßt sich nicht genau bestimmen. Ohngefähr aber ist er 30 bis 40 Meilen lang, und halb so breit.

3. Wer beherrscht den Oberrheinischen Kreiß?

Die vornehmsten Kreißstände sind:

1) Der regierende Landgraf zu Hessen-Cassel.
2) Der regierende Landgraf zu Hessen-Darmstadt.
3) Die Pfalzgrafen am Rhein, worunter besonders der Herzog von Zweybrück zu merken.
4) Der Fürst von Nassau-Diez.
5) Der Fürst von Isenburg.
6) Die Bischöffe zu Basel, Strasburg, Fulda, Speyer und Wurms.
7) Die sechs Oberrheinischen Reichsstädte.

4. Wie

4. Wie wird der Oberrheinische Kreiß eingetheilt?

I. In die Provinzen Abendwärts am Rhein.
II. In die Provinzen Morgenwärts am Rhein.
III. In die freyen Reichsstädte.
IV. In die Reichsritterschaft.

5. Welches sind die Provinzen Abendwärts am Rhein?

1) Das Bisthum Basel, worinn Brondrut
2) Die Grafschaft Mümpelgar.
3) Die Landgrafschaft Elsas, welche seit 1714 dem Hause Frankreich gehört.
4) Der Sundgau, worinn Hünningen.
5) Das Westreich, worinn die Herzogthümer Zweybrück und Simmern zu merken.
6) Die beyden Bisthümer in der Unterpfalz, Worms und Speyer.

6. Welches sind die Provinzen Morgenwärts am Rhein?

1) Die Landgrafschaft Hessen-Cassel. Der itzige Landgraf heißt Friedrich der II. gebohren 1720, regiert seit 1761, residirt zu Cassel, hat die Maria, Prinzeßin von Grosbrittannien, zur Gemahlin, und ist römisch-catholisch. Zu Marpurg ist eine reformirte Universität.
2) Die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Der itzige Landgraf heißt Ludwig der VIII,

gebohren 1691, regiert seit 1739, residirt zu Darmstadt, und ist evangelischer Religion. Zu Giessen ist auch eine evangelisch-lutherische Universität.

3) Die Wetterau, worinn Nassau, Hanau und Neuwied zu merken.

4) Das Bisthum Fulda, worinn Fulda zu merken.

7. Welches sind die freyen Reichsstädte im Oberrheinischen Kreiß?

1) Worms und 2) Speyer. In der Unterpfalz.

3) Frankfurt am Mayn,
4) Gellenhausen
5) Friedberg und
6) Wezlar. } In der Wetterau.

8. Was ist von der Reichsritterschaft im Oberrheinischen Kreiße zu merken?

Sie besteht aus drey Colonien.

9. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Oberrheinischen Kreiße?

1) Der Rhein.
2) Der Mayn.
3) Die Weser.

10. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Untermischt, catholisch, evangelisch, und reformirt.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat gesunde Luft, und ist ziemlich fruchtbar, ob es gleich an einigen Orten viel Berge hat.

hat. Holz, Wildpret und guter Rheinwein iſt beſonders darinn anzutreffen.

12. Wie ſind die Einwohner beſchaffen?

Die Einwohner ſind wackere und wohlgeſittete Leute, beſonders aber ſind die Heſſen in Anſehung der Tapferkeit berühmt.

XIII.

Vom Niederrheiniſchen Kreiße.

1. Wo liegt der Niederrheiniſche Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an den weſtphäliſchen Kreiß.
Gegen Morgen an den Oberrheiniſchen und Fränkiſchen Kreiß.
Gegen Mittag an Schwaben und Elſas.
Gegen Abend an Lothringen.

2. Wie groß iſt der Niederrheiniſche Kreiß?

Ohngefähr 40 Meilen lang, und 25 Meilen breit.

3. Wer beherrſcht dieſen Kreiß?

Die vornehmſten Kreißſtände ſind:

1) Der Churfürſt von Maynz.
2) Der Churfürſt von Trier.
3) Der Churfürſt von Cölln.
4) Der Churfürſt von der Pfalz.
5) Der Herzog von Aremberg.

4. Wie wird der Niederrheinische Kreiß eingetheilt?

In fünf Provinzen:

I. Das churmaynzische Gebiete.
II. Das churtrierische Gebiere.
III. Das churcöllnische Gebiete.
IV. Das churpfälzische Gebiete.
V. Die Eifel.

5. Was ist von dem Churmaynzischen Gebiete zu merken?

1) Das Erzstift Maynz, worinn Maynz.
2) Das Erfurtische Gebiere in Thüringen, worinn Erfurt.
3) Das Eichsfeld, worinn Heiligenstadt.

6. Was ist von dem Churtrierischen Gebiete zu merken?

Die Residenzstadt Trier, und die Vestung Coblenz

7. Was ist von dem Churcöllnischen Gebiete zu merken?

1) Das Erzstift Cölln, worinn Bonn die Residenzstadt des Churfürsten ist.
2) Das Herzogthum Westphalen, worinn Brilon die Hauptstadt ist.

8. Was ist vom Churpfälzischen Gebiete zu merken?

1) Heidelberg, die Hauptstadt, woselbst eine Universität ist.
2) Mannheim, die Residenzstadt des Churfürsten.

9. Wie

9. Was ist von der Eifel zu merken?

1) Das Fürstenthum Aremberg.
2) Vier andere Grafschaften.

10. Welches sind die berühmtesten Gewässer in diesem Niederrheinischen Kreiße?

1) Der Rheinstrom.
2) Der Mayn.
3) Die Mosel.
4) Die Lahn.

11. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Untermengt, lutherisch, reformirt, und römisch.

12. Wie ist das Land und die Einwohner beschaffen?

Die Luft ist gesund. Der Boden ist sehr fruchtbar. Der Mosler- und der Rheinwein in diesem Kreiße ist berühmt Die Einwohner haben den Ruhm der Redlichkeit und guten Sitten.

XIV.

Vom Westphälischen Kreiße.

1. Wo liegt der Westphälische Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an die Nord-See
Gegen Morgen an Hessen, Braunschweig und Lüneburg.
Gegen Mittag an Cölln und an die Eifel.

Gegen Abend an die Niederlande.

2. Wie groß ist der Westiphälische Kreiß?

70 Meilen lang, und 50 Meilen breit.

3. Wer beherrscht den Westphälischen Kreiß?

1) Der Churfürst von Brandenburg.
2) Der Churfürst von der Pfalz.
3) Der Bischof von Münster.
4) Die Bischöffe zu Lüttrich, Osnabrück und Paderborn

4. Wie wird der Westphälische Kreiß eingetheilt?

In vier Theile:

I. Die geistlichen Reichsstände.
II. Die weltlichen Reichsfürsten.
III. Deie Reichsgrafen.
IV. Die Reichsstädte.

5. Welches sind die geistlichen Reichsstände?

1) Das Bisthum Münster. Es ist 24 Meilen lang, und 16 Meilen breit. Münster ist die Hauptstadt.
2) Das Bisthum Lüttich. Es ist 40 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Merkwürdig ist darinn die Hauptstadt Lüttich, und der Brunnen zu Spaa.
3) Das Bisthum Osnabrück. Die Hauptstadt heißt eben so, und sie ist wegen des 1648, geschloßenen westphälischen Friedens bekannt.

4) Das

4) Das Bisthum Paderborn, worinn die Hauptstadt Paderborn zu merken.
5) Zehn Abteyen.

6. Welches sind die weltlichen Reichsfürsten und ihre Staaten in diesem Kreiße?

1) Das Herzogthum Jülich, worinn Jülich, gehört dem Churfürsten von der Pfalz.
2) Das Herzogthum Cleve, worinn die Hauptstadt Cleve, die Vestung Wesel, und die Universität Duysburg, zu merken, gehört dem Churfürsten von Brandenburg.
3) Das Herzogthum Bergen, worinn Düsseldorf die Hauptstadt ist, gehört dem Churfürsten von der Pfalz.
4) Das Herzogthum Engern, gehört dem Churfürsten von Cölln.
5) Das Herzogthum Verden, gehört dem Churfürsten von Hannover.
6) Das Fürstenthum Minden, worinn Minden, gehört dem Churfürsten von Brandenburg.
7) Das Fürstenthum Ostfriesland, worinn Emden und Aurich, gehört ebenfalls dem Hause Brandenburg.
8) Das Fürstenthum Moeurs, gehört ebenfalls dem Hause Brandenburg.

7. Welches sind die Reichsgrafschaften im Westphälischen Kreiße?

Es sind ihrer vier und zwanzig, worunter die Grafschaft Oldenburg, die Grafschaft Lippe,

Lippe, und der Gesundheitsbrunnen in der Grafschaft Pyrmont, am meisten zu merken.

8. Welches sind die freyen Reichsstädte?

1) Aachen, im Herzogthum Jülich.
2) Cölln, im Erzstift Cölln.
3) Dortmund, in der Grafschaft Mark.

9. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Westphälischen Kreiße?

1) Die Weser.
2) Der Rhein.
3) Die Maas.
4) Die Ems.
5) Die Lippe.

10. Wie ist die Religion in diesem Kreiße?

Untermengt, evangelisch lutherisch und römischcatholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat an Fruchtbarkeit sehr viel Vorzüge für andern Provinzen. Getreyde und Viehweide ist genug darinn. Zu merken ist noch, daß im Herzogthum Engern auf dem Lande das Brodt der Pumpernickel genennt wird.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Sie halten viel auf die Wissenschaften und auf den Flor der Handlung; sie sind sehr gesittet und sehr arbeitsam.

XV.

Vom Niedersächsischen Kreiße.

1. Wo liegt der Niedersächsische Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an Dännemark und die Ostsee.
Gegen Morgen an Pommern, Brandenburg und Sachsen.
Gegen Mittag an Hessen und Thüringen.
Gegen Abend an Westphalen und die Nordsee.

2. Wie groß ist der Niedersächsische Kreiß?

Er ist 80 Meilen lang, und 70 Meilen breit.

3. Wer beherrscht den Niedersächsischen Kreiß?

Ausserdem, daß der König von Dännemark seinen Antheil am Herzogthum Holstein hat, sind die vornehmsten Kreißstände:

1) Der Churfürst von Brandenburg, als Herzog von Magdeburg, u. s. w.
2) Der Churfürst von Hannover, als Herzog von Lüneburg, Lauenburg, Bremen, u. s. w.
3) Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

4) Die

4) Die beyden Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
5) Der Herzog von Hollstein-Gottorp.
6) Die Bischöffe zu Hildesheim und Lübeck.

4. Wie wird der Niedersächsische Kreiß eingetheilt?

I. In die geistlichen Reichsstände.
II. In die weltlichen Reichsfürsten.
III. In die Reichsstädte.

5. Welches sind die geistlichen Reichsstände?

1) Das Bisthum Hildesheim, worinn Hildesheim.
2) Das Bisthum Lübeck, worinn Eutin.

6. Welches sind die weltlichen Reichsfürsten?

1) Das Herzogthum Bremen. Es ist 20 Meilen lang, und 15 Meilen breit. Der Churfürst von Hannover besitzt es. Zu Stade ist die Landesregierung.

2) Das Herzogthum Hollstein. Es ist 17 Meilen lang, und 24 Meilen breit, und gehört dreyerley Herren. Im königlich Dänischen Antheil sind die Vestungen Rendsburg und Glücksstadt, und die Stadt Altona bey Hamburg zu merken. Im Hollstein-Gottorpischen Antheil die Universität Kiel. Im Hollstein-Plönischen Antheil die Residenzstädt Plön

3) Das

3) Das Herzogthum Lauenburg. Es ist 20 Meilen lang, und 6 Meilen breit, und gehört dem Churfürsten von Hannover. Merkwürdig darinn ist die Stadt Lauenburg und die Vestung Ratzeburg.

4) Das Churfürstenthum Hannover. Es ist 24 Meilen lang, und 5 Meilen breit, und gehört dem Könige von Großbrittannien, als neunten Churfürsten des römischen Reichs. Merkwürdig sind darinn die Residenzstadt Hannover, und die Universität Göttingen. Ihm gehört auch das angränzende Fürstenthum Grubenhagen, worinn der Harzwald, und in diesem der Blocksberg zu merken.

5) Das Herzogthum Braunschweig Lüneburg. Es ist 20 Meilen lang, und 24 Meilen breit, und gehört ebenfalls dem Churfürsten von Hannover. Merkwürdig darinn sind die Städte Lüneburg und Zelle.

6) Das Fürstenthum Braunschweig-Wolfenbüttel. Es hat seinen eignen Herzog. Der itzt regierende heißt Carl, gebohren 1713, regiert seit 1735. Merkwürdig darinn ist die Residenzstadt Braunschweig, die Stadt Wolfenbüttel, die Universität Helmstadt, und das Schloß Bevern.

7) Das

7) Das Herzogthum Necklenburg. Es ist 32 Meilen lang, und 18 Meilen breit. Im Mecklenburg-Schwerinischen Antheil ist die Residenzstadt Schwerin, die Universität Rostock, nach Bützow verlegt, und die schwedische Stadt Wismar zu merken. Im Mecklenburg-Strelitzischen Antheil ist die Residenzstadt Strelitz zu merken.

8) Das Herzogthum Magdeburg. Es ist 20 Meilen lang, und 12 Meilen breit, und gehört dem Könige von Preußen. Merkwürdig sind darinn die grosse und berühmte Stadt und Vestung Magdeburg, und die Universität Halle.

9) Das Fürstenthum Halberstadt. Es ist 8 Meilen lang, und 6 Meilen breit, und gehört ebenfalls dem Könige von Preußen. Die Hauptstadt heißt Halberstadt.

7. Welches sind die freyen Reichsstädte im Niedersächsischen Kreiße?

1) Hamburg, an der Elbe.
2) Lübeck.
3) Bremen, an der Weser.
4) Goslar.
5) Nordhausen.
6) Mühlhausen.

8. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Niedersächsischen Kreiße?

1) Die Elbe.
2) Die Weser.
3) Die Leine.
4) Die Saale.

9. Welches sind die Hafen im Niedersächsischen Kreiße?

1) Der Hafen Neuhaus im Bremischen.
2) Der dänische Hafen Meldorf im Hollsteinischen.
3) Der dänische Hafen bey Glückstadt an der Elbe im Hollsteinischen.
4) Der Hollstein-Gottorpische Hafen zu Kiel.
5) Der schwedische Hafen bey Wismar an der Ostsee.
6) Der Mecklenburg-Schwerinische Hafen bey Redewisch an der Ostsee.
7) Der Hafen bey Hamburg an der Elbe.
8) Der Hafen Craveminde bey Lübeck.
9) Der Hafen Vegesack bey Bremen.

10. Wie ist die Religion im Niedersächsischen Kreiße?

Fast durch und durch Evangelischlutherisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Der Erdboden ist ziemlich fruchtbar. Viehweide, Gartenfrüchte, Holz, Fische und Wildpret hat man die Menge. Im Magdeburgischen findet man auch viel Salz.

12 Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind geschickte, gesittete, treue, tapfre, ruhmwürdige Einwohner, davon sich ein grosser Theil sehr auf die Handlung legt.

XVI.

Vom Obersächsischen Kreiße.

1. Wo liegt der Obersächsische Kreiß?

Gegen Mitternacht gränzt er an die Ost-See.
Gegen Morgen an Pohlen, Schlesien und Böhmen.
Gegen Mittag an Franken.
Gegen Abend an Hessen und an den Niedersächsischen Kreiß.

2. Wie groß ist der Obersächsische Kreiß?

Er ist einer der größten Kreiße in Deutschland. In die Länge hat er über 60, und in die Breite über 40 Meilen.

3. Wer beherrscht den Obersächsischen Kreiß?

Die vornehmsten Kreißstände sind:
1) Der Churfürst zu Sachsen.
2) Der Churfürst zu Brandenburg.
3) Die Herzoge zu Sachsen.
4) Die Fürsten von Anhalt.

4. Wie

4. Wie wird der Obersächsische Kreiß eingetheilt?

In vier Theile:

I. Das Fürstenthum Anhalt.
II. Das Land Sachsen.
III. Das Churfürstenthum Brandenburg.
IV. Das Herzogthum Pommern.

5. Was ist vom Fürstenthum Anhalt zu merken?

Es ist 14, Meilen lang, und 4, Meilen breit, und wird von viererley Linien beherrscht, diese heissen:

1) Anhalt-Dessau, worinn Dessau.
2) Anhalt-Berenburg, worinn Berenburg.
3) Anhalt-Zerbst, worinn Zerbst.
4) Anhalt-Cöthen, worinn Cöthen.

6. Was ist vom Lande Sachsen zu merken?

Es wird von der albertinischen und ernestinischen Linie beherrscht.

1) Der albertinische Linie gehört das Churfürstenthum Sachsen, wovon der nächstfolgende Abschnitt handelt.

2) Die ernestinische Linie theilt sich ein;

1) In das Haus Weimar und Eisenach, worinn Weimar, Jena und Eisenach zu merken.

2) In das Haus **Gotha**, dem zugleich das Fürstenthum Altenburg gehört. Merkwürdig sind die Städte Gotha und Altenburg.

3) In das Haus **Meinungen**, worinn Meinungen.

4) In das Haus **Hildburgshausen**, worinn Hildburgshausen.

5) In das Haus **Saalfeld**, worinn Saalfeld und Coburg.

7. Was ist vom Churfürstenthum Brandenburg zu merken?

Es ist 45 Meilen lang, und 32 Meilen breit, und gehört dem Könige von Preußen. (Siehe davon weitläuftiger den XVIIIten Abschnitt.)

8. Was ist vom Herzogthum Pommern zu merken?

Es ist 13 Meilen lang, und 10 bis 17 Meilen breit, und wird eingetheilt in **Vor-** und **Hinter-Pommern.**

1) **Vorpommern** besitzt theils der König von Schweden, theils der König von Preußen. Im Schwedischen Antheil ist die Vestung **Stralsund** und die Universität **Grypswalde** zu merken. Im preußischen Antheil ist die Vestung **Stettin** und der Hafen bey **Swinemünde.**

2) **Hinterpommern** besitzt der König von Preußen ganz allein. Zu merken darinn ist die Hauptstadt **Stargard**, und die Vestung **Collberg.**

9. Wie

9. Welches sind die berühmtesten Gewässer im Obersächsischen Kreiße?

1) Die Elbe, bey Dresden und Torgau.
2) Die Oder, bey Frankfurt und Stettin.
3) Die Mulde, bey Dessau.
4) Die Saale, bey Naumburg und Jena.
5) Die Pleiße, bey Leipzig und Altenburg.
6) Die Havel, bey Havelberg.
7) Die Spree, bey Berlin.
8) Die Neisse, bey Zittau und Görlitz.
9) Der Queiß, bey Lauban.

10. Wie ist die Religion im Obersächsischen Kreiß?

Durch und durch Evangelischlutherisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Sonderlich das Land Sachsen hat an Fruchtbarkeit, an schönen Gegenden und ergiebigen Bergwerken viel Vorzüge vor andern Ländern.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Sehr gesittet, gutthätig, treu und tapfer. Die Handlung und die Wissenschaften stehen im größten Flor.

XVII.

Von Sachsen.

1. Was ist Sachsen überhaupt?

Es ist ein ansehnlicher Strich Landes in Deutschland, wovon der albertinischen Linie das Churfürstenthum nebst zugehörigen Landen, und der ernestinischen Linie die Herzogthümer Weimar, Gotha, Meinungen, Hildburgshausen und Saalfeld gehören.

2. Wo liegt das eigentliche Churfürstenthum?

Gegen Mitternacht stößt es an die Mark Brandenburg.
Gegen Morgen stößt es an Schlesien.
Gegen Mittag = = Böhmen.
Gegen Abend = = Anhalt.

3. Wie groß ist es?

Die größte Länge von allem, was unter Churfachsen gehört, wird 40, und die Breite 30 Meilen seyn.

4. Wer beherrscht dieses Churfachsen?

Friedrich August, gebohren den 23, Dec. 1750, unter der Vormundschaft Ihro Königl. Hoheit, des Königl. Prinzen Xaverii, in Pohlen und Litthauen, Herzogs zu Sachsen, als

Admi-

Administratoris der Churſachſen und dazu gehörigen Lande.

5. Wie heißt die Hauptſtadt in Sachſen?

Dresden, die Reſidenz des Churfürſten von Sachſen, eine große, alte, ſchöne und wohlbewohnte Stadt an der Elbe.

6. Wie wird Churſachſen eingetheilt?

I. In ſieben Kreiße:

a) Den Churkreiß, worinn Wittenberg die Hauptſtadt.

b) Denn Thüringiſchen Kreiß, worinn die Fürſtenthümer Weißenfels und Querfurth, und Grafſchaft Mansfeld Sächſ. Hoheit.

c) Den Meißniſchen Kreiß, worinn Dresden, Meißen, Torgau, und die Bergveſtung Königſtein.

d) Den Erzgebürgiſchen Kreiß, worinnen Freyberg, Chemnitz, Zwickau.

e) Den Leipziger Kreiß, worinn Leipzig.

f) Den Voigtländiſchen Kreiß, worinn Plauen und Gera.

g) Den Neuſtädtiſchen Kreiß, worinn Weyda.

II. Die Stifte

a) Meißen und Wurzen.

b) Merſeburg,

c) Naumburg.

III. gehört hiezu

a) Das Marggrafthum Oberlausitz, so in Budißinischen und Görlitzischen Kreiß eingetheilt wird, und worinnen die Sechsstädte Budißin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz und Löbau.

b) Das Marggrafthum Niederlausitz, worinn Guben und Lübben.
In diesem Marggrafthum besitzt auch der König von Preußen Cottbus und mehrers.

8. Was sind vor Hauptflüße in Sachsen?

1) Die Elbe, bey Dresden, Torgau und Wittenberg.
2) Die Moldau, bey Freyberg.
3) Die Saale, bey Naumburg.
4) Die Pleiße, bey Leipzig.
5) Die Neiße, bey Görlitz.
6) Der Queiß, bey Lauban.
7) Die Spree, in der Ober- und Niederlausitz.

9. Wie ist die Religion in Sachsen?

Evangelisch-lutherisch.

10. Wie ist die Handlung in Sachsen?

Die Messen zu Leipzig und Naumburg bestätigen

stätigen dieß Wahrheit, daß in Sachsen die Seele der deutschen Handlung anzutreffen ist.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat gesunde Luft, ist fruchtbar an allem, und hat sehr viel Einwohner. Die Macht eines Churfürsten von Sachsen ist jederzeit ansehnlich, und seine Einkünfte sehr erheblich, gewesen.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Man rühmt von ihnen, daß sie vom Grösten bis zum Kleinsten sehr gesittet sind. Die gelehrten Sachsen haben es sehr weit gebracht, desgleichen auch die Kriegskünste. Das Frauenzimmer in Sachsen ist schön, und hat viel Conduite.

XVIII.

Von dem Churfürstenthum Brandenburg.

1. Was ist Churbrandenburg?

Es ist das siebende Churfürstenthum im heil. römischen Reiche.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Mecklenburg und Pommern.

Gegen Morgen stößt es an Preußen und Pohlen.

Gegen Mittag stößt es an Schlesien, Lausitz und Sachsen.

Gegen Abend an Anhalt, Magdeburg, Braunschweig und Lüneburg.

3. Wie groß ist es?

Es ist 45, Meilen lang, und 32, Meilen breit.

4. Wem gehört es?

Dem König von Preußen, Friedrich dem II. geb. 1712, regiert seit 1740.

5. Wie heißt dessen Gemahlin?

Elisabeth Christina, eine gebohrne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel.

6. Wie heißt der Kron- und Churprinz?

Friedrich Willhelm, ein Brudersohn des regierenden Königs, gebohren 1744.

7. Wie heißt die Hanptstadt in Churbrandenburg?

Berlin, die Residenz des Königs, eine grosse, schöne und vortrefliche Stadt, die aus acht Städten bestehet.

8. Wie wird Churbrandenburg eingetheilt?

In fünf Theile oder Provinzen.

I. Altmark, worinn Stendal zu merken.

II. Die

II. Die Mittelmark, worinn Berlin, Potsdam, Frankfurt an der Oder, Spandau, und das Lustschloß Charlottenburg berühmt sind.

III. Die Neumark, worinn die Vestung Küstrin zu merken.

IV. Die Uckermark, worinn Prenzlow liegt.

V. Die Priegnitz, worinn Perleberg liegt.

§ 9. Welches sind die Flüße, in Churbrandenburg?

1) Die Elbe.
2) Die Oder.
3) Die Havel.
4) Die Spree

10. Wie ist die Religion in diesem Lande?

Evangelischlutherisch, mit Gewißensfreyheit aller andern Religionen.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist ein gesundes und ebenes aber nicht allenthalben fruchtbares Land. Der Erdboden ist hie und da sandicht. Doch wissen sich die Einwohner durch ihren berühmten Handel alles zu ersetzen.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Höflich, geschickt, tapfer und getreu. Die Wissenschaften blühen in der Mark, desgleichen auch die Manufacturen.

XIX.

Von Böhmen und Mähren.

1. Was ist Böhmen und Mähren?

Böhmen ist ein Erbkönigreich, und Mähren ein Marggrafthum.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht gränzt es an Schlesien, Meißen und Lausitz.

Gegen Morgen an Schlesien.

Gegen Mittag an Ungarn, Oesterreich und Bayern.

Gegen Abend an Voigtland und die Oberpfalz.

3. Wie groß ist es?

Böhmen ist 35 Meilen lang, und 45 breit, Mähren ist 22 Meilen lang, und 28 breit.

4. Wer beherrscht es?

Die römische Kayserin, Maria Theresia, besitzt sowohl Böhmen als Mähren. Der Regent des Landes ist allemahl zugleich der erste weltliche Churfürst des heiligen römischen Reichs.

5. Wie

5. Wie heißt die Hauptstadt darinn?

In Böhmen ist es Prag. Diese ist eine sehr schöne volkreiche und grosse Stadt mit einer Universität. In Mähren ist es Olmitz.

6. Wie wird Böhmen und Mähren eingetheilt?

Böhmen in siebzehn Kreiße, wovon der Königgrätzer, Prager und Egerische am meisten zu merken.

Mähren in sechs Kreiße, wovon der Olmützer und Brünner nebst ihren Hauptstädten besonders ansehnlich sind.

7. Welches sind die berühmtesten Flüße?

1) Die Elbe.
2) Die Oder.
3) Die Moran.
4) Die Eger.

8. Welches sind die berühmtesten Bäder in Böhmen?

1) Das Carlsbad.
2) Das Töplitzerbad.
3) Das Kukusbad.

9. Welches sind die berühmtesten Sauerbrunnen?

1) Der Sauerbrunnen zu Eger.
2) " " " zu Desiny.

10. Wie ist die Religion in Böhmen und Mähren?

Römischcatholisch.

11. Wie ist das Land selbst beschaffen?

Die Luft ist in Mähren nicht so gesund als in Böhmen. Die Viehzucht und der Ackerbau aber ist unvergleichlich. Holz, Wildpret, Fische und Bergwerke von aller Art hat man; aber kein Salz.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die heutigen Böhmen sind wohlgesittete Leute, von gutem Verstande, von Gliedern stark, und vom Gemüthe beherzt. Auf dem Lande aber spricht man noch die alte sclavonische Sprache. Die Handlung mit Getreyde, Glas und Eisen ist bey ihnen in großem Flor.

****

XX.

Von Schlesien.

1. Was ist Schlesien?

Ein souveraines Herzogthum.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Churbrandenburg.
Gegen Morgen an Pohlen.
Gegen Mittag an Ungarn.
Gegen Abend an Mähren, Böhmen und Lausitz.

3. Wie

3. Wie groß ist es?

Es ist 60, Meilen lang, und 20, Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Friedrich II. König von Preußen und Churfürst zu Brandenburg, seit 1742.

5. Welches ist die Hauptstadt im Lande?

Breßlau. Diese Stadt ist nebst Leipzig und München die schönste Stadt in Deutschland. Sie ist groß und wohlbewohnt. Sie hat zwey Evangelische Gymnasia, und eine Catholische Universität.

6. Wie wird dieß Herzogthum Schlesien eingetheilt?

In Ober- und Nieder-Schlesien.

7. Was findet man in Oberschlesien?

I. Sieben Fürstenthümer

1) Teschen, darinn liegt Teschen.
2) Troppau, = Troppau.
3) Jägerndorf, = Jägerdorf.
4) Ratibor, = Ratibor.
5) Oppeln, Oppeln und Kosel.
6) Grotkau, = Neisse.
7) Münsterberg, = Münsterberg.

II. Zwo Standesherrschaften.

1) Pleßen, = Pleßen.
2) Oberbeuthen, = Oberbeuthen

8. Was

8. Was findet man in Niederschlesien?

I. Zwölf Fürstenthümer.

1) Brieg,	"	Brieg.
2) Breßlau,	"	Breßlau.
3) Oels,	"	Oels.
4) Schweidnitz,		Schweidnitz.
5) Jauer,	"	Jauer.
6) Liegnitz,	"	Liegnitz.
7) Wohlau,	"	Wohlau.
8) Glogau,		Glogau.
9) Sagan,		Sagan.
10) Crossen,		Crossen.
11) Carolath,		Beuthen an der Oder.
12) Trachenberg,		Trachenberg.

II. Drey Standesherrschaften.

1) Goschütz.
2) Militsch.
3) Wartenberg.

III. Die Grafschaft Glatz.

9. Welches sind die Flüsse in Schlesien?

1) Die Oder.
2) Die Neisse.
3) Der Queiß.
4) Der Bober.

10. Was

10. Was ist vor eine Religion in Schlesien?

Untermischt, Evangelisch und Catholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist fruchtbar, reich, und stark bewohnt.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Von Natur redlich, gute Dichter, berühmte Kaufleute, und treue Soldaten.

XXI.

Von der Landschaft Italien.

1. Was ist Italien?

Ein Land, das drey Königreiche, ein Großherzogthum, drey Republiken, und sieben grosse Herzogthümer hat.

2. Wo liegt Italien?

Gegen Mitternacht stößt es an Frankreich, Schweitz und Deutschland.
Gegen Morgen, Mittag und Abend aber an das Mittelländische Meer.

3. Wie groß ist Italien?

Es ist 200 Meilen lang, und oben 100, mitten 30, und unten 20 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Es hat verschiedne regierende Herren, die wir bey jeder Provinz nennen wollen.

5. Welches sind die vornehmsten Flüsse in Italien?

1) Der Po, in Oberitalien.
2) Der Arno, in Toscana.
3) Die Tiber, bey Rom.

6. Wie wird Italien eingetheilt?

In drey Theile.

1) Oberitalien.
2) Mitteleitalien.
3) Unteritalien.

7. Was gehört zu Oberitalien?

I. Sieben Herzogthümer.

1) Savoyen. Gehört dem König von Sardinien Carl Emanuel Victor, gebohren 1701. Die Hauptstadt heißt Chambery.

2) Piemont. Gehört dem König von Sardinien. Die Residenz des Königs, Turin, liegt in diesem Herzogthum.

3) Montferat. Gehört dem König von Sardinien. Die Hauptstadt heißt Casale.

4) May-

4) **Mayland.** Gehört dem Hause Oesterreich. Die besten Städte sind **Mayland** und **Pavia.**

5) **Parma.** Gehört dem spanischen Infanten **Don Philipp.** Es ist merkwürdig **Parma** und **Piacenza.**

6) **Modena.** Gehört einem Herzog, **Franz Maria**, gebohren 1698. Die Hauptstadt heißt **Modena.**

7) **Mantua.** Gehört dem Hause Oesterreich. Die Hauptstadt heißt **Mantua.**

II. Drey Republiken.

1) **Venedig.** Wird durch einen erwählten Doge regiert. Merkwürdig sind die Städte **Venedig. Padua** und **Verona.**

2) **Genua.** Wird von einem erwählten Doge regiert, welcher allemal nur zwey Jahre lang in seiner Würde bleibt. Der Hauptort heißt **Genua.**

3) **Lucca.** Wird durch einen erwählten Gonfaloniere regiert, welcher nur zwey Monate lang in seiner Würde bleibt. Der Hauptort heißt **Lucca.**

8. Was gehört zu Mittelitalien?

1) Das Großherzogthum Florenz, oder

Toscana. Es gehört dem itzigen römischen Kayser als ein Erbland. Merkwürdig sind darinn Florenz, Bisa, und der Hafen Livorno.

2) Das päbstliche Gebiete. Dieß wird itzo vom Pabst Clemens XIII. beherrscht. Zu merken ist Rom und Bologna.

9. Was gehört zu Unteritalien?

1) Das Königreich Neapolis. Wird seit 1760 beherrscht von Ferdinand dem IV, dem zweyten Prinzen des Königs in Spanien Carls des III. Es ist 90 Meilen lang, und 24 Meilen breit. Merkwürdig sind darinnen Neapolis, Capua, der Hafen Salerno, und der feuerspeyende Berg Vesuvius.

2) Das Königreich Sicilien. Es gehört dem König von Neapolis, ist 50 Meilen lang, und 40 Meilen breit. Merkwürdig ist die Hauptstadt Meßina, der Hafen Palermo, und der feuerspeyende Berg Aetna.

3) Das Königreich Sardinien. Es gehört dem Herzog von Savoyen. Es ist 40 Meilen lang, und 20 breit. Merkwürdig ist Cagliari.

4) Die Insel Corsica. Sie gehört der Republik Genua. Sie ist 25 Meilen lang,

lang, und 12 Meilen breit. Die Hauptstadt heißt Pastia.

5) Die Insel Malta. Sie gehört den Malttheserrittern. Sie nennen ihr Oberhaupt einen Großmeister. Die Hauptstadt heißt Valerte.

10. Wie ist die Religion in Italien?

Römischcatholisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist eines der besten Länder in der Welt. Besonders giebt es vortreflichen Wein, Orangefrüchte, Bergwerke, Vieh und Getreyde. Die Luft ist noch ziemlich gesund, aber die Witterung ist sehr heiß in dem untern Theil von Italien. Es ist der Schauplatz aller Sehenswürdigkeiten und Alterthümer. Sonderlich ist Venedig, Rom und Turin voller Pracht.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind sehr scharfsinnige und in vielen Künsten geübte Leute. Sie sind gute Mahler, Dichter, Musici, Baumeister und Handelsleute. Es sind sehr grosse Liebhaber der Gelehrsamkeit, welches ihre 21 Universitäten beweisen. Ihre Fehler sind die Eifersucht, Rachbegierde und Wollust. Die Frauenzimmer sind sehr schön, sie werden aber meistens eingesperrt. Italien hat seine eigne Sprache, die sehr angenehm zum singen ist.

XXII.

Von der Republik Schweitz.

1. Was ist die Schweitz?

Eine Democratie oder Republik, wo das Regiment von dem ganzen Volke durch einen von ihm selbst erwählten Ausschuß geführet wird.

2. Wo liegt die Schweitz?

Gegen Mitternacht stößt sie an Schwaben.
Gegen Morgen " Tyrolen.
Gegen Abend " Frankreich.
Gegen Mittag " Italien.

3. Wie groß ist sie?

Sie ist 60 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

4. Wer beherrscht sie?

Jeder Canton schickt jährlich seinen Ehrengesandten auf ihre Tagesatzung, die zu Baden oder Arau gehalten wird, woselbst sie alle Angelegenheiten der Republik besorgen; sonst hat jeder Canton seine eigne Regierung.

5. Welches ist die Hauptstadt im Lande?

Jeder Canton hat seine Hauptstadt.

6. Wie

6. Wie wird die Schweitz eingetheilt?

In die 13 Cantons, in die Bundesgenossen, und in die Unterthanen.

7. Welches sind die Cantons mit ihren Hauptstädten?

I. Vier Reformirte.

1) Bern, darinn ist Bern und Lausane.
2) Basel, = Basel.
3) Schafhausen, Schafhausen.
4) Zürich, = Zürich.

II. Sieben Catholische.

5) Freyburg, darinn ist Freyburg.
6) Solothurn, = Solothurn.
7) Uri, = Altdorf.
8) Schweitz, = Schweitz.
9) Unterwalden, = Stanz.
10) Zug, = Zug.
11) Lucern, = Lucern.

III. Zween Vermischte.

12) Appenzell, Appenzell.
13) Glaris, = Glaris.

8. Welches sind die schweitzerischen Bundesgenossen?

1) Die Republik Genev, Genev.
2) Das Graubünderland, Chur.
3) Das Walliserland, Sitten.

4) Das Fürstenthum Neuschatel, Neuschatel und Valengin.
5) Die Grafschaft Toggenburg.
6) Das Bisthum Basel.
7) Die Landschaft Biel.
8) Die Städte Mühlhausen. 2) St. Gall, und 3) Rothweil.

9. Welches sind die schweitzerischen Unterthanen?

1) Gegen Deutschland zu sind sechzehen Districte.
2) Gegen Italien zu sieben Landvoigtheyen.
3) Gegen Frankreich zu vier Landvoigtheyen.

10. Welches sind die vornehmsten Seen und Flüsse in der Schweitz.

I. Die vornehmsten Seen sind:

1) Die Bodensee.
2) Die Züricherssee.
3) Die Genfersee.
4) Die Lucernersee.

II. Die vornehmsten Flüsse sind:

1) Der Rhein.
2) Die Aar.
3) Die Rhone.

11. Wie ist das Land selbst beschaffen?

Es ist ungemein vortheilhaft zur Viehzucht, Weinbau und Waldung. Es ist durch die großen umherliegenden Alpenberge von Natur

so

so befestiget, daß nur einige wenige enge Päſſe ſind, wo ein Feiud eindringen kann. Einige Berge haben oben den Winter, mitten den Frühling, unten den Sommer und Herbſt; einige ſind völlig brauchbar; und einige beſtändig mit Schnee bedeckt.

12. Wie ſind die Einwohner beſchaffen?

Es ſind von Statur anſehnliche und von Gemüth redliche Leute. Die Gelehrſamkeit, Kaufmannſchaft und Viehzucht gilt bey ihnen um die Wette. Jeder Schweitzer iſt zugleich ein Soldat, der zur Zeit der Noth auf gewiſſen Bergen erſcheinen muß.

XXIII.

Von den Niederlanden.

1. Was ſind die Niederlande?

Der geweſene niedere Theil von Deutſchland.

2. Wo liegen ſie?

Gegen Mitternacht ſtoſſen ſie an die Nord-See.
Gegen Morgen ſtoſſen ſie an Deutſchland.
Gegen Mittag " " Frankreich.
Gegen Abend " " die Nordſee.

3. Wie groß sind sie?

Die Oesterreichischen sind 30 Meilen lang, und 40 Meilen breit.
Die Vereinigten sind 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit.

4. Wer beherrscht sie?

Theils das Haus Oesterreich, theils Frankreich, theils Holland.

5. Wie heissen die Hauptstädte darinn?

Im österreichischen Theile ist es Brüssel.
Im französischen = = Ryssel.
Im holländischen = = Amsterdam.

6. Wie werden sie eingetheilt?

I. In die Oesterreichischen Niederlande.
II. In die Vereinigten Niederlande.

7. Was ist in den österreichischen Niederlanden zu merken?

1) Die Grafschaft Artois, = Arras, gehört den Franzosen.

2) Die Grafschaft Flandern, gehört theils dem Hause Oesterreich, theils Frankreich, theils Holland.

Die Hauptörter des erstern sind Gent, Ostende und Nieuport.

Die Hauptörter des zweyten Ryssel und Dunkerken.

Die Hauptstadt des dritten Sluys.

3) Die

3) Die Grafschaft Hennegau, gehört den Oesterreichern und Franzosen.

Von den erstern ist merkwürdig Mons.

Von den letztern = = Chambray

4) Die Grafschaft Namur, worinn Namur, gehört gänzlich nach Oesterreich.

5) Das Herzogthum Luxenburg, gehört theils dem Hause Oesterreich, worinn Luxenburg,

theils dem Hause Frankreich, worinn Bouillon.

6) Das Herzogthum Limburg, gehört theils dem Hause Oesterreich, worinn Limburg,

theils dem Hause Frankreich, worinn Wyck.

7) Das Herzogthum Obergeldern besitzt Oesterreich, Frankreich und Preußen. Der letztere hat die Hauptstadt Geldern.

8) Das Herzogthum Brabant, gehört theils dem Hause Oesterreich, worinn Brüssel.

theils den Holländern, worinn Bergenopzoom.

9) Das Marggrafthum Antwerpen, gehört Oesterreich, worinn Antwerpen.

10) Die

10) Die Provinz Mecheln, worinn Mecheln, gehört dem Hause Oesterreich.

8. Was ist in den vereinigten Niederlanden zu merken?

Sieben Provinzen, die zusammen eine Republik ausmachen, und von einem Erbstadthalter, dem Prinzen von Nassaudiez, Willhelm V. regiert werden.

Jede Provinz hat in Gravenhag ihren Abgevrdneten, und diese Versammlung heißt: Ihro Hochmögenden die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande. Ausser dem ist noch der Staatenrath und der Admiralitätsrath, die das Wohl der Republik zur See und zu Lande besorgen.

Die sieben Provinzen heissen:

I. Holland, worinn Amsterdam, Gravenhag, Leiden, Harlem, Rotterdam und der Texel zu merken.

II. Seeland, besteht aus acht Insuln. Der Hauptort heißt Middelburg.

III. Utrecht, worinn Utrecht.

IV. Niedergeldern, worinn Nimwegen und Schenkenschanz.

V. Oberryssel, worinn Daventer.

VI. Gröningen, worinn Gröningen.

VII. Westfriesland, worinn Leuwarden,

den, Franecker und Harlingen sind.

9. Welches sind die Flüße in den Niederlanden?

1) Der Rhein, fließt in die Maas.
2) Die Mosel, fließt in den Rhein.
3) Die Maas, fließt in die Nordsee.
4) Die Schelde, fließt in die Nordsee.

10. Wie ist die Religion in den Niederlanden?

In den Oesterreichischen ist sie Catholisch.
In den Vereinigten ist sie Reformirt.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Die Oesterreichischen Niederlande haben gesunde Luft, und einen fruchtbaren Erdboden. Die Vereinigten aber haben Mangel an beyden; doch wissen sich die Einwohner durch auswärtigen Handel alles im Ueberfluß zu ersetzen. Daß der Käse in Holland was delicates für die Ausländer ist, wollen wir noch mit angemerkt haben.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Treu, höflich und lustig im Umgange, stark und wohlgebildet von Statur, geschickt zur Handlung und allerley Wissenschaften. Sonderlich sind es gute Seeleute, und grosse Liebhaber der Nationalfreyheit; bedachtsam in ihren Verrichtungen, und mäßig im Essen und Trinken.

XXIV.

Von Engelland.

1. Was ist Engelland?

Ein Erbkönigreich,

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an das Königreich Schottland,
Gegen Morgen stößt es an die Nordsee.
Gegen Mittag = = den Canal zwischen Engelland uud Frankreich.
Gegen Abend an das Irrländische Meer.

3. Wer beherrscht es?

König Georg der III. seit 1760, Ist gebohren 1738, ein Enkel seines Vorfahren.

4. Wie heißt seine Gemahlin?

Sophia Charlotte, Prinzeßin von Mecklenburg-Sterlitz.

5. Wie heißt der Kronprinz allemal?

Prinz von Wallis Der itzige heißt George Friedrich August, gebohren 1762.

6. Welches ist die Residenz des Königs?

London, eine uralte, reiche, prächtige sehr grosse Stadt in einer angenehmen Gegend.

Sie

Sie hat 5000 breite Gassen, 120000 schöne Häuser, und eine berühmte Brücke über die Themse.

7. Welches sind die Provinzen in Engelland?

1) Kent, worinn Canterbury und der Hafen Dover.
2) Essex, worinn London die Hauptstadt, uud Kensington, das königliche Lustschloß.
3) Sussex, worinn Chichester.
4) Westsex, worinn Winchester und der Hafen Portsmuth.
5) Ostangeln, worinn Cambridge.
6) Mercia, worinn die berühmte Universität Oxford.
7) Northumberland, worinn York.
8) Walles, worinn Pembrock.

8. Wie groß ist Engelland?

60 Meilen lang und breit.

9. Welches sind die vornehmsten Flüße?

1) Die Themse.
2) Die Saverne.
3) Die Trent.

10. Was ist vor eine Religion in Engelland?

Die Reformirte Religion.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Ungemein fruchtbar. Die Luft ist zwar dicke, aber doch ziemlich gesund. Die Viehzucht ist schön. Die Bergwerke sind durchs

Zinn

Zinn berühmt, Holz und Wildpret ist auch da, nur Wein und Salz nicht.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Beyderley Geschlecht ist sehr schön. Es giebt gute Kaufleute, Künstler, Gelehrte und Seeleute darinn.

XXV.

Von Schottland.

1. Was ist Schottland?

Ein Erbkönigreich.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht ist das schottische Meer.
Gegen Morgen die Nordsee.
Gegen Mittag Engelland.
Gegen Abend das irrländische Meer.

3. Wie groß ist es?

60 Meilen lang, und 40 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Der König in Engelland, Georg der III.

5. Welches ist die Hauptstadt des Landes?

Edenburg, eine feste und prächtige Stadt, worinn der Gouverneur residirt.

6. Wie

6. Wie wird Schottland eingetheilt?

1) In Nordschottland.
2) In Südschottland.
3) In die schottischen Insuln.

7. Welches sind die Flüße in Schottland?

Der einzige ansehnliche ist der Tay.

8. Wie ist die Religion in Schottland?

Die Reformirte hat die Oberhand.

9. Welches sind die berühmten Hafen?

Whitern und Dunbar.

10. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist fruchtbar, sonderlich der Theil gegen Engeland zu.

11. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind freundliche, starke und tapfre Leute.

****

XXVI.

Von Irrland.

1. Was ist Irrland?

Ein Erbkönigreich, und eine Insul.

2. Wo liegt es?

Es ist umringt vom atlantischen, irrländischen und mitternächtlichen Meere.

3. Wie groß ist es?

60 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Der König von Engeland.

5. Welches ist die Hauptstadt?

Dublin, eine sehr grosse Stadt mit sechs Vorstädten, und einem Hafen.

6. Wie wird Irrland eingetheilt?

In vier Provinzen:

Ultonia,	= =	Londondery.
Lagenia,	= .	Dublin.
Connacia,	= =	Athlone.
Momonia,	. .	Waterfort.

7. Welches sind die Flüße in Irrland?

Der Fluß Schannon, welcher von Morgen gegen Abend mitten durchs Land fließt.

8. Welches sind die berühmte Hafen?

Dublin, Carlingford und Werford.

9. Wie ist die Religion in Irrland?

Die Reformirten haben die Oberhand.

10. Wie ist die Luft in Irrland?

Sehr neblicht.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Die Viehzucht, Wälder, Seen und Bergwerke sind berühmt.

12. Wie

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Nicht gesittet, und nicht so fleißig wie die Engelländer.

13. Wie heißt der sogenannte Prätendent zu Großbrittanien?

Jacob Franciscus Eduardy, gebohren 1688.

XXVII.

Von Dännemark.

1. Was ist Dännemark?

Ein Erbkönigreich.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an den codanischen Meerbusen.
Gegen Morgen an die Ostsee, an den Sund, und codanischen Meerbusen.
Gegen Mittag an Schleßwig und Holzstein.
Gegen Abend an die Nordsee.

3. Wie groß ist es?

60 Meilen lang, und 50 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

König Friedrich der V. gebohren 1723, regiert seit 1746.

5. Wie heißt seine Gemahlin?

Juliana Maria, Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, gebohren 1729, ist die zweyte Gemahlin, seit 1752.

6. Wie heißt der Kronprinz?

Christian, gebohren 1749.

7. Wie heißt die Hauptstadt des Landes?

Coppenhagen, eine der berühmtesten, schönsten, größesten und festesten Handelsstädte in Europa.

8. Wie wird Dännemark eingetheilt?

In drey Theile.

I. In zwey ganze Insuln.
   1) Seeland, = Coppenhagen, und das Lustschloß Friedrichsburg.
   2) Fünen, = Odensee.

II. In eine Halb-Insuln
   Jürland, = Wiborg.

III. In zehn kleine Insuln.
   1) Laland.
   2) Falster. = Nieköping.
   3) Möne.
   4) Langeland.
   5) Arroe.
   6) Samsoe.
   7) Amack.
   8) Soltholm.
   9) Borns-

9) Bornholm.
10) Anhout.

9. Welches sind die Gewässer um Dännemark?

1) Die Nordsee.
2) Die Ostsee.
3) Der grosse Belt.
4) Der kleine Belt.
5) Der Sund.

10. Wie ist die Religion in Dännemark?

Evangelischlutherisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist sehr fruchtbar, und sonderlich berühmt an Viehzucht, Pferden, Ochsen, Schafen, Wildpret, Seefischen, Aalen und Heringsfang.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Dänen sind starke, aufrichtige und treue Leute. Das Frauenzimmer ist schön und wirthlich, Die Kaufmannschaft und Wissenschaften floriren. Die Dänen haben ihre eigne Sprache.

XXVIII.

Vom Königreich Norwegen.

1. Was ist Norwegen?

Ein Erbkönigreich.

2. Wo liegt es?

Gegen **Mitternacht** stößt es an das Eismeer und rußisch Lappland.
Gegen **Morgen** an Schweden.
Gegen **Mittag** an den Sund.
Gegen **Abend** an die Nordsee.

3. Wie groß ist es?

Die Länge ist 350 Meilen, und die größte Breite 50 Meilen.

4. Wer beherrscht es?

Der König von Dännemark, Friedrich der V.

5. Welches ist die Hauptstadt des Landes?

Bergen, eine grosse, schöne und reiche Handelsstadt mit Schloß und Hafen. In dieser Gegend ist der längste Tag 20 Stunden lang, und der kürzeste 4 Stunden.

6. Was ist in Norwegen zu merken?

Sechs Provinzen.

1) Bahus,

1) Bahus, welches itzo den Schweden gehört, dagegen aber Salten als eine Provinz gerechnet wird.

2) Aggerhus, worinn Aggerhus, Christiania, und Friedrichshall.

3) Bergenhus, worinn Bergen.

4) Stavanger, = Stavanger.

5) Drontheim, = Drontheim, und der berühmte Meerstrudel Mälstrom, woselbst von 6 Stunden zu 6 Stunden Ebbe und Fluth ist.

6) Wardhus. worinn Wardhus, und der Hafen Waranger.

7. Was liegen vor Insuln um Norwegen?

1) Die Insuln Ferro, deren sechzehn sind.

1) Die Insul Island, deren Größe 80, und die Breite 60 Meilen ist. Es liegt darinn die Hauptstadt Schalot, und der hohe Berg Hecla, der bis 1693. Feuer gespien hat, ob er gleich jederzeit mit Schnee bedeckt ist. Es giebt viel Füchse, Bären und Schlangen auf dieser Insul. Die Einwohner werden sehr alt, und sind von Statur nur 5. Schuh lang.

3) Grönland.
4) Nova Zembla,
5) Spitzbergen,

Unbekannte kalte Länder.

8. Wie ist die Religion in Norwegen?

Evangelischlutherisch.

9. Welches sind die Gewässer umher?

Der Sund, die Nordsee, das Eismeer.

10. Wie ist die Sprache?

Dänisch.

11. Wie ist das Land?

Unfruchtbar. Holz und Fische hat es nur.

12. Wie sind die Einwohner?

Schöne, treue und geschickte Leute.

****

XXIX.

Vom Königreich Schweden.

1. Was ist Schweden?

Ein Wahlkönigreich, wo dem Könige die drey Stände, der adliche, geistliche und Bauerstand, bey seiner Regierung an die Seite gesetzt sind.

2. Wo liegt Schweden?

Gegen Mitternacht stößt es an Norwegen und das Eismeer.
Gegen Morgen an Moscau.
Gegen Mittag an die Ostsee.

Gegen

Gegen Abend an Dännemark und Norwegen.

3. Wie groß ist es?

Es ist 300 Meilen lang, und 260 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

König Adolphus Fridericus, gebohren 1710, regiert seit 1743.

5. Wie heißt seine Gemahlin?

Louise Ulrica, eine Schwester des itzigen Königs von Preußen, Friedrich des II.

6. Sind Prinzen da?

Ja; Gustav, gebohren 1746, und Carl, gebohren 1748.

7. Wie heißt die Hauptstadt des Königreichs?

Stockholm, eine große, schöne Stadt, die auf sieben Inseln liegt, und wo der König residirt. Merkwürdig ist, daß diese Stadt gegen Norden in Upland, gegen Westen in Südermannland liegt.

8. Wie wird das Land Schweden eingetheilt?

In sieben Provinzen, davon aber die zwey letzten an Rußland abgetreten worden.

1) Schweden an sich selber, worinn Stockholm, (Friedrichshof und Carlsberg

zwey Lustschlösser,) und die Universität Upsal liegen.

2) Gothland, worinn Gothenburg, Calmar und Carlscrone.

3) Nordland, worinn Gefle.

4) Lappland, welches aus sechs Districten besteht, worinn gute Bogenschützen und Rennthiere sind.

5) Finnland, worinn Abo und Wiborg.

6) Ingermannland, worinn St. Petersburg, die itzige Residenz des rußischen Czars, und sein Lustschloß Petershof, liegen.

7) Liefland, worinn Riga, Reval und Narva als Handelsstädte sehr berühmt sind.

9. Giebt es Gewässer um Schweden?

Ja; den bothnischen und Finnischen Meerbusen, viel kleine Seen und Flüsse, und ohngefähr 6000 Insuln.

10. Wie ist die Religion in Schweden?

Durchgehends Evangelischlutherisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist sehr kalt, und hat neun Monathe Winter. In den drey Monathen des Sommers hingegen ist eine unerträgliche Hitze. Die Luft ist gesund. Die Einwohner werden sehr alt.

alt. Die Gartenfrucht und Viehzucht ist schöner als der Ackerbau in diesem Lande. Holz ist hier die Menge. Wilde Thiere sind hier recht zu Hause. Es giebt auch Silber- Bley- Kupfer und Eisenbergwerke, desgleichen schöne Fische.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Schweden sind gesunder und starker Natur. Sie sind tapfer und wohlgesitter. Die Frauenzimmer werden sehr zu Handarbeiten gewöhnt. Ihre Kaufmannschaft und Wissenschaften sind im Flor. Die Schweden aber haben ihre eigne Sprache.

XXX.

Von Moscau.

1. Was ist Moscau?

Ein Erbkayserthum.

2. Wo liegt Moscau?

Gegen Mitternacht stößt es an das Eismeer.
Gegen Morgen an die große Tartarey.
Gegen Mittag an die kleine Tartarey.
Gegen Abend an Schweden und Pohlen.

3. Wie groß ist es?

300 Meilen lang, und 250 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Die Czaarin, Catharina Alexiena die II, seit dem Julius 1762. Sie ist eine gebohrne Prinzeßin von Anhalt-Zerbst.

5. Wie heißt der Thronfolger?

Prinz Paul, ihr Sohn von Peter dem III.

6. Welches ist die Hauptstadt in Rußland?

St. Petersburg, eine von dem Czaar Peter dem I. aufgebaute vortrefliche Stadt, die ausser den vielen Pallästen noch 60000 Häuser hat, und in Ingermannland, an der Spitze der Ostsee, liegt.

7. Wie wird Moscau eingetheilt?

In fünf Haupttheile.

I. In Rußland gegen Abend, worinn Moscau, Smolensko, Grosneugard und Archangel liegt.

II. In Rußland gegen Morgen, worinn Pezora liegt.

III. In die Rußische Tartarey, worinn Astracan Casan, und Tobolska, die Hauptstadt des Königreichs Siberien liegt.

IV. In Rußisch Lappland.

V. In

V. In die neueroberten Länder, Ingermannland und Liefland, worinn Petersburg und Riga liegt.

8. Welche Flüße sind in Moscau berühmt?

1) Der Dnieper.
2) Die Wolga.
3) Die Dwina.
4) Der Don.
5) Der Oby, der Europa und Asien von einander scheidet.

9. Welches sind die berühmten Hafen?

1) Archangel.
2) Riga.
3) Reval.

10. Wie ist die Religion in Rußland?

Sie bekennen sich insgesammt zur griechischen Religion.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Gegen Pohlen zu wächst das Getreyde sehr schön. An Holz, Salz, Fischen, Baum und Gartenfrüchten hat Rußland keinen Mangel. Die Luft ist in diesem Lande kalt und gesund.

12 Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Russen sind starke und gesunde Leute. Die Frauenzimmer sind schön und höflich. Ehemals waren die Einwohner sehr schlecht gesittet, aber der preiswürdige Czaar, Peter der I. hat ihr Gemüth an Sitten und Künsten

auf

auf alle Art zu bilden gesucht. Ihre Sprache ist meist griechisch.

XXXI.

Von dem Lande Preußen.

1. Was ist Preußen?

Halb ein Königreich, und halb ein Herzogthum.

2. Wo liegt Preußen?

Gegen Mitternacht stößt es an die Ostsee.
Gegen Morgen an Litthauen.
Gegen Mittag an Pohlen.
Gegen Abend an Pommern.

3. Wie groß ist es?

50 Meilen lang, und 20, bis 40 Meilen breit.

4. Wee beherrscht es?

Das Königreich Preußen beherrscht König Friedrich II. gebohren 1712, regiert seit 1740.

Das Herzogthum Preußen beherrscht der König von Pohlen.

5. Wie heißt die Gemahlin des Königs von Preußen?

Elisabeth Christina, eine Prinzeßin von Braun-

Braunschweig-Wolfenbüttel, gebohren 1715, Gemahlin seit 1733.

6. Wie heißt der Kronprinz?

Friedrich Wilhelm, der Sohn des ältesten hochseligen Bruders vom Könige, gebohren 1744.

7. Wie heißt die Hauptstadt?

Königsberg, eine der größten, reichsten und schönsten Städte in ganz Europa, liegt an der Pregel, in einer sehr angenehmen Gegend, und hat einen vortreflichen Hafen.

8. Wie wird Preußen eingetheilt?

I. Das Königreich wird eingetheilt in drey Provinzen.

1) Samland, worinn Königsberg, Pillau und Memel.

2) Natangen, worinnen Brandenburg.

3) Oberland, worinn Marienwerder, und die Stadt Holland.

II. Das Herzogthum wird eingetheilt in vier Provinzen.

1) Kleinpommern, worinn Danzig die Hauptstadt.

2) Das Culmische Gebiethe, worinn Culm und Thoren.

3) Das Marienburgische Gebiethe, worinn Marienburg.

4) Wer-

4) Wermeland, worinn Heilsberg.

9. Welches sind die Flüsse in Preußen?

1) Die Weichsel.
2) Die Memel.
3) Die Pregel.

10. Welche Religion florirt am meisten in diesem Lande?

Sowohl im Königreich als im pohlnischen Antheil sind die meisten Einwohner Lutheraner.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist ein sehr edles und gesegnetes Land, und hat an allem Ueberfluß, nur Wein, Salz und Bergwerke hat es nicht.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind gesunde, tapfere und gesittete Leute.

XXXII.

Vom Königreich Pohlen.

1. Was ist Pohlen?

Ein Wahlkönigreich.

2. Wo liegt Pohlen?

Gegen Mitternacht stößt es an Preußen, Curland und Liefland.

Gegen

Gegen Morgen an Rußland und die kleine Tartarey.
Gegen Mittag an Ungarn, Siebenbürgen und Türkey.
Gegen Abend an Schlesien, Brandenburg und Pommern.

3. Wie groß ist es?

Von Abend gegen Morgen 240 Meilen lang; von Mitternacht gegen Mittag 200 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Ein König. Der letztere Augustus herrschte seit 1734, und starb in seinem Churfürstenthum Sachsen 1763.

Jetzt ist ein Interregnum, und der Fürst und Primas Regni, Erzbischoff von Gnesen, hat die Hauptbesorgung.

5. Wie heißt die Hauptstadt?

Warschau, die ordentliche Residenz des Königs von Pohlen. Es ist eine grosse, schöne, reiche und veste Stadt, die recht mitten in Pohlen liegt. Die Weichsel fließt vorbey.

6. Wie wird das Königreich Pohlen eingetheilt?

In vier Haupttheile.

I. Kleinpohlen, worinn
1) Cracau, = Cracau.

2) Sandomir, = Sandomir.
3) Lublin, = Lublin.

II. Großpohlen, worinn

1) Großpohlen an sich selbst, = Posen, Gnesen, Lissa, Fraustadt und Siradien.
2) Cujavien, = Kruswick.
3) Masovien, = Warschau.

III. Kleinreussen, worinn

1) Reussen an sich selbst = Lemberg.
2) Volhynien, = Lucko.
3) Podolien, = Caminiec.
4) Die Ukraine, = Kiow, Pultava und Baturin.

IV. Litthauen, ein Großherzogthum, worinn

1) Litthauen an sich selbst = Wilna.
2) Weisreussen, = Novogrodeck.
3) Samogiethen, = Rosienne.

7. Was rechnete man noch ehemals mit zu Pohlen?

Das Herzogthum Churland, welches aber itzt uuter rußischem Schutz. Der Herzog darinn ist gegenwärtig Carl, der dritte churfächsische Prinz. Die Haupt- und Residenzstadt heißt Mietau. Die Einwohner sind Lutheraner.

ner. Das Land ist 50 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

8. Welches sind die Flüsse in Pohlen?

1) Die Weichsel.
2) Die Nieper.
3) Der Niester.
4) Die Dwina.

9. Wie ist die Religion in Pohlen?

Römischcatholisch. doch werden alle andre Religionen ebenfalls geduldet.

10. Wie ist das Land beschaffen?

Die Luft ist gesund. Die Fruchtbarkeit ist unvergleichlich. Das pohlnische Getreyde wird weit ausser Landes geführt. Die Viehzucht ist vortreflich. Pferde, Ochsen, Schaafe und Schweine giebt es besonders darinn. Holz, Wildpret, Bienen, Weinstöcke, Bergwerke und Salz sind die Menge anzutreffen, sonderlich aber zahmgemachte Bäre.

11. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Pohlen sind gesund und stark von Natur. Ihr Gemüth wird der Höflichkeit und Offenherzigkeit wegen sehr gerühmt. Die Gelehrsamkeit ist mittelmäßig, die Handlung aber in grossem Flor. Die Frauenzimmer sind angenehm und häuslich. Ihre Mutterspracheist die pohlnische und lateinische.

XXXIII.

Vom Königreich Ungarn.

1. Was ist Ungarn?

Ein Erbkönigreich.

2. Wo liegt Ungarn?

Gegen Mitternacht stößt es an Schlesien und Pohlen.
Gegen Morgen an die Wallachey.
Gegen Mittag an die Türkey.
Gegen Abend an Mähren und Oesterreich.

3. Wie groß ist es?

190 Meilen lang, und 100 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Maria Theresia, die älteste Tochter Carls des VI. besitzt es als Königin, sie ist gebohren 1717, regiert seit 1741, vermählt mit dem römischen Kayser Francisco I.

5. Wie heißt der Kronprinz?

Joseph, Erzherzog von Oestereich, ältester Sohn der Maria Theresia.

6. Wie heißt die Hauptstadt des Landes?

Presburg, eine grosse und veste Stadt in Niederungarn, 10 Meilen von Wien.

9. Wie

7. Wie wird Ungarn eingetheilt?

In sieben Provinzen.

I. Nieder- und Oberungarn, worinn Pressburg, Ofen, Edenburg, Cremnitz, Tockay, Temeswar, und die Insul Schütt.

II. Sclavonien, worinn Peterwaradein und Carlowitz.

III. Croatien, worinn Carlstadt. In dieser Provinz besitzen die Türken zwey Städte, und die Venetianer besitzen die Morlachey.

IV. Bosnien, worinn Banjalucka. Diese Provinz gehört gänzlich den Türken.

V. Dalmatien, welches vier Herren hat. Nämlich die Venetianer, die Königin von Ungarn, die Türken, und die Republik Ragusa. Merkwürdig sind darinn St. Fiume und Ragusa.

VI. Servien, gehört gänzlich den Türken. Merkwürdig ist darinn Griechischweissenburg.

VII. Siebenbürgen, gehört der Königin von Ungarn. Merkwürdig sind darinn Herrmannstadt, Cronstadt, Clausenburg und Weissenburg.

8. Welches sind die vornehmsten Flüße in Ungarn?

1) Die Donau.
2) Die Drau.
3) Die Theisse.

9. Welches sind berühmte Seen darinn?

1) Die Neusiedler-See.
2) Der Balaton.

10. Wie ist die Religion in Ungaru?

Die Römischcatholische hat die Oberhand, ob es gleich auch viel Protestanten und Socinianer darinn giebt.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Die Luft ist gesund. Die Fruchtbarkeit ist ausnehmend. Der Wein, das Getreyde, die Viehzucht, die Fische, Holz, Wildpret und Bergwerke sind berühmt. Ungarn hat alles Nothwendige, nur Zinn nicht.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Ungarn sind von Natur stark, hitzig, aufrichtig, großmüthig, und in der Religion sehr eifrig. Die Handlung mit Wein, Getreyde, Pferden und Obst ist bekannt. Die Gelehrsammkeit blüht in Siebenbürgen. Die Sprache der Ungarn ist deutsch, lateinisch, sclavonisch und ungarisch.

XXXIV.

Von der Europäischen Türkey und Griechenland.

1. Was ist das türkische Gebiete?

Es ist ein grosses Stück Landes, das der ottomannischen Pforte gehört.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Pohlen und Ungarn.
Gegen Morgen an das schwarze Meer und den Archipelagum.
Gegen Mittag an das mittelländische Meer.
Gegen Abend an den venetianischen Meerbusen.

3. Wie groß ist es?

Es ist beynahe 400 Meilen lang,
300 Meilen breit.

4. Wer beherrscht es?

Der türkische Sultan, Mustapha der IIIte, gebohren 1715.

5. Wie heißt die Hauptstadt?

Canstantinopel, eine ausserordentlich grosse Stadt am Ponto Euxino auf sieben Bergen,

woselbst der türkische Kayser seine Residenz hat. Die Stadt hat 3777 Gassen und 700000 Einwohner, davon drey Theile Türken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden sind.

6. Wie wird das türkische Gebiete in Europa eingetheilt?

In die Provinzen an, unter und über der Donau.

I. An der Donau sind

1) Die Walachey, worinn Buckereſt.
2) Die Moldau, worinn Jassy.
3) Bulgarien, worinn Sophia.
4) Romanien, worinn Constantinopel. Adrianopel, Trajanopel, Philippopel, und die grossen Dardanellen.

II. Unter der Donau sind

1) Griechenland, dieß hat sechs Provinzen.

1) Albanien, worinn Scutari und der Hafen Durazzo.
2) Epirus, worinn Delphino.
3) Macedonien, worinn Tessalonich, Philippi und der Berg Athos
4) Thessalien, worinn Zeiton, Tempe, und die berühmten Berge Olympus, Pindus und Pierius.

5) Livas

5) Livadien, worinn Livadien, Theben, Athen, Delphi, der Parnassusberg, und die kleinen Dardanellen
6) Morea, worinn Patrasso, Arcadia und Corinth.

2. Die Insuln um Griechenland.

1) Candia, worinn Candia.
2) Negroponte, worinn Negroponte.
3) Die cycladischen Insuln.
4) Die sporadischen Insuln.
5) Die Neutrales.

III. Ueber der Donau sind die Europäischen Tartarn, dazu gehört.

1) Bessarabien, worinn Bender und Oczakoff.
2) Die Halbinsul Crimm, worinn Backiseray die Residenzstadt des Tartar-Chams, und Theodosia die Hauptstadt der Türken ist.
3) Die nogaysche Tartarey, worinn Asoff zu merken ist.

7. Welche Flüße sind merkwürdig in dieser europäischen Türkey?

1) Die Donau, die ins schwarze Meer fleußt.
2) Die Sereth.
3) Die Pruth.
4) Die Mariza.

8. Wie ist die Regierungsart?

Der Großsultan herrscht monarchisch, oder vielmehr despotisch. Hinter ihm haben den obersten Rang der Mufti, der Großvezier, der Capitainbassa, und der Janitscharen-Aga.

9. Wie ist die Macht und Einkünfte?

Ein türkischer Kayser schickt gemeiniglich 300000 Mann ins Feld, und hat jährlich 50 Millionen Thaler Einkünfte.

10. Wie ist die Religion in diesem Staat?

Die Hauptreligion ist die mahometanische, doch werden auch alle andere Religionen geduldet.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Die Luft ist gesund, und das Erdreich ist sonderlich in Griechenland und auf den Insuln sehr fruchtbar.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Türken sind gemeiniglich stark vom Leibe, vom Gemüthe aber blutgierig, ehrgeizig und faul, sonst gegen Fremde gutthätig, und im Kriege sehr brauchbar. Sie trinken nicht Wein, aber destomehr Coffee. In der Religion sind sie eifrig, zur Handlung faul, und die Gelehrsamkeit ist ihnen im Alkoran verboten. Sie haben ihre eigne türkische Sprache, zum Schreiben aber bedienen sie sich der arabischen

bischen Buchstaben. Die Janitscharen sind bey ihnen die beste Infanterie, und die Spahis die beste Cavallerie.

XXXV.

Von Asien überhaupt.

1. Was ist Asien?

Es ist der zweyte grosse Weltheil.

2. Wo liegt Asien?

Gegen Mitternacht stößt es an das tartarische Meer.

Gegen Morgen an das stille Meer.

Gegen Mittag an das arabische, persische und indianische Meer.

Gegen Abend an Rußland, an das schwarze Meer, an das mittelländische Meer, und an Africa,

3. Wie groß ist es?

1500 deutsche Meilen lang, und
1200 = = breit.

4. Wer beherrscht es?

Die vornehmsten Regenten darinn sind der türkische

türkische und rußische Kayser, der grosse Mogul, der Tartarcham, und der König in Persien.

5. Welches sind die vornehmsten Hauptstädte in Asien?

Ispahan, in Persien.
Agra, die Residenz des Moguls.
Peking, im Kayserthum China.
Jeddo, im Kayserthum Japan.

6. Wie wird Asien eingetheilt?

In sechs Theile.

I. Das türkische Gebiete in Asien.
II. Das Königreich Persien.
III. Die grosse Tartarey.
IV. Ostindien.
V. Das Kayserthum China.
VI. Die asiatischen Insuln.

7. Welches sind die berühmtesten Meere um Asien?

1) Das caspische Meer.
2) Das schwarze " "
3) Das mittelländische " "
4) Das rothe " "
5) Das arabische " "
6) Das persische " "
7) Das indianische " "
8) Das chinesische " "

9) Das

9) Das japanische " "
10) Das stille, und " "
11) Das tartarische " "

8. Welches sind die berühmtesten Flüße in Asien?

1) Der Oby Fluß.
2) Der Jeniscey " "
3) Der Amur " "
4) Der Ganges " "
5) Der Indus " "
6) Der Euphrat " "

9. Welches sind die berühmtesten Sprachen in Asien?

Fast jedes Land hat seine besondere Sprache, die arabische aber ist am meisten eingeführt.

10. Wie ist die Religion in Asien?

Es werden alle vier Hauptreligionen geduldet. Halb Asien aber ist heidnisch, und die mahometanische ist die Religion der Türken, Persianer und Tartarn. Die christliche Religion hat in Asien drey Secten. Es giebt europäische, armenische und Thomas-Christen. Die jüdische Religion wird unter einem harten Tribut geduldet.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist ein fruchtbares und höchst gesegnetes Land, sonderlich an Gewürz, Edelgesteinen, Coffee und Porcellain.

12. Wie

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind meistentheils zärtliche, wollüstige, faule und nicht allzuhöfliche Leute. Den Nutzen der Handlung überlassen sie den Europäern. Ihre Gelehrsamkeit ist schlecht, ausgenommen die Chineser.

XXXVI.

Von der asiatischen Türkey.

1. Was ist die asiatische Türkey?

Es ist ein grosser Strich Landes, der zur ottomannischen Pforte gehört.

2. Wo liegt dieß Gebiete?

Gegen Mitternacht stößt es an Rußland.
Gegen Morgen an Persien.
Gegen Mittag an das persische Meer.
Gegen Abend an das mittelländische Meer und Africa.

3. Wie groß ist es?

700 deutsche Meilen lang,
300 " " breit.

4. Wer beherrscht es?

Der türkische Großsultan. Der itzige heißt Mustapha der III.

5. Wel-

5. Welches ist die Hauptstadt darinn?

Bagdad, eine grosse und reiche Stadt in der Provinz Diarbeck. Der vornehmste Passa residirt daselbst.

6. Wie wird das türkische Gebiete in Asien eingetheilt?

In acht Provinzien.

1) Natolien, worinn Ephesus und die übrigen sechs Städte der sieben Gemeinen Johannis sind.

2) Sorien, worinn das gelobte Land und Damascus ist.

3) Arabien, worinn zu merken Mecca, der Geburtsort Mahomets. Medina, wo Mahomet begraben liegt. Bassora und Annaf, welche letztere nur eine einzige Gasse hat, die aber zwey Meilen lang ist.

4) Diarbeck, worinn Bagdad, Diarbeck und Mosul ist.

5) Turcomannien, worinn Erivan und das Gebürge Ararat.

6) Georgien, worinn Colchis und die Insul Fazo liegt, woraus die Fasanen alle herkommen.

7) Cypern, eine Insul auf dem mittelländischen Meere, welche 40 Meilen lang, und 20 breit ist, und worinn Nicosia und Famagosta.

8) Rhodis

8) Rhodis, ebenfalls eine Insul auf dem mittelländischen Meere, welche 30 Meilen im Umkreis hat. Die Stadt Rhodis ist ansehnlich.

7. Welches sind die berühmtesten Flüße?

1) Der Euphrat.
2) Der Jordan.
3) Der Tiger.
4) Der Orontes.

8. Welches sind die berühmtesten Hafen im türkischen Gebiete?

1) Der Hafen zu Smyrna.
2) " " Ephesus.
3) " " Crapezunt.
4) " " Famagosta.
5) " " Rhodis.
6) " " Tripoli.
7) " " Bassora.

9. Wie ist die Religion in diesem Gebiete?

Die Hauptreligion ist die Mahometanische; doch sind auch viel Christen darinn.

10. Wie ist die Sprache darinn?

Türkisch und arabisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat viel Vorzüge vor andern Ländern wegen der edlen Früchte, Bäume und Wälder, die darinnen anzutreffen sind.

12. Wie

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Einwohner von Cypern, Georgien und Turcomannien sind die besten. Die Araber haben das Lob der Räuberey. Die Frauenzimmer in Georaien sind die schönsten, aber auch die ergebensten in ganz Asien.

XXXVII.

Von dem Lande Palläſtina.

1. Was ist es?

Es ist ein Theil der Provinz Sorien in der asiatischen Türkey.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Syrien.
Gegen Morgen und Mittag an Arabien.
Gegen Abend an das mittelländische Meer.

3. Wie groß ist es?

60 Meilen lang, 30 Meilen breit, und hat die Lage fast so wie die Niederlande in Europa.

4. Wer beherrscht es?

Das gelobte Land steht itzo völlig unter türkischer Bothmäßigkeit.

5. Wie heißt der Hauptort darinn?

Jerusalem, die merkwürdigste Stadt der ganzen Welt; ehemals die Hauptstadt des Königsreichs Juda, ja des ganzen Jüdischen Volks, und wo Tempel und das Allerheiligste; und vor die christliche Religion unvergeßlich. Itzo geringe, und ein Beweiß der göttlichen Wahrheit.

6. Wie wird das gelobte Land eingetheilt?

In vier Provinzen oder zwölf Stämme.

I. Die Landschaft Judäa, worinn

1) Juda, worinn Jerusalem und Bethlehem.
2) Simeon, = Zieglag.
3) Dan, = Joppe.
4) Benjamin, = Jericho, Mizpa, Gibea, Gibeon und Emmahus.

II. Die Landschaft Samaria, worinn

1) Der Stamm Ephraim, dazu gehört Samaria, Silo und Sichem.
2) Der halbe Stamm Manasse, dazu gehört Endor.

III. Die Landschaft Galiläa, worinn

1) Isaschar, = Jesreel, das Gebürge Gilboa, und der Berg Carmel.
2) Sebulon, = Nazareth und der Berg Thabor.

3) Asser

3) Asser, = Tiro und Sidon.
4) Naphthali = Capernaum.

IV. Die Landschaft Peräa, worinn

1) Der halbe Stamm Manasse, worinn Gessur, Corazim und Bethsaida.
2) Gad, worinn das Land Gilead.
3) Ruben, Hesbon, Bethabara und das Gebürge Nebo.

(NB. Diese Landschaft liegt jenseit dem Jordan.)

7. Was hatte der Stamm Levi?

Er hat 60 Städte im Lande, worunter auch 6 Freystädte waren.

8. Welches sind die berühmtesten Gewässer im gelobten Lande?

1) Der See Genezareth, oder das galiläische Meer.
2) Das todte Meer.
3) Der Jordan.
4) Der Bach Kidron.

9. Was hatte das Volk Israel vor Nachbarn um Canaan herum?

Gegen Mitternacht waren die Syrer hinter den Gebirgen Libanon und Hermon.

Gegen Morgen die Kinder Enaks, die Moabiter, Ammoniter und Amoriter.

Gegen Mittag die Edomiter, Midianiter und Amalekiter.

Gegen Abend die Philister.

10. Wie ist die Religion in diesem Lande?

Itzt hat alles mahometanische Einwohner.

11. Wie ist das Land beschaffen?

So gesegnet es vormals gewesen ist, so verwüstet ist es itzo; die türkischen Einwohner bebauen es schlecht, und es heisset wohl mit Recht das unter dem Fluch liegende Land.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind wenig Sitten bey ihnen eingeführet. Besonders sind sie faul, und ihre Weiber dumm.

XXXVIII.

Vom Königreich Persien.

1. Was ist Persien?

Es ist ein Erbkönigreich, und eine Monarchie.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an die grosse Tartarey, und das caspische Meer. Gegen Morgen an das Reich des grossen Moguls.

Gegen

Gegen Mittag an das persische Meer.
Gegen Abend an das türkische Gebiete.

3. Wie groß ist es?

200 deutsche Meilen lang,
300. = = breit.

4. Wie heißt die Hauptstadt darinn?

Ispahan, eine sehr grosse Stadt, welche 1100000 Einwohner hat, und woselbst der König residirt. Die Häuser sind äusserlich schlecht, und innerlich schön.

5. Wer beherrscht das Land Persien?

König Kerim Kan, seit 1763. Er hat viele Gemahlinnen.

6. Wie wird das Land eingetheilt?

In zwölf Provinzen.

Gegen Abend liegen:

1) Schirvan, worinn Derbent.
2) Adyrbeyzan, = Tauris.
3) Erack, = Ispahan und Caswin.

Gegen Mittag liegen:

4) Susistan, worinn Susan.
5) Farsistan, = Schiras.
6) Kermann, = Kermann.

Gegen Morgen liegen:

7) Macran, worinn Macran.
8) Segestan, = Sagestan.
9) Candahar, = Candahar.

Gegen Mitternacht liegen:
10) Sabluſtan, worinn Boſt.
11) Chorasan, " Nieſchet.
12) Kilan, " Ferhabad.

7. Was gehören noch vor Inſuln zu Persien?

1) Ormus. 2) Rischmisch. 3) Lecha.
4) Bahrein. 5) Carga.

8. Welches ſind die berühmteſten Gewäſſer in Persien?

1) Das caſpiſche Meer.
2) Das perſiſche Meer.
3) Der Fluß Indus, Tiger, Orus und Jlment.

9. Wie iſt die Sprache in Perſien?

Die Einwohner ſprechen perſiſch, die Gelehrten arabiſch, und die Hofleute türkiſch.

10. Wie iſt die Religion in Perſien?

Die mahometaniſche Religion iſt durchgängig eingeführt; doch geben die Perſier in einigen Punkten von ihr ab. Es werden auch der Handlung wegen die Chriſten ſehr hochgeſchätzt.

11. Wie iſt das Land beſchaffen?

Es iſt fruchtbar an allem, was zur menſchlichen Nahrung gehört. Die Getreydefrüchte, die Gartengewächſe, zahmes und wildes Vieh, ſonderlich Pferde und Cameele; auch Perlen, Myrrhen, Seide, Baumwolle, Tabak

back und Fische sind in Menge vorhanden, nur Korn haben sie nicht, und Schweine sind ihnen ein Greuel. Die Luft ist gesund.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Persianer sind stark von Gliedern und gute Soldaten. Sie sind die Höflichsten in ganz Asien. Sie tragen sich fast wie die Türken. In ihren Häusern sind sie reinlich. Die Frauenzimmer sind schön. Sie brauchen weder Stühle, noch Tische, noch Bänke. Die Handlung ist so ziemlich, aber niemals zur See. In Ansehung der Gelehrsamkeit sind die Sternseher, Poeten und Aerzte bey ihnen in grossem Ansehen.

XXXIX.

Von der grossen Tartarey.

1. Wie ist die große Tartarey?

Es ist das seit 500 Jahren zerstöhrte scythische Reich.

2. Wo liegt diese Tartarey?

Gegen Mitternacht stößt sie an das tartarische Meer.

Gegen Morgen an das stille Meer.

Gegen Mittag an China, Indien und Persien.
Gegen Abend an das caspische Meer und Rußland.

3. Wie groß ist sie?

1000 deutsche Meilen lang, und
600 " " breit.

4. Wer beherrscht sie?

Theils der chinesische, theils der rußische Kayser.

5. Wie heißt die Hauptstadt darinn?

Im rußischen Antheil ist es Jeniseskoy; im chinesischen Antheil ist es Chyng-Yang. Ueberhaupt aber sind die Städte in diesem tartarischen Reiche von keiner sonderlichen Wichtigkeit.

6. Wie wird die große Tartarey eingetheilt?

I. In die freye Tartarey, worinn theils verschiedne Königreiche, theils die frey herumstreifende Nation der Eluts, Kosaki und Kalmuki, sind.

II. In die rußische Tartarey, worinn das asiatische Siberien, drey andere grosse Provinzen, und etliche Insuln sind.

III. In die chinesische Tartarey, worinn vier ansehnliche Länder, die große chinesische Mauer, und eine Wüsteney von 300 Meilen lang zu finden.

7. Welches sind die berühmtesten Flüße? in der grossen Tartarey?

1) Der Oby.
2) Der Wolga.
3) Der Jeniza.
4) Der Amour.

8. Was ist vor eine Religion in diesem Lande?

Einige sind Mohometaner, einige sind der rußischen Religion zugethan. Die meisten aber sind Heyden, und ihr Götze heißt Lama.

9. Wie ist die Sprache der Tartarn?

Sie ist nach den mancherley Grenzen des Landes, theils rußisch, theils chinesisch, theils persisch, theils arabisch.

10. Was wird vor Handthierung in diesem Reiche getrieben?

Hauptsächlich der Zobelfang, und die Handlung mit allerley Pelzwerk, mit Pferden, Baumwolle, ja sogar mit Menschen, die sie stehlen, und zu Sklaven verkaufen.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Gegen Mitternacht ist es grimmig kalt und unfruchtbar. Gegen Mittag aber ist es angenehm, gesund, und auch fruchtbar an Reis, Hanf, Seide, Baumwolle, Salz, Wein, Pferden, Cameelen und Rhabarber.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind die Tartarn schwarzbraune starke Leute. Sie sind wild und grausam, wiewohl auch tapfer. Ihre Frauenzimmer verstehen sich ziemlich auf die Wirthschaft und auf Galanterie. Die Kost und die Kleidung in diesem Lande ist schlecht.

***

4. Wer beherrscht es?

Ausser den vielerley souverainen Königen und europäischen Colonien beherrscht darinn der indianische Kayser oder grosse Mogul ein grosses Gebiete.

5. Wie heißt die Hauptstadt in Ostindien?

Agra, die ordentliche Residenz des großen Moguls Sie ist die größte und volkreichste Stadt im ganzen Orient. Im Umkreis hat sie 12 Meilen, und von den Einwohnern kann der Kayser sehr leicht eine Armee von 200000 zusammen bringen. Das kayserliche Schloß ist das prächtigste Gebäude in ganz Asien.

6. Wie wird Ostindien eingetheilt?

In drey Theile.

I. Das feste Land Indostan, oder das Reich des grossen Mogols, das aus 35 Königreichen besteht und worinn Agra, Surate und die Hafen Cambaya und Dio am merkwürdigsten sind.

II. Die Halbisel disseit des Ganges, worinn die Küsten Cuncan, Malabar, Madura, Coromandel und Golconda liegen; unter denen Städten aber Goa, Calecut, Tranquebar und Bagnagar sehr ansehnlich sind.

III. Die Halbinsel jenseit des Ganges. Sie besteht aus 14 Königreichen, worunter Tunquin

Tunquin, Cochinchina und Siam sehr souveraine und reiche Herren haben. Pegu, Malacca sind die wichtigsten Hauptstädte.

7. Welches sind die berühmtesten Flüsse in Ostindien?

Der Indus und Ganges.

8. Wie ist die Religion im Lande?

Der Kayser und die Vornehmsten sind Mahometaner; die meisten Einwohner aber sind Heiden.

9. Was ist vor eine Sprache eingeführt?

Die persianische ist die Hofsprache, sie haben aber auch ihre eigne Landessprache.

10, Wie florirt die Handlung im Lande?

Jeder Einwohner ist ein Kaufmann, besonders aber sind es unter den Europäern die Engelländer, Holländer, Portugiesen und Dänen.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist heiß, aber ziemlich fruchtbar, und ganz voller Gold, Silber und Edelgesteinen.

12 Wie sind die Einwohner beschaffen?

Sie sind stark und dicke, schwarzbraun, faul und Wollüstig, und gehen beynahe nackend. Uebrigens leben sie nach Art der Persianer.

XLI.

Von dem Kayserthum China.

1. Was ist China?

Es ist ein souveraines Erbkayserthum.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an die grosse Tartarey.

Gegen Morgen und Mittag an das chinesische Meer.

Gegen Abend an Ostindien.

3. Wie groß ist es?

Es ist 300 deutsche Meilen lang,
und 300 " " breit.

4. Wer beherrscht es?

Seit 1735, beherrschet es der Kayser Xium-Naching.

5. Wie heißt seine Gemahlin?

Es wird allemal eine sehr schöne und tugendhafte Prinzeßin dazu erwählet, welche man Chim-Fi, die vollkommene Königin, zu nennen pfleget.

6. Wie

6. Wie heißt die Hauptstadt darinn?

Peking, die ordentliche Residenz des chinesischen Kaysers. Sie ist sehr groß und voller prächtiger Häuser. Das kayserliche Schloß allein hat $\frac{3}{4}$ Meilen im Umfange. Die Stadt liegt in einer unfruchtbaren Gegend; es mangelt aber gleichwohl an nichts, denn es fahren täglich viele tausend kleine Schiffe mit Lebensmitteln in den Canälen der Stadt herum.

7. Wie wird das Kayserthum China eingetheilt?

In vier Theile.

I. In fünf Landschaften gegen Mittag, worinn Kanton eine grosse und vortreffliche Stadt ist.

II. In fünf Landschaften in der Mitten, worinn die Stadt Nanking liegt, welche 20 Meilen im Umfange hat.

III. In fünf Landschaften gegen Mitternacht, worinn die Hauptstadt Peking liegt.

IV. In vier chinesische Insuln, worunter Formosa die ansehnlichste ist.

8. Welche sind die berühmtesten Flüße in China?

Der Hoang und Kiang.

9. Was für eine Religion ist in China eingeführt?

Confucius, Fe und Lauzu sind die Lehrer gewesen, deren Vortrag sie noch blindlings folgen. Es herrschen also mancherley Epicuräer-Secten und Naturalisten in diesem Lande.

10. Wie

10. Wie ist die Sprache in China?

Die Chineser haben eine ganz eigne Sprache, die weder Vocales noch Consonantes hat.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Der gröſste Theil ist sehr fruchtbar, und man erndtet jährlich zweymal darinn. Es fehlt auch nicht an zahmen und wilden Thieren. Sonderlich aber hat dieses Land einen unermeſslichen Reichthum an Edelgesteinen, und das Porcellain, das hier verfertiget wird, ist in der ganzen Welt bekannt.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind ansehnliche, reinliche uud gesittete Leute. Die Wissenschaften stehen bey ihnen in grossem Ansehn. Etwas geitzig aber sind sie, und das rührt von ihrem starken Triebe zur Handlung her. Ihre Frauenzimmer, Häuser und Speisen sind vortreflich. Im Ehestande sind sie sehr fruchtbar, man schätzt die Menge der Einwohner auf 70 Millionen Menschen.

****

XLII.

Von den asiatischen Inseln.

1. Was sind sie?

Ansehnliche Striche Landes neben und unter China und Ostindien, die rings umher mit Wasser umgeben sind.

2. Wie

2. Wie heissen sie?

Es giebt hauptsächlich zehnerley Inseln, die zu Asien gerechnet werden.

1) Das Kayserthum Japan.
2) Der Archipelagus St. Lazari.
3) Die philippinischen Inseln.
4) Die moluckischen Inseln.
5) Die Insel Celebes.
6) Die Insel Borneo.
7) Die Insel Java.
8) Die Insel Sumatra.
9) Die Insel Ceylon.
10) Die maldivischen Inseln.

3. Was ist von Japan zu merken?

Es besteht aus 3 grossen und 24 kleinen Inseln, ist zusammen 200 Meilen lang, und 70 breit, und wird von einem souverainen Kayser beherrscht, der in der berühmten Hauptstadt Jeddo residirt. Das Land giebt jährlich zweymal Ernde. Die Einwohner sind Heyden, und der die höchste Priesterwürde besitzt, hat sogar den Rang über den Kayser. Die Japoneser haben ihre eigne Sprache, und treiben starken Handel mit den Holländern.

4. Was ist von Archipelagus St. Lazari zu merken?

Er besteht aus mehr als 80 kleinen Inseln, die unter spanischer Bothmäßigkeit stehen.

5. Was ist von den philippinischen Inseln zu merken?

Sie bestehen aus 1200 Inseln, welche die Spanier im Besitz haben. Die Gegend, worinn sie liegen, beträgt mehr als 150 Meilen. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, und die Einwohner sind gesittete, weisse und schöne Leute. Sie widerstreben auch nicht dem Christenthum, wie die Einwohner von Japan.

6. Was ist von den moluckischen Inseln zu merken?

Es sind ihrer 15 noch ausser den Paternosterinseln. Die Holländer haben sie im Besitz. Von dem Gewürze, das diese Inseln hervorbringen, kann ganz Europa versorgt werden.

7. Was ist von der Insel Celebes zu merken?

Sie ist 120 Meilen lang, und halb so breit. Die Holländer handeln dahin. Die Luft ist gesund. Der Boden ist fruchtbar. Die Einwohner aber sind Mahometaner.

8. Was ist von der Insel Borneo zu merken?

Sie ist die größeste im Umfange unter allen asiatischen Inseln. 160 Meilen lang, 120 Meilen breit. Die Holländer haben eine Niederlage hier. Die Hitze ist aber unerträglich, obgleich vortrefliche Gewürze auf dieser Insel wachsen. Drey Könige darinn sind sonderlich mächtig.

9. Was ist auf der Insel Java zu merken?

Sie ist eine der vortreflichsten Inseln in der Welt. Die Luft ist gesund, und der Boden verschaft alles, was zur Nahrung und Kostbarkeit gehört. Sie ist 150 Meilen lang, und 40 breit. Die Holländer besitzen sie, und ihre Hauptstädte sind Batavia und Bantem.

10. Was ist auf der Insel Sumatra zu merken?

Sie eine der fruchtbarsten in Asien. Die Holländer haben darauf fünf Forts. Sie ist 100 Meilen lang, und 60 breit.

11. Was ist auf der Insel Ceylon zu merken?

Sie hat die gesundeste Luft in ganz Indien, und eine unaussprechliche Fruchtbarkeit an allem. Im Umkreiß ist sie 300 Meilen groß, und zwar in Form einer Birne. Die Holländer sind Herren darinn.

12. Was ist von den maldivischen Inseln zu merken?

Es sind ihrer 12000. Die Europäer besuchen sie wenig, die Luft ist ungesund.

XLIII.

Von Africa überhaupt.

1. Was ist Africa?

Es ist der dritte grosse Welttheil, der gegen Mittag zu liegt.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an das mittelländische Meer.

Gegen Morgen an das rothe Meer und an Asien.

Gegen Mittag an das äthiopische Meer.

Gegen Abend an das atlandische Meer.

3. Wie groß ist es?

Es ist 1200 deutsche Meilen lang, und
1200 = = breit.

4. Wer beherrscht es?

Die drey größten Herren darinn sind der Kayser zu Marocco, der Kayser zu Abyßinien, und der türkische Kayser.

5. Welches sind die ardßten Hauptstädte in Africa?

1) Fez, die Residenz des Kayſers zu Marocco.

2) Gondar, die Residenz des Kayſers in Abyßinien.
3) Cairo, die Hauptſtadt in Egypten.

6. Wie wird Africa eingetheilt?

In vier Theile.

I. In die fünf Länder oben gegen Mitternacht, worinn
1) Die Barbarey.
2) Aegypten.
3) Biledulgerid.
4) Saara.
5) Nigritia.

II. In die fünf Länder in der Mitte.
1) Nubien.
2) Abex.
3) Ajan.
4) Abyßinien.
5) Guinea.

III. In die fünf Länder unten gegen Mittag.
1) Congo.
2) Monomotapa.
3) Mono-Emugi.
4) Zanquebar.
5) Caffern.

IV. In die fünferley Inſeln.
1) Madagaſcar.

2) Die mascarenische Inseln.
3) Die Inseln bey Guinea.
4) Die Inseln beym Capo Verde.
5) Die canarischen Inseln.

7. Welches sind die Meere um Africa?

1) Das mittelländische Meer.
2) Das rothe Meer.
3) Das äthiopische Meer.
4) Das atlandische Meer.

7. Welches sind die Seen in Africa?

1) Der See Bourno.
2) = = Zaire.
3) = = Zembre.

9. Welches sind die berühmtesten Flüsse in Africa?

1) Der Nilus-Fluß.
2) Der Niger-Fluß.

9. Wie ist die Religion in Africa?

Die mahometanische ist am meisten eingeführt. Es giebt aber auch viel Christen, Heiden und Juden unter den Einwohnern.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist sehr heiß, sandicht und unfruchtbar, ausgenommen an den Küsten und in Egypten. Die Goldbergwerke und vielerley wilden Thiere sind noch zu merken.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Am mittelländischen Meere und auf den Küsten giebt es gesittete Leute. Die übrigen sind wilde, wohnen nur in Zelten, gehen nackend, und sind zum Theil Menschenfresser. Ihre Sprache ist mancherley.

XLIV.

Von den fünf Ländern oben gegen Mitternacht.

1. Was sind sie?

Es sind die besten und fruchtbarsten Provinzen in Africa.

2. Wo liegen sie?

Sie haben gegen Mitternacht das mittelländische Meer.

Gegen Morgen Asien.

Gegen Mittag das übrige Africa.

Gegen Abend das atlandische Meer.

3. Wie groß sind sie?

Ihre Grösse ist ansehnlich, man kann sie aber am besten bey der Eintheilung einzeln bestimmen.

4. Wie

4. Wie werden sie eingetheilt?

1) In die Barbarey.
2) In Egypten.
3) In Biledulgerid.
4) In Sara.
5) In Nigritia.

5. Was ist von der Barbarey zu merken?

Es gehören dazu fünf grosse Reiche.

1. Das Kayserthum Marocco, gehört einem souverainen und mächtigen Herrn, der zu Fez residirt. Das Land ist schön fruchtbar. Die Einwohner sind Mahometaner. Merkwürdig sind darinn Fez, Marocco, die spanische Vestung Zeuta, und der Hafen Salee.

2. Die Republik Algier, gehört den Seeräubern. Der türkische Kayser ist ihr Schutzherr. Die Stadt Algier ist die reichste in Africa, und eine vortrefliche Vestung.

3) Die Republik Tunis, hat ihren besondern Day, steht aber auch unter dem Schutz der ottomannischen Pforte. Die Einwohner sind türkische Seeräuber.

4. Die Republik Tripoli, hat eben die Regierungsart wie Tunis. Die Stadt Tripoli ist sehr mittelmäßig.

5. Das Königreich Barcan, steht unmittelbar unter dem türkischen Kayser.

Diese ganze Barbarey ist 800 Meilen lang, und 100 Meilen breit.

6. Was ist von Aegypten zu merken?

Es ist 100 Meilen lang, und 200 Meilen breit, steht unter einem türkischen Bassa, und wird eingetheilt in

1) Nieder- }
2 Mittel- } Aegypten.
3) Ober- }

7. Was ist von Biledulgerid zu merken?

Es ist 700 Meilen lang, und 100 Meilen breit, und steht theils unter dem Kayser von Maroceo, theils unter den Republicken der Seeräuber. Das Land ist unfruchtbar und voller wilden Thiere. Die Einwohner sind Mohren, und bekennen sich zur mahometanischen Religion.

8. Was ist von Saara zu merken?

Es ist eine grosse Wüste, 700 Meilen lang, und 150, breit. Es steht unter zehn kleinen Königen, ist sandicht, und schlecht bewohnt.

9. Was ist von Niaritia zu merken?

Es ist das eigentliche Land der Mohren, 700 Meilen lang, 300 Meilen breit, besteht aus sechzehn Königreichen, wird vom Niegerflusse

etwas

etwas fruchtbar gemacht, und die Einwohner darinnen nennen sich Mahometaner.

10. Wie ist die Religion und Handlung beschaffen?

Die meisten sind Mahometaner. Die Handlung ist stark.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es giebt nur das Nothwendige, die Luft ist nicht recht gesund wegen der grossen Hitze. Es sind viel Wüsten darinn, und einige Goldbergwerke.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Republikaner, Marocaner und Aegyptier sind so ziemlich gesittete Leute unter sich selbst. Gegen Ausländer aber verhalten sich die meisten als Seeräuber. Die Sprache ist türkisch und untermengt arabisch.

XLV.

Von dem Lande Aegypten

1. Was ist es?

Es ist ein ansehnlicher Strich Landes, der vor diesem seine eigenen Könige gehabt hat, und in den Geschichten merkwürdig.

2. Wo liegt Egypten?

Gegen Mitternacht stößt es an das mittelländische Meer.

Gegen Morgen an das rothe Meer.

Gegen Mittag an Nubien.

Gegen Abend an das Königreich Barcan

3. Wie groß ist es?

Es ist 100 Meilen lang, und 200 Meilen breit

4. Wer beherrscht es?

Der türkische Kayser durch einen Bassa, der zu Cairo wohnt.

5. Wie heißt die Hauptstadt darinn?

Cairo oder Alcair, die Residenzstadt des Bassa, welche für die größte Stadt in der Welt gehalten wird. Sie liegt an dem Ufer des Nils, und hat mit den Gärten und Aeckern, die dazu gehören, 25 Meilen im Umfange. Es sind 7000000 Einwohner darinn, wovon 1000000 blos Juden sind. Desgleichen 24000 Gassen, eben so viel Moscheen, und über 200000 Bürgerhäuser.

6. Wie wird Egypten eingetheilt?

In drey Theile.

1. Nieder-Egypten, worinn Cairo, Alexandria,

dria, tausend berühmte Pyramiden, und eben so viel Mumiengrüfte zu merken sind.

II. Mittel-Egypten, worin noch die Rudera des weltberühmten Labyrinths zu sehen sind.

III. Ober-Egypten, worinn Assuana merkwürdig ist, weil sich daselbst der Nylus in sieben Strömen von einem entsetzlichen Felsen herunter stürzt.

7. Was sind vor Gewässer in Egypten?

1) Der grosse Nilstrom.

2) Die See Moeris.

8. Wie ist die Religion darinn?

Mahometanisch; doch sind auch viel armenische Christen und Juden darinn.

9. Seit wenn besitzt es der Kayser?

Seit 1517 ist es vom Kayser Solim den egyptischen Sultanen abgenommen worden. Noch vorher aber waren die Pharaones und Ptolomäi darinn Könige.

10. Wie ist die Gelehrsamkeit in Egypten?

Vor dem florirte sie sehr. Die Einwohner hatten unter sich berühmte Sternseher, Aerzte und Mathematicos; ietzt aber liegen die Wissenschaften sehr darnieder.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es hat eine hitzige und unoesunde Luft; fruchtbar aber ist es, weil der Nilstrom vom Juni

bis

bis September das Land durchwässert. Es hat schöne Feld- und Gartenfrüchte, ansehnlich Vieh, delicaten Wein, viel wilte Thiere, Crocodille, Meerpferde und Chamäleons darinn.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Es sind grosse, starke, bräunliche, muntere, bescheidene und mäßige Leute. Man sagt, es giebt auch Ziegeuner darinn. Die Handlung im Lande ist ansehnlich. Die Sprache ist arabisch. Es sind bis 50000 Christen-Familien darinn.

XLVI.

Von den fünf africanischen Ländern in der Mitte.

1. Was sind sie?

Es sind grosse Striche Landes, die der Hitze wegen wenig bewohnt sind.

2. Wo liegen sie?

Gegen Mitternacht stossen sie an Egypten.
Gegen Morgen an das rothe und morgenländische Meer.
Gegen Mittag an Zanquebar.
Gegen Abend an Saara und Nigritia.

3. Wie

3. Wie groß sind sie?

Sie sind zusammen 400 Meilen lang,
" " " 300 " " breit.

4. Wie werden sie eingetheilt?

I. In das Königreich Nubien.
II. In die Küste Apex.
III. In die Küste Ajan.
IV. In die das Kayserthum Abyßinien.
V. In die Küste Guinea.

5. Was ist vom Königreich Nubien zu merken?

Es ist 120 Meilen lang, und 140 breit. Die Luft ist gesund, die Einwohner sind tapfre Leute, sie haben auch eine ganz eigne Religion und einen souverainen König, der in der Hauptstadt Nubia residirt.

6. Was ist von der Küste Apex zu merken?

Sie ist 100 Meilen lang, und 50 breit. Die Luft ist ungesund. Der Boden unfruchtbar. Die Einwohner sind Mahometaner. Der nordliche Theil dieser Küste steht unter einem türkischen Bassa, der südliche Theil hat seinen eignen König.

7. Was ist von der Küste Ajan zu merken?

Sie ist 200 Meilen lang, und 100 breit, und besteht aus vier ansehnlichen Königreichen, wovon das vierte keinen eignen König, sondern

nur

nur einen hohen Rath hat, und den Portugiesen Tribut giebt. Brava ist ihre Hauptstadt. Das Land ist fruchtbar, und sehr reich an Golde.

8. Was ist von Abyßinien zu merken?

Es steht unter einem souverainen Kayser, der zu Gondas residirt, und der Negus genannt wird. Der itzige heißt David. Unter ihm stehen unmittelbar dreyßig Königreiche, zinsbar sind ihm zwey und zwanzig Königreiche, und in seinen Ländern halten sich noch auf bis achtzehn freye Nationen. Der Erdboden ist ungemein fruchtbar an allem. Die Holländer handeln dahin. Die Einwohner sind starke Leute, ziemlich gesittet, und eine Art von Christen.

9. Was ist von der Küste Guinea zu merken?

Sie ist 500 Meilen lang, und 80 breit, und wird in vier Landschaften eingetheilt. Die Engelländer haben darinn acht, die Holländer funfzehn, und die Dänen zwey Oerter.

10. Wie ist die Religion in diesen fünf Ländern?

Untermengt, christlich und mahometanisch.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Sehr heiß, und gleichwohl hie und da sehr fruchtbar.

12. Wie

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Landeseinwohner sind meistentheils Mohren. Die Sprache ist allgemein arabisch. Die Handlung mit den Europäern florirt stark.

XLVII.

Von den fünf Ländern unten gegen Mittag.

1. Was sind sie?

Ein grosser Strich Landes, worinn ein Kayserthum, zwanzig Königreiche, und das Land der Hottentotten zu finden.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an Guinea und Abyßinien.
Gegen Morgen an das orientalische Meer.
Gegen Mittag an das Meer vom Südpol.
Gegen Abend an das atlandische Meer.

3. Wie groß ist es?

Die Größe ist wohl auf 800 Meilen.
Die Breite " " 300 Meilen.

4. Wie werden diese Länder eingetheilt?

I. In die Küste **Congo**.
II. In das Kayserthum **Monomotapa**.

III. In

III. In das Land Mono-Emugi.
IV. In die Küste Zanquebar.
V. In die Küste der Caffern.

5. Was ist von der Küste Congo zu merken?

Sie ist 200 Meilen lang, und 120 breit, hat dreyerley Könige, meistentheils heidnische Einwohnrr, heiße ungesunde Witterung, und viel portugiesische Colonien.

6. Was ist vom Kayserthum Monomotapa zu merken?

Der Kayser ist ein mächtiger Herr, seine Leibwache besteht aus 12000 beherzten Frauenzimmern. Das Land hat 700 Meilen im Umfange, die Luft ist angenehm, und der Erdboden ist werth, des Salomonis Ophir zu heissen.

7. Was ist von dem Lande Mono-Emugi zu merken?

Es ist 200 Meilen lang, und 180 breit, besteht aus drey Königreichen, und die Religion ist heidnisch.

8. Was ist von der Küste Zanquebar zu merken?

Sie ist 370 Meilen lang, und 50 breit, hat sieben Königreiche, und ist sehr fruchtbar. Die Portugiesen haben sehr viel darinn zu befehlen.

9. Was ist von der Küste der Caffres zu merken?

Sie ist 600 Meilen lang, und 100 breit, wird eingetheilt in die Landschaft gegen Osten,

gegen

gegen Süden, und gegen Westen. Die Landschaft gegen Süden ist das Land der Hottentotten. Dieses Volk lebt heidnisch, und ihre Sprache hat den Ton der Truthähne. Die Holländer haben darinn sonderlich das berühmte Vorgebürge Caput bonæ spei, das ganz unten an der Spitze von Africa liegt, und einen vortreflichen Hafen hat.

10. Wie ist die Religion in diesen Ländern?

Die heidnische hat noch den Vorzug.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist hie und da fruchtbar, aber sehr heiß.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Kleine schwarze fast nackende Leute sind darinn anzutreffen, die wenig Vernunft beweisen.

XLVIII.

Von den fünferley africanischen Inseln.

1. Welche sind es?

I. Die Insel Madagascar.
II. Die Mascarenischen Inseln.
III. Die Inseln bey Guinea.

IV. Die Inseln beym Capo Verde.
V. Die Canarischen Inseln.

2. Was ist von der Insel Madagascar zu merken?

Sie ist 230 Meilen lang, und 70 breit, und liegt an der Küste der Caffern. Sie wird in 54 Landschaften eingetheilt, die ihre eignen Herren haben; doch besitzen auch die Engelländer und Franzosen etwas darinn. Die Insel ist fruchtbar. Die Einwohner sind Heiden. Die Sprache ist der arabischen sehr ähnlich. In Wäldern giebt es wilde Leute.

3. Was ist von den Mascarenischen Inseln zu merken?

Es sind ihrer funzig. Sie liegen um Madagascar herum. Die Insel St. Maurice besitzen die Holländer, die übrigen haben eigne Herren.

4. Was ist von den Inseln bey Guinea zu merken?

Es sind ihrer sieben. Sechse gehören den Portugiesen, und eine, nämlich die Insel St. Helena, gehört den Engelländern.

5. Was ist von den Inseln beym Capo Verde zu merken?

Capo Verde ist ein Vorgebürge in Nigritien. Der Inseln umher sind zehen, und sie gehören den Portugiesen.

6. Was

6. Was ist von den canarischen Inseln zu merken?

Sie sind sehr fruchtbar. Der Canarienzucker und Canariensect ist bekannt. Die Inseln gehören den Spaniern. Es sind ihrer Zwölfe. Auf der Insel Teneriffa ist der weltbekannte grosse Berg Pico, der 2½ Meile hoch ist. Die Insel Madera gehört den Portugiesen und ist eine der besten in der Welt.

XLIX.

Von America überhaupt.

1. Was ist es?

Es ist der vierte grosse Welttheil, und wird auch sonst Westindien und die neuerfundne Welt genennet. Ihr erster Erfinder ist Christophorus Columbus, Anno 1492, gewesen. Ein Florentiner aber Amerikus Vesputius hat sie fünf Jahre nachher im Namen der Spanier zuerst zu erobern gesucht, und von ihm hat sie den Namen Amerika.

2. Wo liegt Amerika?

Es ist beynahe eine Insel, die vom grossen Weltmeer umgeben ist, und ohngefehr 800 Meilen von Europa, 1500 Meilen von Asien,

und 500 Meilen von Africa entfernt liegt. Uns Europäern liegt sie gegen Abend.

3. Wie groß ist Amerika?

Die Länge von Mittag gegen Mitternacht ist 1800 Meilen, die größte Breite ist 1300 Meilen.

4. Wer beherrscht Amerika?

Ausser verschiednen eignen Königen haben es die Europäischen Seemächte unter sich getheilt. Und zwar der Wichtigkeit der Landschaften zu Folge

1) Die Spanier.
2) Die Engelländer.
3) Die Portugiesen.
4) Die Franzosen,

5. Welches sind die berühmtesten Pflanzstädte der Europäer in Amerika?

Die Pflanzstadt und Hauptniederlage

1) Der Spanier ist Mexico.
2) Der Engelländer ist Philadelphia.
3) Der Portugiesen ist St. Salvator.
4) Der Franzosen ist Quebek.

6. Wie wird Amerika eingetheilt?

In drey Theile.

I. Nordamerika.

II. Süd-

II. Südamerika.
III. Die amerikanischen Inseln.

7. Welches sind die berühmtesten Meere um Amerika?

1) Gegen Mitternacht das Eismeer.
2) Gegen Morgen das Mar del Nord.
3) Gegen Mittag das magellanische Meer.
4) Gegen Abend das Mar del Zur.

8. Welches sind die berühmtesten Flüsse in America?

1) Der Fluß Laurentii.
2) Der Fluß Mißisippi.
3) Der Fluß der Amazonen.
4) Der Fluß Paraguay.

9. Welche Sprache ist in America eingeführet?

Ausser von Sprachen der Europäer giebt es noch eine mexicanische und peruanische Sprache.

10. Wie sieht es in America um die Handlung und Gelehrsamkeit aus?

Die Europäer wissen sich die Schätze des Landes sehr wohl zu sammlen, um die Gelehrsamkeit aber sieht es in America schlecht aus.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Sehr fruchtbar an allem.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Sie sind nicht mehr so wilde als vorhin, aber es giebt noch Heyden darunter.

L.

Von Nordamerica.

1. Was ist Nordamerica?

Es ist diejenige Hälfte von America, die gegen Mitternacht zu liegt, und eine Halbinsel genennt werden kann, weil sie unten nur an das Südamerica anstößt.

2. Wo liegt es?

Gegen Mitternacht stößt es an das Eismeer.
Gegen Morgen an das atlandische Meer.
Gegen Mittag an Südamerica.
Gegen Abend an das stille Meer.

3. Wie groß ist Nordamerika?

Es ist 900 Meilen lang, und
600 = = breit.

4. Wer beherrscht es?

Die Engelländer, Spanier und Franzosen, doch sind auch noch einige wilde Könige darinn.

durch

Durch den neuesten Frieden zwischen Frankreich und Engelland im Jahr 1763. hat sich vieles geändert.

5. Wie wird Nordamerica eingetheilt?

In vier Provinzen.

I. Neumexico.
II. Neuspanien.
III. Florida.
IV. Canada.

6. Was ist vom Neumexico zu merken.

Es ist von den Spaniern erfunden, aber noch nicht ganz eingenommen. Die meisten Einwohner sind Menschenfresser.

7. Was ist von Neuspanien zu merken?

Die Luft darinn ist angenehm, und das Erdreich fruchtbar. Das Land gehört den Spaniern, und wird in zwey und zwanzig Provinzen eingetheilt, worinn Mexico die Hauptstadt ist.

8. Was merkt man von Florida?

Es ist ein sehr gesundes und fruchtbares Land. 300 Meilen lang, und 200 Meilen breit. Es hat vier Herren, und wird deswegen eingetheilt in das englische, spanische, französische und wilde Florida.

9. Was merkt man von Canada?

Es ist eins der besten Länder in ganz America. In die Länge hat es 500 Meilen es ist sehr bewohnt, und sehr reich an allem. Die Engelländer haben sich darinn festgesetzt. Die Wilden sind zwar auch noch zahlreich; sie stehen aber mit den Engelländern im Bunde. Die beyden grossen Pflanzstädte Philadelphia und Quebeck liegen auch in diesem Canada.

10. Was sind vor berühmte Flüsse in Nordamerika zu merken?

1) Der Fluß Mißisippi.
2) Der Fluß Laurentii.

11. Wie ist das Land beschaffen?

Es ist, im Ganzen betrachtet, ein sehr gesegneter Erdstrich, der noch einmal so fruchtbar ist, als Europa.

12. Wie sind die Einwohner beschaffen?

Die Landesinwohner sind noch etwas wilde Leute; doch sind die meisten davon wenigstens äusserlich Christen, und haben die Religion der Engelländer oder der Spanier angenommen. Von Statur sind sie stark und ansehnlich.

LI.

Von Südamerica.

1. Was ist Südamerika?

Es ist die Hälfte von Amerika, die gegen Mittag zu liegt.

2. Wo liegt Südamerika?

Gegen Mitternacht stößt es an Nordamerika.

Gegen Morgen an Mar del Nord.

Gegen Mittag an das magellanische Meer.

Gegen Abend an Mar del Zur.

3. Wie groß ist Südamerika?

Es ist 1400 Meilen lang, und
1200 = breit.

4. Wer beherrscht Südamerika?

Ausser den vielen wilden Nationen besitzen es die Spanier und die Portugiesen.

5. Wie wird Südamerika eingetheilt?

In acht Provinzen.

1) Terra Firma.
2) Peru.
3) Thili.

4) Terra Magellanica.
5) Tucumannia.
6) Paraguay.
7. Brasilien.
8) Das Land der Amazonen.

6. Was ist von Terra Firma zu merken?

Es gehört den Spaniern, und ist 360 Meilen lang, es besteht aus zehn Provinzen. Das Land ist fruchtbar. Die Luft ist gesund. Die Einwohner sind Heiden. Die Hauptstadt heißt Carthagena.

7. Was ist von Peru zu merken?

Es ist 500 Meilen lang, und hat vortrefliche Gold- und Silber-Bergwerke. Das ganze Land gehört den Spaniern.

8. Was ist von Chili zu merken?

Es gehört den Spaniern grösstentheils, der übrige Theil lebt noch in einer heidnischen Blindheit. Das Land aber ist vortreflich, und 300 Meilen lang.

9. Was ist von Terra Magellanica zu merken?

Magellan, ein spanischer Admiral, hat es seinem Könige unterwürfig gemacht. Das Land ist 300 Meilen lang, aber unfruchtbar.

10. Was ist von Paraguay zu merken?

Es ist auch 300 Meilen lang, und gehört den Spaniern. Das Erdreich ist fruchtbar.

Die

Die meisten Einwohner sind Heiden. Es ist auch ein Land der Mißion darinn, das den Herren Jesuiten gehört, wovon in neuesten Zeiten viel geschrieben worden.

11. Was ist von Tucumannia zu merken.

Es ist 160 Meilen groß, ist ein gesegnetes Land, und gehört den Spaniern.

12. Was ist von Brasilien und dem Lande der Amazonen zu merken.

Beyde Landschaften gehören den Portugiesen. Die Luft darinn ist heiß, aber gesund. Das Erdreich ist schön. Brasilien ist 460 Meilen lang und breit. Amazonenland ist 300 Meilen lang und breit. Die grosse Pflanzstadt der Portugiesen, St. Salvator, liegt in Brasilien.

LII.

Von den americanischen Inseln.

1. Was giebt es vor Inseln um Amerika?

Vierley ansehnliche Inseln.

1) Die antillischen Inseln.
2) Die bermudischen " "

3) Die canadischen Inseln
4) Die azorischen " "

2. Wem gehören diese Inseln?

Den Engelländern, Spaniern, Franzosen, Holländern, Dänen und Portugiesen.

3. Was ist von den antillischen Inseln zu merken?

Sie liegen alle im mexicanischen Meerbusen. und werden eingetheilt:

1) In die grossen Antillen.
2) In die kleinen Antillen.

4. Welches sind die grossen Antillen?

1) Cuba, eine unvergleichlich fruchtbare Insel, ist 300 Meilen lang, und gehört den Spaniern. Havana ist darinn die Hauptstadt, und hat einen guten Hafen.

2) Jamaica, ist 49 Meilen lang, gehört den Engelländern, und giebt viel Einkünfte.

3) Hispaniola, ist 90 Meilen lang, und sehr schön. Der Morgentheil gehört den Spaniern, der Abendtheil den Franzosen. St. Domingo, die Hauptstadt, gehört den Spaniern.

4) Porto Rico, ist 20 Meilen lang, und gehört den Spaniern.

5. Wel-

5. Welches sind die kleinen Antillen?

1) Die caribischen Inseln, wovon
Eilfe den Engelländern gehören.
Achte gehören den Franzosen.
Fünfe den Spaniern.
Fünfe den Holländern.
Zwey den Dänen.

2) Die lucayischen Inseln, es sind deren 100, davon aber nur 20 bewohnt sind, und den Spaniern gehören.

6. Welches sind die bermudischen Inseln?
Es sind deren fünfe, sie gehören den Engelländern, und sie sind so fruchtbar, daß man jährlich zweymal erndten kann.

7. Was ist von den canadischen Inseln zu merken.

1) Cap Breton, worinn Louiburg.
2) St. Jean,
3) Anticosti, gehören den Franzosen.
4) Terre Neuf, worinn Plaisance, gehört den Engelländern.

8. Welches sind die azorischen Inseln.
Es sind deren neune, sie gehören alle den Portugiesen, sind fruchtbar, und von lauter Christen bewohnt.

LIII.

Von den unbekannten Ländern unter dem Nordpol.

1. Welches sind diese Länder?

Es sind derer neune, und zwar

1) **Novazempla**, liegt über Moscau, ist von einem Holländer erfunden worden, und besteht aus 4 Inseln, 2 Vorgebürgen und 1 Meerbusen.

2) **Grönland**, liegt über Island, und wird des Wallfischfanges wegen von den Engelländern, Holländern, Dänen, Hamburgern und Bremern besucht.

3) **Spitzbergen** liegt Novazembla zur Linken, und wird auch des Wallfischfanges wegen von den Holländern und Hamburgern besucht.

4) **Neubrittannien,**

5) **Neuwallis,**

6) **Die Jacobsinseln,**

7) Die

7) Neudännemark, gehören den Engelländern.

8) Jedso, gehört dem Kayser von Japan.

9) Die Inseln hinter Kamschatka, deren 34 seyn sollen. Sie liegen Novazembla zur Rechten.

LIV.

Von den unbekannten Ländern unter dem Südpol.

1. Welches sind diese Länder?

Es sind deren eilfe, und zwar

1) Die 24 Inseln zwischen Asien und Amerika.

2) Die Inseln an der Meerenge le Maire,

3) Das Land del Fuogo, liegen an der Spitze von Südamerica.

4) Das Diemenland, liegt Südamerika zur Linken.

5) Neu-

5) Neuholland, liegt unter Asien.

6) Neuseeland, liegt unter Diemenland.

7) Das Land de la Circoncision, liegt unter Africa.

8) Carpentaria, liegt über Neuholland.

9) Das Land de St. Esprit, liegt neben Carpentaria.

10) Das Land de Quiros, liegt auch daneben.

11) Neuguinea, liegt unter dem africanischen Guinea, ist fruchtbar, und wird von wilden Leuten bewohnt.

Register.

Num. Seite.

I. Vom Globo 289

II. Von den Regierungsarten in der Welt. 294

III. Von Europa überhaupt. 295

IV. Von Portugall. 298

V. Von Spanien. 300

VI. Von Frankreich. 302

VII. Von Deutschland überhaupt. 304

VIII. Vom Oesterreichischen Kreiße. 312

IX. Vom Bayerischen Kreiße. 315

X. Vom Fränkischen Kreiße. 318

Register.

Num.		Seite.
XI.	Vom Schwäbischen Kreiße.	321
XII.	Vom Oberrheinischen Kreiße.	324
XIII.	Vom Niederrheinischen Kreiße.	327
XIV.	Vom Westphälischen Kreiße.	329
XV.	Vom Niedersächsischen Kreiße.	333
XVI.	Vom Obersächsischen Kreiße.	338
XVII.	Von Chursachsen insbesondere.	342
XVIII.	Von Churbrandenburg insbes.	345
XIX.	Von Böhmen und Mähren.	348
XX.	Vom Herzogthum Schlesien.	350
XXI.	Von Italien.	353
XXII.	Von der Schweitz.	358
XXIII.	Von den gesammten Niederl.	361
XXIV.	Von Engelland.	366
XXV.	Von Schottland.	368
XXVI.	Von Irrland.	369
XXVII.	Von Dännemark.	371
XXVIII.	Von Norwegen.	374
XXIX.		

Register.

Num.		Seite.
XXIX.	Von Schweden.	376
XXX.	Von Moscau.	379
XXXI.	Von Preußen.	382
XXXII.	Von Pohlen.	384
XXXIII.	Von Ungarn.	388
XXXIV.	Von dem türkischen Gebiete in Europa.	391
XXXV.	Von Asien überhaupt.	395
XXXVI	Von den türkischen Gebiete in Asien.	398
XXXVII.	Vom gelobten Lande insbes.	401
XXXVIII.	Vom Königreich Persien.	404
XXXIX.	Von der grossen Tartarey.	407
XL.	Von Ostindien.	410
XLI.	Vom Kayserthum China.	413
XLII.	Von den asiatischen Inseln.	415
XLIII.	Von Africa überhaupt.	419

Num. Seite.

XLIV. Von den fünf Ländern oben gegen Mitternacht. 422

XLV. Von Egypten insbesondere. 425

XLVI. Von den fünf Ländern in der Mitte. 428

XLVII. Von den fünf Ländern unten gegen Mittag. 431

XLVIII. Von den fünferley africanischen Inseln. 433

XLIX. Von Amerika überhaupt. 435

L. Von den Ländern in Nordamerika. 438

LI. Von den Ländern in Südamerika. 441

LII. Von den viererley amerikanischen Inseln. 443

LIII. Von den unbekanten Ländern unter dem Nordpol. 446

LIV. Von den unbekannten Ländern unter dem Südpol. 447

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marin, François L.

Die Kunst junge Leute zu bilden welche solche aus Briefen vom neusten Geschmack aus andern moralischen und lehrreichen Gedanken erlernen können ; Nebst einem Anhange einer kurzen geographischen Beschreibung aller Länder der Welt

Frankfurt 1766

Paed.pr. 2269
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760539-6
VD18 14677687-001